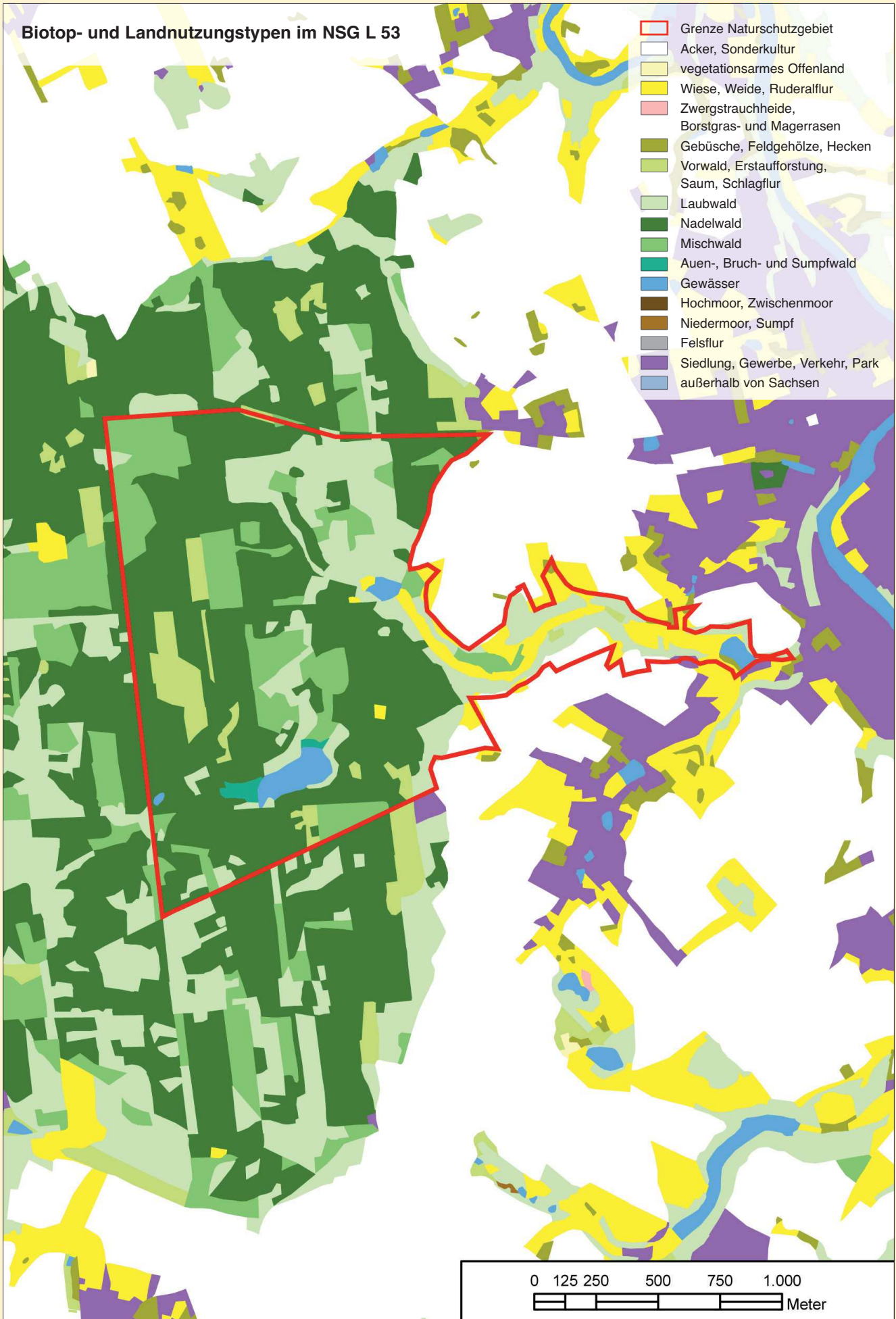


Biotop- und Landnutzungstypen im NSG L 53



An der Klosterwiese

L 15

Größe: ca. 75 ha

Messtischblatt: 4743

Landkreis: Nordsachsen

Unterschutzstellung: 30.03.1961,

Erweiterungen 20.09.1984 und 02.07.1996

Naturraum: Nordsächsisches Platten- und Hügelland

Lage: Das NSG umfasst Waldflächen und Waldwiesen 2 km östlich von Wermsdorf im Landschaftsschutzgebiet I 15 Wermsdorfer Forst (186 – 205 m ü NN).

Schutzzweck: Erhaltung und Sicherung von Lebensgemeinschaften und Biotopen wildlebender Tier- und Pflanzenarten der Waldlandschaft im LSG Wermsdorfer Forst und der wertvollen Feuchtwiesen. Brutgebiet zahlreicher Waldvogelarten.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 203 „Waldgebiet an der Klosterwiese“, in dem es v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 6230* Artenreiche Borstgrasrasen, 9110 Hainsimsen-Buchenwälder und 9160 Eichen-Hainbuchenwälder sowie des Kammolchs (*Triturus cristatus*) und der Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) dient. Als Teil des EU-Vogelschutzgebiets 23 „Wermsdorfer Teich- und Waldgebiet“ dient es dem Schutz des Schwarzstorchs (*Ciconia nigra*).

Geschichte: Der Wermsdorfer Forst war traditionelles Jagdgebiet der sächsischen Kurfürsten und Könige; in Wermsdorf steht das größte Jagdgeschloss Europas (Hubertusburg). Nach 1945 wurde der Wald verstaatlicht und 1958 einstweilig gesichert als NSG. Die Unterschutzstellung als NSG erfolgte 1961 auf ca. 11 ha. Erweiterungen erfolgten 1984 auf 18 ha und 1996 auf 75 ha.

Geologie: Die Vulkanite des Rotliegend (Wurzen- und Rochlitz-Formation) und Reste tertiärer Tone (Untermiozän, Spremberg-Formation) werden von elster-2-kaltzeitlichen Schmelzwasserkiesen, saale-1-kaltzeitlichen Geschiebelehmen und weichselkaltzeitlichen Lössen bis Sandlössen überlagert. In den flachen, nach W gerichteten Tälchen lagern holozäne Sedimente.

Wasserhaushalt, Klima: Das NSG liegt im Bereich der oberirdischen Wasserscheide von Mulde und Elbe. Im Einzugsgebiet der Elbe liegt der Saubach, der nach der Passage des Tiefen Teiches nach SW in den Döllnitz-Stausee entwässert. Der Saubach besitzt mit dem Klosterbach (aus dem Bereich der Klosterwiese) und dem Hubertusbach zwei von SO zufließende Nebenbäche. Im NSG befinden sich ein reiches Feuchtwiesenmosaik und einige typische Waldtümpel. Das trocken-warme Lokalklima wird durch die großflächige Vernässung und Bewaldung gemildert.

Böden: Es dominieren Pseudogleye und Fahlerde-Pseudogleye, selten begleitet von Pseudogley-Parabraunerden, auf Lehm- bis Tonschluffen über Kies führenden Lehmen. In Tälchen kommen auf schluffig-lehmigen Abspül-, Kolluvial- und Flusssubstraten Humuspseudogleye, Gley-Pseudogleye und Gley-Kolluvisole vor, im NW zunehmend Gleye.

Vegetation, Pflanzenwelt: Die verbreitetsten Waldgesellschaften im NSG sind der Sternmieren-Eichen-Hainbuchen-Wald

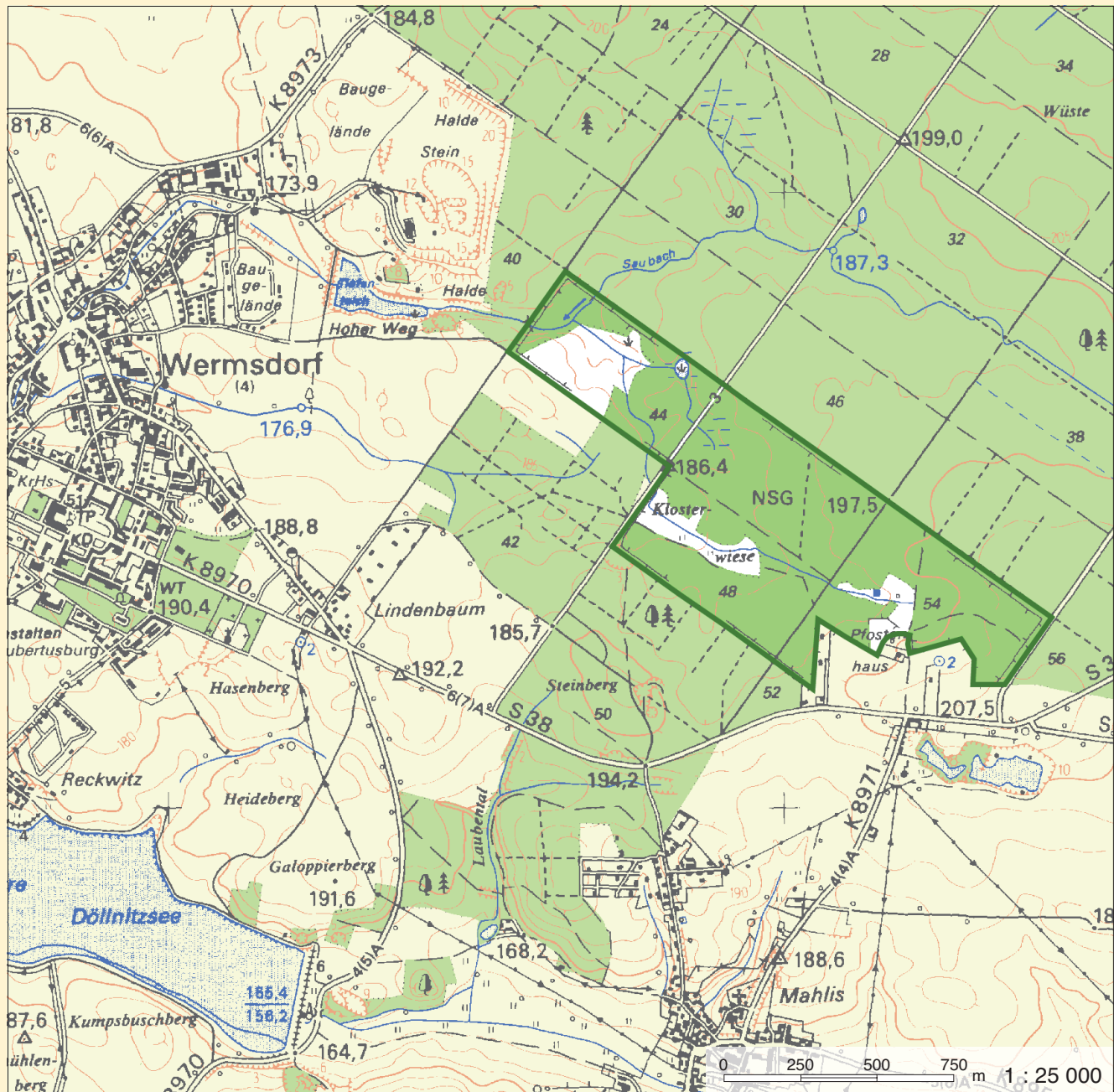
(*Stellario holosteeae-Carpinetum betuli*) und der Hainsimsen-Eichen-Buchenwald (*Luzulo-Fagetum*), beide in der feuchten Ausbildungsform mit Zittergras-Segge (*Carex brizoides*). Kleinflächig treten auch Erlen-Eschenwald (*Pruno padi-Fraxinetum*) und Erlenbruchwald (*Carici elongatae-Alnetum*) auf. Neben der namensgebenden Klosterwiese im Zentrum des NSG gehören auch die Anstaltswiese im Osten und die Sechserwiese im Westen zum Gebiet. Bei den Wiesengesellschaften finden sich großflächig Feucht- und Frischwiesenbestände (*Calthion*, *Arrhenatherion elatioris*) mit Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), Orchideen und Knöllchen-Steinbrech (*Saxifraga granulata*). Nassere Bereiche innerhalb der Wiesen leiten standörtlich zu Großseggenrieden (*Magnocaricion*) mit Sumpf- und Schlank-Segge (*Carex acutiformis*, *C. acuta*) über. Im Bereich von Waldtümpeln ist das Steifseggenried (*Caricetum elatae*) mit Südlichem Wasserschlau (*Utricularia australis*) ausgebildet. Wechselfeuchte Bereiche gehören zur Teufelsabbiss-Knäuelbinsen-Gesellschaft (*Succisa pratensis-Juncus conglomeratus*-Gesellschaft) mit Heilziest (*Betonica officinalis*) und Kümmel-Silge (*Selinum carvifolia*). Kleinflächig finden sich auf der Sechserwiese auch Borstgrasrasen (*Polygalo-Nardetum*) mit Teufels-Abbitz und Gemeinem Kreuzblümchen (*Polygala vulgaris*). Im NSG wurden 32 Rote-Liste-Pflanzenarten erfasst, darunter Fuchs- und Schatten-Segge (*Carex vulpina*, *C. umbrosa*), Nordisches Labkraut (*Galium boreale*), Sumpf-Sternmiere (*Stellaria palustris*), Kleine und Glänzende Wiesenraute (*Thalictrum minus*, *Th. lucidum*).

Tierwelt: Die Brutvogelwelt umfasst u. a. Rot- und Schwarzmilan (*Milvus milvus*, *M. migrans*), Rohrweihe (*Circus aeruginosus*), Grauspecht (*Picus canus*), Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) und Waldohreule (*Asio otus*). An Fledermäusen wurden u. a. Große Bartfledermaus (*Myotis brandtii*) und Franzenfledermaus (*M. nattereri*) nachgewiesen. Weiterhin bemerkenswert ist das Vorkommen des Springfroschs (*Rana dalmanina*). Über wirbellose Tiere ist leider wenig bekannt. 58 Arten Hautflügler wurden nachgewiesen, darunter *Craesus alniastri*, *Nematinus steini* und *Tenthredo zona*. Auch die Langflügelige Schwertschrecke (*Conocephalus fuscus*) kommt vor.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des NSG ist als gut einzuschätzen. Das Gebiet ist ein repräsentativer Ausschnitt des Wermsdorfer Forstes. Seit Mitte der 1990er Jahre werden auch die noch vorhandenen naturfernen Forste (Kiefer auf Pseudogley) nach und nach in naturnahe Waldbestände überführt. Die Forstabteilung 47 ist als forstliche Naturwaldzelle für Stieleichen-Hainbuchen-Wald ausgewiesen (27 ha) und wird nicht bewirtschaftet. Für die Wiesenflächen gilt seit Jahren ein angepasstes Pflegeregime (1 – 2-schürige Mahd). Seit 2004 führt der westlich benachbarte Steinbruchbetrieb am Butterberg auf Flächen des NSG unter Vorsorgemaßgaben ein biologisches und hydrologisches Monitoring durch. Beeinträchtigungen des Grundwassers sind unbedingt zu vermeiden.

Naturerfahrung: Das NSG liegt unmittelbar am gut erschlossenen Wander-, Radwander- und Reitwegenetz durch das LSG Wermsdorfer Forst und ist von den umliegenden Gemeinden gut zu erreichen. In der Brutzeit des Schwarzstorchs darf die ausgeschaltete Horstschutzzone nicht betreten werden.

Literatur: 659, 1298, 1381, 2065



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Südwesten auf das NSG Klosterwiese im Wermsdorfer Forst

Größe: ca. 49 ha

Messtischblatt: 4644

Landkreis: Nordsachsen

Unterschutzstellung: 30.03.1961,
erweitert 02.10.1990 und 23.03.2000

Naturraum: Nordsächsisches Platten- und Hügelland

Lage: Das NSG umfasst drei Restwälder und angrenzende Frisch- und Nasswiesen inmitten der ausgeräumten Agrarlandschaft 6,5 km NW von Oschatz zwischen Großböhla und Lampertswalde bei 117 – 125 m ü NN.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung der extensiv genutzten Feuchtwiesen- und Großseggenbereiche sowie der wertvollen Feuchtwaldlebensgemeinschaften einschließlich der zugehörigen Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG dient als Teil des FFH-Gebietes 201 „Dahle und Tauschke“ besonders dem Schutz der Lebensraumtypen 6510 Flachland-Mähwiesen, 9160 Sternmieren-Eichen-Hainbuchen-Wälder und 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzauenwälder.

Geschichte: Vor der Melioration waren im Tal für die ackerbauliche Nutzung ungünstige Verhältnisse gegeben. Die Meilenblätter zeigen das Böhlbachtal um 1825 als breites Band von sicherlich nassem Grünland und kleinen Gehölzen. Die kleinen Restwälder des NSG lassen sich annähernd in der heutigen Form und Größe erkennen. Sie hatten für das Rittergut Großböhla jagdliche Bedeutung. Der Schutz der Wäldchen begann am 29.11.1946 als Naturdenkmal. 1959 folgte die einstweilige Sicherung und 1961 die Festsetzung als NSG (17 ha), 1990 eine Erweiterung (22 ha). Seit 2000 sind die bisher getrennten Flächen unter Einbeziehung des Grünlands zusammengeführt.

Geologie: In elster-2-kaltzeitlichen Geschiebelehmen wurde eine breite Wanne ausgeräumt, mit weichselkaltzeitlichen Flusssanden und Kiesen (Niederterrasse) ausgekleidet und von den Flanken her mit periglazär überprägten geringmächtigen weichselkaltzeitlichen Sandlößen überdeckt. In der Talwanne sind jung weichselkaltzeitliche bis frühholozäne Abspülsedimente von holozänem Auenlehm und kleinflächig von Mudden und geringmächtigen Niedermoortorfen überlagert.

Wasserhaushalt: Geologie und Tallage bedingen vor allem im „Langen Holz“ und im zentralen Grünlandbereich hohe Wasserstände. Vermutlich bedingt durch die Melioration des Böhlbaches in der DDR-Zeit hat das Gebiet heute eher wechselfeuchten Charakter. Der Böhlbach wurde eingetieft und begradigt. Die Entwicklung zu frischeren Verhältnissen setzt sich weiter fort.

Böden: Die Auengleye bis Gley-Vegen aus Auenlehmschluffen bis -sandlehmen, häufig über Flusssandkies, sind bei langzeitig hohen Wasserständen (z. B. am Langen Holz) von Humus- bis Niedermoorgleyen begleitet und gehen am NO-Rand des Langen Holzes unter Bildung von Niedermoortorf bereits in Niedermoore über. Von den Flanken her greifen Parabraunerde-Pseudogleye bis Pseudogleye-Parabraunerden aus Lehmschluff-

fen bis Schluffsand über Kiessanden bis Sandlehmen auf das NSG über. Durch Meliorationsmaßnahmen sind die Böden teilweise als reliktsch zu bezeichnen.

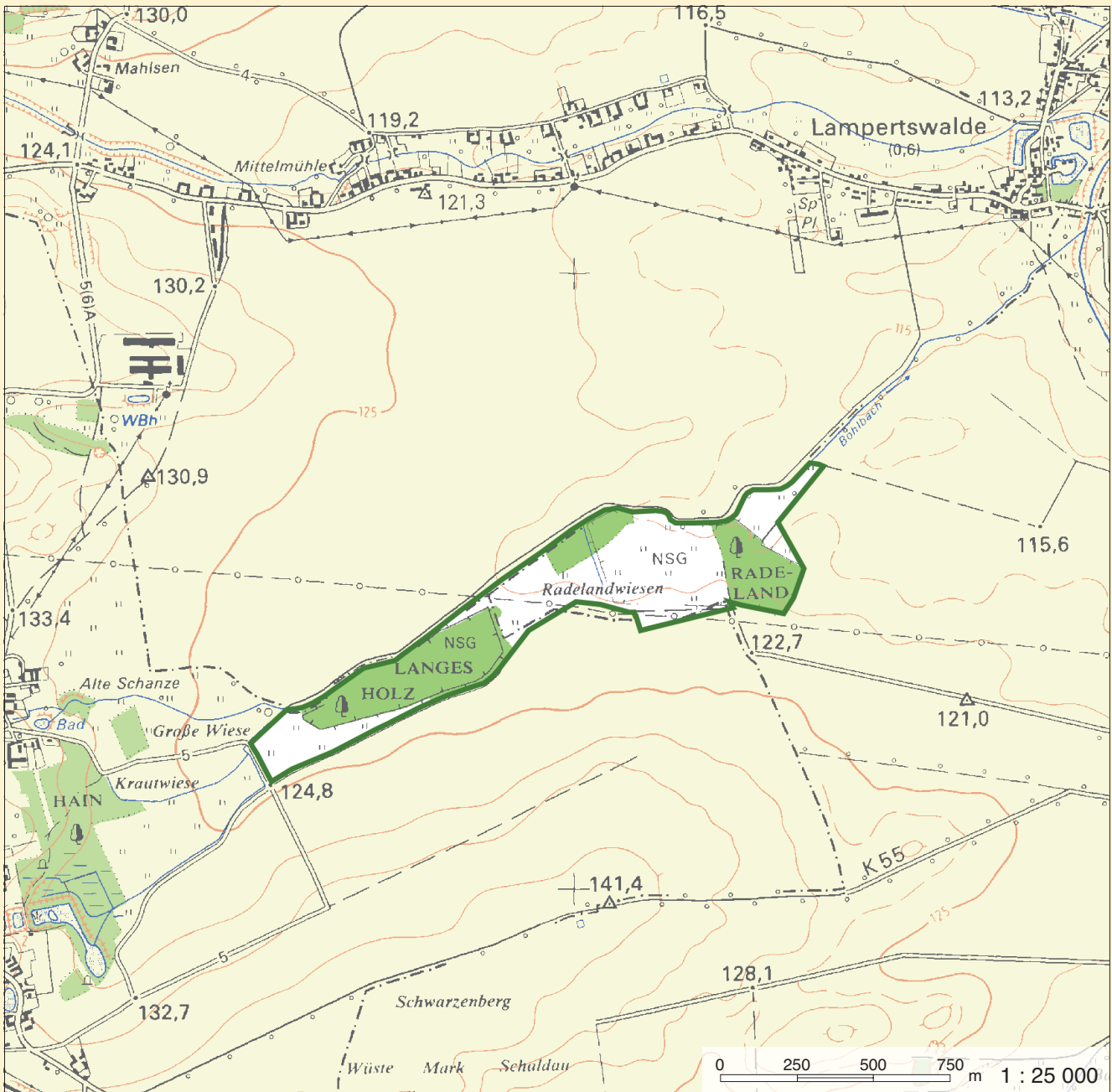
Vegetation, Pflanzenwelt: Bemerkenswert sind zwei kleine, artenreiche Feuchtwälder: „Langes Holz“ und „Radeland“. Zwischen diesen und jeweils randlich vorgelagert gehören frische bis nasse Grünlandbereiche zum NSG. Im zentralen Grünlandbereich liegt ein Ende der 1980er Jahre angelegter Amphibientümpel. Der nahe der Nordgrenze fließende, kanalartig ausgebaute Böhlbach gehört nicht zum Schutzgebiet. Die feuchtesten Waldflächen entsprechen dem Traubenkirschen-Erlen-Eschenwald (*Pruno padi-Fraxinetum*). Kennzeichnend sind Arten wie Hasel (*Corylus avellana*), Vogelkirsche (*Padus avium*) und Bär-Lauch (*Allium ursinum*). Das Vorkommen der Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*) in nassen Teilen dieser Gesellschaft ist durchaus typisch, ist hier jedoch ein Zeuge der ehemals nasserer Verhältnisse. Flächenmäßig wichtigste Waldgesellschaft ist der Sternmieren-Eichen-Hainbuchen-Wald (*Stellario holosteeae-Carpinetum betuli*) mit auffälligem Frühjahrs-Blüh- aspekt, u. a. Märzenbecher (*Leucojum vernalis*), Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) und Hohler Lerchensporn (*Corydalis cava*). Die Vegetation des Grünlands steht zwischen den Basalgemeinschaften der Glatthaferwiesen (*Arrhenatherion elatioris*) und Feuchtwiesen (*Calthion*). Zu verzeichnen ist dennoch teilweise eine beachtliche Artenvielfalt (v. a. Radelandwiese) mit Vorkommen typischer Feuchtwiesenarten wie Sumpf-Kratzdistel (*Cirsium palustre*), Sumpf-Schafgarbe (*Achillea ptarmica*) und Wiesen-Silge (*Silaum silaus*). Im Zentrum der Radelandwiese liegt ein recht ausgedehnter, von der Sumpf-Segge (*Carex acutiformis*) dominierter Bereich. Auffallend ist die starke Faziesbildung durch diverse Seggenarten. Im Kleingewässer hat sich Röhrichtvegetation mit Rohrkolben (*Typha* spp.) entwickelt. Westlich des Langen Holzes wurde Intensivgrünland einbezogen, das ausgegert werden soll.

Tierwelt: Unter den 39 festgestellten Brutvogelarten fallen die Offenlandbewohner auf, v. a. Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*), Rebhuhn (*Perdix perdix*) und Schafstelze (*Motacilla flava*). Je 11 Libellen- und Heuschreckenarten wurden erfasst, darunter Kurzflügelige Schwertschrecke (*Conocephalus dorsalis*) und Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*). Bei den Tagfaltern sind Weißklee-Gelbling (*Colias hyale*) und Großer Schillerfalter (*Apatura iris*) zu erwähnen.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des NSG ist gut, bezogen auf das naturräumliche Potential und den Schutzzweck. Die Nutzung der meisten Grünlandflächen ist schutzzweckgemäß extensiv und so weiterzuführen. Für die Wälder gilt dies aktuell ebenfalls, die Bewirtschaftung findet aber im Grunde nur sporadisch statt (Klein-Privatwald). Kleine Bestände nicht-einheimischer Gehölze, z. B. Balsam-Pappel (*Populus balsamifera*) sind mittelfristig zu entnehmen. Zu prüfen bleibt, ob für das z. Z. rasch verlandende Kleingewässer in absehbarer Zeit eine Teilentlandung vorzusehen ist.

Naturerfahrung: Das NSG ist nicht durch öffentliche Wege erschlossen. Einen Einblick kann man jedoch entlang des Feldwegs am Böhlbach bekommen.

Literatur: 909, 991, 993, 2064



Blick von Südosten auf Langes Holz (links) und Radeland (rechts)

Jahna-Auenwälder

D 1

Größe: 34,24 ha

Messtischblatt: 4745

Landkreis: Meißen

Unterschutzstellung: 30.03.1961,
Erweiterungen 23.06.1983 und 30.05.2008

Naturraum: Nordsächsisches Platten- und Hügelland

Lage: Das NSG umfasst sieben kleine Auenwälder im unteren Jahnatal zwischen Seerhausen und Jahnishausen (105 – 110 m ü NN). Die artenreichen Restgehölze reihen sich über 3 km entlang eines Baches im Landschaftsschutzgebiet d 2 Jahnatal.

Schutzzweck: Bewahrung und Entwicklung naturnaher Auen-Waldgesellschaften in walddarmer Ackerlandschaft mit artenreichen Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren, u. a. des Märzenbechers (*Leucojum vernum*).

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 169 „Jahnabniederung“, in dem es v. a. der Erhaltung und Entwicklung des Lebensraumtyps 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzauenwälder auf rund 20 ha dient und Lebensstätten von Eremit* (*Osmoderma eremita*), Biber (*Castor fiber*) und Fischotter (*Lutra lutra*) erhält. Im EU-Vogelschutzgebiet 27 „Linkselbische Bachtäler“ stärkt es zudem die regionale Repräsentanz von Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) und Eisvogel (*Alcedo atthis*).

Geschichte: Waldrelikte überkamen in der um 1950 noch nasen Aue nur auf bachnahen Standorten, die Sickerwasser von den südlichen Randgehängen erhalten. Einzelne starke Eichen zeugen von mittelwaldartiger Nutzung im langjährigen Besitztum der Rittergüter Jahnishausen und Seerhausen. Nach 1945 wurden die Wäldchen parzelliert und nur das „Unterholz“ Jahnishausen dem dortigen staatlichen Volksgut zugeschlagen. Dieses wurde nach starken Holznutzungen in der Nachkriegszeit 1958 als Waldschutzgebiet (NSG) „Auewald Jahnishausen“ einstweilig gesichert und so 1961 festgesetzt. Die Fläche (10,11 ha) umfasste auch den angrenzenden Schlosspark. Seither wachsen die Waldbestände nahezu nutzungsfrei heran, ebenso die zwischenzeitlich als staatlich behandelten Bauernwälder, die 1983 zum NSG kamen. In größere Bestandeslücken wurden Hybrid-Pappeln (*Populus x canadensis*) eingebracht. 2008 wurden verbindende Frischwiesen in das NSG einbezogen.

Geologie: Das heutige breite Sohllental der Jahna folgt dem elsterkaltzeitlichen Riesaer Lauf der Zschopau. In der fast ebenen Aue überdeckt holozäner Auenlehm zum Teil Mudden und saalekaltzeitliche Flussschotter. Die Sickerwässer fließen seitlich aus einer weichselkaltzeitlichen Höheren Niederterrasse zu.

Wasserhaushalt, Klima: Die schon früh entwässerte, fruchtbare Aue wird nach wasserbaulichen Eingriffen an der Jahna nicht mehr alljährlich überflutet. Hinzu kommt die entwässernde Wirkung der 1956/57 als Bypass zur Jahna angelegten und so unterhaltenen Flutmulde Seerhausen, deren naturfernes Trapezprofil bis unter die Auenlehme reicht und die Sickerwässer der Hänge schneller abführt. Dabei werden alle Teilgebiete tangiert und das „Oberholz“ sogar geschnitten. So ist der Wasserhaushalt stark verändert. Das Lokalklima ist trocken-warm.

Böden: Die Lage im früheren Mändersystem der Jahna bestimmt die Abfolge der Bodenformen. Vorherrschend sind Vega-Gleye und Gley-Vegen aus wechselnd sandschluffigen bis schluffigen, selten auch lehmigen Auensedimenten. In einzelnen Mäanderbögen kommen Auengleye vor. Selten sind Auenhumusgleye und Niedermoorgleye aus geringmächtigen Bruchwaldtorfen.

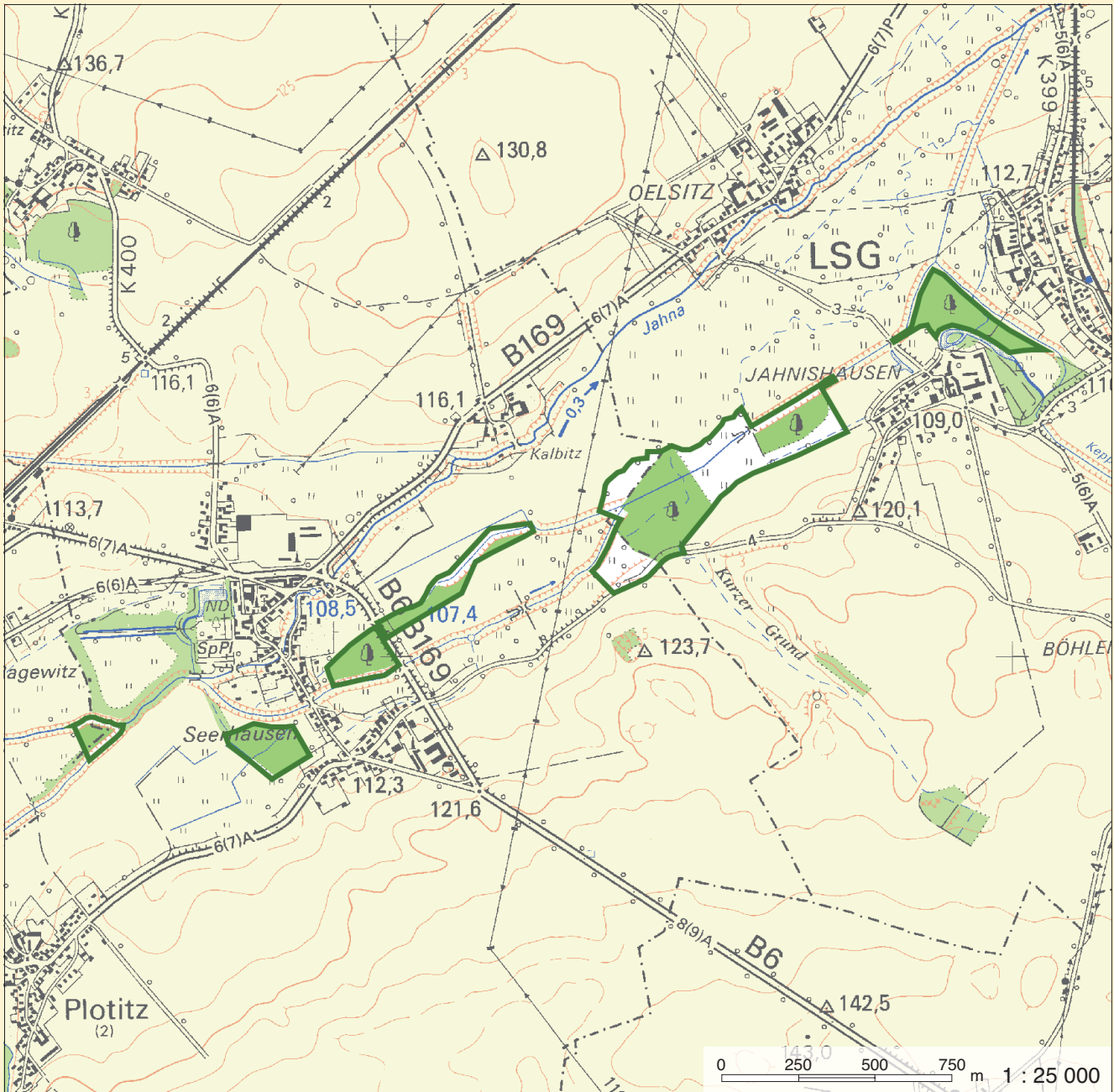
Vegetation, Pflanzenwelt: Die kleinräumig verschieden ausgebildeten Waldbestände gehören überwiegend zum Traubenkirschen-Erlen-Eschenwald (*Pruno padi-Fraxinetum*). Teils sind Tendenzen zum Eichen-Ulmen-Auenwald (*Quercu-Ulmetum minoris*) erkennbar. Auf nasser Standorten bestehen Übergänge zu Erlen-Bruchwäldern (*Alnion glutinosae*). In der Baumschicht dominieren Esche (*Fraxinus excelsior*) und Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*). Vertreten sind Gewöhnliche Traubenkirsche (*Prunus padus*), Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Winter-Linde (*Tilia cordata*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Spitz-Ahorn (*Acer platanoides*), Flatter-Ulme (*Ulmus laevis*) und auch ältere Schwarz-Pappeln (*Populus nigra*). In der Strauchschicht überwiegt mittlerweile der Schwarze Holunder (*Sambucus nigra*) als Nitratzeiger. Die Krautschicht enthält eine arten- und blütenreiche Frühjahrsflora. Pflanzengeografisch bemerkenswert sind der Märzenbecher mit großen Beständen, die Flügel-Braunwurz (*Scrophularia umbrosa*) als wärmeliebende Art und der Knollige Kälberkropf (*Chaerophyllum bulbosum*) als subkontinentale Stromtalpflanze. Entlang von Flutmulde und Keppritz wachsen Gebüsche aus Bruch-, Mandel- und Silberweide (*Salix fragilis*, *S. triandra*, *S. alba*). 1998 wurden 177 höhere Pflanzenarten erfasst. Nahezu verschwunden ist die vor 1950 auch auf den Talwiesen häufige Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*).

Tierwelt: Unter 40 – 45 nistenden Vogelarten sind u. a. Kleinspecht (*Dendrocopos minor*), Gelbspötter (*Hippolais icterina*), Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*) und Pirol (*Oriolus oriolus*). In 40 Beobachtungsjahren (1965 – 2005) kamen z. B. Schwarzspecht und Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*) hinzu, während die Sumpfmehse (*Parus palustris*) ausblieb. Bemerkenswert ist auch der Neunstachelige Stichling (*Pungitius pungitius*) in Gräben. Im Jahr 2004 wurden im „Oberholz“ 97 holzbewohnende Käferarten nachgewiesen.

Gebietszustand und Maßnahmen: Den noch guten Zustand zu halten, bedarf einiger Anstrengung. Die vertieften Bäche (Flutmulde, Keppritz) gefährden das Schutzziel, weil die Auenwälder austrocknen. Renaturierungen setzen aber eine bessere Wassergüte voraus. Dem Nährstoffeintrag aus dem landwirtschaftlichen Umfeld kann nur bedingt durch pflegerisches Nutzen der einbezogenen Frischwiesen und puffernde Waldsäume begegnet werden. Die Naturverjüngung der typischen Baumarten ist zu fördern, ebenso die eigendynamische Entwicklung der Bäche. Die Wiesenpflege soll fortgesetzt werden.

Naturerfahrung: Das NSG erreicht man gut vom markierten Talwander- und Radweg her, am besten in Jahnishausen (Märzenbecherblüte ab Anfang März).

Literatur: 204, 332, 392, 538, 789, 932, 1250, 1715, 1795, 1996, 2058



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Süden auf die Restwälder bei Jahnishausen (Ort rechts)

Größe: ca. 277 ha

Messtischblatt: 4843

Landkreise: Mittelsachsen und Leipzig

Unterschutzstellung: 30.03.1961,

Erweiterungen 20.09.1984 und 19.12.2000

Naturraum: Mittelsächsisches Lößhügelland

Lage: Das NSG umfasst die Täler und Hanglagen in der Lößlandschaft des Schanzenbachs und seiner Zuflüsse sowie Hangbereiche des Tals der Freiburger Mulde zwischen Leisnig und Podelwitz (138 – 255 m). Es liegt im Landschaftsschutzgebiet c 72 Freiburger Mulde – Zschopau.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung der naturnahen Hang-, Schlucht- und Auenwälder, Felsbiotope, Magerrasen, Teiche und des reich strukturierten Wald-Offenlandmosaiks mit seinen typischen Pflanzen- und Tierarten. Natürliche Entwicklung der Fließgewässer. Entwicklung des Grünlandes zu artenreichen Wiesen.

Natura 2000: Das NSG dient als Teil des FFH Gebietes 237 „Muldetäler oberhalb des Zusammenflusses“ u. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 6510 Flachland-Mähwiesen, 8230 Silikattfelskuppen mit Pionierv egetation, 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder, 9180* Schlucht- und Hangmischwälder, 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzauenwälder sowie den Lebensräumen von Großem Mausohr (*Myotis myotis*), Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) und Groppe (*Cottus gobio*). Als Teil des EU-Vogelschutzgebiets 24 „Täler in Mittelsachsen“ ist das NSG v. a. für Eisvogel (*Alcedo atthis*), Grauspecht (*Picus canus*), Rotmilan (*Milvus milvus*) und Wespenbussard (*Pernis apivorus*), aber auch für Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Schwarzmilan (*Milvus migrans*) und Mittelspecht (*Dendrocopos medius*) bedeutsam.

Geschichte: Das Tal war ehemals durch eine dichte Kette von Wassermühlen bekannt (mindestens fünf im heutigen NSG), darunter die namensgebende Kirstenmühle. Die Bauernwälder (Kleinprivatwald) wurden als Nieder- und Mittelwald genutzt. Ein Waldstück mit naturnaher Baumartenzusammensetzung im O wurde 1959 einstweilig gesichert und 1961 als NSG Kirstenmühle unter Schutz gestellt (knapp 20 ha). 1984 folgte die Erweiterung um einen größeren, getrennt liegenden Teil des Schanzenbachtals (Wald und Offenland, ca. 158 ha). Die Erweiterung 2000 bezog nochmals Seitentäler ein und führte die beiden Gebietsteile zusammen.

Geologie: Der „Leisniger Porphy“ (Unterrotliegend, Kohren-Formation) steht an Felsbildungen und Steinbruchwänden an. Kleinflächig ist er von elster-1-kaltzeitlichen Schmelzwassersanden und mächtigen weichselkaltzeitlichen Lößen und Lößlehm überlagert. Die Talflanken tragen quartäre Deckschichten und sind vielfach steil bis sehr steil. Im Kerbsohlental lagern holozäne Tal- und Auenlehme, in den seitlichen Kerbtälern dagegen holozäne Tächenlehme.

Wasserhaushalt: Das NSG ist von den zahlreichen, strukturell überwiegend sehr naturnahen Hügellandbächen durchflossen.

Die wenigen Stillgewässer hängen sämtlich mit der ehemaligen Mühlennutzung zusammen (Mühlteiche als Wasserspeicher).

Böden: Parabraunerden und Pseudogley-Parabraunerden auf mächtigen Lehm- bis Tonschluffen gehen vom Plateau aus an den Hängen in Parabraunerden und Braunerde-Parabraunerden aus Grus führendem Lehmschluff über Sandlehmgrus über. An Felsbildungen und Feldkuppen sind sie von Braunerden geringer Entwicklungstiefe sowie Braunerde- und Parabraunerde-Rankern begleitet. Im Schanzenbachtal findet man Fluss- und Auenschluffe, örtlich über Flusskiessanden, auf denen Gley-Vegen auftreten, in Weitungsbereichen sogar Vegen. Die Hangmulden und Kerbtälchen tragen auf Kolluviallehmschluffen ausgebildete Kolluvisole bis Gley-Kolluvisole.

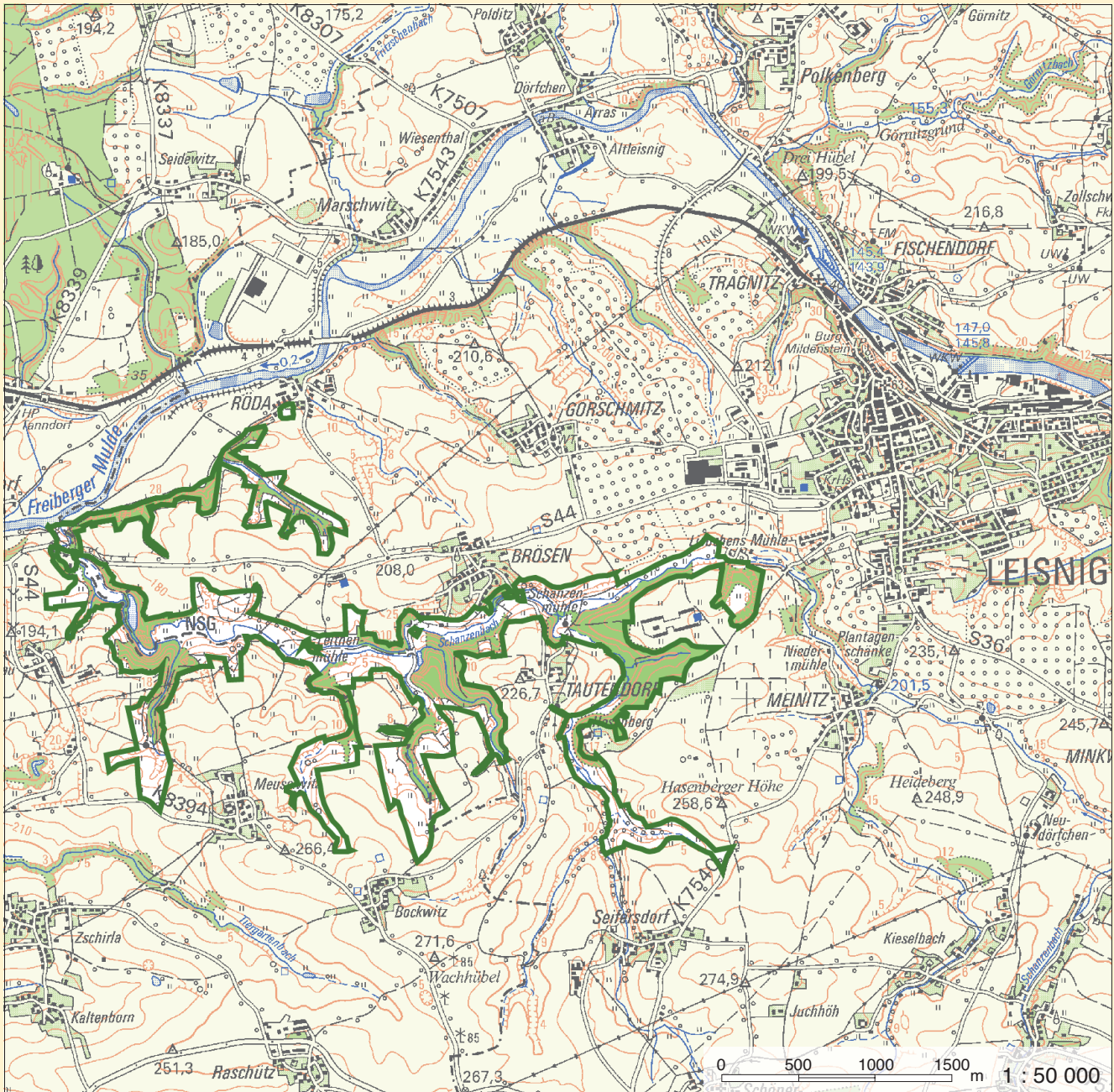
Vegetation, Pflanzenwelt: Besonders auffallend ist die struktureiche Waldvegetation v. a. an Steilhängen, die noch deutlich als ehemaliger Nieder- bzw. Mittelwald erkennbar ist. Die naturnahen Wälder sind meist dem Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wäldern (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*) zuzuordnen. In Bachauen ist Traubenkirschen-Erlen-Eschenwald (*Prunopadi-Fraxinetum*) ausgebildet. Schattige Steilhänge und Kerbtäler werden von Schatthang- bzw. Schluchtwald (*Tilio-Acerion*) eingenommen. Bemerkenswert sind die tief gelegenen Vorkommen von Geißbart (*Aruncus dioicus*) und Akeleiblättriger Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*). Grünlandbereiche nehmen zwar hohe Flächenanteile ein, artenreiche Bestände, die den Glatthaferwiesen (*Arrhenatherion elatioris*) zuzuordnen wären, sind jedoch selten. An flachgründigeren Kuppen finden sich Übergänge zu Magerrasen mit Kreuzblümchen (*Polygala vulgaris*) und zu Felsvegetation mit Nördlichem Streifenfarn (*Asplenium septentrionale*).

Tierwelt: Im NSG wurden 33 Säugetierarten festgestellt, darunter neben den erwähnten Fledermäusen auch Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*), Große und Kleine Bartfledermaus (*M. brandtii*, *M. mystacinus*), Siebenschläfer (*Glis glis*) und Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*). Aus über 66 Brutvogelarten hervorzuheben ist die hohe Artenzahl der Greifvögel und Eulen. Im NSG leben Feuersalamander (*Salamandra salamandra*), Glattnatter (*Coronella austriaca*), Bachneunauge (*Lamprolaima planeri*) und Steinbeißer (*Cobitis spec.*). In den Quellbereichen wurden seltene Köcherfliegen und Plattwürmer festgestellt. Das Offenland besiedelt der seltene Laufkäfer *Amara littorea*. Unter 99 holzbewohnenden Käferarten sind *Phymatodes alni*, *Sacium pusillum* und *Sinodendron cylindricum* hervorzuheben. In einem Schluchtwald wurde die Kleine Raubschnecke (*Daudebardia brevipes*) gefunden.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des NSG ist noch gut, bezogen auf den Schutzzweck. Die Nutzung der meisten Wald- und Grünlandflächen ist heute überwiegend extensiv. Kritisch ist der Zustand des Mühlteichdammes und damit der weitere Bestand dieses Teiches. Beeinträchtigungen gehen von Nährstoff- und Biozideinträgen aus Nachbarflächen aus.

Naturerfahrung: Das NSG ist durch öffentliche Wege teilweise erschlossen, aber nicht durchgängig. Ein Wanderparkplatz befindet sich im W unweit der Schanzenbachmündung.

Literatur: 453, 909, 1051, 1768, 1941



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Westen auf das Schanzentals, links hinten deutet sich Leisnig an

Eichberg

C 94

Größe: 17,39 ha

Messtischblatt: 4843

Landkreis: Mittelsachsen

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Mittelsächsisches Lößhügelland

Lage: Das bewaldete NSG liegt ca. 2 km südöstlich von Leisnig an einem nordostexponierten Hang, einen Abschnitt des Wallbachtälchens einbeziehend, in 165 – 225 m ü NN im Landschaftsschutzgebiet c 72 Freiburger Mulde – Zschopau.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung eines naturnahen Laubwaldes und Bachabschnittes im Lößhügelland sowie der dort lebenden Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Als Teil des FFH-Gebiets 237 „Muldentäler oberhalb des Zusammenflusses“ dient das NSG vor allem dem Schutz der Lebensraumtypen 9160 Sternmieren-Eichen-Hainbuchen-Wälder und 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder sowie der Habitats von Kammolch (*Triturus cristatus*), Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) und Großem Mausohr (*Myotis myotis*). Innerhalb des EU-Vogelschutzgebiets 24 „Täler in Mittelsachsen“ schützt es vor allem den Schwarzspecht (*Dryocopus martius*).

Geschichte: Der Wald gehörte seit 1386 zum Kloster Buch und wurde intensiv genutzt. Zwischen 1868 und 1870 baute und betrieb das 107. Infanterieregiment Leisnig im Gebiet mehrere Schießbahnen ein, die noch deutlich erkennbar sind, und errichtete ein Schießhaus, das 1872 vom Verschönerungsverein zur „Waldschänke“ umgebaut wurde und sich vor 1945 bei den Leisnigern großer Beliebtheit erfreute. Nach einstweiliger Sicherung als NSG 1959 wurde das Gebiet 1961 festgesetzt. Den Namen „Eichberg“ trägt eigentlich die gegenüberliegende Kuppe, insofern ist die NSG-Bezeichnung irreführend; treffender wäre „Eichgrund“.

Geologie: Der Untergrund besteht überwiegend aus „Leisniger Porphyrit“, nur NO des Wallbaches stehen Andesitoide (Unterrotliegend, Kohren-Formation) an. Ihnen liegen in unterschiedlicher Mächtigkeit weichselkaltzeitliche Löße und Lößlehme, am Talhang vertreten durch quartäre Deckschichten, auf. An der Lößbasis blieben örtlich Tertiärquarzite („Knollensteine“) als Erosionsreste erhalten. In der Aue lagert holozäner Auenlehm teilweise über Flussschotter, der in Hangrinnen und Seitentälchen durch Tälchenlehm abgelöst wird. Der Hang ist nur mäßig geneigt und durch kleine Hohlrinnen und Trockentälchen gegliedert.

Wasserhaushalt, Klima: Der Wallbach, der das NSG im Norden durchzieht, wurde bei der Errichtung der Schießbahnen teilweise begradigt. Er mündet bei Leisnig in die Mulde. Ihm fließen im Gebiet von SW her mehrere kleine Bäche zu, die aus Sickerwasserquellen gespeist werden. Die Böden sind sehr speicherfähig. Das Kleinklima ist relativ feucht und ausgeglichen.

Böden: Von der Hochfläche aus greifen auf Lehm- bis Ton-schluffen entwickelte Pseudogley-Parabraunerden auf das

NSG über. Sie gehen an den Hängen in Parabraunerden und Braunerde-Parabraunerden bis -Fahlerden aus meist mächtigen Grus führenden Lehmschluffen über Sandlehmgrus über. Die Bachau wird von Auenlehmschluffen über Flussskiessand eingenommen, auf denen Vega-Gleyen bis Gley-Vegen ausgebildet sind. Sie werden in den Seitentälchen durch Kolluvisole und Gley-Kolluvisole abgelöst. An den Schießbahnen treten neben Regosolen auch Gley-Kolluvisole auf.

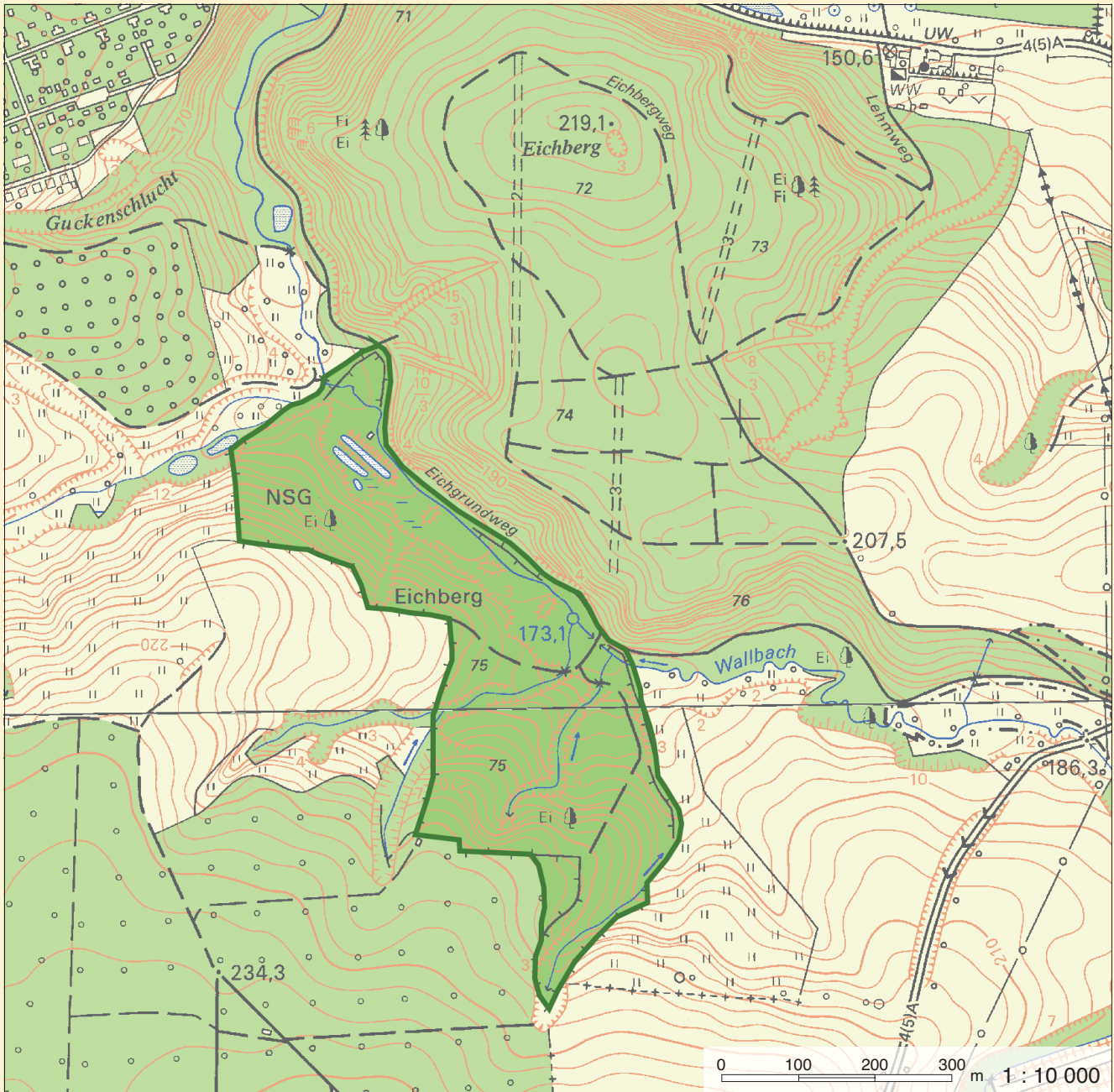
Vegetation, Pflanzenwelt: Weite Teile des NSG sind von strukturreichen Eichen-Hainbuchen-Wäldern geprägt. Auf stärker geneigten Hangbereichen wächst Traubeneichen-Hainbuchen-Wald (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*), zur Bachau hin erfolgt jedoch ein allmählicher Übergang zu Waldziest-Stieleichen-Hainbuchenwald (*Stellario holosteeae-Carpinetum betuli*). Als Begleiter treten in der artenreichen Baumschicht u. a. Winter-Linde (*Tilia cordata*), Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), Esche (*Fraxinus excelsior*) und Rot-Buche (*Fagus sylvatica*) auf. Die Strauchschicht ist gut ausgebildet und ebenfalls artenreich. In der Bodenflora geht die Zittergras-Segge (*Carex brixoides*) teilweise bis zum Oberhang hinauf. Zahlreiche Frühjahrsblüher treten auf, darunter auch Mittlerer Lerchensporn (*Corydalis intermedia*), Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*) und Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*). Als Vorposten von Berglands-Pflanzen sind u. a. Hirsch-Holunder (*Sambucus racemosa*), Mondviole (*Lunaria rediviva*), Wald-Geißbart (*Aruncus dioicus*), Großes Hexenkraut (*Circaea lutetiana*), Fuchs-Kreuzkraut (*Senecio ovatus*) und Gegenblättriges Milzkraut (*Chrysosplenium oppositifolium*) zu finden. Am Bach ist ein Erlen-Eschen-Wald (*Pruno padi-Fraxinetum*) angedeutet. In ihm wächst ein Bestand des seltenen Winter-Schachtelhalms (*Equisetum hyemale*). Zwei ehemaligen Schießbahnen stellen sich als beschattete Gewässer von je 100 m Länge und 3 m Breite dar, die als Laichgewässer bedeutsam sind.

Tierwelt: Neben den erwähnten Fledermausarten kommen im Gebiet an Säugetieren u. a. Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*), Große und Kleine Bartfledermaus (*M. brandtii*, *M. mystacinus*), Baumarder (*Martes martes*) und Siebenschläfer (*Glis glis*) vor. Zu den ca. 35 Brutvogelarten gehören Schwarzspecht und Beutelmeise (*Remiz pendulinus*). Bemerkenswerte Molluskenarten sind Kleine Raubschnecke (*Daudebardia brevipes*) und Heller Schnegel (*Deroceras rodnae*).

Gebietszustand, Maßnahmen: Das NSG befindet sich in gutem Zustand. Die Bestände sind gut strukturiert und entsprechen der potentiellen natürlichen Vegetation. Am Südrand des NSG ist der Aufbau eines Waldmantels nötig. Der parallel zum Wallbach verlaufende breite Wirtschaftsweg bedingt die abschnittsweise Fixierung des Baches.

Naturerfahrung: Im Eichgrund ist ein Waldlehrpfad eingerichtet, der auch Informationen zum NSG vermittelt. Ausgangspunkt ist das ehemalige Fischkontor an der Straße nach Klosterbuch am östlichen Stadtrand von Leisnig. Im Schutzgebiet dürfen die Wege nicht verlassen werden.

Literatur: 1936



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick in das Wallbachtal im Norden des NSG Eichberg

Scheergrund

C 91

Größe: 58,05 ha **Messtischblätter:** 4843, 4844
Landkreis: Mittelsachsen
Unterschutzstellung: 30.03.1961, Erweiterung 24.09.1982
Naturraum: Mittelsächsisches Lößhügelland
Lage: Laubwaldgebiet ca. 2 km westlich von Großweitzschen (160 – 212 m ü NN) am Talhang der Freiburger Mulde bei Klosterbuch und in den Nebentälern von Scheergrundbach (mit einmündendem Schafbach) und Schäfereibach. Es ist Teil des Landschaftsschutzgebietes c 72 Freiburger Mulde – Zschopau.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung mehrerer repräsentativer Laubwaldgesellschaften und naturnaher Bachabschnitte. Erhaltung v. a. wärmeliebender Pflanzen- und Tierarten.

Natura 2000: Das NSG dient als Teil des FFH-Gebietes 237 „Muldentäler oberhalb des Zusammenflusses“ v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 9110 Hainsimsen-Buchenwälder, 9160/9170 Sternmieren- und Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder und 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder sowie von Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*). Als Teil des EU-Vogelschutzgebietes 24 „Täler in Mittelsachsen“ schützt es u. a. den Eisvogel (*Alcedo atthis*).

Geschichte: Die Waldflächen des Scheergrundes gehörten wahrscheinlich bis 1525 zum Kloster Buch. Nach dessen Auflösung kamen sie in sächsisch-kurfürstliches, später in königliches und staatliches Eigentum mit geregelter forstlicher Bewirtschaftung. Niederwaldwirtschaft und Schafhaltung (Flurnamen!) sind darin eingeschlossen. Nach vorheriger einstweiliger Sicherung als NSG 1959 wurden 1961 zwei Flächen als NSG Schäfereiweg (16 ha) und als NSG Scheergrund und Schafbachtal (26,5 ha) festgesetzt. 1982 wurden beide unter Einbeziehung weiterer Flächen als NSG Scheergrund vereinigt.

Geologie: Schroffe südexponierte Felshänge aus „Leisniger Porphyrtuff“ (Unterrotliegend, Kohren-Formation) begrenzen die Aue der Freiburger Mulde, untergeordnet treten Ignimbrite und Pyroklastite („Rochlitzer Porphyrtuff bzw. Porphyrtuff“, Unterrotliegend, Rochlitz-Formation) auf, lokal von elster-1-kaltzeitlichen Schmelzwassersanden bedeckt. Die Sohle des Schäfereibachtals wird aus spätweichselkaltzeitlichen und holozänen Kalkmudden, Torf, Dauch (Kalksand) und kalkhaltigen Schluffen aufgebaut. Diese Schichtenfolge gilt als Standardprofil zur Rekonstruktion der mitteleuropäischen Klimageschichte. Im unteren Schäfereibachtal sind in travertinartigen Blöcken durch sekundäre Kalkausfällungen Flussgerölle zementiert. Das Plateau prägen weichselkaltzeitliche Löße und Lößlehme.

Wasserhaushalt, Klima: Die naturnahen Wildbäche Schäfereibach, Schafbach und Scheergrundbach durchfließen das NSG. Zudem sind Sickerquellen, kleine Quellnassflächen und Rinnale vorhanden. Klimatisch wird das NSG durch die großen Reliefunterschiede zwischen offenen, südgeneigten Hangflächen mit deutlicher thermischer Begünstigung und den steil eingeschnittenen Tälern mit unterschiedlicher Exposition und ausgeglichenerem Schluchtklima geprägt.

Böden: Die Parabraunerden des Plateaus sind kleinflächig von Pararendzinen begleitet. Sie gehen am Hang meist in Parabraunerden und Braunerden auf meist grusigen Lehmschluffen bis Sandlehmen über Sandlehmgrus bis Schutt, an Felsen z. T. in Syrosete, Ranker und Braunerde-Ranker über. Von hohem Interesse sind carbonathaltige Kolluvisole und Gley-Kolluvisole, die örtlich von in Sachsen sehr seltenen Kalkgleyen begleitet werden und talabwärts in Gley-Vegen übergehen, die im Schäfereibachtal einer Gley-Kalkpaternia ähneln.

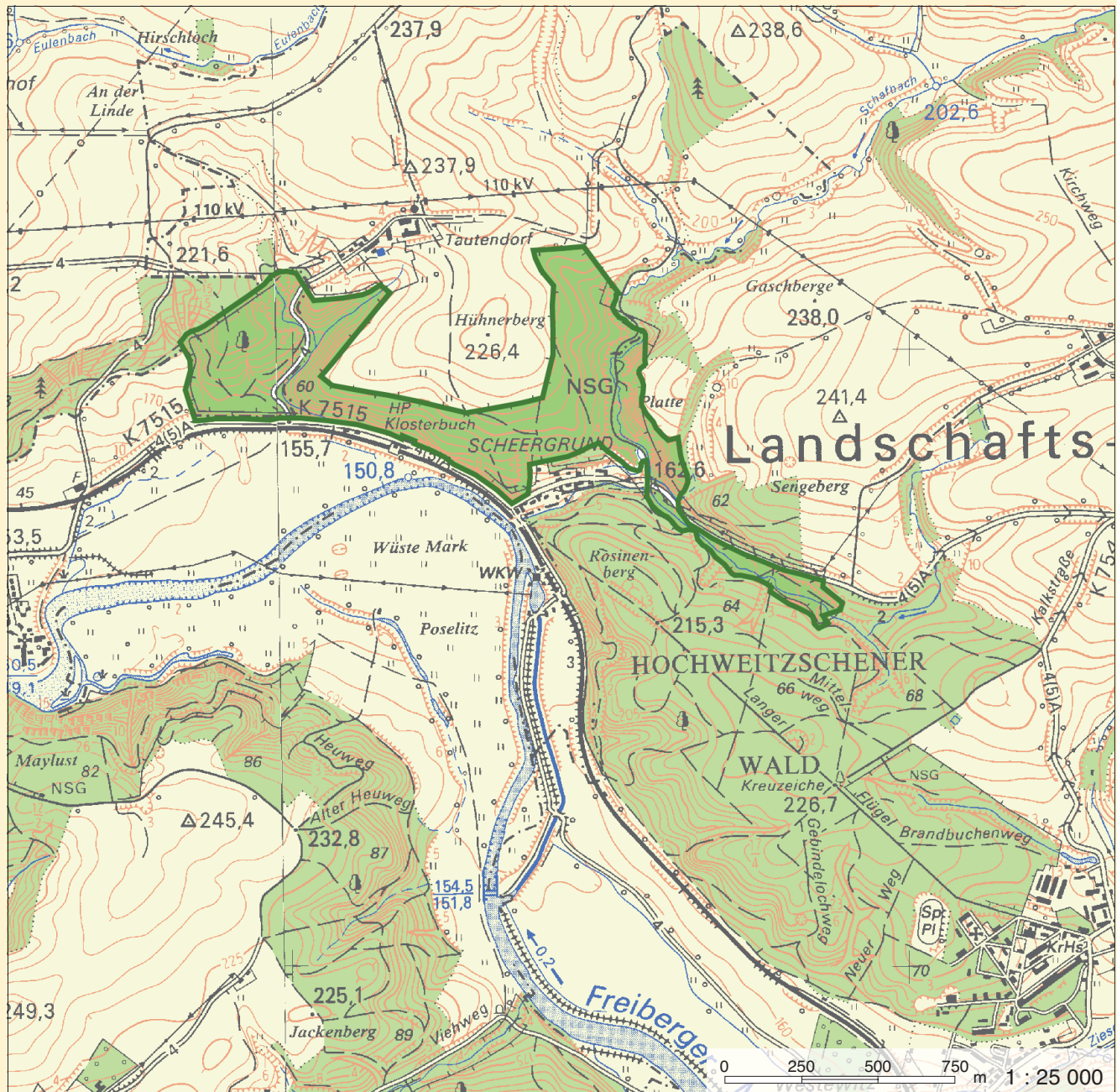
Vegetation, Pflanzenwelt: Entlang von Schäferei- und Schafbach befindet sich ein saumartiger Erlen-Eschen-Bachwald (*Pruno padi-Fraxinetum*), während bes. in der Scheergrundaue und an Hangfüßen ein grundfeuchter Stieleichen-Hainbuchenwald (*Stellario holostea-Carpinetum betuli*) mit ausgeprägtem Frühjahraspekt wächst. Bemerkenswerte Arten sind hier Behaarte Schuppenkarte (*Dipsacus pilosus*), Mondviole (*Lunaria rediviva*), Dorniger Schildfarn (*Polystichum aculeatum*) und Gelbes Windröschen (*Anemone ranunculoides*). An den Talhängen befinden sich großflächig Buchenwälder (*Luzulo-Fagetum*) und Labkraut-Stieleichen-Hainbuchen-Wälder (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*), jeweils in verschiedenen Ausprägungen. Der felsige Steilhang am Muldetal ist durch Färberginster-Traubeneichenwald (*Luzulo-Quercetum petraee*) mit Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirsutinaria*), Pechnelke (*Lychnis viscaria*) und Schwärzendem Geißklee (*Cytisus nigricans*) geprägt. An primär waldfreien Felsstandorten wachsen Bleicher Schwingel (*Festuca pallens*) und Felsen-Fetthenne (*Sedum reflexum*).

Tierwelt: Bemerkenswerte Säugetiere im NSG sind u. a. Siebenschläfer (*Glis glis*), Baumarder (*Martes martes*), Raufhautfledermaus (*Pipistrellus nathusii*), Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*), Große und Kleine Bartfledermaus (*M. brandtii*, *M. mystacinus*). Zu den Brutvögeln gehören Grünspecht (*Picus viridis*), Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Eisvogel (*Alcedo atthis*), Neuntöter (*Lanius collurio*), Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*), Mäusebussard (*Buteo buteo*) und Waldkauz (*Strix aluco*). Auch Moorfrosch (*Rana arvalis*) und Springfrosch (*R. dalmatina*) kommen vor. In Untersuchungen zu Käfern wurden die Bockkäfer *Alosterna tabacicolor*, *Dinoptera collaris*, *Grammoptera ruficornis*, *Leptura maculata*, die Laufkäfer *Carabus cancellatus*, *C. convexus*, *C. coriaceus*, *C. glabratus*, *C. hortensis*, *C. intricatus*, *C. nemoralis* sowie 93 Holzkäferarten gefunden, darunter *Aelestes atomarius*, *Asaphidion curtum*, *Procræus tibialis* und *Sinodendron cylindricum*. Eine Besonderheit ist der Fetthenne-Bläuling (*Scolitantides orion*).

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des NSG ist derzeit sehr gut. Es wird ein mehrstufiger plenterartiger Waldaufbau angestrebt. Zum Offenland hin sind Waldmäntel nötig. Die Abgrenzung des NSG ist überarbeitungsbedürftig.

Naturerfahrung: Das NSG liegt direkt am Bahn-Haltepunkt Klosterbuch und ist auch auf Landstraßen gut zu erreichen. Der Scheergrund beeindruckt besonders im Frühjahr mit den Frühblühern. Als Wanderwege bieten sich der entlang des Schafbaches führende Eichhardter Weg sowie der teilweise als Wanderweg ausgeschilderte Riedelsteig (Name eines Forstmannes) an.

Literatur: 467, 1261, 1790, 1791, 1936



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Die Hänge des Freiberger Muldetals sind im NSG Scheergrund sehr steil.

Hochweitzschener Wald

C 92

Größe: 19,24 ha

Messtischblatt: 4844

Landkreis: Mittelsachsen

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Mittelsächsisches Lößhügelland

Lage: Laubwald auf der Hochfläche nördlich der Freiburger Mulde 7 km nordwestlich Döbeln, nordwestlich an Hochweitzschen angrenzend (190 – 227 m ü NN). Das NSG ist Teil des Landschaftsschutzgebietes c 72 Freiburger Mulde – Zschopau.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung naturnaher, strukturreicher Laubmischwälder mit ihrer typischen Pflanzen- und Tierwelt.

Natura 2000: Das NSG dient als Teil des FFH-Gebietes 237 „Muldentäler oberhalb des Zusammenflusses“ dem Schutz des Lebensraumtyps 9160 Sternmieren-Eichen-Hainbuchen-Wälder sowie der Habitate vom Eremit* (*Osmoderma eremita*). Als Teil des EU-Vogelschutzgebietes 24 „Täler in Mittelsachsen“ schützt es u. a. den Schwarzspecht (*Dryocopus martius*).

Geschichte: Die Waldflächen des Hochweitzschener Waldes gehörten wahrscheinlich bis 1525 zum Kloster Buch. Der Hochweitzschener Wald ist ein Teil des schon im späten 16. Jahrhundert erwähnten Weitzschener Forstes, welcher aus Eichen, Buchen und Birken bestand. Auf „Unterholz mit allerlei Schlagholz“ wird hingewiesen. Der Wald ging in sächsisch-kurfürstliches, später in königliches und staatliches Eigentum mit geregelter forstlicher Bewirtschaftung. 1959 erfolgte die einstweilige Sicherung als Waldschutzgebiet (NSG), bevor 1961 die endgültige Unterschutzstellung erfolgte. Anfangs waren weitere Bereiche südlich des heutigen NSG eingezogen, so dass insgesamt 40 ha unter Schutz standen.

Geologie: Das NSG bildet eine nach SO geneigte Fläche mit einem 2 bis 6 m tief eingeschnittenen tilkenartigen Kerbtal. Mächtige Schichtenfolgen aus weichselkaltzeitlichen Lössen und Lößlehm überlagern „Leisniger Porphyrit“ (Unterrotliegend, Kohren-Formation). Am Oberlauf des Baches sind ihnen lokal elster-1-kaltzeitliche Schmelzwassersande zwischengeschaltet. Das Tälchen ist mit holozänem Tälchenlehm ausgekleidet.

Wasserhaushalt, Klima: Eine Quelle speist einen nur zeitweise wasserführenden Bachlauf, der das NSG nach Osten hin entwässert. Er führt in den Zieschbach, der wiederum in die Freiburger Mulde mündet. Die bis zu 5 m tiefe Einschnidung des Tälchens und die Lößdecke ermöglichen einen gleichmäßigen Abflussgang und verhindern Staunässe.

Böden: Auf mächtigen Lehm- bis Tonschluffen lagern im Unterboden häufig pseudovergleyte Parabraunerden bis Braunerde-Parabraunerden. Nur kleinflächig sind sie durch Grunsandlehne und im SW Kiessande unterlagert. Im Tälchen kommen auf Kolluviallehmschluffen Kolluvisole bis Gley-Kolluvisole vor.

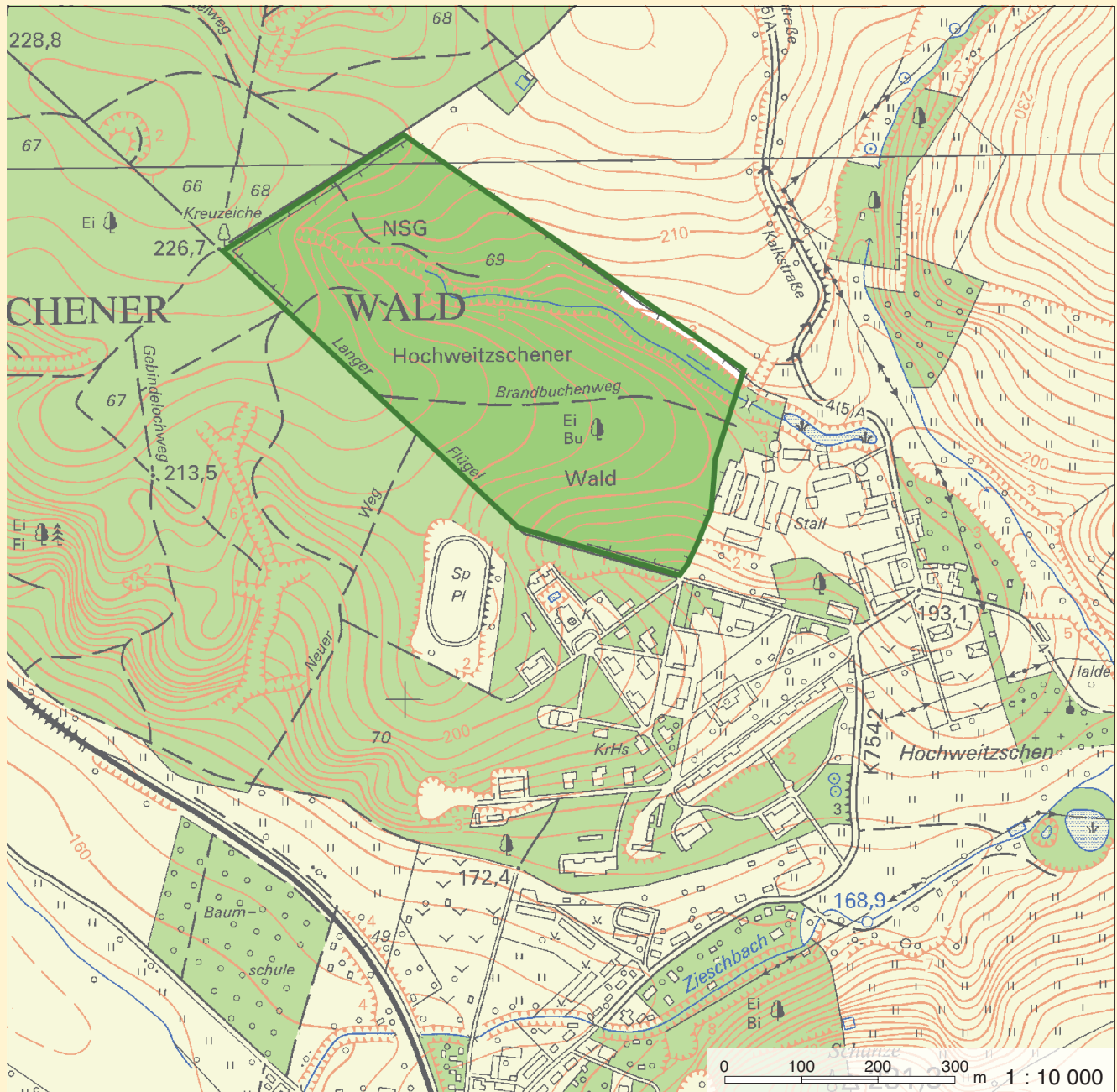
Vegetation, Pflanzenwelt: Im Gebiet wächst ein Laubmischwald aus teilweise über 160 Jahre alten Starkbäumen von Rotbuche (*Fagus sylvatica*, ca. 40 %), Stiel- und Trauben-Eiche (*Quercus robur*, *Qu. petraea*, je ca. 20 %) und Winter-Linde (*Tilia cordata*, ca. 10 %), dem geringe Anteile von Esche (*Fraxinus excelsior*) und Hainbuche (*Carpinus betulus*) beigemischt sind. Am Südwstrand des NSG ähnelt der Bestand einem Traubeneichen-Buchenwald (Luzulo-Fagetum), geht aber nach Norden zu deutlich in Sternmieren-Stieleichen-Hainbuchen-Wald (*Stellario holostaeae-Carpinetum betuli*) über. Stellenweise sind Reihen gleichartiger Bestockung zu erkennen, die auf eine Pflanzbegründung hinweisen. Fast überall dominiert die Zittergras-Segge (*Carex brizoides*). Sie ist ein Zeiger für Bodenfeuchte und weist hier auf oberflächlich verdichteten Lößlehm-böden hin. Im lokalen Umfeld des Kerbtals weisen Esche und Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) sowie Farne auf eine begrenzte Entwicklung zum Eschen-Bachrinnenwald (*Carici remotae-Fraxinetum*) hin. Nördlich davon stehen einige gepflanzte Berg-Ulmen (*Ulmus glabra*).

Tierwelt: Zur Tierwelt gibt es nur wenige aktuelle Daten. Der Siebenschläfer (*Glis glis*) ist im NSG präsent. Wie in vielen Teilen Sachsens kommen als Neubürger Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*) und Waschbär (*Procyon lotor*) im NSG vor (mdl. Mitt. KÖLLNER 2008). Zu den Brutvögeln gehört u. a. die Hohltaube (*Columba oenas*). Untersuchungen zu holzbewohnenden Käferarten erbrachten Nachweise u. a. für die Bockkäferarten *Leptura maculata*, *Prionus coriarius*, *Rhagium mordax*, *Stenurella melanura*, den Buntkäfer *Tillus elongatus*, den Kopfhornschröter (*Sinodendron cylindricum*) und den Marmorierten Rosenkäfer (*Protaetia lugubris*). Auch die Weichtiere wurden untersucht.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Gebietszustand ist sehr gut. Der Wald ist bereits jetzt reich an Strukturen, Totholz und Höhlenbäumen, was nur in sehr wenigen NSG der Fall ist. Eingriffe in den Bestand, z. B. um die Eichenarten zu begünstigen, würden Verluste an diesen Strukturen mit sich bringen. Aus diesem Grund wurde vorgeschlagen, das Schutzgebiet als Totalreservat der eigendynamischen Entwicklung zu überlassen (Prozessschutz). Dabei könnte beobachtet werden, ob der Anteil an Rotbuche von Natur aus zunimmt, dass allmählich aus dem Eichen-Hainbuchen-Wald ein Eichen-Buchenwald wird.

Naturerfahrung: Das NSG ist von Hochweitzschen aus gut zu erreichen. Beeindruckend sind die starken Einzelbäume (Buchen, Eichen) sowie der naturnahe Zustand dieses Waldteiles. Nord- und südwestlich angrenzend befinden sich forstliche Wirtschaftswege, welche für Wanderungen genutzt werden können.

Literatur: 1936



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Der lange Flügel bildet die Südgrenze des NSG Hochweitzschener Wald.

Größe: ca. 16,9 ha

Messtischblatt: 4744

Landkreis: Nordsachsen

Unterschutzstellung: 17.12.1996

Naturraum: Mittelsächsisches Lößhügelland

Lage: Das NSG liegt 2 km nordwestlich von Mügeln inmitten der Agrarlandschaft bei 160 – 200 m ü NN.

Es umfasst das markante Erosionstal eines Baches (Gatschfluss) mit begleitenden Feuchtlebensräumen auf der Talsohle sowie Grünland und Restgehölzen.

Schutzzweck: Erhaltung und Sicherung einer inmitten der Agrarlandschaft gelegenen naturnahen Bachaue mit einem begleitenden Erlen-Eschen-Auwald, Hochstaudenfluren, Feuchtwiesen, ein Stillgewässer, Frischwiesen, Streuobst- und anderen Gehölzbeständen. Sicherung der hohen Standorts- und Biotopvielfalt auch als Lebensraum typischer und seltener Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG liegt innerhalb des FFH-Gebietes 204 „Döllnitz und Mutzschener Wasser“ und dient insbesondere dem Schutz des Habitates des Kammmolches (*Triturus cristatus*) sowie der Lebensraumtypen 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder und 6510 Flachland-Mähwiesen.

Geschichte: Die Quellregion des Gatschflusses wurde in der DDR-Zeit sehr stark melioriert. Bis dahin entsprang der Bach ca. 700 m N des NSG in einer flachen Talwanne östlich Helmhäus. An mehreren Stellen des NSG wurde Porphyr abgebaut. In einem ehemaligen Steinbruch im Süden des Gebiets ist ein kleines Gewässer angestaut. Nach einstweiliger Sicherstellung 1994 wurde das NSG 1996 festgesetzt.

Geologie: Der Gatschfluss hat ein typisches, mit pleistozänen und holozänen Abspül- und Kolluvialsedimenten ausgekleidetes Erosionstal in die Lößhochfläche eingeschnitten, wobei die sonst mehrere Meter mächtige Schichtenfolge weichselkaltzeitlicher Löße so stark erodiert wurde, dass am östlichen Prallhang Phänorhyolithe Typ Kemmlitz (Rotliegend, Oschatz-Formation) tagesnah anstehen. Das Tal zeichnet die Grenze zwischen frischem „Kemmlitzer Porphyr“ im O und durch intensive tertiäre Verwitterung kaolinisiertem Gestein im W nach.

Wasserhaushalt, Klima: An der nördlichen Grenze des NSG tritt der zuvor drainierte Gatschfluss aus einem Rohr aus und geht nach kurzer Fließstrecke in ein Kerbsohlentälchen über. Er mündet in die Döllnitz, die der Elbe zufließt. Im Süden des NSG befindet sich ein relativ flaches Steinbruchgewässer. Das Klima ist subkontinental, warm und mäßig trocken.

Böden: Die Lößdecke erreicht v. a. an den Talhängen und Reliefschwellen bis zu 20 m Mächtigkeit. Der obere Teil wird durch kalkhaltigen, locker-porösen Löß bestimmt, der lokal zu kalkfreiem Braunlöß verwittert ist. Hier haben sich Parabraunerden entwickelt. An den Unterhängen und über schwer durchlässigem Geschiebelehm bzw. über Verwitterungsdecken der Untergrundgesteine treten Braunstaugleye auf.

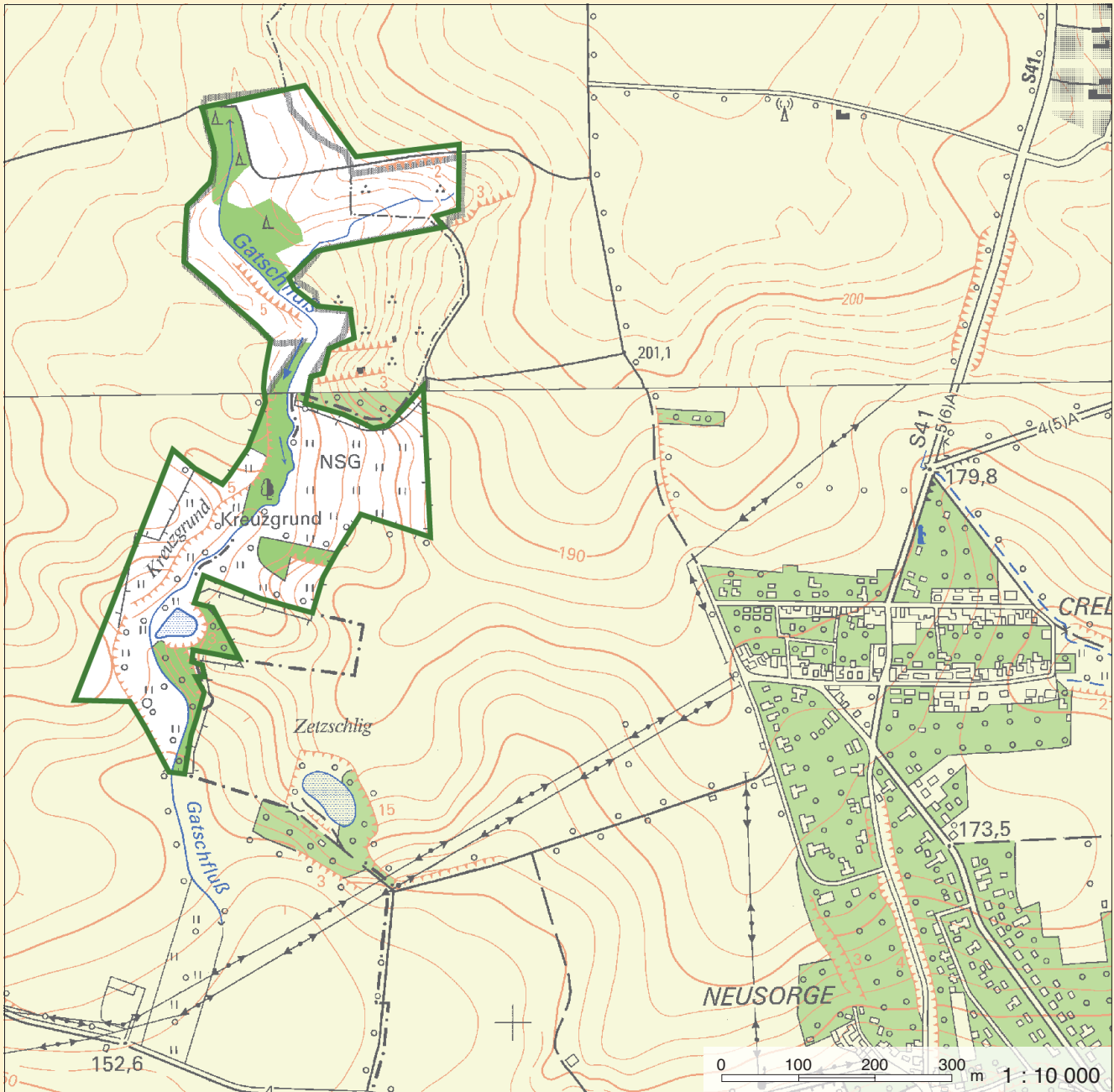
Vegetation, Pflanzenwelt: Der Gatschfluss wird von einem Erlen-Eschenbachwald begleitet, dessen Baumschicht neben Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*) und Esche (*Fraxinus excelsior*) auch Weide (*Salix spec.*), Hainbuche (*Carpinus betulus*) und Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) aufweist. In der Strauchschicht treten Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*), Traubekirsche (*Prunus padus*), Hasel (*Corylus avellana*), Pfaffenhütchen (*Euonymus europaea*) und Gemeiner Schneeball (*Viburnum opulus*) auf. Die Krautschicht wird von der Goldnessel (*Galeobdolon luteum*) dominiert, wobei Riesen-Schwengel (*Festuca gigantea*), Rasen-Schmiele (*Deschampsia cespitosa*), Zittergras-Segge (*Carex brizoides*), Nelkenwurz (*Geum urbanum*) und Hopfen (*Humulus lupulus*) hinzutreten. Der Frühjahrsaspekt wird durch Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*) und Hohlen Lerchensporn (*Corydalis cava*) bestimmt. In den Tal-lagen sind feuchtere Wiesen zu finden, in denen Rasen-Schmiele, Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) und Wolliges Honiggras (*Holcus lanatus*) präsent sind. Die frischeren Bereiche werden von Fuchsschwanz- und Glatthaferwiesen mit Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*), Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*), Wiesen-Schaumkraut (*Cardamine pratensis*), Knöllchen-Steinbrech (*Saxifraga granulata*), Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*), Wiesen-Pippau (*Crepis biennis*) und Wiesen-Margerite (*Leucanthemum vulgare*) geprägt. Auf trockenen, mageren Standorten kommen Rotschwengel-Rotstraußgras-Wiesen mit Hasenbrot (*Luzula campestris*), Kleinem Habichtskraut (*Hieracium pilosella*), Rundblättriger Glockenblume (*Campanula rotundifolia*) und Kleiner Pimpinelle (*Pimpinella saxifraga*) vor.

Tierwelt: Zu den Brutvögeln im NSG gehören Heckenbrüter wie Neuntöter (*Lanius collurio*), Goldammer (*Emberiza citrinella*) und Dorngrasmücke (*Sylvia communis*) ebenso wie Waldvögel, z. B. Kleinspecht (*Dendrocopos minor*) und Rotmilan (*Milvus milvus*). Im Steinbruchgewässer laichen neben dem erwähnten Kammmolch auch Teichmolch (*Triturus vulgaris*), Grasfrosch (*Rana temporaria*) und Erdkröte (*Bufo bufo*). Im NSG wurden insgesamt 40 Weichtier- und elf Libellenarten nachgewiesen, darunter Weitmündige Glasschnecke (*Semilimax semilimax*), Gebänderte Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*), Weidenjungfer (*Lestes viridis*) und Große Heidelibelle (*Sympetrum striolatum*). Die Zwitscherschrecke (*Tettigonia cantans*) lebt im Gebiet nahe ihrer nördlichen Verbreitungsgrenze.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des Gebietes ist nur befriedigend. Lediglich Teilbereiche des Grünlandes werden regelmäßig gemäht oder beweidet. Besonders das Offenland in der Bachaue weist starke Pflegerückstände auf, erkennbar durch Verbrachung und zunehmenden Gehölzaufwuchs. Deshalb sind Entbuschungen und eine regelmäßige Mahd bzw. eine Optimierung der Beweidung notwendig. Im Steinbruchgewässer muss auf die Amphibienvorkommen Rücksicht genommen werden. Nährstoffeinträge aus der Umgebung in das Gebiet wirken stellenweise negativ.

Naturerfahrung: Das NSG ist nur schwer zugänglich. Von Süden her gibt es einen Weg entlang des Talgrundes. Dieser ist jedoch nicht uneingeschränkt begehbar, da er teilweise überwachsen bzw. durch Weideinzäunung unterbrochen ist.

Literatur: 7, 359, 952, 1996



Blick von Norden auf den Kreuzgrund

Alte Halde – Dolomitgebiet Ostrau C 97

Größe: ca. 26,5 ha **Messtischblatt:** 4845
Landkreis: Mittelsachsen
Unterschutzstellung: 17.06.1999
Naturraum: Mittelsächsisches Lößhügelland
Lage: Das Naturschutzgebiet liegt ca. 1,5 km südöstlich von Ostrau und besteht aus zwei Teilgebieten, die jeweils ehemalige, heute bewaldete Dolomitsteinbrüche enthalten. Das größere Teilgebiet umfasst zudem einen Talabschnitt des Birmenitzer Baches (150 – 205 m ü NN).

Schutzzweck: Sicherung eines Landschaftsausschnittes mit anstehendem Zechsteindolomit als überregionale Besonderheit. Erhaltung und Entwicklung der Flora und Fauna insbesondere kalk- und basenreicher sowie wärmegetönter Standorte (Magerrasen, Auenwiesen, Felsen und naturnahe Laubwälder) und eines naturnahen Bachabschnittes mit Bachauenwaldes. Rückzugsgebiet vieler Arten in strukturarmer Agrarlandschaft.

Natura 2000: Das NSG dient innerhalb des FFH-Gebietes 207 „Dolomitgebiet Ostrau und Jahnatal“ u. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 6210 Kalk-Trockenrasen, 6510 Flachland-Mähwiesen, 8210 Kalkfelsen mit Felsspaltvegetation und 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder. Bedeutung hat das Gebiet auch als Winterquartier für Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) und Großes Mausohr (*Myotis myotis*).

Geschichte: Der kleinflächige Kalkabbau im Raum Ostrau war seit Jahrhunderten üblich. Während er an der „Alten Halde“ schon im 19. Jh. eingestellt wurde, reichte intensiverer Abbau im Bruch „Münchhof“ bis ins 20. Jahrhundert. Der dem NSG benachbarte großflächige Abbau im Kalkwerk Ostrau begann 1949. Schutzbemühungen gab es bereits vor 1990. Teilflächen des heutigen NSG wurden 1990 zum Flächennaturdenkmal „Alte Halde“ und zum geologischen Naturdenkmal „Plattendolomitwand Zschochau“ erklärt, bevor weitere Abbauinteressen die Ausweisung als NSG erforderten. Traditionell als Grünland genutzt wird das Birmenitzer Bachtal. Die Streuobstwiese oberhalb der Försterei war schon 1887 anzutreffen.

Geologie: Der in Sachsen nur selten aufgeschlossene Plattendolomit (Zechstein, Leine-Zyklus) erreicht bis zu 22 m Mächtigkeit und ist von sandigen Schluff- bis Tonsteinen unter- und überlagert. Darüber lagern geringmächtige elster-2-kaltzeitliche Schmelzwasserkiessande und eine bis >6 m mächtige Schichtenfolge weichselkaltzeitlicher Löße und Lößlehme. Ferner sind holozäne Bach- und Kolluvialsedimente anzutreffen.

Wasserhaushalt, Klima: Das NSG liegt im Einzugsbereich der Jahna, einem Nebenbach der Elbe. Das größere Teilgebiet wird vom naturnah mäandrierenden Birmenitzer Bach durchflossen. Der klüftige Horizont des Plattendolomits dient als Grundwasserleiter. Durch das Einfallen des Dolomits in Richtung der Jahna-Aue ist dieser nur teilweise mit Grundwasser gefüllt. Das subkontinentale Hügellandklima wird charakterisiert durch Jahresmitteltemperaturen von über 8,4° C und durchschnittlichen Niederschläge zwischen 560 und 600 mm/Jahr.

Böden: Die örtlich pseudovergleyten Parabraunerden bis Fahlerden auf Lehmschluffen aus Lößlehm sind von Kolluvisolen und am Bach von Gley-Kolluvisolen bis Gley-Vegen aus Kolluvial- bis Flussschluffen begleitet. Während des Dolomitabbaus wurde Abraum aufgeschüttet. Die Kippsubstrate (v. a. Nordseite Alte Halde, Bruch Münchhof) befinden sich in Rohbodenstadien (Lockersyroeme, selten Regosole), entwickeln sich aber zu Pararendzinen. An den Bruchwänden sind auf sehr flachgründigen Substraten Felshumusböden und Übergänge zu Eurankern und Rendzinen zu beobachten.

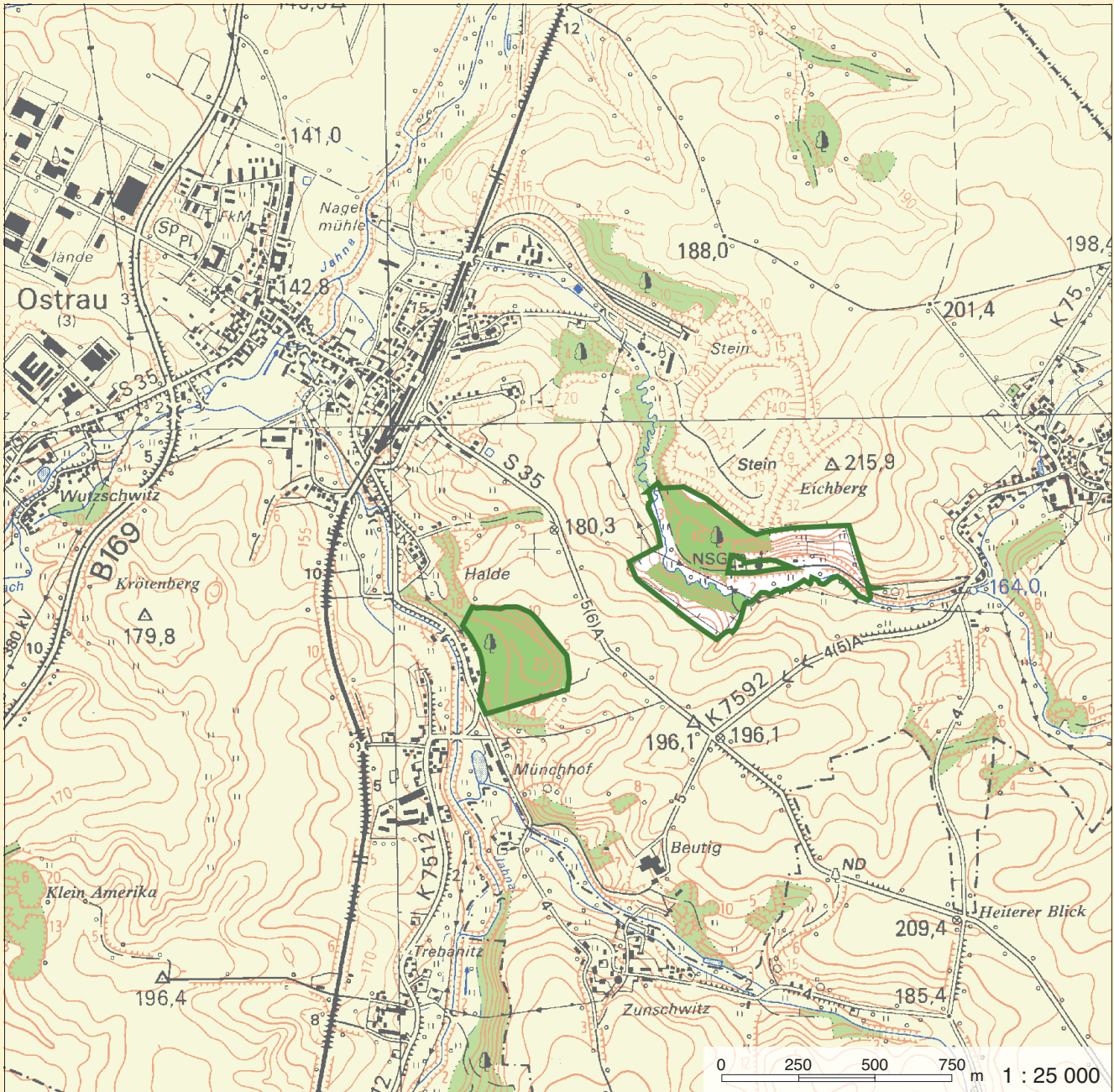
Vegetation, Pflanzenwelt: Die Wälder sind an der „Alten Halde“ dem Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wald (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*) mit reicher Krautschicht wie Aronstab (*Arum maculatum*), Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Teufelskralle (*Phyteuma spicatum*), Wald-Ziest (*Stachys sylvatica*) und Immenblatt (*Melittis melissophyllum*) zuzuordnen. Auf frischeren Hängen im Birmenitztal stockt ein Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwald (*Stellario holostea-Carpinetum betuli*). Der Bereich Münchhof entwickelt sich zu einem sekundären Schatthangwald. An offenen Dolomittelswänden wachsen Arten der Kalk-Felsspaltengesellschaften (*Potentillion caulescentis*). Am Birmenitzbach wird der Erlen-Eschen-Bachwald (*Pruno padi-Fraxinetum*) derzeit stark von Pappeln überprägt. Auf der nährstoffreichen Auenwiese wachsen Kohldistel (*Cirsium oleraceum*) und Pestwurz (*Petasites hybridus*). Der süd-exponierte Trockenhang Zschochau umfasst eine Streuobstwiese und eine östlich anschließende artenreiche Glatthaferwiese (*Arrhenatheretum elatioris*) mit Steppen-Salbei (*Salvia nemorosa*), Sichelmöhre (*Falcaria vulgaris*) und Bunter Kronwicke (*Securigera varia*). Die seltenen Kalkmoose *Aloina aloides* und *Entodon concinnus* sind erwähnenswert.

Tierwelt: Im Kalkbruch Münchhof existieren zwei Verbindungstunnel, die als Winterquartier für Mopsfledermaus, Großes Mausohr, Braunes Langohr (*Plecotus auritus*) und Fransenfledermaus (*M. nattereri*) dienen. Zu den neun nachgewiesenen Amphibienarten zählen Springfrosch (*Rana dalmatina*), Kreuzkröte (*Bufo calamita*) und Feuersalamander (*Salamandra salamandra*). Gefährdete Brutvogelarten sind Rebhuhn (*Perdix perdix*), Neuntöter (*Lanius collurio*) und Mittelspecht (*Dendrocopos medius*), für den Eisvogel (*Alcedo atthis*) besteht Brutverdacht. Gefährdete Weichtiere trockener, meist kalkreicher Lebensräume sind Große Laubschnecke (*Euomphalia strigella*), Zylinderwindelschnecke (*Truncatellina cylindrica*) und Weiße Heideschnecke (*Xerolenta obvia*).

Gebietszustand und Maßnahmen: Das NSG befindet sich in sehr gutem Zustand. Die offenen Trockenbiotope z. B. am Trockenhang Zschochau und die alte Streuobstwiese bedürfen einer gezielten Bewirtschaftung bzw. Pflege, deren Sicherung schwierig ist. Die Fledermausquartiere bedürfen besonderer Betreuung. Insbesondere das Teilgebiet „Alte Halde“ ist durch die umgebende acker- und bergbauliche Nutzung isoliert, hier sind Biotopverbundmaßnahmen nötig.

Naturerfahrung: Das Birmenitzer Bachtal ist von Zschochau her gut begehbar. Das kleinere Teilgebiet Münchhof ist weglos und nicht begehbar, hier sollen alle Störungen vermieden werden.

Literatur: 113, 392, 538, 540, 1996



Blick von Osten auf das Teilgebiet Alte Halde und den Birmenitzer Bach

Großholz

D 28

Größe: 14,65 ha

Messtischblatt: 4845

Landkreis: Meißen

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Mittelsächsisches Lößhügelland

Lage: Das NSG liegt 5 km südwestlich von Lommatzsch. Es umfasst den nordwestlichen Zipfel eines Restwaldes (205 – 248 m ü NN), der sich inmitten windoffenen Ackerlandes am Südosthang der wasserscheidenden Schleinitzhöhe befindet.

Schutzzweck: Erhaltung und Wiederherstellung der natürlichen Bestockung im größten Laubwaldkomplex der walдарmen Lommatzscher Pflege als Refugium für Pflanzen- und Tierarten und landschaftskundliches Studienobjekt.

Natura 2000: Im FFH-Gebiet 170 „Großholz Schleinitz“, das den Restwald insgesamt umfasst, repräsentiert das NSG den Lebensraumtyp 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder sowie Habitate von Eremit* (*Osmoderma eremita*) und Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*).

Geschichte: Das „Große Holz“ gehörte als sehr alte Waldinsel bis 1945 zum Rittergut Schleinitz. 1761 umfasste es ca. 100 ha. Man nutzte es bei „großen Jagden“ und als Holzkammer im Mittelwaldbetrieb. Zugunsten fruchtbaren Ackerlandes wurde die Waldinsel mehrfach eingeengt, nach den Agrarreformen um 1830 auf ca. 75 ha, bis um 1930 auf die heutige Form und Größe von 44 ha. Bewaldet blieben nur erosionsanfällige Hanglagen, wo Hangquellwasser in tiefen Talgründchen abfloss. Um 1900 war das Holz „massig“ bestockt mit Eiche, Rot-Buche, Hainbuche, Ahorn, Esche, Birke und Linde. Noch 1937 überwog der Mittelwald. Mehrfach, so um 1906, 1947, 1956, 1963 und 1970, wurde es stark ausgehauen. Die jeweils danach begründeten Reinbestände leiteten zum Hochwald über. 1958 wurde der ursprünglichste Bestandesteil im NW als NSG einstweilig gesichert, bevor 1961 die Festsetzung folgte. Die Behandlungsrichtlinien gaben vor, „rein waldpfleglich“ auf einen naturgemäßen, plenterartigen Bestand mit Naturverjüngung aller heimischen Baumarten hinzuwirken, einschließlich Jungwuchspflege und Zäunung. Stattdessen erfolgten weiterhin Reinanbau von Eiche und starke Nutzungen, zuletzt 1997 und 2005.

Geologie: Über zersetzten phyllitischen Schiefen (Kambroordovizium, Mühlbach-Nossen-Gruppe) lagern mächtige Kiese (elster-2-kaltzeitliche Vorschüttbildungen), in die eine Tertiärscholle (untermiozäner Ton und Kiessand) schräg eingestaucht ist. Darüber ist eine mehr als 2 m mächtige Schichtenfolge weichselkaltzeitlicher Löße und Lößlehme, untergliedert durch holozäne Erosionsrinnen ausgebildet.

Wasserhaushalt: Das NSG ist gewässerlos. Eine schluchtartige Erosionsrinne prägt den O. Schichtenwasser tritt darin nicht mehr aus, doch ist Bodenfließen („laufender Lehm“) bei Nässe und Frostwechsel gebietstypisch.

Böden: Die stets schluffbestimmten Substrate sind aus einer Schichtenfolge aus kalkführenden und kalkfreien Lössen und

Lößlehm mit zwischengeschalteten fossilen Böden hervorgegangen. Im NW sind Pseudogley-Parabraunerden, kleinflächig auch Parabraunerde-Pseudogley, sonst Parabraunerden entwickelt. In Mulden und Rinnen sowie an Hangknicken lagern Kolluvisole aus wechselnd mächtigen Ton- und Lehmschluffen.

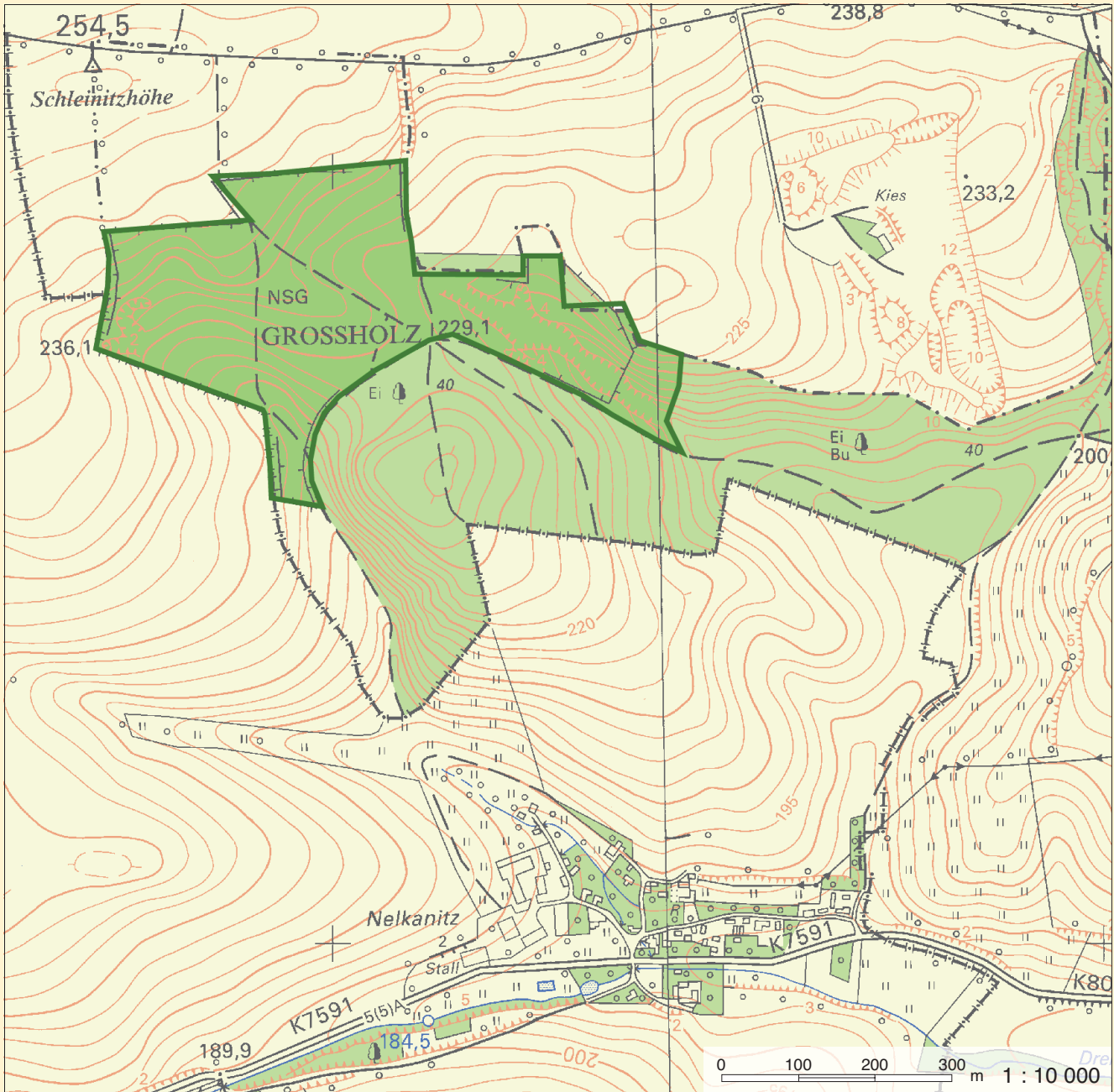
Vegetation, Pflanzenwelt: Im NSG überwiegt Waldlabkraut-Eichen-Hainbuchen-Wald (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*) mit Stiel- und Trauben-Eiche (*Quercus robur*, *Qu. petraea*), Hainbuche (*Carpinus betulus*) und Winter-Linde (*Tilia cordata*), ferner Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), Rotbuche (*Fagus sylvatica*) und v. a. auf Lößkolluvien Esche (*Fraxinus excelsior*). Eingestreut sind Eichenkulturen. Ungestörtere Bestände sind als lindenreicher Traubeneichen-Hainbuchen-Wald ausgebildet, wo auf eher kalkarmem Löß ca. 100 Gefäßpflanzenarten vorkommen. Die Wüchsigkeit der Buche weist auf deren standörtliches Potential hin. Die Bodenflora enthält v. a. Nährstoff- und Frischezeiger wie Zittergras-Segge (*Carex brizoides*), Hohler Lerchensporn (*Corydalis cava*), Märzenbecher (*Leucojum vernum*), Lungenkraut (*Pulmonaria obscura*), Wald-Veilchen (*Viola reichenbachiana*), Echte Sternmiere (*Stellaria holostea*) und als Basenzeiger Sanikel (*Sanicula europaea*). Der Anteil stehenden Totholzes ist gering. Breite Brennnesselsäume (*Urtica dioica*) belegen fortwährende Nährstoffeinträge.

Tierwelt: Trotz starken Schrumpfens wirkt die Waldinsel als artenreicher Rückzugsraum. Hier fanden sich von 135 Holz- und Pilzkäfern als seltene Arten u. a. Bunter Eichen-Widderbock (*Plagionotus detritus*), der Stäublingskäfer *Symbiotes gibberosus* und der Kurzflügler *Euryusa obtabilis*. Bisher wurden 58 Laufkäferarten ermittelt, darunter *Calosoma inquisitor*, *Carabus arvensis* und *C. cancellatus*. Im NSG nisten für ökologisch reife Laubwälder typische Vogelarten wie Grünspecht (*Picus viridis*), Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Bunt- und Kleinspecht (*Dendrocopos major*, *D. minor*), Kleiber (*Sitta europaea*), Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*), Wald- und Gartenbaumläufer (*Certhia familiaris*, *C. brachydactyla*), ferner Rotmilan (*Milvus milvus*) und Kolkrahe (*Corvus corax*). Unter den Säugetieren repräsentieren Mopsfledermaus und Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*) die Waldfauna.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des NSG ist nur befriedigend. Aus dem Ackerland erfolgen Stoffeinträge von drei Seiten durch starke Bodenerosion (Wasser und Wind). Regelmäßig wird bis in den Traufbereich der Randbäume geackert, puffernde Waldsäume fehlen. Flächenhafter Verbiss durch Rehe gefährdet die Verjüngung. Die Insellage und mangelnde Beachtung der Schutzziele bei der unabgestimmten forstlichen „Pflege“, die sich bisher auf Nutzung von Starkbäumen beschränkt, sind Ursache für den Zustand. Eine auswachsende Lärchenkultur muss entnommen werden. Der Vorschlag, ein Waldreservat im Großholz einzurichten, setzt ein erweitertes NSG und zielstrebige einrichtende Maßnahmen voraus.

Naturerfahrung: Von der Schleinitzhöhe (255 m ü NN) führt ein 3 km langer Rundweg über den historischen Waldmittelpunkt („Stern“) durch das Großholz.

Literatur: 296, 513, 620, 697, 1071, 1158



Blick von Südosten auf die Waldinsel Großholz bei Schleinitz

Anteil der Biotop- und Nutzungstypen

Elbtalhänge zwischen Rottewitz und Zadel

D 102

Größe: ca. 31,1 ha

Messtischblatt: 4846

Landkreis: Meißen

Unterschutzstellung: 25.10.2002

Naturraum: Mittelsächsisches Lößhügelland

Lage: Das NSG umfasst zwei Abschnitte des steilen und trockenwarmen rechten Elbtalhangs ca. 3 km NNW von Meißen in einer Höhenlage von 100 – 165 m ü NN. Es liegt im Landschaftsschutzgebiet d 4 Elbtal nördlich von Meißen.

Schutzzweck: Erhaltung, Pflege und Entwicklung eines Komplexes aus artenreichen, Trockenheit und Wärme ertragenden Halbtrockenrasen, mageren Frischwiesen und Magerweiden, Trockengebüsche und Trockenwälder sowie kleinflächiger Bach- und Quellstandorte. Lebensraum zahlreicher gefährdeter und vom Aussterben bedrohter Tier-, Pflanzen- und Pilzarten.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 167 „Bosel und Elbhänge nördlich Meißen“, in dem es v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 6110* Basophile Pionierrasen, 6210 Kalk-Trockenrasen, 6510 Flachland-Mähwiesen, 7220* Kalktuffquellen, 8230 Silikatfelsen mit Pioniervegetation und 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder sowie der Lebensräume von Eremit* (*Osmoderma eremita*), Spanischer Flagge* (*Euplagia quadripunctaria*), Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) und Großem Mausohr (*Myotis myotis*) dient.

Geschichte: Das sächsische Altsiedelgebiet ist mindestens seit der Bronzezeit mehr oder weniger durchgehend besiedelt worden. Das NSG wird durch die elbeparallelen, meist 130 bis 150 Jahre alten Steinbrüche mit ihren sonnenexponierten Steilwänden, Resthügeln, Schuttkegeln und Trennrippen geprägt. Die nahe Elbe begünstigte den Abtransport des Gesteins. Die letzten Brüche wurden in den 1950er Jahren stillgelegt. Sowohl tal- als auch bergseitig wird Weinbau betrieben, wozu früher auch Hänge genutzt wurden, die heute bebuscht bzw. bewaldet sind. Trockenmauern und Streuobstwiesen sind weitere kulturhistorisch wertvolle Zeugnisse. In den Restwäldern ist ehemalige Niederwaldbewirtschaftung (Bauernwald) anzunehmen. Eine kleine Fläche nahe der Karpfenschänke wurde am 22.12.1968 zum Naturdenkmal erklärt.

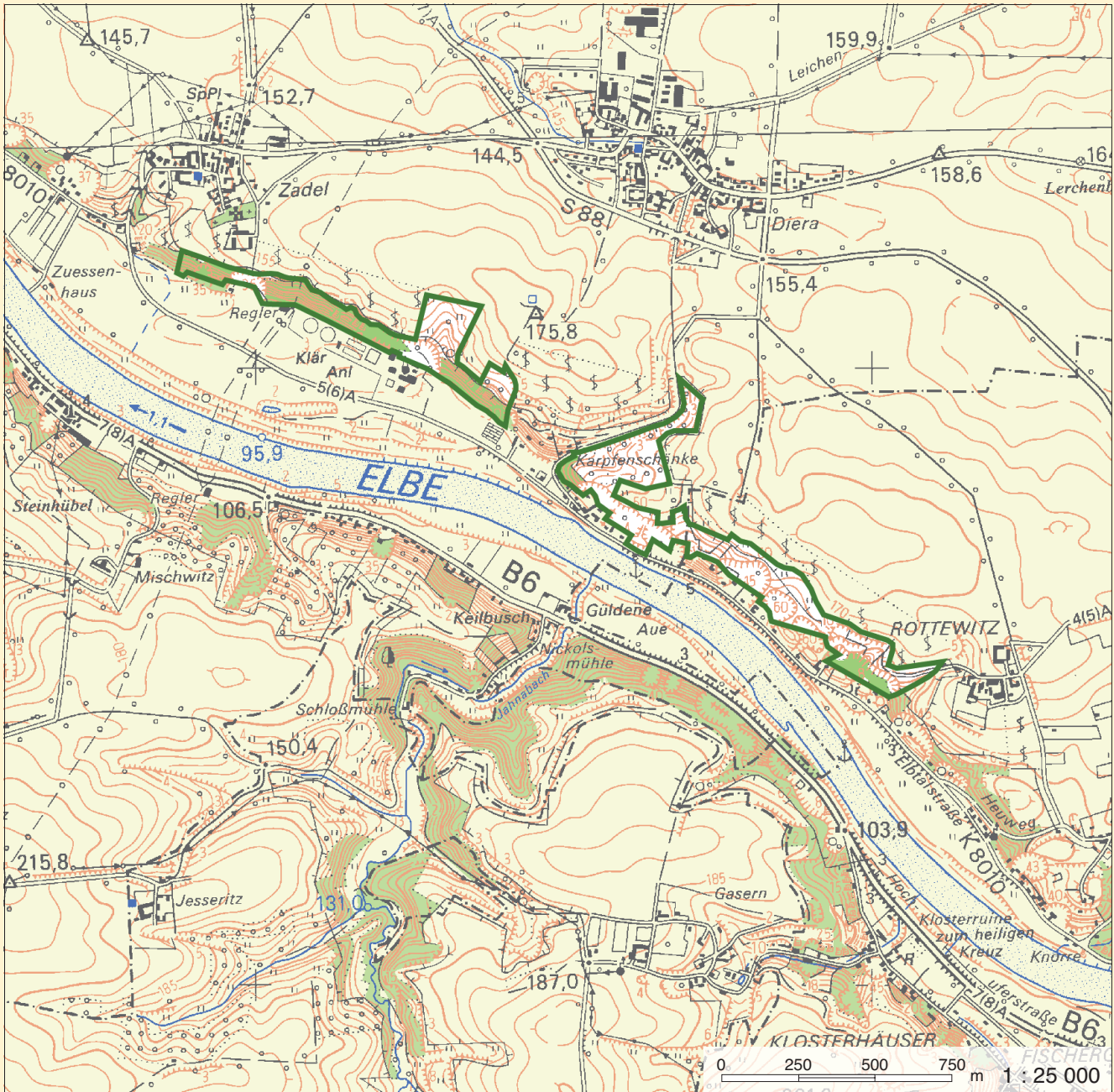
Geologie: Im NSG stehen variszische Tiefengesteine des Meißner Massivs an: im SO ein porphyrischer Mikrogranit (Typ Rottewitz), im überwiegenden Teil des NSG Biotit-Monzogranit Typ Zadel („Biotitgranodiorit“, „Meißner Hauptgranit“). In ihnen setzen zahlreiche Ganggesteine auf (Lamprophyre, Mikrogranite, Aplite, Pegmatite). Bei Zadel tritt markant Gangrhyolith (Zehrener Porphy) hervor. NW der Karpfenschänke liegen den magmatischen Gesteinen feinschichtig Sandsteine, rote Schieferletten und Konglomerate des Unteren Buntsandstein auf (östliche Fortsetzung der Mügeln Senke), stellenweise auch Reste von Schmelzwasserkiessanden (saale-1-kaltzeitliche Nachschüttbildungen). Den oberen Abschluss bilden bis zu 12 m mächtige Schichtfolgen weichselkaltzeitlicher Löße und Lößlehme. In anthropogen

wenig beanspruchten Hangbereichen treten quartäre Schuttdecken und Gehängelehme auf. Holozän wurden Kolluvialsedimente gebildet. Die gesamte Gesteinsfolge ist in zahlreichen Steinbrüchen gut aufgeschlossen.

Wasserhaushalt, Klima: Das NSG ist trocken, lediglich in der Ochsenmarterschlucht an der Karpfenschänke existiert ein kleiner Bach. In Steinbrüchen bei Rottewitz und bei Zadel treten kleinflächig Quellhorizonte auf. Das für Sachsen sehr warme und trockene Regionalklima wird durch die SW-Exposition der Steilhänge noch verstärkt, nur die Steinbruchsohlen sind durch die ausgleichende Wirkung der Elbe deutlich milder. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 8,4° C, die Summe der Jahresniederschläge 638 mm (Messstation Meißen-Korbitz, 1987).

Böden: Am Plateaurand bildeten sich unter Dauerfrostbedingungen aus Lößsubstraten v. a. Parabraunerden und Pseudogley-Parabraunerden, örtlich Tschernosem-Parabraunerden. Interessant sind zwischengeschaltete fossile Böden aus Warmphasen der Weichselkaltzeit, die über den Steinbrüchen angeschnitten sind. Über Kieskörpern treten Bänderparabraunerden auf. Wenig überformte Hangbereiche tragen meist Parabraunerde-Braunerden, selten Humusbraunerden, über Fels auch Braunerde-Ranker und Ranker. Abgrabung oder Erosion setzte kalkhaltige Primärlöße frei, die sich zu Pararendzinen entwickeln. Auch Kolluvisole treten auf, an Hangwasseraustritten von Gley-Kolluvisolen begleitet.

Vegetation, Pflanzenwelt: Die Offenlandvegetation wird auf den bergseitigen Plateaus von beweideten mageren Frischwiesen (*Arrhenatheretum elatioris*) und kleinflächigen Magerweiden (*Lolium-Cynosuretum*) bestimmt, die an den Hangkanten in bodensauren Labkraut-Straußgras-Halbtrockenrasen (*Galium verum-Agrostis capillaris*-Koelerio-Phleion-Gesellschaft) übergehen. Teilweise sind sie als Streuobstwiesen mit Obstgehölzen bestanden. Bemerkenswert sind Kletten-Igelsame (*Lappula squarrosa*), Steppen-Lieschgras (*Phleum phleoides*) und sowohl Arten der bodensauren Sandmagerrasen wie Acker-Schmalwand (*Arabidopsis thaliana*), Quendel-Sandkraut (*Arenaria serpyllifolia*), Grasnelke (*Armeria maritima*), Natternkopf (*Echium vulgare*), Reiherschnabel (*Erodium cicutarium*), Doldige Spurre (*Holosteum umbellatum*) und Felsenköpfchen (*Petrorhagia prolifera*) als auch Arten der basiphytischen Halbtrockenrasen wie Feld-Beifuß (*Artemisia campestris*), Rispen-Flockenblume (*Centaurea stoebe*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Echtes Labkraut (*Galium verum*), Zierliches Schillergras (*Koeleria macrantha*), Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla neumanniana*), Steppen-Salbei (*Salvia nemorosa*), Gelbe Skabiose (*Scabiosa ochroleuca*), Stängelumfassendes Hellerkraut (*Thlaspi perfoliatum*) und Großer Ehrenpreis (*Veronica teucrium*). In den Lücken der bodensauren Halbtrockenrasen siedelt als kurzlebige Teppichgesellschaft die seltene Frühlings-Ehrenpreis-Ges. (*Veronica verna*-Sedo albi-Veronicion dillenii-Ges.) mit Frühlings-Ehrenpreis (*Veronica verna*) und Kleinblütigem Hornkraut (*Cerastium brachypetalum*). Eine Besonderheit ist die basophytische Trespen-Halbtrockenwiese (*Bromus erectus*-Bromion erecti-Ges.) mit Aufrechter Trespe (*Bromus erectus*), Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*), Blaugrünem Labkraut (*Galium glaucum*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Aufrechtem Ziest (*Stachys recta*). Auf den schmalen Lößschleiern an den Steinbruchwänden sind fragmentarisch die



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick über die Lößabbruchkanten und Steinbruchwände im Elbtal bei Meißen

Kelchsteinkraut-Fetthennen-Gesellschaft (*Alyso alyssoidis-Sedetum albi*) und typisch der halbruderale Färberhunds-kamillen-Halbtrockenrasen (*Poo compressae-Anthemetum tinctoriae*) ausgebildet. Kennzeichnend sind Bleicher Schaf-Schwengel (*Festuca pallens*) und Felsen-Fetthenne (*Sedum rupestre*) sowie Färber-Hundskamille (*Anthemis tinctoria*) und die alte Färbepflanze Färber-Waid (*Isatis tinctoria*). Wichtige Begleiter kommen aus den basophytischen Halbtrockenrasen. In den Lücken der Schlehen-Liguster-Trockengebüsche (*Pruno-Ligustretum*) kommen weitere halbruderale Halbtrockenrasen vor, z. B. der Sichelöhren-Quecken-Halbtrockenrasen (*Falcaria vulgaris-Agroropyretum repentis*). Bemerkenswerte Arten sind Spreizender Storchschnabel (*Geranium divaricatum*), Siebenbürger Perlgras (*Melica transsylvanica*), Zwerg-Schneckenklee (*Medicago minima*) und Große Zirmet (*Tordylium maximum*). Die extrem seltene Kalktuffquelle wird vom Schönastmoos (*Eucladium verticillatum*) und interessanten Algen aufgebaut. Außerdem kommen noch verschiedene Ruderalgesellschaften vor, so die Rübenkälberkropf-Ges. (*Chaerophylletum bulbosi*), Eselsdistel-Ges. (*Onopordietum acanthii*), Schwarznessel-Ges. (*Leonuro cardiaca-Ballotetum nigrae*) u. a.

Die Wälder besiedeln eine sehr breite Standortspanne. Trockenstandorte werden bei Lößeinfluss vom extrem seltenen Elsbeeren-Hainbuchen-Traubeneichenwald (*Galio-Carpinetum sorbetosum terminalis*) mit Elsbeere (*Sorbus torminalis*) und Ebensträußiger Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*) eingenommen, der auf mittleren Standorten in den typischen Hainbuchen-Traubeneichenwald übergeht. Wenn der Lößeinfluß schwindet, tritt ein bodensaurer Hainsimsen-Traubeneichenwald auf (*Luzulo-Quercetum petraeae*). Auf bodenfrischen Bachtälichenstandorten siedelt der Giersch-Ahorn-Eschenwald (*Adoxo moschatellinae-Aceretum pseudoplatani*). Außerdem werden manche Hänge von Robinien-Gehölzen besetzt.

Insgesamt kommen im NSG 367 höhere Pflanzenarten vor. Weitere bemerkenswerte Arten sind Steinquendel (*Acinos arvensis*), Berg-Lauch (*Allium senescens*), Ästige Grasllilie (*Anthericum ramosum*), Erd-Segge (*Carex humilis*), Aufrechte Waldrebe (*Clematis recta*), Kleines Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Acker-Goldstern (*Gagea villosa*), Blutroter Storchschnabel (*Geranium sanguineum*), Rauhaariger Alant (*Inula hirta*), Zerstreutblütiges Vergissmeinnicht (*Myosotis sparsiflora*), die alte Heilpflanze Echte Katzenminze (*Nepeta cataria*), Hirschwurz (*Peucedanum cervaria*), Wild-Birne (*Pyrus pyraeaster*), Hügel-Klee (*Trifolium alpestre*), die seltenen Moose *Acaulon triquetrum*, *Aloina ambigua*, *Barbula cordata*, *Hilpertia velenovskyi*, *Phascum curvivolle*, *Ph. floerkeanum*, *Pterygoneuron lamellatum* und *P. subsessile*, der Zitzen-Stielbovist (*Tulostoma brumale*) und der auf Perlgras parasitierende Brandpilz *Urocystis melicae*.

Tierwelt: Das NSG zeichnet sich durch viele seltene, wärmebedürftige Arten aus, für die von manchen bisher nur ein Nachweis in Sachsen gelang. Hervorzuheben sind die Trugameise (*Myrmilla calva*) mit dem nördlichsten aktuellen Fundort in Europa. Bemerkenswert sind von den Zikaden u. a. Europäische Laternenträger (*Dictyophara europaea*), Trespenspornzikade (*Ditropsis flavipes*), Bunte Wermutblattzikade (*Eupteryx adspersa*), Wermutzirpe (*Laburris impictifrons*), Königskerzenblattzikade (*Micantulina stigmatipennis*) und Rosen-Glasflügelzikade (*Reptalus panzeri*), von den Heuschrecken Westliche Beißschrecke (*Platycleis albopunctata*), Heide-Grashüpfer (*Stenobothrus lineatus*), Langflügelige Schwertschrecke (*Conoce-*

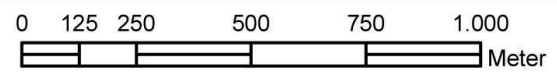
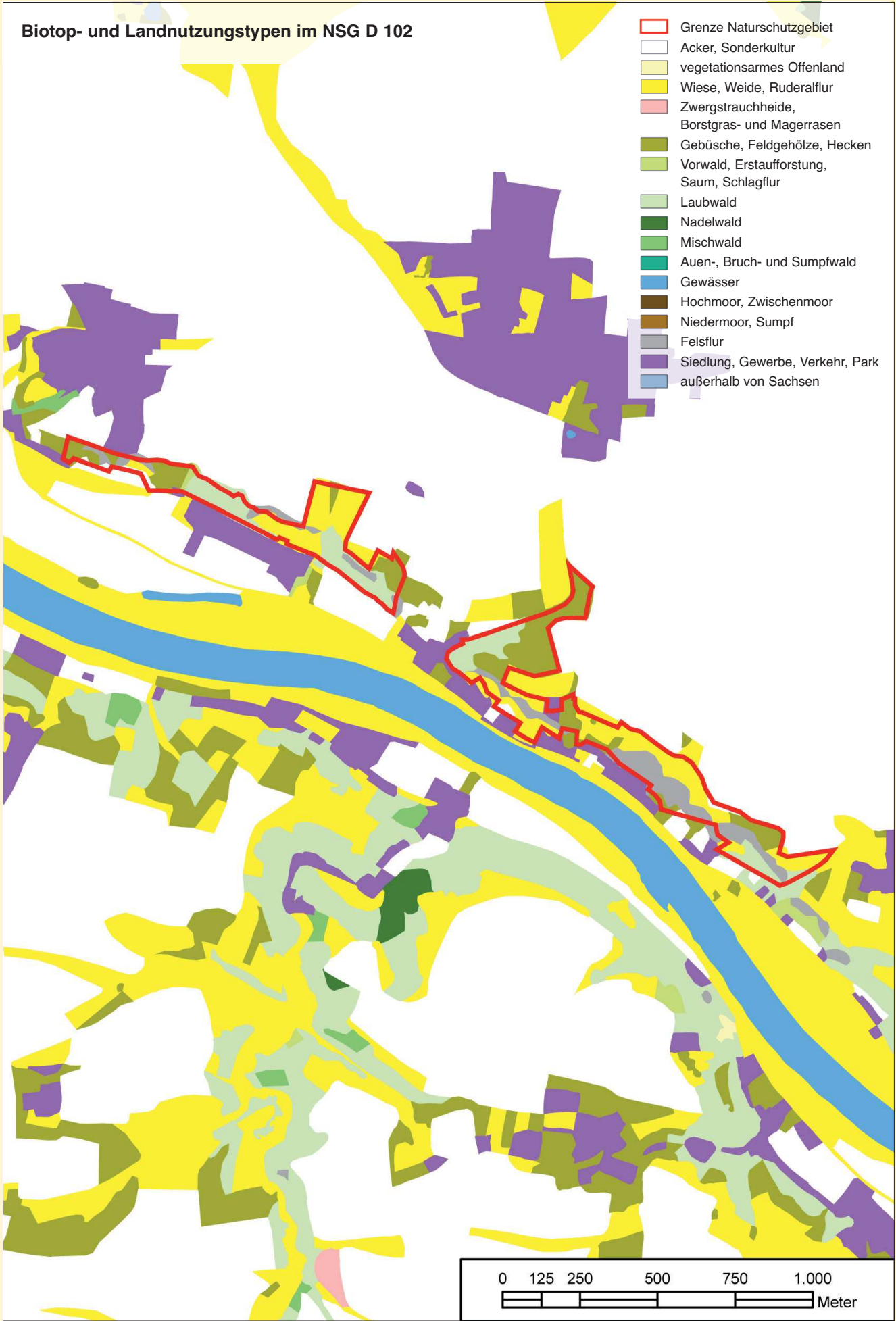
phalus fuscus) und Gestreifte Zartschrecke (*Leptophyes albovitata*), von den Käfern die Blasenkäfer (*Meloidae*), deren Larven parasitisch bei Hautflüglern leben, die „Spanische Fliege“ (*Lytta vesicatoria*), Eremit, Kleiner Spießbock (*Cerambyx scopoli*), Mattschwarzer Scheibenbock (*Ropalopus femoratus*) und Rotköpfiger Linienhalsbock (*Oberea erythrocephala*), von den Hautflüglern u. a. die Wildbienen *Andrena agillissima*, *A. florivaga*, *A. polita*, *A. saxonica*, *A. viridescens*, *Biastes emarginatus*, *Eucera nigrescens*, *Halictus simplex*, *Lasioglossum convexiusculum*, *L. limbellum*, *L. lineare*, *L. minutulum*, *L. pallens*, *L. politum*, *L. xanthopus*, *Megachile melanopyga*, *Nomada pleurosticta*, *N. zonata*, *Osmia brevicornis* und *Sphecodes rubicundus*, die Goldwespe *Chrysis inaequalis*, die Rollwespe *Tiphia minuta*, die Grabwespen *Cerceris ruficornis* und *Pemphredon lugens* sowie die Hungerwespe *Pristaulacus gloriator*, von den Tagfaltern Fetthenne-Bläuling (*Scolitantides orion*), Großer Fuchs (*Nymphalis polychloros*), Segelfalter (*Iphiclides podalirius*), Rostbinde (*Hipparchia semele*), Hufeisenklee-Gelbling (*Colias alfacariensis*), Pflaumen-Zipfelfalter (*Satyrium pruni*), Mattscheckiger Braun-Dickkopffalter (*Thymelicus acteon*) und Malven-Dickkopffalter (*Carcharodus alceae*) und von den Eulenaltern Zaunwinden-Trauerule (*Aedia funesta*) bemerkenswert. Auch aus anderen Insektengruppen liegen Funde vor, die dem NSG eine sehr hohe Bedeutung beimessen. Es ist ein günstiger Lebensraum für Zauneidechse (*Lacerta agilis*) und Blindschleiche (*Anguis fragilis*). Die Hecken und Gebüsche bieten Brutmöglichkeiten für zahlreiche Vogelarten, darunter Turmfalke (*Falco tinnunculus*) und Dohle (*Corvus monedula*).

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Gebietszustand ist dank der regelmäßigen Schafbeweidung insgesamt gut, wobei die Robinien-Gehölze stören. Auf Grund der Steilhanglagen sind dortige Biotope wenig veränderungsanfällig, so dass nur in Teilbereichen langsame Verbuschung und Ausdünnung von Trockengebüschen und Trockenwäldern beeinträchtigend wirken. Wirksame Gegenmaßnahmen sind das Freischneiden von Wild-Birne und Elsbeere sowie von Ebensträußiger Wucherblume, Hirschwurz, Hügel-Klee, Erd-Segge u. a. In den Streuobstwiesen müssen regelmäßig Obstgehölze nachgepflanzt werden, u. a. um die Habitate für den Eremit zu erneuern. Für vom Aussterben bedrohte Arten (z. B. Igelsame, Große Zirmet, Zwerg-Schneckenklee u. a.) sind spezielle Artenschutzmaßnahmen nötig. In den Restwäldern sollen einerseits alte Baumgruppen, höhlenreiche Bäume und Totholzstrukturen begünstigt werden (u. a. Fledermausschutz), andererseits soll auf geeigneten Teilflächen der kulturhistorisch wertvolle alte Bauernwaldcharakter (lockere Bestandesstruktur für licht- und wärmebedürftige Arten) wieder hergestellt werden. Zur Verminderung von Nährstoffeinträgen ist der Erosionsschutz auf den bergseitig angrenzenden Weinbergen und Äckern zu verbessern.

Naturerfahrung: Die landschaftsprägenden rechtselfischen Steilhänge sind von den beiden die Elbe begleitenden Straßen und dem Elberadweg aus erfahrbar. Das NSG wird an der Karpfenschänke von der Ortsverbindungsstraße nach Diera berührt. Die Steilhänge dürfen nicht betreten werden, hier besteht Absturzgefahr.

Literatur: 105, 141, 167, 200, 249, 258, 392, 629, 674, 889, 891, 911, 1028, 1179, 1184, 1389, 1471, 1835, 1839, 1970, 1998, 2057

Biotop- und Landnutzungstypen im NSG D 102



Elbleiten

D 30

Größe: 45,08 ha

Messtischblatt: 4847

Landkreis: : Meißen

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Mittelsächsisches Lößhügelland

Lage: Nordostexponierte Abhänge der Wilsdruffer Hochfläche zwischen Gauernitz und Scharfenberg mit geschlossenem Hang(= „Leiten-“)wald in einer Höhenlage zwischen 109 und 205 m ü NN. Das NSG liegt weitgehend im Landschaftsschutzgebiet d 18 Linkselbische Täler zwischen Dresden und Meißen.

Schutzzweck: Erhaltung und naturnahe Entwicklung der von schluchtartigen Rinnen untergliederten, zuweilen steilwandigen Elbtalflanke mit Traubeneichen-Buchenwäldern, edellaubholzreichen Stieleichen-Hainbuchen-Wäldern und kleinflächigen Schatthang- und Schluchtwäldern sowie ihrer typischen Tier- und Pflanzenwelt.

Natura 2000: Das NSG liegt fast vollständig innerhalb des FFH-Gebiets 168 „Linkselbische Täler zwischen Dresden und Meißen und des EU-Vogelschutzgebiets 27 „Linkselbische Bachtäler“. Es dient v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 9110 Hainsimsen-Buchenwälder, 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder und 9180* Schlucht- und Hangmischwälder sowie dem Schutz von Kleiner Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*), Großem Mausohr (*Myotis myotis*) und Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*).

Geschichte: Infolge der spätslawisch-frühdeutschen Rodungsperiode war die heutige Wald-Feld-Verteilung an den Elbleiten im Wesentlichen bereits um 1200 erreicht. Die Einführung und Blütezeit des Weinbaus im Mittelalter sowie der von 1225 bis 1898 nachweisbare Silbererzbergbau im ehemaligen Scharfenberger Gutswald führten zu einer niederwaldartigen Bewirtschaftung und zu selektiver Buchenentnahme. Ab dem 16. Jh. ging der linkselbische Weinbau zurück. Vegetationsstruktur und Baumartenzusammensetzung der Leitenwälder weisen noch heute auf ehemalige Nieder- und Mittelwälder hin.

Geologie: Das NSG überspannt in der Elbezone den durch eine Störung getrennten Grenzbereich zwischen variszischen Magmatiten des Meißner Massivs (Monzonite, Monzogranite) im W und neoproterozoischen Gneisen (Großenhainer Gruppe) des Weistropfer Blockes im O. Verbreitetstes Grundgestein ist Biotit-Monzogranit (Biotit-Granodiorit, Meißner Hauptgranit). Am Plateaurand sind die Festgesteine durch glazifluviale Kiessande (elster-2-kaltzeitliche Vorschüttbildungen) und weichselkaltzeitliche Löße und Lößlehme wechselnder Mächtigkeit überlagert. Hänge und Hangmulden tragen quartäre Deckschichten unterschiedlicher Ausprägung. Kleinflächig kommen holozäne Umlagerungs- und Bachsedimente vor. Das abwechslungsreiche Relief ist durch den stark zertalten Plateaurand mit Felsdurchragungen, Kerben und Runsen am Ober- und Mittelhang gekennzeichnet. Am Unterhang verringert sich die Neigung.

Wasserhaushalt, Klima: Periodisch wasserführende Rinnen sind für die Elbleiten charakteristisch. Das Grundwasser ist wenig

ergiebig, der Oberflächenabfluss hoch. Im NSG herrscht trockenwarmes Klima. Das Jahresmittel der Lufttemperatur beträgt 9,3° C, der jahresdurchschnittliche Niederschlag 637 mm.

Böden: Je nach lokaler Hangposition sind Deckschichtsubstrate aus wechselnd steinig-grusigen Lehmschluffen bis Sandlehmen verbreitet. Auf ihnen sind v. a. Braunerde-Parabraunerden ausgebildet. Kleinflächig kommen an Felsdurchragungen feinkörnige Schutte mit Skeletthumusböden vor. Interessant sind im W anzutreffende mächtige Hangschlufflehme aus Löß, auf denen Parabraunerde-Pseudogleye entwickelt sind. Wo die Hochflächenränder berührt werden, trifft man auf mächtigen lößbestimmten Profiltypen auch Fahlerden an. Die Tälchen sind durch Gleye und Kolluvisole aus Fluss- und Kolluvialschluff geprägt.

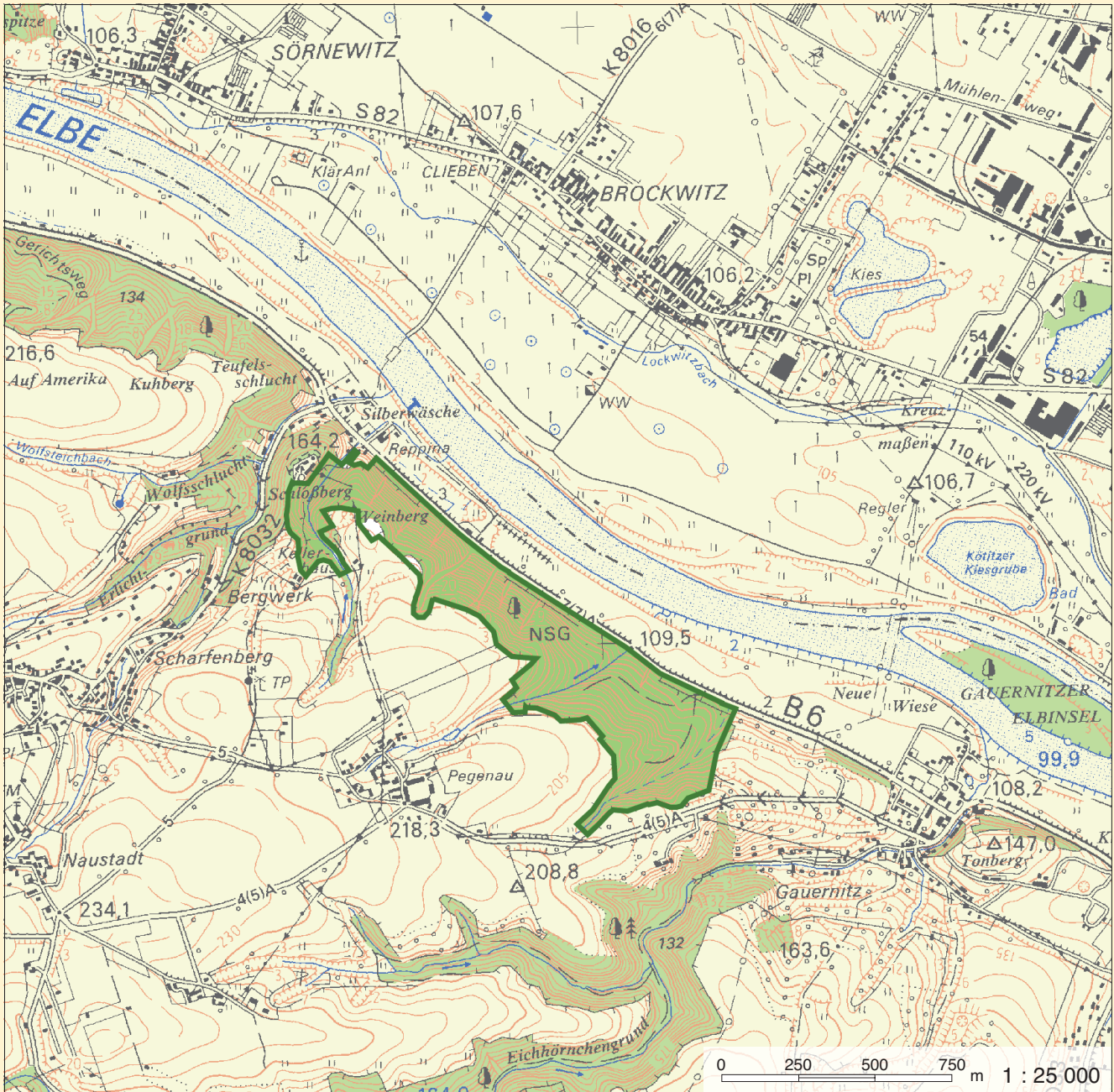
Vegetation, Pflanzenwelt: Charakteristische Gesellschaft der Ober- und Mittelhänge ist die kolline Ausbildungsform des Hainsimsen-Buchenwaldes (Luzulo-Fagetum) mit Traubeneiche (*Quercus petraea*), Schmalblättriger Hainsimse (*Luzula luzuloides*) und Wald-Reitgras (*Calamagrostis arundinacea*). Pflanzengeographisch bedeutsam ist die rein gelbblütige Sippe des Wiesen-Wachtelweizens (*Melampyrum pratense*). Die früher zur Gewinnung von Rebpfählen angebaute, niederwaldartig genutzte Esskastanie (*Castanea sativa*) hat sich durch Naturverjüngung erhalten. Sternmieren-Eichen-Hainbuchen-Wälder (*Stellario holostea*-*Carpinetum betuli*) sind an den weniger steilen, tiefgründigeren Unterhängen entwickelt. In der Baumschicht treten neben Stiel-Eiche (*Quercus robur*) und Hainbuche (*Carpinus betulus*) noch Winter-Linde (*Tilia cordata*) und Esche (*Fraxinus excelsior*) hervor. Die Krautschicht ist artenreich und enthält Echte Sternmiere (*Stellaria holostea*), Wald-Ziest (*Stachys sylvatica*), Gelbes Windröschen (*Anemone ranunculoides*) und Knoten-Beinwell (*Symphytum tuberosum*). In Schattenlagen der Hangkerben und an den Bachläufen stocken Eschen-Ahorn-Schlucht- und Schatthangwälder (*Fraxino-Aceretum pseudoplatani*) mit Beständen von Frauenfarn (*Athyrium filix-femina*) und Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). Charakteristisch für die Region ist die Saumgesellschaft des Aromatischen Kälberkropfes (*Chaerophylletum aromatici*).

Tierwelt: Die Brutvogelfauna umfasst über 21 Arten, darunter Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*), Schwanzmeise (*Aegithalos caudatus*) und Kernbeißer (*Coccothraustes coccothraustes*). Bemerkenswert ist das Vorkommen des Feuersalamanders (*Salamandra salamandra*). Über Insekten ist leider wenig bekannt.

Gebietszustand und Maßnahmen: Das NSG ist in gutem Zustand. Es weist charakteristische naturnaher Laubwaldgesellschaften auf. Durch Fortsetzung der pfleglichen Nutzung sollen die naturnahen Leitenwälder als Rückzugsgebiet seltener und gefährdeter Arten weiter ausgeprägt werden. Nicht standortheimische Gehölze sollen in naturnahe Waldgesellschaften überführt werden. Die Entwicklung strukturreicher Waldaußenränder ist v. a. im S wichtig.

Naturerfahrung: Das NSG ist über die Bundesstraße B 6 Dresden-Meißen gut erreichbar, enthält aber kaum Wege.

Literatur: 47, 48, 891, 977, 1361



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Norden auf die Elbleiten und das Schloss Scharfenberg

Callenberg Nord II

C 59

Größe: ca. 22,5 ha

Messtischblatt: 5141

Landkreis: Zwickau

Unterschutzstellung: 07.10.1994

Naturraum: Mulde-Lößhügelland

Lage: Das NSG umfasst eine frühere Nickelerzgrube 3 km östlich von Waldenburg bei 308 – 327 m ü NN.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung eines Mosaiks kleinräumig wechselnder Sekundärbiotope wie offene Felsen, Abbruchkanten, Block- und Schotterflächen sowie wassergefüllte Restlöcher. Schutz von Lebensgemeinschaften wie Rohrkolbenröhrichten und trockenen, nährstoffarmen Ruderalfluren als Lebensraum typischer Tier- und Pflanzenarten.

Geschichte: Die Serpentinivorkommen bei Callenberg, Reichenbach und Langenchursdorf wurden im Zeitraum 1952 bis 1990 im Nickelerztagebau abgebaut. Das Vorkommen bei Callenberg war das größte in Mitteleuropa. Ab 1960 erfolgten der Abbau des Erzes und dessen Verarbeitung in der Nickelhütte St. Egidien. 1990 wurde der Nickelbergbau eingestellt. Im gleichen Jahr erfolgte die einstweilige Sicherstellung als NSG und 1994 die endgültige Ausweisung. Die Einebnung und Rekultivierung des Gebiets konnte damit verhindert werden.

Geologie: Der abgebaute Erzkörper bestand aus einem neoproterozoischen bis altpaläozoischen nickelhaltigen ultrabasischen Serpentin, der noch heute auf den Halden vorkommt. Die abgebaute Anreicherung von Nickelhydrosilikaten ist auf prätertiäre Verwitterung zurückzuführen. Darüber lagerten elster-1-kaltzeitliche Geschiebelehne und weichselkaltzeitliche, bis 3 m mächtige Löße bzw. Lößlehme, die auf dem Plateau noch anstehen und sonst als Abraum verkippt wurden.

Wasserhaushalt, Klima: Der Wasserspiegel im Restloch des Tagebaus ist nach 1990 kontinuierlich angestiegen, aber seit 2000 ungefähr konstant geblieben und hat offenbar sein Gleichgewicht erreicht. Im Gebiet herrscht eine Jahresmitteltemperatur von 7,9° C vor (Januar-Mittel -1,2° C, Juli-Mittel 17,1° C). Die mittleren Jahresniederschläge liegen zwischen 700 und 730 mm.

Böden: Die natürlichen Parabraunerde- und Fahlerde-Pseudogleye und Pseudogleye aus Lehm- und Tonschluff sind nur noch am Rand erhalten. An der Westflanke kommen Pseudogley-Parabraunerden aus Grus führendem Lehmschluff über tiefem Gruslehm vor. Im NSG dominieren Initial- und Rohböden (Lockersyroseme, Regosole) über kleinflächig wechselnden Kippsubstraten oder Grundgesteinen. Durch Erosion entstanden Kolluvisole. Von hohem Interesse sind grobe Schutthalden und Abbruchkanten mit rohem Fels ohne Bodenentwicklung, wie sie im W durch Landschaftspflege frei gehalten werden.

Vegetation, Pflanzenwelt: Kennzeichnend sind die Pionier-, Ruderal- und Trittfluren auf ehemaligen Abbauf Flächen sowie die vielfältigen Verlandungsstadien an den Uferlinien. Für die Pionier- und Ruderalflächen sind zu nennen: Huflattich-Fluren (*Tussilago farfara*) an rezenten Abbruchkanten und über Schwemmrohböden, lückige Ruderalfluren mit Rot-Straußgras

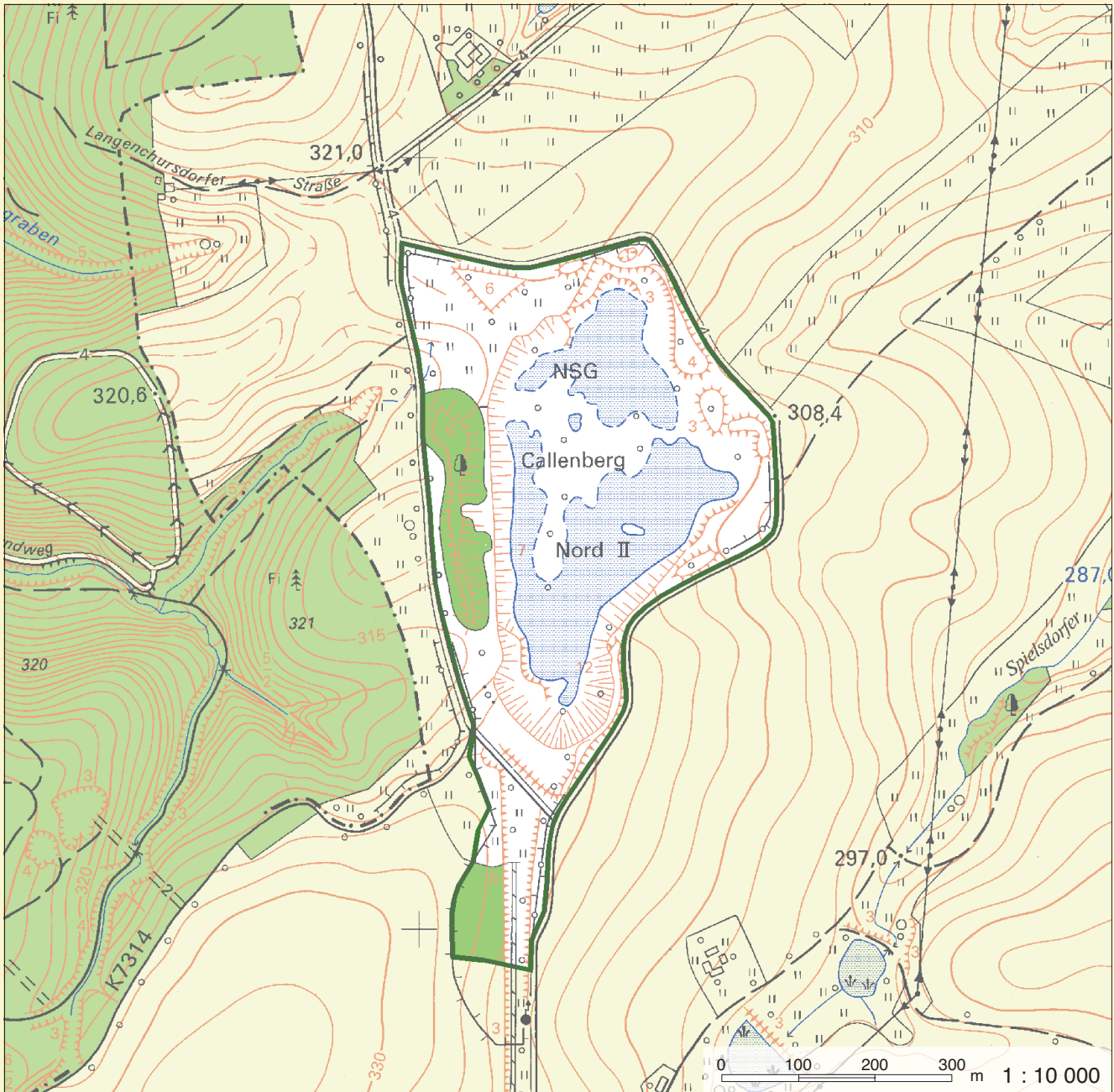
(*Agrostis capillaris*), Huflattich und Sumpf-Ruhrkraut (*Gnaphalium uliginosum*) und Birkenanflug auf sandig-lehmigen Abbruchkanten (Convolvulo-Agroprion-Initiale), initiale Magerrasen mit Rot-Straußgras und Vielblütiger Hainsimse (*Luzula multiflora*) auf Sand mit Besenheide (*Calluna vulgaris*), Knäuelfluren mit Einjährigem Knäuel (*Scleranthus annuus*), einjährige ackerwildkrautreiche Pionierfluren (Polygono-Che-nopodietalia), vegetationsarme Geröllhalden (Sedo-Scleranthetalia-Fragmente) und sporadisch junge Landreitgrasbestände (*Calamagrostis epigejos*). Die Trittfluren sind der Polygonion avicularis-Basalgesellschaft zuzuordnen. Die vielfältigen Ufer der Restloch-Gewässer sind gekennzeichnet von Rohrkolben-Röhrichten (Typhetum angustifolio-latifoliae), Sumpfsimsen-Kleinröhricht (*Eleocharis palustris*-Gesellschaft), Flatterbinsen-Beständen (*Juncus effusus*) und Bachröhricht-Fragmenten (Glycerio-Sparganion neglecti-Basalgesellschaft). Die Vorwälder, die sich im Gebiet eingestellt haben, bestehen hauptsächlich aus Hänge-Birke (*Betula pendula*), Espe (*Populus tremula*), Wald-Kiefer (*Pinus sylvestris*) und einem kräftigen Unterwuchs aus Land-Reitgras und Brombeere (*Rubus fruticosus* agg.). Pflanzenarten der Roten Listen sind u. a. Tannen-Bärlapp (*Huperzia selago*), Ungarisches Habichtskraut (*Hieracium bauhini*), Roter Zahntrost (*Odontites vulgaris*), Geflecktes Knabenkraut (*Dactylorhiza maculata*), Große Händelwurz (*Gymnadenia conopsea*) und Großes Zweiblatt (*Listera ovata*).

Tierwelt: Bemerkenswerte Tierarten sind bei den Libellen die Glänzende Binsenjungfer (*Lestes dryas*), Gemeine Winterlibelle (*Sympecma fusca*), Kleine Pechlibelle (*Ischnura pumilio*) und Südlicher Blaupfeil (*Orthetrum brunneum*). Drei Molcharten kommen im Gebiet vor, darunter auch der Kammmolch (*Triturus cristatus*). Typische Brutvögel sind Wiesenpieper (*Anthus pratensis*), Neuntöter (*Lanius collurio*) und Beutelmeise (*Remiz pendulinus*). Früher brüteten auch Rebhuhn (*Perdix perdix*) und Flussregenpfeifer (*Charadrius dubius*) im Gebiet.

Gebietszustand und Maßnahmen: Das Gebiet ist in einem sehr guten Zustand. Das ist den teilweise intensiven Pflegemaßnahmen durch den NABU zu verdanken, die in einigen Bereichen immer wieder für Rohboden-Aufschlüsse sorgen und das Gehölzwachstum unterbrechen. Damit wird seltenen Pflanzengesellschaften eine Entwicklungsmöglichkeit geboten. Im Jahr 2005 wurde damit begonnen, eine Serpentin-Flora auf den Halden zu etablieren. Es handelt sich um Braungrünen und Keilblättrigen Serpentin-Streifenfarn (*Asplenium adulterinum*, *A. cuneifolium*) sowie um die begleitenden Arten Zweihäusiges Katzenpfötchen (*Antennaria dioica*), Milder Mauerpfeffer (*Sedum sexangulare*), Feld-Thymian (*Thymus pulegioides*), Berg-Hartheu (*Hypericum montanum*) und Gemeines Kreuzblümchen (*Polygala vulgaris*). Zu den vielfältigen Bemühungen, Besucher vom illegalen Betreten des Gebiets abzuhalten, gehört der Rückbau eines Feldweges.

Naturerfahrung: Am Westrand des Gebiets steht ein Aussichtsturm, der ungestörte Naturbeobachtungen ermöglicht und von den Besuchern sehr gut angenommen wird. Das Gebiet selbst ist nicht zugänglich, kann aber auf einem Rundweg umwandert werden. Illegales Baden oder Angeln wird polizeilich unterbunden.

Literatur: 108, 1083, 1207



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick über die ehemalige Nickelgrube Callenberg Nord II

Um die Rochsburg

C 1

Größe: 143,63 ha

Messtischblatt: 5042

Landkreis: Mittelsachsen

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Mulde-Lößhügelland

Lage: Das NSG umfasst einen Komplex von Laubwaldgesellschaften im Durchbruchstal der Zwickauer Mulde 5 km nordöstlich von Penig in einer Höhe von 185 bis 268 m ü NN innerhalb des Landschaftsschutzgebiet c 1 Mulden- und Chemnitztal.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung eines tief eingeschnittenen Kerbtals mit naturnahen Wäldern, Felsen, Blockhalden und Nebentälern einschließlich artenreicher Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 2 E „Mittleres Zwickauer Muldetal“, in dem es insbesondere dem Schutz des Lebensraumtyps 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder und der Habitate von Grünem Besenmoos (*Dicranum viride*), Spanischer Flagge* (*Euplagia quadripunctaria*) und Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) dient. Darüber hinaus schützt es als Bestandteil des EU-Vogelschutzgebiets 76 „Tal der Zwickauer Mulde“ z. B. Eisvogel (*Alcedo atthis*) und Schwarzspecht (*Dryocopus martius*).

Geschichte: Die Rochsburg wird 1190 erstmals urkundlich erwähnt. Die Buchen- und Tannen-Wälder wurden schon frühzeitig für Bau- und Floßholz sowie als Waldweide genutzt. Im 16. Jh. dominierten Eiche und Birke, der Burgberg war fast kahl. Nur an schwer erreichbaren Talhängen blieben Eingriffe in naturnahe Waldflächen gering. Nach einstweiliger Sicherung als NSG 1958 erfolgte die Unterschutzstellung 1961.

Geologie: Die Mulde durchbricht hochmetamorphe Granulite und Biotitgneise (Neoproterozoikum, Waldheimer Gruppe), z. T. mit Metabasitkörpern, danach verschiedene neoproterozoische Gneise (Cordieritgneiskomplex). In die Granulite drangen im SW variszisch Granite (Typ Mittweida) als Gesteinsgänge ein („Lagergranit“). Am Plateaurand lagern tertiäre (obereozäne) Sande und Kiese des „Lunzenauer Flusses“ und bis zu 2 m mächtiger weichselkaltzeitlicher Löß- bzw. Gehängelehm. An den Talhängen sind quartäre Schuttdecken, in den Auen holozäne Bach- und Auensedimente ausgebildet.

Wasserhaushalt, Klima: Das NSG ist speicherarm und begünstigt hohe, unausgeglichene Oberflächenabflüsse. Der Wasserhaushalt ist außerhalb des Grund- und Sickerwassereinflusses stark expositionsabhängig. Die Unterhänge sind oft grundfrisch bis grundfeucht, die Aue sowie die niederen Terrassen häufig überflutet. Der Zwickauer Mulde fließen von rechts mehrere Bäche zu, darunter der Brauselochbach. Das Gebiet liegt im klimatisch begünstigten Muldetal mit einer Jahresmitteltemperatur von 8,5° C und einer mittleren jährlichen Niederschlagssumme um 700 mm.

Böden: An den Hängen dominieren auf steinig-grusigen Sandlehmen bis Lehmschluffen oft staunasse Braunerden und Para-

braunerden, in Felsenbereichen Block führende Schutte, Ranker, Braunerde-Ranker und Felshumusböden, stellenweise Skeletthumusböden. An Plateaurändern lagern meist Parabraunerde-Pseudogleye aus Lößlehm und auf den Talsohlen auf sandig-kiesige Fluss- und Auenschluffen Vegen, die in Vega- und Auengleye übergehen.

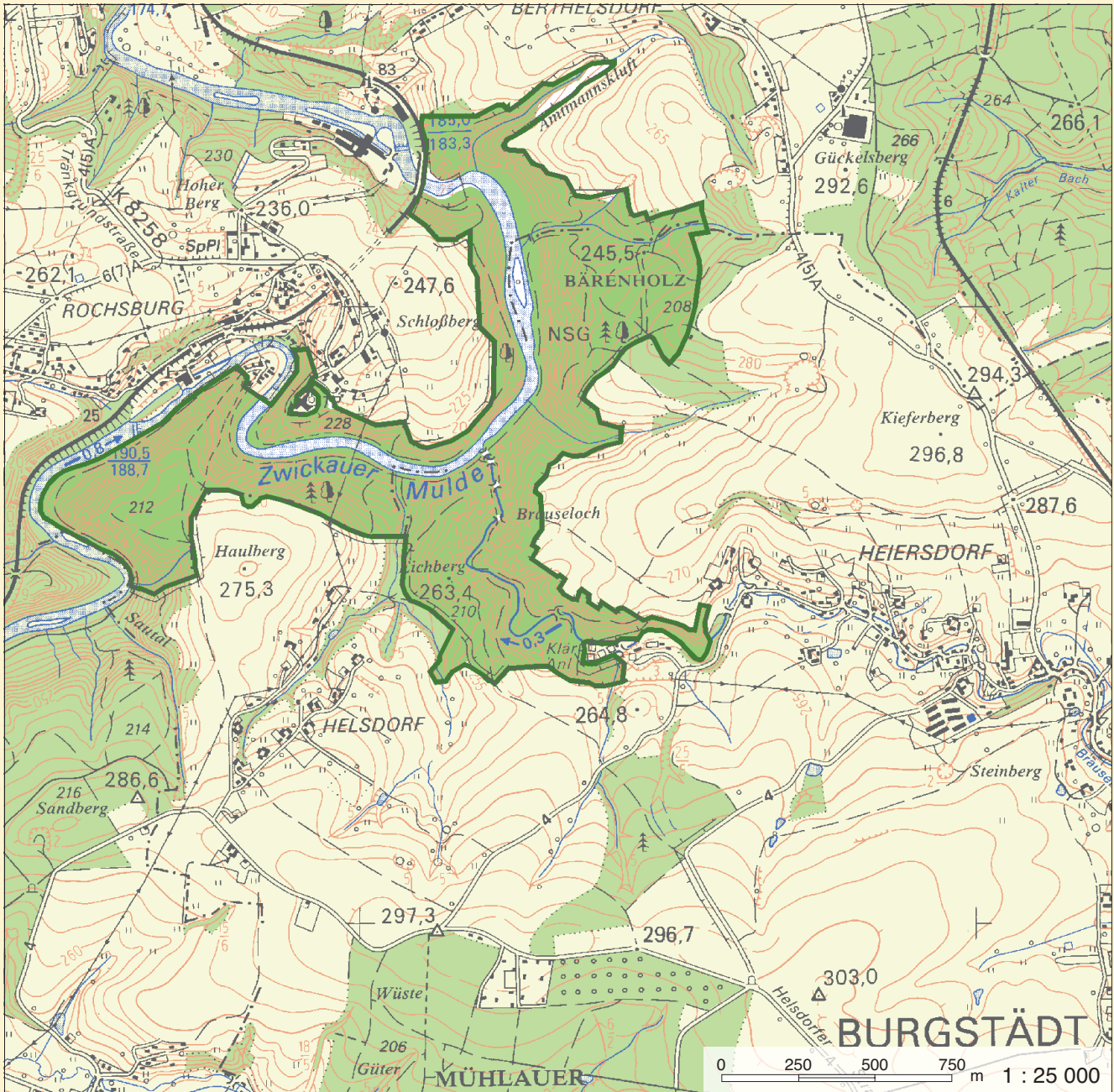
Vegetation, Pflanzenwelt: Die wichtigste Waldgesellschaft ist der Eichen-Buchenwald (Luzulo-Fagetum) in verschiedenen Ausprägungen. Er enthält oft auch Winter-Linde (*Tilia cordata*), Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), Berg-Ulme (*Ulmus glabra*) und Hainbuche (*Carpinus betulus*), früher auch Weiß-Tanne (*Abies alba*). Die Bodenflora wird durch Schmalblättrige Hainsimse (*Luzula luzuloides*) und Wald-Reitgras (*Calamagrostis arundinacea*) differenziert. An Felsen tritt kleinflächig wärmeliebender Pechnelken-Eichenwald (Luzulo-Quercetum petraeae) mit subkontinental verbreiteten Pflanzenarten wie Schwärzende Platterbse (*Lathyrus niger*) auf. In kühlfeuchten Tälern kommt der Geißbart-Ahorn-Schluchtwald (Fraxino-Aceretum pseudoplatani), an Quellrunsen der Bach-Eschenwald (Carici remotae-Fraxinetum) und an Hangfüßen der Sternmieren-Stieleichen-Hainbuchen-Wald (Stellario holostaeae-Carpinetum betuli) mit Frühjahrsgeophyten, aber auch Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*) vor. Am Muldeufer tritt ein Schwarzerlen-Bachwald (Stellario nemorum-Alnetum glutinosae) mit Zittergras-Segge (*Carex brizoides*) und Blauem Eisenhut (*Aconitum napellus*) auf. Mehrfach sind naturferne Forste zu finden, v. a. aus Fichte (*Picea abies*). Bemerkenswert sind die tief gelegenen Vorposten von Berglandpflanzen wie Purpur-Hasenlattich (*Prenanthes purpurea*), Wald-Geißbart (*Aruncus dioicus*), Gegenblättriges Milzkraut (*Chrysosplenium oppositifolium*), Rippenfarn (*Blechnum spicant*) und Hain-Gilbweiderich (*Lysimachia nemorum*) sowie von Hänge-Segge (*Carex pendula*). Besonders das Brauseloch zeichnet sich durch einen großen Reichtum an Farnen und Moosen aus. Vorkommen von *Didymodon sinuosus* und *Rhynchosium rotundifolium*.

Tierwelt: Typische Brutvögel der höhlenreichen Eichen-Buchenwälder im NSG sind Hohлтаube (*Columba oenas*), Grünspecht (*Picus viridis*), Schwarzspecht und Grauspecht (*P. canus*), neuerdings auch der Mittelspecht (*Dendrocopos medius*). Der Uhu (*Bubo bubo*) brütete 1993 und 1994 im Gebiet. An der Zwickauer Mulde und am Brauselochbach brüten Wasseramsel (*Cinclus cinclus*) und Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*). Hier lebt auch der Biber (*Castor fiber*). Bemerkenswerte Laufkäferarten sind *Abax parallelus*, *Carabus intricatus* und *Cychrus attenuatus*. Weitere Untersuchungen sind erforderlich.

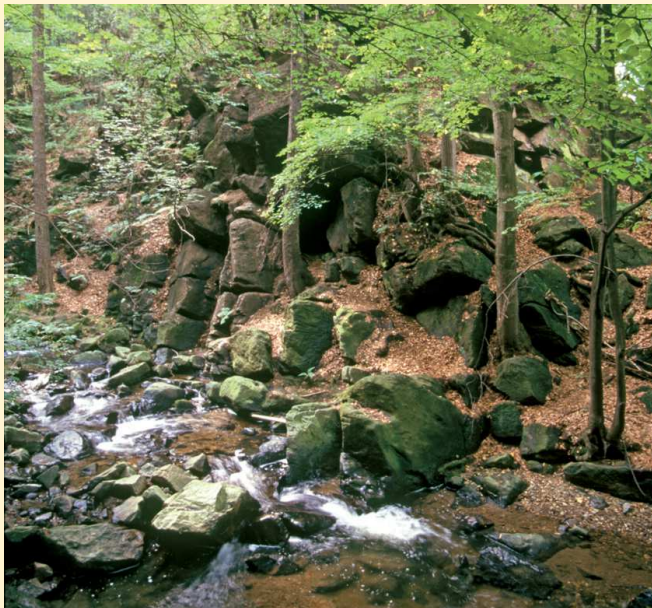
Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des Gebietes ist überwiegend gut. Weite Bereiche benötigen keine Eingriffe. Etwa 70 ha sind als Totalreservat geplant. Naturferne Forstflächen müssen nach und nach umgebaut werden. Die zeitweilig starke Frequentierung durch Wanderer, Kletterer, Bootsfahrer und Angler wirkt sich stellenweise negativ aus. Die Abgrenzung des NSG ist überarbeitungsbedürftig.

Naturerfahrung: Das NSG ist als ein beliebtes Wandergebiet gut zugänglich. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit werden regelmäßig naturkundliche Führungen angeboten.

Literatur: 131, 275, 611, 1030, 1271, 2009



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Felsiges Bachbett im Brauseloch



Die Rochsburg thront hoch über der Zwickauer Mulde.

Schafteich

C 84

Größe: ca. 30,8 ha

Messtischblatt: 5142

Landkreis: Zwickau

Unterschutzstellung: 17.07.1997

Naturraum: Mulde-Lößhügelland

Lage: Das NSG Schafteich liegt am nordöstlichen Rand der Stadt Limbach-Oberfrohna in einer Höhe von 350 – 370 m ü NN.

Schutzzweck: Erhaltung des Schafteichs und des Schneider- teichs als zwei extensiv genutzte Teiche einschließlich deren Verlandungsbereiche, angrenzender Erlenbruchwälder, eines Eichen-Hainbuchenwaldes und der dazugehörigen Waldränder sowie benachbarten Grünlandes als naturschutzgerecht genutzte Pufferfläche und von im Gebiet lebenden, teils stark gefährdeten Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 245 „Limbacher Teiche“, in dem es insbesondere dem Schutz der Lebensraum- typen 3150 Eutrophe Stillgewässer, 9160 Sternmieren-Eichen- Hainbuchenwälder und 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzza- uenwälder sowie der Habitats des Kammmolchs (*Triturus cris- tatus*) dient.

Geschichte: Der Schafteich hatte noch vor 1785 eine beacht- lich größere Ausdehnung, wobei südöstlich die Schafwiese an- grenzte. Später kam es zur Verlandung, ein in der Literatur erwähntes „Wiesenmoor“ existiert heute nicht mehr. Vor allem aus botanischen Gründen erhielt der Schafteich am 23.06.1960 den Status eines Flächennaturdenkmals, trotzdem wurde bis Ende 1991 intensiv Karpfenzucht betrieben. Der Schneider- teich wurde 1991 rekonstruiert. 1993 konnte das Gebiet als NSG einstweilig sichergestellt werden, bevor 1997 die Fest- setzung erfolgte, wobei nun auch die Grünlandbereiche einer extensiven Nutzung unterliegen.

Geologie: Der überwiegend hochmetamorphe Granulit (Neo- proterozoikum, Waldheimer Gruppe) im Untergrund grenzt im W an Gneisglimmerschiefer (Neoproterozoikum, Wolkenbur- ger Gruppe). In diesen kristallinen Kern drangen variszisch Granite vom Typ Mittweida als Gesteinsgänge („Lagergranit“) ein. Nur im O sind ihnen elster-1-kaltzeitliche Kiese bzw. Kies- lehme aufgelagert. Sie werden von bis 2 m mächtigem weich- selkaltzeitlichem Löß- bzw. Gehängelehm und im Zentrum von holozänen Auenschluffen überlagert.

Wasserhaushalt, Klima: Gespeist wird der Schafteich von zwei Bächen, welche von Osten dem Schafteich zufließen. Der südliche Bach speist zuvor den Schneiderteich, führt allerdings nicht ganzjährig Wasser. Die Entwässerung erfolgt über Pfarr- und Frohnbach zur Zwickauer Mulde. Klimatisch befindet sich das Gebiet im Lee des Mittelgebirgskammes. Die Durchschnitts- temperaturen schwanken zwischen 7,5 und 8,5° C bei einer mittleren Jahressumme der Niederschläge von 701 mm.

Böden: Im O sind Gley-Kolluvisole aus Lehmschluff ausgebil- det, die nach W schnell in Vega-Gleye übergehen. Nur an den Hängen sind auf wechselnd mächtigen Lehmschluffen über

Sandlehmschutt Pseudogley-Parabraunerden bis Parabraun- erde-Pseudogleye anzutreffen.

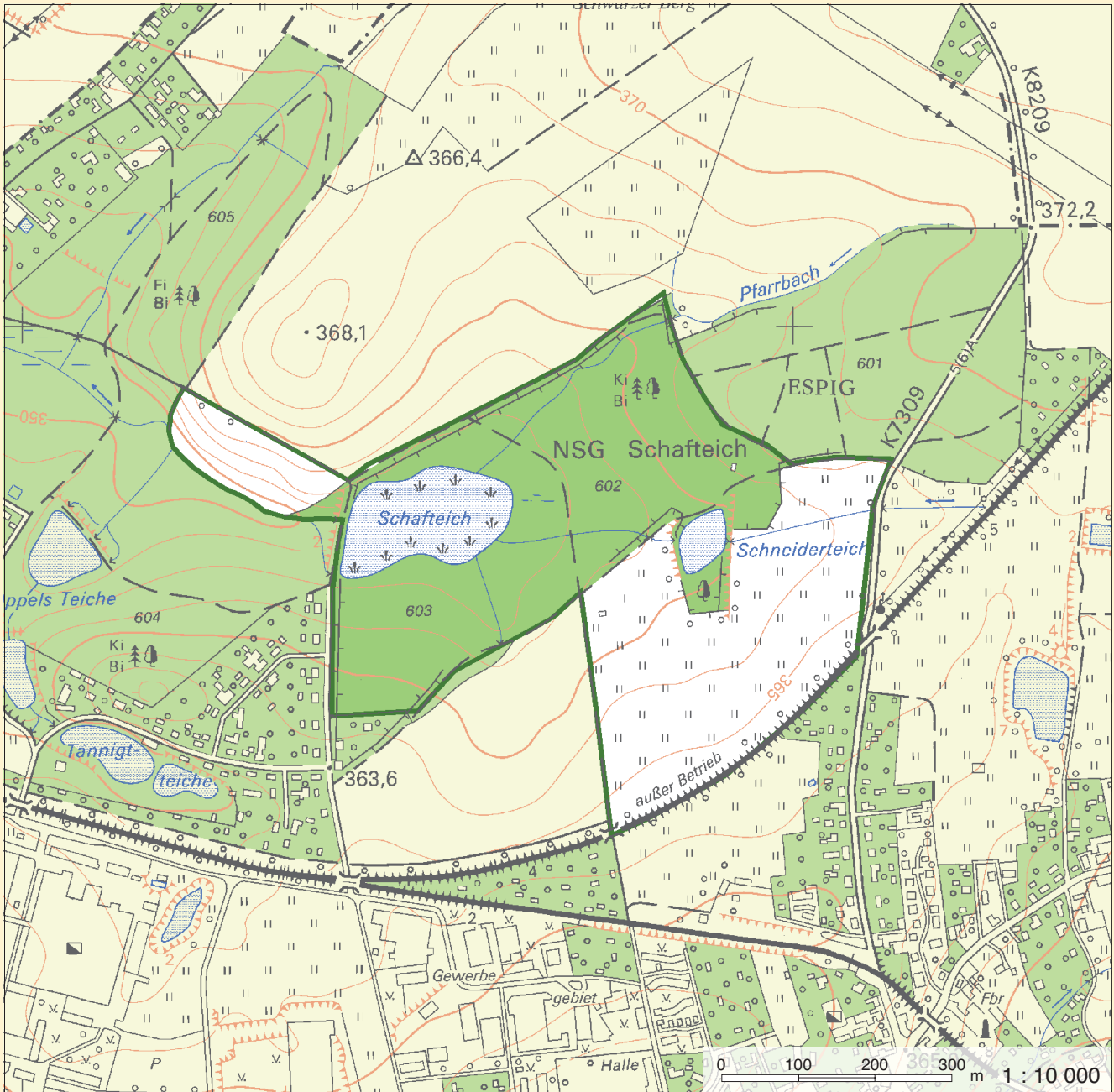
Vegetation, Pflanzenwelt: Der Schafteich ist ein eutropher Fischteich mit gut ausgeprägter Verlandungsvegetation aus Schmal- und Breitblättrigem Rohrkolben (*Typha angustifolia*, *T. latifolia*), Schilf (*Phragmites australis*) sowie verschiedenen Binsen und Seggen (*Juncus* spp., *Carex* spp.), aber nur spär- licher Schwimmblatt- und Unterwasservegetation. Im Süden und Osten des Schafteichs wächst ein Schwarzerlen-Bruch- wald (*Alnetum glutinosae*), der wasserseitig in das Schilfröh- richt und landseitig in Sternmieren-Eichen-Hainbuchen-Wald (*Stellario holostea-Carpinetum betuli*), Stieleichen-Birkenwald (*Betulo pendulae-Quercetum roboris*) sowie Erlen-Eschen-Bach- auenwald (*Stellario nemorum-Alnetum glutinosae*) übergeht. Die Übergänge zum Schilf sind an mehreren Stellen durch Torfmoos-Bestände (*Sphagnum* spp.) gekennzeichnet. Hier wurde noch in den 1990er Jahren vereinzelt Fieberklee (*Meny- anthes trifoliata*) gefunden. Auffallend sind im Erlenbruch u. a. Sumpf-Veilchen (*Viola palustris*), Kleiner Baldrian (*Valeriana dioica*), Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*) und Sumpf- Sternmiere (*Stellaria palustris*). Das Grünland ist artenarm.

Tierwelt: Das NSG ist bedeutsam für Röhricht bewohnende Vogelarten, mehrere Amphibien- und Libellenarten. Zu den Brutvögeln zählen Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundina- ceus*), Teichrohrsänger (*A. scirpaceus*) und Rohrammer (*Embe- riza schoeniclus*). In den 1990er Jahren wurden auch Rohr- weihe (*Circus aeruginosus*) und Beutelmeise (*Remiz pendu- linus*) als Brutvögel nachgewiesen. Zu den regelmäßigen Brut- vogelarten gehören weiterhin Zwergtaucher (*Tachybaptus rufi- collis*), Teichralle (*Gallinula chloropus*) und Tafelente (*Aythya ferina*). Der Eisvogel (*Alcedo atthis*) brütet nur gelegentlich, ist aber stetiger Nahrungsgast. Brutvögel der waldbestandenen Teile sind u. a. Sperber (*Accipiter nisus*), Kleinspecht (*Dendro- copos minor*) und Weidenmeise (*Parus montanus*). Die Lurche und Kriechtiere umfassen zwölf Arten, darunter individuen- reiche Vorkommen von Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*) und Moorfrosch (*Rana arvalis*). Der ehemals im Gebiet ver- breitete Bitterling (*Rhodeus sericeus amarus*) wurde Mitte der 1990er Jahre im Schneiderteich wieder angesiedelt. 13 Libel- lenarten sind aus dem NSG bekannt. Unter 19 Tagfalterarten ist der Große Schillerfalter (*Apatura iris*) zu erwähnen.

Gebietszustand und Maßnahmen: Das Gebiet befindet sich in befriedigendem Zustand. Die beiden Teiche werden natur- schutzgerecht fischereilich genutzt. In mehrjährigen Abstän- den wird im Bereich des Röhrichtgürtels der Erlenaufwuchs beseitigt. Das Grünland muss weiter extensiviert werden. Die Ortsnähe mit zeitweilig starkem Besucherverkehr führt in Teil- bereichen zu Störungen der Tierwelt.

Naturerfahrung: Ein teilweise durch das NSG führender Wan- derweg macht das Gebiet für Besucher gut erlebbar. Eine Informationstafel im südwestlichen Teil des Gebietes zeigt charakteristische Pflanzen- und Tierarten.

Literatur: 684, 945, 1081, 1980, 2070



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Südosten auf den Schafteich bei Limbach-Oberfrohna

Sandgrube Penna

C 82

Größe: ca. 91,7 ha

Messtischblatt: 4942

Landkreis: Mittelsachsen

Unterschutzzstellung: 23.04.1997

Naturraum: Mulde-Lößhügelland

Lage: Das NSG umfasst mehrere Sand- und Kiesgruben sowie ehemalige Schieferbrüche im Terrassenbereich des Tales der Zwickauer Mulde einschließlich deren Umfeld. Es liegt 2,5 km nördlich von Rochlitz bei 158 – 225 m ü NN im Landschaftsschutzgebiet c 1 Mulden- und Chemnitztal.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung von Stillgewässern mit Verlandungszonen, temporären Kleinstgewässern, Bächen, Röhrichten, Hochstaudenfluren, Ruderal- und Sukzessionsflächen sonnenexponierter Trockenstandorte und angrenzenden Wäldern. Erhaltung und Entwicklung sowie Vermeidung von Störungen der darin vorkommenden Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG dient als Teil des FFH-Gebiets 2 E „Mittleres Zwickauer Muldetal“ insbesondere dem Schutz des Lebensraumtyps 3150 Eutrophe Stillgewässer sowie der Habitate von Fischotter (*Lutra lutra*) und Kammolch (*Triturus cristatus*). Als Teil des EU-Vogelschutzgebiets 76 „Tal der Zwickauer Mulde“ schützt es u. a. Rohrweihe (*Circus aeruginosus*), Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*) und Eisvogel (*Alcedo atthis*).

Geschichte: Der Sandabbau am Hang des unteren Zwickauer Muldetals begann in den 1960er Jahren und dauert bis heute an. Es handelt sich um Trockenabbau, bei dem nach Abtragung des Oberbodens eine Auskiesung der Sandschichten oberhalb des Grundwasserspiegels erfolgt. Im NSG befinden sich noch zwei ehemalige Schieferbrüche, die von Bauern aus Penna genutzt wurden. Der im Süden des NSG gelegene Teich wird vom örtlichen Anglerverband genutzt. Am Rand der Sandgrube gelegene Grünlandflächen werden landwirtschaftlich genutzt. Die Wälder sind Bauernwälder.

Geologie: Den Untergrund bilden im S kambroordovizische blaugraue Serizit- und Tonschiefer (Weißelster- bzw. Frauenbach-Gruppe, Lobsdorf-Formation) und im N ordovizische graue Tonschiefer und Quarzite (Gräfenthal-Gruppe, Griffelschiefer-Formation). Darüber lagern altpleistozäne (Cromer-Komplex) bis frühelsterkaltzeitliche Terrassenschotter der Zwickauer Mulde (Höhere Mittelterrasse) mit bis 15 m mächtigen Kiessanden sowie weichselkaltzeitliche Löße, Löß- und Gehängelehme.

Wasserhaushalt, Klima: Alle Grubenbereiche liegen oberhalb der Grundwasserlinie der Flussaue. Infolge der Abbautätigkeit entstanden dennoch Gewässer, die überwiegend durch Niederschläge gespeist und durch Wasser stauende tonig-lehmige Schichten gehalten werden. Ein kleines Bachtälchen im Norden des NSG sowie der Leitebach im Süden entwässern zur Zwickauer Mulde. Der Leitebach speist auch den Anglerteich. Auf offenen besonnten Sandflächen herrscht ein trockenwarmes Lokalklima.

Böden: Auf dem Plateau lagern Pseudogley-Parabraunerden aus Lehmschluffen, z. T. über Kies führenden Lehmsanden bis Kiessanden. An Talhängen sind Pseudogley-Parabraunerden bis Parabraunerde-Braunerden aus Grus führendem Lehmschluff über Schluff- bis Lehmgrus ausgebildet. In Bachtälern kommen v. a. Gley-Kolluvisole bis Vega-Gleye vor. In der Kiesgrube lagern sandig-kiesige und schluffige Kippsubstrate (Lockersyrosole, Regosole und Kolluvisole).

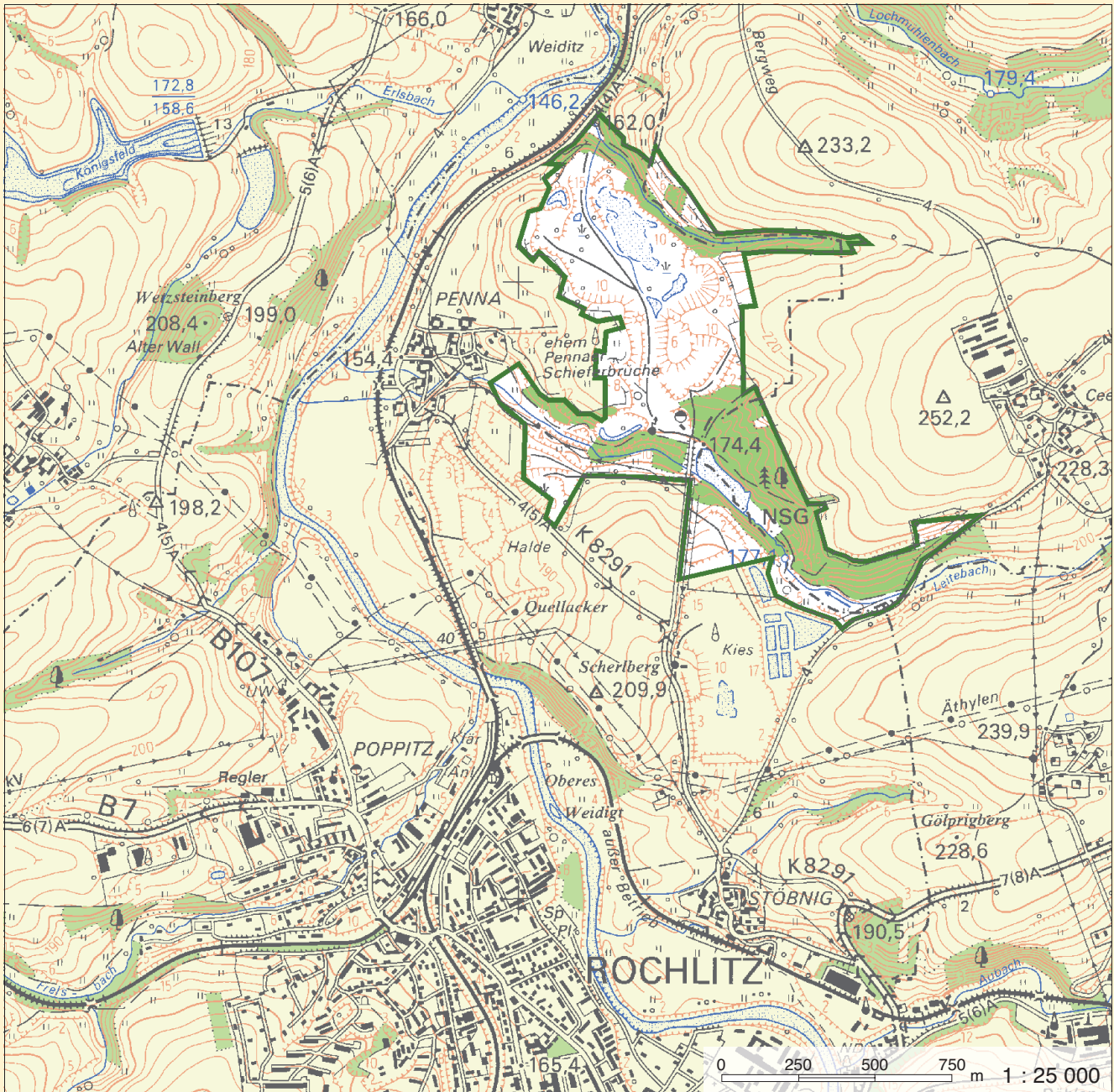
Vegetation, Pflanzenwelt: Im Betriebsgelände entstehen immer wieder neue offene Sandflächen, auf denen Acker-Filzkraut (*Filago arvensis*), Einjähriger Knäuel (*Scleranthus annuus*) und Mäuseschwanz-Federschwingel (*Vulpia myuros*) auffallen. Später entwickeln sich Ruderalfluren mit Gehölzsukzession, die Vorwälder aus Sand-Birke (*Betula pendula*) und Espe (*Populus tremula*) bildet. Das größere Restgewässer im Norden des NSG weist verschiedene Wasserpflanzengesellschaften auf, dagegen finden sich im Südwesten und kleinflächig auch am Anglerteich diverse Großseggenrieder, Röhrichte und Feuchtgebüsche. Die Hangwälder sind überwiegend naturnahe Traubeneichen-Hainbuchen-Wälder (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*). Beim Grünland dominiert das Intensivgrasland. Botanische Besonderheiten im NSG sind u. a. Tausendgüldenkräuter (*Centaurium erythraea*) und Rundblättriges Wintergrün (*Pyrola minor*).

Tierwelt: Von den bisher beobachteten elf Säugetierarten seien Siebenschläfer (*Glis glis*) und Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*) genannt. Von 132 beobachteten Vogelarten im Gebiet sind bisher 64 Arten als Brutvögel bekannt. In einer Steilwand brütet eine Kolonie der Uferschwalbe (*Riparia riparia*). Aus elf Lurch- und sechs Kriechtierarten sind individuenreiche Vorkommen von Kammolch und Moorfrosch (*Rana arvalis*) hervorzuheben. Ein Vorkommen der Glattnatter (*Coronella austriaca*) wird vermutet. Unter 24 Libellenarten sind auch Pionierarten wärmebegünstigter Standorte wie Kleine Pechlibelle (*Ischnura pumilio*) und Südlicher Blaupfeil (*Orthemtrum brunneum*). Im NSG wurden 39 Wasserkäferarten gefunden, von denen *Agabus biguttatus*, *A. nebulosus* und *Dytiscus circumflexus* landesweit selten sind. Unter 29 Tagfalterarten ist der Mattscheckige Braun-Dickkopf (*Thymelicus acteon*). Auch das seltene Widderchen *Zygaena carniolica* kommt im NSG vor. Unter zwölf Heuschreckenarten ist eine die Zweipunkt-Dornschröcke (*Tetrix bipunctata*).

Gebietszustand, Maßnahmen: Das Gebiet befindet sich überwiegend in gutem Zustand. Der laufende Abbaubetrieb vernichtet und schafft neue Sandflächen, nimmt aber weitgehend auf die naturschutzfachlichen Ziele Rücksicht. Die primäre Landschaft in den beiden Bachtälern und das Feuchtgebiet der alten Schieferbrüche werden davon wenig beeinträchtigt. Naturschutzaktivitäten im NSG führt die benachbarte Naturschutzstation Weiditz durch.

Naturerfahrung: Vom Scherlberg südlich des NSG hat man einen guten Überblick über das Gebiet. Ein Abstecher zum Anglerteich ist zu empfehlen. Das Betriebsgelände der Sand- und Kiesgrube selbst ist eingezäunt und nicht betretbar.

Literatur: 45, 218, 219, 298, 1024, 1025, 1426, 2009



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Süden auf die Sandgrube Penna, der Ort liegt am linken Bildrand.

Sandberg Wiederau und Klinkholz C 79

Größe: ca. 60 ha **Messtischblatt:** 5043
Landkreis: Mittelsachsen
Unterschutzstellung: 22.10.1996
Naturraum: Mulde-Lößhügelland
Lage: Das NSG liegt inmitten der Ackerlandschaft ca. 1 km südwestlich von Wiederau und umfasst eine ehemalige Sandgrube, das Waldgebiet Klinkholz mit einer Teichkette und dazwischen liegende Ackerflächen. Es liegt zwischen 258 und 297 m ü NN innerhalb des Landschaftsschutzgebietes c 1 Mulden- und Chemnitztal.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung von Biotopen und Lebensgemeinschaften wie Stillgewässer mit Verlandungszonen, Röhrichte, Landschilfbestand, Sandgrube und Waldflächen sowie der Schutz der hierfür typischen Pflanzen- und Tierarten, besonders der hier brütenden und rastenden Vogelarten.

Natura 2000: Das NSG dient als FFH-Gebiet 242 „Sandberg Wiederau“ besonders dem Schutz der Lebensraumtypen 3150 Eutrophe Stillgewässer und 91E0* Erlen-Eschen-Auwald sowie den Vorkommen von Kammolch (*Triturus cristatus*), Großem Mausohr (*Myotis myotis*) und Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*).

Geschichte: Im O liegt der Sandberg Wiederau mit bäuerlichen Sandabbauflächen. Vorgelagert ist eine kleine Teichkette mit drei Teichen innerhalb des NSG und weiteren drei Teichen außerhalb. Im W liegt das Klinkholz. Es umfasst ein ca. 30 ha großes Waldgebiet (überwiegend Fichtenforsten), an dessen Rand sich eine Kette von sechs Teichen bis ins Offenland im N hinzieht. Alle Teiche werden fischereilich genutzt. Zwischen Klinkholz und Sandberg liegt eine Ackerfläche im NSG, die zur Aufforstung vorgesehen ist.

Geologie: Die Grundgesteine des Granulitgebirges werden durch mächtige tertiäre (obereozäne) Sande und Kiessande des „Lunzenauer Flusses“ überlagert, die am Sandberg z. T. abgebaut wurden. Diese werden wiederum von bis zu 5 m mächtigen weichselkaltzeitlichen Löß- bzw. Gehängelehmen überdeckt. Die Bäche lagerten schluffig-lehmige Sedimente ab.

Hydrologie, Klima: Das Gebiet, am rechten Hang des Chemnitztales gelegen, entwässert über den Wiederbach zur Chemnitz (Einzugsgebiet der Zwickauer Mulde). Die Wasser stauenden Schichten der Nebentälchen begünstigten die Anlage von Fischteichen in den Quellbachregionen. Im Randbereich des Sandberges entstand infolge des Sandabbaues ein ursprünglich ablassloses Grubengewässer. Die Jahresmitteltemperaturen liegen zwischen 7,8 und 8,3° C, wobei das am oberen Talrand gelegene Gebiet eher dem unteren Wert zuzuordnen ist.

Böden: Es dominieren entwickelte Parabraunerde- und Fahlerde-Pseudogleye aus Lehm- und Tonschluffen. Bei abnehmender Lößlehmächtigkeit sind auf Kies führenden Lehmschluffen über kiesigen Lehmsanden wechselnd pseudovergleyte Parabraunerden, stellenweise Fahlerden ausgebildet. In Bachtälchen kommen Gley-Kolluvisole bis Vega-Gleye vor, an

Teichen z. T. Humusgleye. Die ehemalige Sandgrube enthält Initial- und Rohböden aus verschiedenen Kippsubstraten.

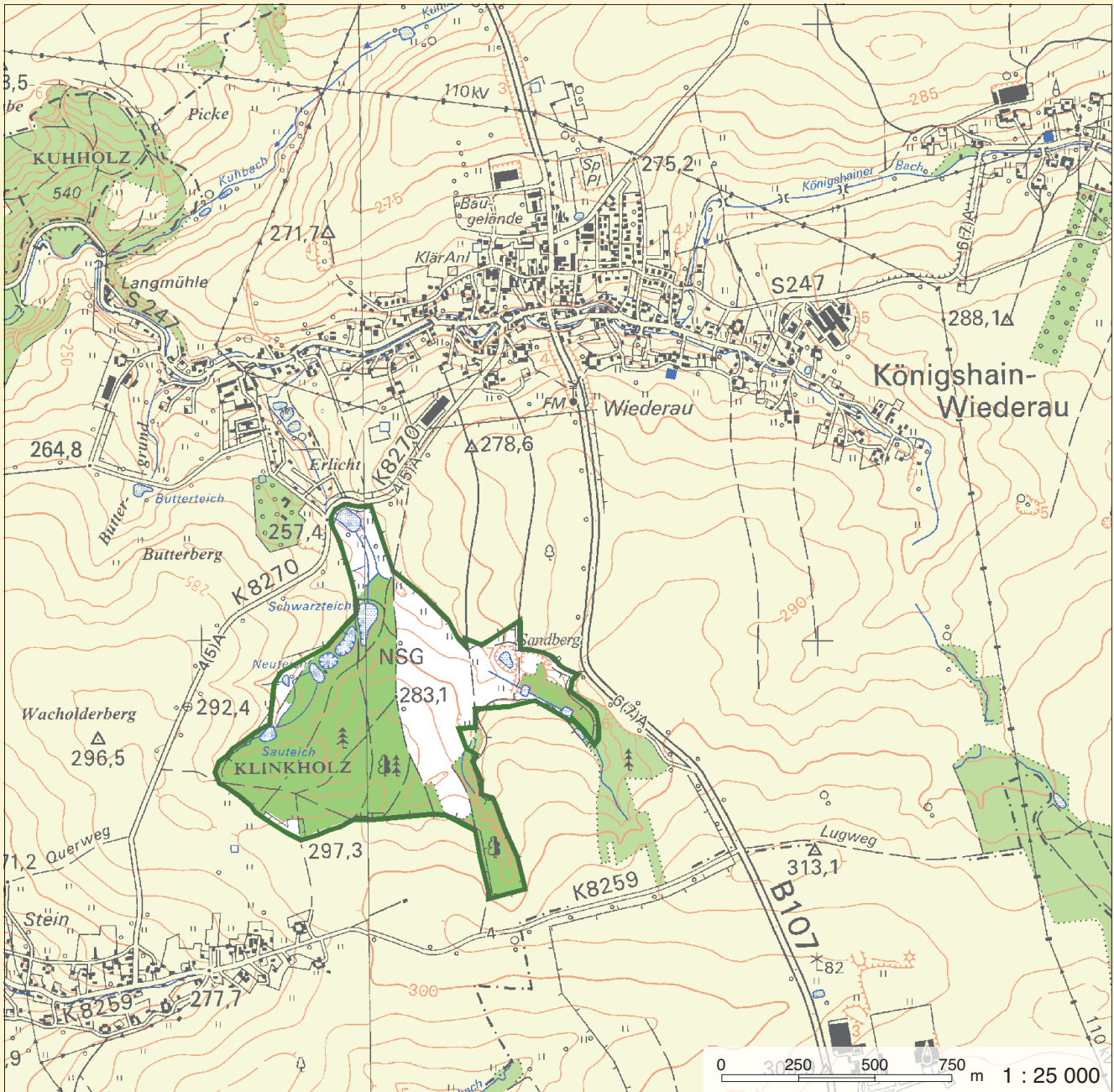
Vegetation, Pflanzenwelt: In den beiden Teichketten bestehen Wasserlinsendecken (*Lemna minoris*) mit Teichlinse (*Spirodela polyrrhiza*) sowie Laichkraut- und Schwimmblattgesellschaften (*Potamogetalia*) mit Ährigem Tausendblatt (*Myriophyllum spicatum*), Krausem, Haarblättrigem und Schwimmendem Laichkraut (*Potamogeton crispus*, *P. trichoides*, *P. natans*). Das noch 1994 festgestellte Alpen-Laichkraut (*Potamogeton alpinus*) wurde 2007 nicht mehr gefunden. Unterhalb der Sandgrube wächst ein ausgedehnter Landschilfbestand (*Phragmites australis*). Das Klinkholz besteht aus Fichten (*Picea abies*) mittleren Alters, z. T. auch Lärchen (*Larix decidua*) und Balsam-Pappeln (*Populus balsamifera*). Lediglich schmale Säume von Erlen-Eschenwäldern (*Alno-Ulmion minoris*) mit Winkel-Segge (*Carex remota*) entlang der Bachläufe sind Reste natürlicher Waldstrukturen. Bemerkenswerte Pflanzenarten im NSG sind Zitzen-Sumpfsimse (*Eleocharis mamillata*) und Haarblättriges Laichkraut (*Potamogeton trichoides*).

Tierwelt: Seit 1976 wurden im Gebiet 130 Vogelarten beobachtet. Als regelmäßige Brutvögel seien z. B. Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*), Goldammer (*Emberiza citrinella*) und Rebhuhn (*Perdix perdix*) genannt. Bemerkenswert sind neben dem Kammolch auch stabile Vorkommen des Springfrosches (*Rana dalmatina*). Im Gebiet sind sieben Lurcharten bekannt, wobei von Wechsel- und Kreuzkröte (*Bufo viridis*, *B. calamita*) keine aktuellen Beobachtungen vorliegen. Untersuchungen gab es außerdem zu Libellen (24 Arten, u. a. Gebänderte Heidelibelle *Sympetrum pedemontanum*), Großschmetterlingen (117 Arten), Heuschrecken (11 Arten) und Laufkäfern (54 Arten u. a. die Sandlaufkäfer *Cicindela hybrida* und *C. silvicola*). Die Spanische Flagge (*Euplagia quadripunctaria*) wurde in neuerer Zeit nur einmal 1993 gefunden, doch ist das NSG vermutlich für die Vernetzung der Populationen im Chemnitz- und Zschopautal wichtig. In der Sandgrube wurde die seltene Eintagsfliege *Ephemera vulgata* nachgewiesen. Erwähnt werden soll auch eine Kolonie des Bienenwolfes (*Philantus triangulus*), die 1994 am Sandberg gefunden wurde. Während im Sandgrubengewässer der Amerikanische Flusskrebs (*Orconectes limosus*) beobachtet wurde, ist der Edelkrebs (*Astacus astacus*) aus dem Straßenteich bekannt, wo er wohl auch durch die fischereiliche Nutzung eingebracht wurde.

Gebietszustand, Maßnahmen: Das Gebiet befindet sich in einem befriedigenden Zustand. Die Teiche im Klinkholz sind sehr nährstoffreich, jedoch können die hier lebenden Lurche jährlich erfolgreich reproduzieren. Das mögliche Verschwinden von Kreuz- und Wechselkröte kann im Zusammenhang mit der fortschreitenden Sukzession in der Sandgrube stehen. Offene sonnenexponierte Sandstellen sollen möglichst langfristig erhalten bzw. geschaffen werden. Für eine Verbesserung des Zustands sind Walddumbau und Extensivierung der Land- und Teichwirtschaft nötig.

Naturerfahrung: Der Sandberg ist lediglich durch einen Wirtschaftsweg erschlossen. Im Klinkholz gibt es wenige Waldwege und einen ausgewiesenen Reitweg.

Literatur: 217, 246 – 248, 1026, 2068



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Westen auf das Klinkholz, im Hintergrund der Sandberg Wiederau

Größe: 13,32 ha

Messtischblatt: 5043

Landkreis: Mittelsachsen, Stadt Chemnitz

Unterschutzstellung: 30.03.1987

Naturraum: Mulde-Lößhügelland

Lage: Das NSG umfasst eine Flussschleife im Durchbruchstal der Chemnitz mit überwiegend bewaldetem Prall- und Gleithang, etwa 7,5 km nördlich von Chemnitz. Es liegt im Landschaftsschutzgebiet c 1 Mulden- und Chemnitztal zwischen 270 und 315 m ü NN.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung eines naturnahen Abschnitts der Chemnitz, angrenzender Wald- und Wiesenflächen sowie der darin lebenden Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG liegt im FFH-Gebiet 243 „Chemnitztal“, es dient dem Schutz der Lebensraumtypen 3260 Fließgewässer mit Unterwasservegetation, 9110 Hainsimsen-Buchenwälder, 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder und 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder sowie der Habitate von Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) und Großem Mausohr (*Myotis myotis*).

Geschichte: Die Steilhänge am linken Ufer der Chemnitz konnten lange Zeit forstwirtschaftlich nicht sinnvoll genutzt werden, sie haben teilweise in einem naturnahen Zustand überdauert. Über Jahrhunderte wurde eine Mittelwald-Wirtschaft betrieben. Die im Gebiet vorhandenen Fichtenbestände gehen auf die Cottaschen Forstformen im 19. Jh. zurück. Nach einstweiliger Sicherung 1983 erfolgte die endgültige Unterschutzstellung als NSG vier Jahre später.

Geologie: Die Flussschleife der Chemnitz bildet ein enges Durchbruchstal in verschiedenen neoproterozoischen Gneisen des inneren Schiefermantels des Granulitmassivs (Wolkenburger Gruppe). Nur ganz im W wird der eigentliche Granulit berührt. Die Höhen sind von weichselkaltzeitlichem Lößlehm verhüllt. An den Steilhängen treten quartäre Schuttdecken und in der Talaue holozäner Auenlehm über Flusschottern auf.

Wasserhaushalt, Klima: Der Wasserhaushalt des Gebiets wird wesentlich von der Chemnitz geprägt, die als Fluss das Gebiet durchströmt und dabei Kiesbänke und Kolke bildet. An den Hängen gibt es zahlreiche Sickerquellen, die für eine gute Wasserversorgung der Vegetation sorgen. Die mittleren jährlichen Niederschlagssummen liegen bei 800 mm mit einem relativ hohen Anteil von Winterniederschlägen. Die Jahresmitteltemperaturen liegen zwischen 7,8 und 8,3° C. Das Lokalklima differiert stark, v. a. in Abhängigkeit von Hanglage und -neigung.

Böden: Auf dem Plateau lagern Parabraunerde- und Fahlerde-Pseudogleye aus Lößlehm. Am Steilhang sind neben Braunerden aus Schuttlehm über Lehmschutt oder Fels auch Braunerde-Ranker und kleinflächig Skeletthumusböden ausgebildet. Am Gleithang der Ostseite sind die dominieren schluffreichere und tiefgründigere Parabraunerden bis Parabraunerde-Braunerden. Die Talsohle trägt v. a. Auengleye und Gley-Vegen, nur auf der Gleithangseite örtlich Vegen.

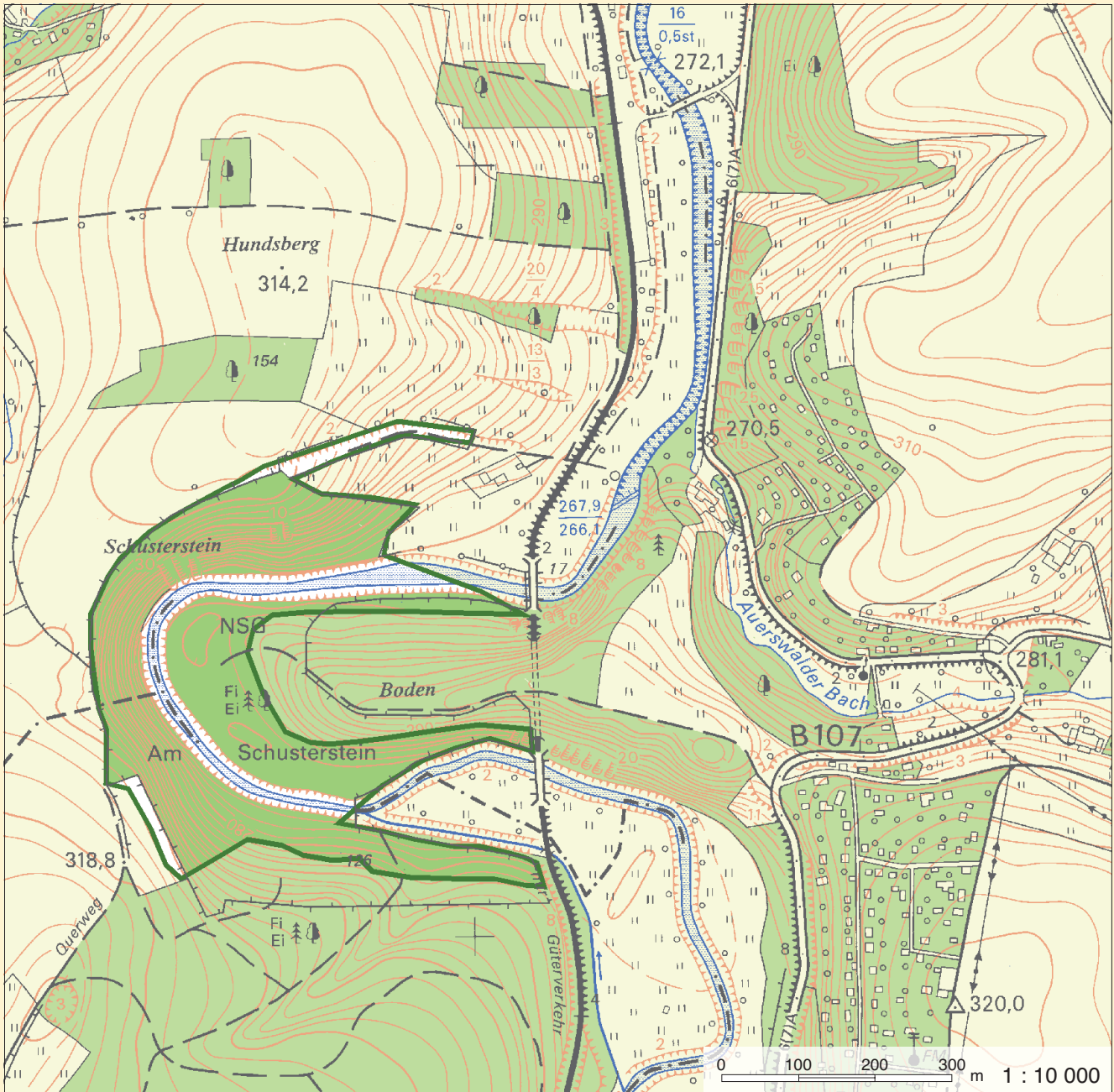
Vegetation, Pflanzenwelt: In der Chemnitz kommt die Fluthahnenfuß-Gesellschaft (*Ranunculetum fluitantis*) mit dem Wasser-Hahnenfuß (*Ranunculus aquatilis* agg.) vor. Der kleinflächige Erlen-Eschen-Auenwald (*Pruno padi-Fraxinetum*) wird geprägt von der Esche (*Fraxinus excelsior*) und wenig Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*). Hinzu kommen Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), Hainbuche (*Carpinus betulus*) und Walnuss (*Juglans nigra*). Die Bodenvegetation wird beherrscht von Stickstoffzeigern wie Rote Pestwurz (*Petasites hybridus*) oder Brennessel (*Urtica dioica*) und Neophyten wie Drüsiges Springkraut (*Impatiens glandulifera*) oder Staudenknöterich (*Reynoutria japonica*). Der Hainsimsen-Buchenwald (*Luzulo-Fagetum*) ist häufig einschichtig und erreicht nicht seine Reife-phase. Neben der Rotbuche (*Fagus sylvatica*) haben Traubeneiche (*Quercus petraea*), Hänge-Birke (*Betula pendula*) und Hainbuche (*Carpinus betulus*) hohe Anteile. Bemerkenswert ist der Reichtum an Totholz. Die namensgebende Schmalblättrige Hainsimse (*Luzula luzuloides*) ist durchgängig vorhanden. An den nordexponierten Steilhängen treten in der Krautschicht Farne (*Athyrium filix-femina*, *Dryopteris dilatata*, *D. filix-mas* u. a.) stärker hervor, durch die das relativ kühl-feuchte Schatt-hangklima angezeigt wird. Der Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*) wird geprägt von Hainbuche und Traubeneiche. In der Krautschicht kommen die typischen Arten Wald-Labkraut (*Galium sylvaticum*), Mäiglöckchen (*Convallaria majalis*), Schattenblümchen (*Maianthemum bifolium*) und Vielblütige Weißwurz (*Polygonatum multiflorum*) vor. Einige wertvolle Arten wie Leberblümchen (*Hepatica nobilis*), Einbeere (*Paris quadrifolia*) und Märzenbecher (*Leucojum vernalis*) konnten in den letzten zwei Jahrzehnten nicht mehr gefunden werden.

Tierwelt: Seit 2000 wurden 43 Arten als Brutvögel nachgewiesen, v. a. an Laubgehölze gebundene Arten. So nisten u. a. Pirol (*Oriolus oriolus*), Sumpfmeise (*Parus palustris*), Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*), Gartenbaumläufer (*Certhia brachydactyla*) und Grauschnäpper (*Muscicapa striata*) im Gebiet. Mit Eisvogel (*Alcedo atthis*), Wasseramsel (*Cinclus cinclus*) und Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) sind drei typische Bewohner der Fließgewässer Brutvögel. Als regionale Besonderheit ist das mindestens seit 2005 jährliche Brüten eines Graureiher-paares (*Ardea cinerea*) zu sehen. Dagegen wurden u. a. Rebhuhn (*Perdix perdix*), Grauspecht (*Picus canus*) und Wiesenpieper (*Anthus pratensis*) nach 2000 nicht mehr nachgewiesen. Unter acht Fledermausarten sind neben den bereits erwähnten Arten auch Bartfledermaus (*Myotis brandtii/mystacinus*) und Fransenfledermaus (*M. nattereri*). Die wirbellosen Tiere sind aktuell kaum erforscht.

Gebietszustand und Maßnahmen: Das Gebiet ist insgesamt in gerade noch befriedigendem Zustand. Die Chemnitz hat seit der vollen Inbetriebnahme der Kläranlage Heinersdorf erheblich an Qualität gewonnen. Die angrenzenden Flächen in der Aue und an den Hängen sind jedoch floristisch verarmt.

Naturerfahrung: Der Chemnitztal-Wanderweg (Burgstädt-Chemnitz) führt an der westlichen Grenze des NSG entlang und gewährt Ausblicke auf das Tal. Von Osten her ist das Gebiet durch einen Forstweg erschlossen.

Literatur: 407, 422, 466, 1358, 2069



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Trockene Traubeneichenwälder am Schusterstein

Größe: 26,98 ha

Messtischblatt: 4843

Landkreis: Mittelsachsen

Unterschutzstellung: 30.03.1961, Erweiterung 20.09.1984

Naturraum: Mulde-Lößhügelland,
Übergang zum Mittelsächsischen Lößhügelland

Lage: Das bewaldete NSG liegt ca. 4 km östlich von Leisnig am nordexponierten Steilhang der Freiburger Mulde gegenüber Klosterbuch in 149 – 240 m ü NN im Landschaftsschutzgebiet c 72 Freiburger Mulde – Zschopau.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung eines meist steilen Hangabschnitts im Tal der Freiburger Mulde mit naturnahen Laubmischwäldern und offenen Felsbereichen sowie der dort lebenden Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Als Teil des FFH-Gebiets 237 „Muldentäler oberhalb des Zusammenflusses“ dient das NSG vor allem dem Schutz der Lebensraumtypen 8220 Silikattelsen mit Felspaltenvegetation, 9110 Hainsimsen-Buchenwälder und 9180* Schlucht- und Hangmischwälder sowie der Habitate von Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) und Großem Mausohr (*Myotis myotis*). Innerhalb des EU-Vogelschutzgebiets 24 „Täler in Mittelsachsen“ schützt es vor allem den Schwarzspecht (*Dryocopus martius*).

Geschichte: Trotz des nahen Zisterzienserklosters Buch (seit 1192) blieb naturnaher Eichen-Tannen-Buchenwald am gegenüberliegenden Steilhang des „Tannenberges“ (Flurname von 1214) bis mindestens ins 16. Jahrhundert erhalten. Die Weißtanne (*Abies alba*) war im Gebiet noch bis in die 1960er Jahre anzutreffen, neuerdings wurde sie wieder angepflanzt. Um 1800 begann der Grimmaer Landvermesser Töpfer („Töpfers Ruh“) mit der landschaftsparkartigen Umgestaltung des Gebiets, die der Minkwitzer Oberförster Oswald May (Name!) von 1854 bis 1856 mit der Anlage von Wegen, Stufen, Aussichtspunkten und steinernen Ruheplätzen fortsetzte. 1889 wurde ein Wettin-Denkmal errichtet. 1980 wurde im NSG der älteste germanische Begräbnisplatz in Sachsen aus dem 3. – 4. Jahrhundert v. Chr. mit 16 Brandgräbern entdeckt. Nach einstweiliger Sicherung 1959 wurde das NSG Maylust 1961 mit 5,98 ha Fläche festgesetzt und 1984 erweitert.

Geologie: Der am steilen Nordhang in Felsklippen anstehende „Leisniger Porphy“ (Unterrotliegend, Kohren-Formation) bildet den Festgesteinsuntergrund im NSG. Auf dem Plateau liegt ihm weichselkaltzeitlicher Löß und Lößlehm von unterschiedlicher Mächtigkeit auf, der am südlichsten Punkt des NSG von elsterkaltzeitlichem Schmelzwasserkielessand unterlagert ist. Die Hangbereiche außerhalb der Felspartien sind von quaritären Deckschichten unterschiedlicher Ausbildung bis hin zu Steinschutten verhält.

Wasserhaushalt, Klima: Der Hang besitzt zahlreiche Schichtquellen, die kleine Rinnsale bilden. In einer steilwandigen Schlucht namens Mönchsstube fließt der Tränkbach mit 25 % Gefälle der Mulde entgegen. Der Schluchtcharakter prägt hier

und in weiteren gewässernahen Bereichen auch das Lokalklima. Nur einige strahlungsexponierte Hangstellen haben trockenwarmes Klima.

Böden: Die Pseudogley-Parabraunerden des Plateaus werden am Hang von Parabraunerden, Parabraunerde-Braunerden bis Fahlerden aus grusigen, örtlich steinigen Lehmschluffen bis Sandlehmen über Sandlehmgrus bis Schutt, z. T. direkt über Fels abgelöst und gehen bei abnehmender bis fehlender Deckschichtmächtigkeit am Steilhang schließlich in eine Gesellschaft aus Braunerden geringer Entwicklungstiefe, Syrosem, Rankern und Braunerde-Rankern über. Kleinflächig treten auf reinen Schutten auch Lockersyrosem-Ranker und Skeletthumusböden auf. In Wasserrissen sind teilweise Kolluvisole anzutreffen.

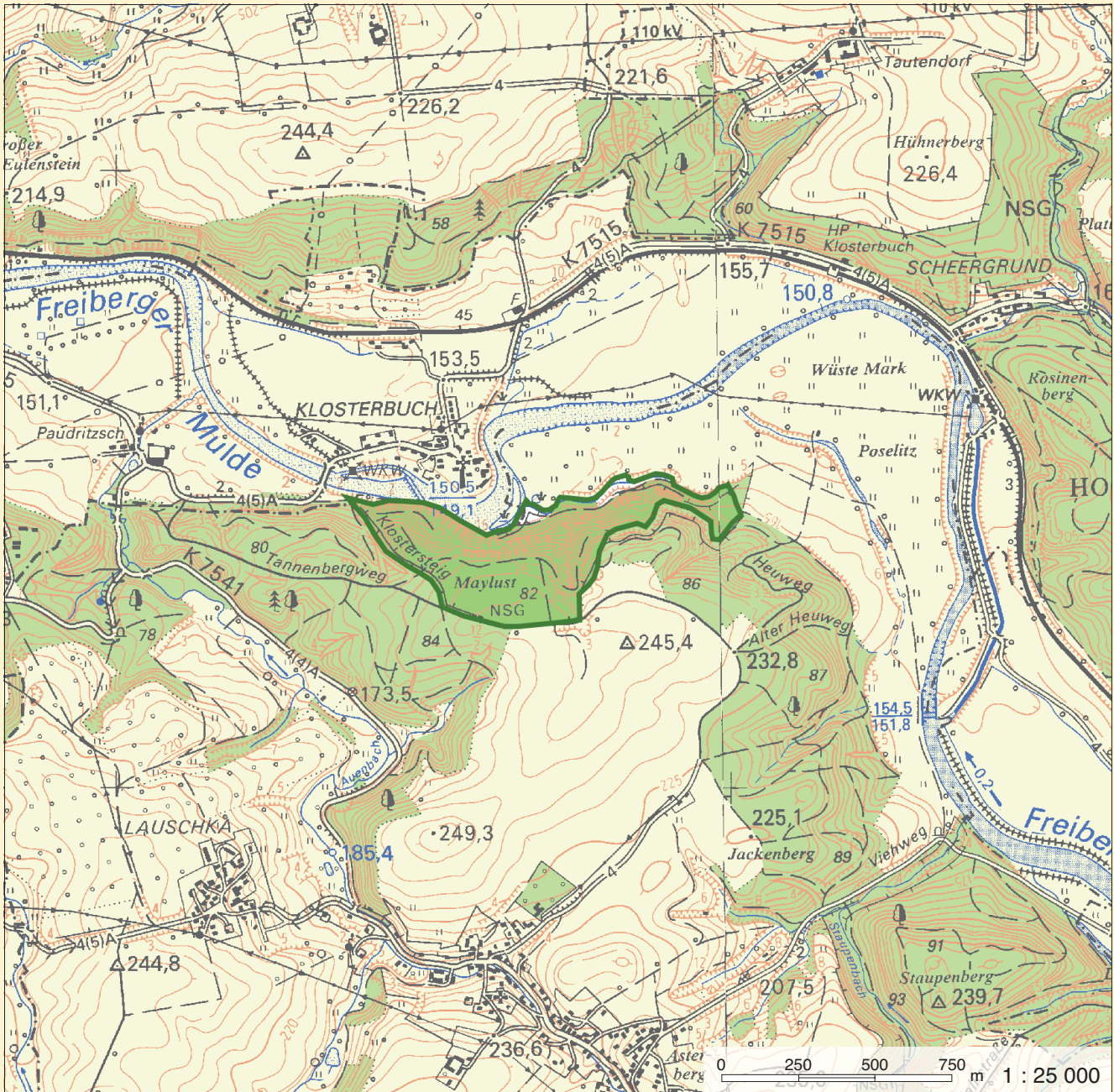
Vegetation, Pflanzenwelt: Auf dem Plateau und am Oberhang findet sich ein colliner Traubeneichen-Buchenwald (Luzulo-Fagetum), der teilweise ausgehagert und bodensauer ist. Kennzeichnend sind auf dem Plateau der Wald-Schwingel (*Festuca altissima*). Am Hang zeigen Schmalblättrige Haimsimse (*Luzula luzuloides*) und Breitblättriger Dornfarn (*Dryopteris dilatata*) flachgründigere bzw. feuchtere Bodenverhältnisse an. Als Besonderheit kommt am Steilhang ein sehr gut ausgeprägter Schatthangwald (Fraxino-Aceretum pseudoplatani) vor, dessen Baumschicht sich vor allem aus Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*), Berg-Ulme (*Ulmus glabra*) und Sommer-Linde (*Tilia platyphyllos*) zusammensetzt. Ansonsten fallen Vorposten von Pflanzen des Berglandes auf, vor allem Mondviole (*Lunaria rediviva*), Hirsch-Holunder (*Sambucus racemosa*), Großes Hexenkraut (*Circaea lutetiana*) und Fuchs-Kreuzkraut (*Senecio ovatus*). Als verschollen gelten Großblütiger Fingerhut (*Digitalis grandiflora*), Ähren-Christophskraut (*Actaea spicata*) und Hasenlattich (*Prenanthes purpurea*). An den Felsen wachsen Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*) und Braunstielliger Streifenfarn (*Asplenium trichomanes*). Im Osten und Südwesten des NSG befinden sich naturferne Forstflächen.

Tierwelt: Neben den erwähnten Fledermausarten kommen im Gebiet an Säugetieren u. a. Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*), Baumrarder (*Martes martes*) und Siebenschläfer (*Glis glis*) vor. Zu den knapp 40 Brutvogelarten gehören Schwarzspecht und Hohltaube (*Columba oenas*). Es wurden 87 holzbewohnende Käferarten festgestellt, darunter *Anisarthron barbipes*, *Procræus tibialis* und *Sinodendron cylindricus*. Unter 13 bekannten Laufkäferarten ist *Carabus intricatus* hervorzuheben.

Gebietszustand, Maßnahmen: Der Zustand des NSG ist gut. Standortsfremde Gehölze sollen nach und nach entnommen werden. Im Süden zur Feldflur hin ist der Aufbau eines Waldmantels nötig. Die Abgrenzung des NSG ist überarbeitungsbedürftig.

Naturerfahrung: Von Klosterbuch her ist das Gebiet zu Fuß leicht erreichbar. Ein intaktes Wegenetz kennzeichnet es als traditionelles Ausflugsziel mit guter Aussicht über Muldetal und Kloster. Die Besucherinformation sollte jedoch verbessert werden.

Literatur: 1790, 1791, 1936



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick über die Klosterruine Klosterbuch auf den Steilhang des NSG Maylust

Staupenbachtal

C 96

Größe: 11,52 ha

Messtischblatt: 4844

Landkreis: Mittelsachsen

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Mulde-Lößhügelland

Lage: Das bewaldete NSG umfasst das Tal und Teile der steilen Hanglagen des Staupenbaches ca. 800 m nordöstlich von Wendishain bei 155 – 229 m über NN. Es ist Teil des Landschaftsschutzgebietes c 72 Freiburger Mulde – Zschopau.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung von naturnahen, strukturreichen Laubwäldern nahe der Freiburger Mulde mit ihren typischen Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebietes 237 „Mulden-täler oberhalb des Zusammenflusses“, in dem es v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 9110 Hainsimsen-Buchenwälder, 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder sowie der Habitate für Biber (*Castor fiber*), Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) und Großes Mausohr (*Myotis myotis*) dient. Als Teil des EU-Vogelschutzgebietes 24 „Täler in Mittelsachsen“ sollen v. a. Eisvogel (*Alcedo atthis*) und Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) geschützt werden.

Geschichte: Der überwiegende Teil der Waldflächen im Staupenbachtal war bis 1525 wohl im Eigentum des Klosters Buch. Danach kam es in sächsisch-kurfürstliches, später in staatliches Eigentum. Dabei blieb die ursprüngliche Baumartenzusammensetzung weitgehend erhalten. 1959 erfolgte eine einstweilige Sicherung als NSG, ehe 1961 die Festsetzung folgte.

Geologie: Der „Leisniger Porphyrt“ (Unterrotliegend, Kohren-Formation) steht am Talhänge oberflächennah an und wird von quartären, meist löblehmbestimmten Deckschichten überlagert. Das Tal füllen umgelagerte holozäne Löblehmsedimente aus, die z. T. in Auenlehme übergehen. Sie überlagern weichselkaltzeitliche bis holozäne Bachschotter. Stellenweise treten sekundäre Kalkausfällungen auf (siehe NSG Scheergrund).

Wasserhaushalt, Klima: Die mittlere jährliche Niederschlags-summe beträgt 660 mm, das Jahresmittel der Lufttemperatur 8,5° C. Infolge des Schluchtwaldcharakter treten typischen Lokalklimate auf. Das NSG wird vom mäandrierenden Staupenbach durchflossen, einem linken Nebenbach der Freiburger Mulde.

Böden: Im Talgrund finden wir auf Fluss- und Auenschluffen über Flusskiessanden v. a. Gley-Vegen vor, die in Weitungen in Vegen übergehen. Sehr kleinflächig sind Kalkgleye ausgebildet. Die Hangmulden tragen auf Kolluviallehmschluffen Kolluviole bis Gley-Kolluviole. An Hangfüßen treten häufig basenbegünstigte Braunerden und Braunerde-Parabraunerden auf, an den Hängen selbst Parabraunerden und Braunerde-Parabraunerden aus Grus führendem Lehmschluff über Sandlehmgras, die an Felspartien in Braunerde- und Parabraunerde-Ranker übergehen.

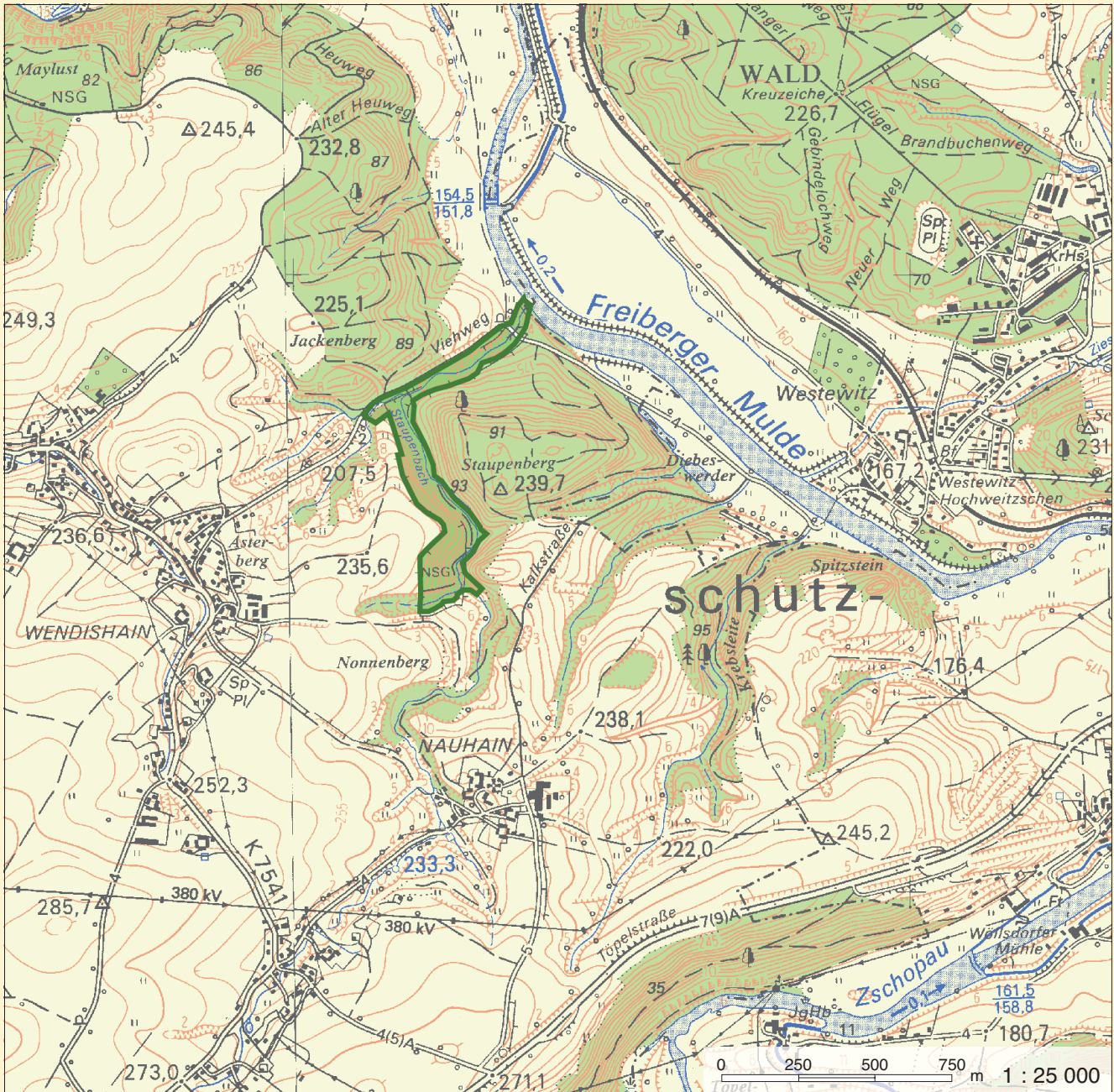
Vegetation, Pflanzenwelt: Im Talgrund wächst ein Erlen-Eschen-Bachwald (*Pruno padi-Fraxinetum*). Die Baumschicht wird vorrangig von Stiel-Eiche (*Quercus robur*) und Esche (*Fraxinus excelsior*), aber auch von Berg-Ahorn (*Acer pseudo-platanus*), Rotbuche (*Fagus sylvatica*), Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*), Hainbuche (*Carpinus betulus*) und einigen Berg-Ulmen (*Ulmus glabra*) bestimmt. Die Strauchschicht bilden Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*), Hasel (*Corylus avellana*) und Brombeere (*Rubus fruticosus* agg.). Die Krautschicht enthält eine arten- und blütenreiche Frühjahrsflora mit Busch-Windröschen (*Anemone nemorosa*), Hohlem und Mittlerem Lerchensporn (*Corydalis cava*, *C. intermedia*), Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*), Aronstab (*Arum maculatum*), Lungenkraut (*Pulmonaria obscura*), Echte Sternmiere (*Stellaria holostea*), Goldstern (*Gagea lutea*), Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*) und Wechselblättrigem Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*). Kleinflächig tritt als Berglandpflanze die Mondviole (*Lunaria rediviva*) auf. Auf dem Steilhang wächst Hainsimsen-Buchenwald (*Luzulo-Fagetum*). Die Baumschicht besteht aus Rotbuche, Stiel- und Trauben-Eiche (*Quercus petraea*), Hainbuche und Berg-Ahorn. Nur sehr kleinflächig sind am Hang Lärche (*Larix decidua*) und Fichte (*Picea abies*) vorhanden. Bedingt durch den ärmeren Standort ist die Flora bei weiten nicht so artenreich wie im Talgrund. Dort, wo es das Licht zulässt, bedeckt Zittergras-Segge (*Carex brizoides*) den Boden. An der Südspitze des NSG geht die Vegetation in Schluchtwald über. Knapp außerhalb des NSG stehen die letzten alten Weiß-Tannen (*Abies alba*) der Region. Die Tanne befindet sich hier am nördlichsten Rand ihres Verbreitungsgebietes. Durch Zaunschutz der angekommenen Naturverjüngung und künstliche Ergänzung wird versucht, sie im Staupenbachtal dauerhaft zu erhalten.

Tierwelt: Im Gebiet brüten annähernd 30 verschiedene Vogelarten, darunter Mäusebussard (*Buteo buteo*), Waldkauz (*Strix aluco*), Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*), Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*), Grünspecht (*Picus viridis*), Hohltaube (*Columba oenas*) und Kernbeißer (*Coccothraustes coccothraustes*). Die Staupenbachmündung wird vom Biber (*Castor fiber*) besiedelt. Der Siebenschläfer (*Glis glis*) kommt in einer stattlichen Population vor. Von den Neubürgern ist vor allem der Mink (*Mustela vison*) zu erwähnen. Der Mufflon (*Ovis orientalis musimon*) wurde in den 1980er Jahren eingebürgert. Der saubere Staupenbach beherbergt die Bachforelle (*Salmo trutta fario*) und eine Vielzahl von Weichtieren, Kleinkrebsen sowie Larven verschiedener Wasserinsekten, darunter der seltenen Eintagsfliege *Ecdyonurus subalpinus*.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des Gebietes ist als gut einzuschätzen. Der Staupenbach ist relativ sauber und unverbaut. Die Wälder sind naturnah und reich an Höhlenbäumen. Die wenigen Nadelhölzer sollen nach und nach entnommen werden. Zum angrenzenden Acker hin ist der Aufbau eines Waldmantels nötig. Die Abgrenzung des NSG ist überarbeitungsbedürftig.

Naturerfahrung: Das NSG ist gut über die Ortsverbindungsstraße Westewitz-Wendishain zu erreichen. Ein teilweise markierter Wanderweg verläuft im Talgrund des Staupenbachtals.

Literatur: 1541, 1542, 1936



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Im Staupenbachtal wachsen artenreiche Laubmischwälder.

Aschbachtal

C 60

Größe: ca. 682 ha **Messtischblätter:** 4945, 5045
Landkreis: Mittelsachsen
Unterschutzstellung: 22.02.1995
Naturraum: Mulde-Lößhügelland
Lage: Das NSG umfasst das aus dem Aschbach und seinen Quellbächen bestehende Bachsystem. Es befindet sich etwa 10 km nordöstlich von Hainichen im Zellwald bei 265 – 368 m ü NN. Der Westteil des NSG liegt im Landschaftsschutzgebiet c 3 Striegistäler.

Schutzzweck: Erhaltung und Wiederherstellung eines landschaftstypischen, ökologisch weitgehend intakten Hügelland-Bachtales als Gewässerökosystem von den Quellen bis zur Mündung. Erhaltung der zugehörigen typischen, zumeist seltenen und bedrohten Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG dient als Teil des FFH-Gebiets 20 „Striegis- und Aschbachtal“ v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 3260 Fließgewässer mit Unterwasservegetation, 8210 Kalkfelsen mit Felsspaltvegetation und 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder sowie der Habitate von Bachneunauge (*Lampetra planeri*), Kammolch (*Triturus cristatus*) und Grüner Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*). Als Teil des EU-Vogelschutzgebiets 24 „Täler in Mittelsachsen“ schützt es u. a. Eisvogel (*Alcedo atthis*), Neuntöter (*Lanius collurio*), Schwarzstorch (*Ciconia nigra*), Rotmilan (*Milvus milvus*), Baumfalke (*Falco subbuteo*) und Wespenbussard (*Pernis apivorus*).

Geschichte: Als ehemaliger Besitz des Klosters Altzella blieb der Zellwald von Rodungen verschont. Noch bis Mitte des 17. Jh. dominierten hier Tannen-Buchen-Mischbestände, aber auch Eichen, Hainbuchen und Linden waren im Gegensatz zur damals seltenen Fichte häufig. Erst im 18. Jh. entstanden durch Übernutzung Nieder- bzw. Mittelwälder, die im frühen 19. Jh. mit Fichten bzw. Kiefern aufgeforstet wurden. Das Bachsystem des Aschbachs wurde 1990 mit 219 ha als NSG einstweilig sichergestellt, bevor 1995 die Festsetzung erfolgte.

Geologie: An neoproterozoische Amphibol- und Chloritschiefer (Prasin-Einheit) des Frankenberger Zwischengebirges grenzen im N und W kambroordovizische Glimmerschiefer, Phyllite, kleinflächig Gneise (Rabenstein-Formation bis Gräfenthaler Gruppe) des äußeren Schiefermantels des Granulitgebirges, in denen devonische Pyroklastite (Diabastuffe) auftreten. Im Zentrum lagern unterkarbone Grauwacken und Konglomerate auf. Oberflächennah sind bis 2 m mächtige weichselkaltzeitliche Lößlehme, Schuttdecken und Gehängelehme verbreitet. Holozäne Fluss- und Auensedimente prägen das Aschbachtal, im O ein flaches Muldentälchen, im W ein Kerbsohlental.

Wasserhaushalt: Nicht alle der 15 Quellbäche des Aschbachs sind ganzjährig wasserführend. Der von O nach W fließende, frei mäandrierende Aschbach mündet in die Striegis, die der Freiburger Mulde zufließt.

Böden: Das Plateau prägen Fahlerde-Pseudogleye und Pseudogleye auf mächtigen Lehm- und Tonschluffen. Kleinflächige

Pseudogley-Parabraunerden aus grusig-steinigem Lehmschluff leiten zu Braunerden bis Braunerde-Rankern der Steilhänge und Humuspseudogleyen, Quell-, Nass- bis Niedermoorgleyen der Quellbereiche über. Am Aschbach treten auf schluffig-lehmigen Fluss- und Auensubstraten Gleye, talwärts Auen- und Vega-Gleye, nahe der Mündung Gley-Vegen und Vegen und in Seitentälchen Kolluvisole bis Gley-Kolluvisole aus Kolluvialschluff auf.

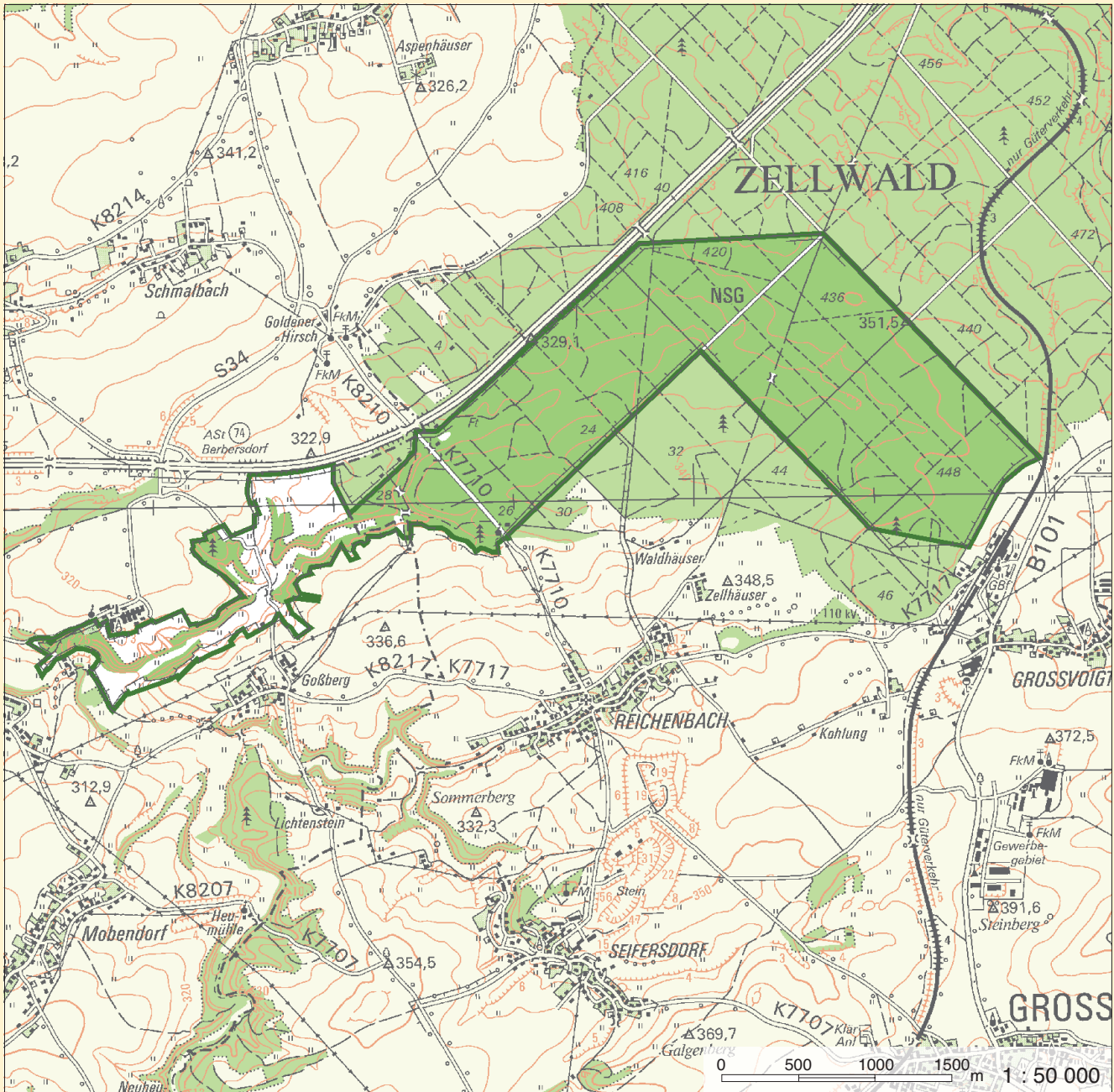
Vegetation, Pflanzenwelt: Im Zellwald dominieren naturferne Nadelholzforste. Nur entlang der Bachläufe stocken abschnittsweise schmale Erlen- bzw. Erlen-Eschensäume. Auf zahlreichen Quellstandorten deuten sich die Milzkraut-Quellgesellschaft (*Chrysosplenietum oppositifolii*) und der Schaumkraut-(Eschen)-Erlen-Quellwald (*Cardamine amara-Alnus glutinosa*-Gesellschaft) an. Kleinflächig kommt der Sternmieren-Eichen-Hainbuchen-Wald (*Stellario holosteeae-Carpinetum betuli*) vor. Die felsigen Talhänge im W sind v. a. mit naturnahen Laubwäldern wie sauren Eichen-Buschwäldern (*Luzulo-Quercetum petraeae*) und Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wäldern (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*) bestockt. Waldsimsen- und Schlankseggenriede (*Scirpus sylvaticus*-Gesellschaft, *Caricetum gracilis*) durchsetzen das beweidete Auengrünland am Unterlauf. Im NSG kommen u. a. Keulen-Bärlapp (*Lycopodium clavatum*), Breitblättriger Sitter (*Epipactis helleborine*), Wald-Schlüsselblume (*Primula elatior*), Schönes Johanniskraut (*Hypericum pulchrum*), Frühblühendes Habichtskraut (*Hieracium cf. glaucinum*), Tannenwedel (*Hippuris vulgaris*), Straußfarn (*Matteuccia struthiopteris*) und Bergfarn (*Lastrea limbosperma*) vor. Der Aschbach ist bisher einziger sächsischer Fundort der seltenen Rotalge *Batrachospermum turfosum*.

Tierwelt: In den Forsten brüten Sperber (*Accipiter nisus*), Habicht (*A. gentilis*), Fichtenkreuzschnabel (*Loxia curvirostra*) und Hohлтаube (*Columba oenas*), am Aschbach-Unterlauf auch Dorngrasmücke (*Sylvia communis*) und Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*). Das Aschbachsystem bietet u. a. auch Wasseramsel (*Cinclus cinclus*), Bachforelle (*Salmo trutta fario*), Groppe (*Cottus gobio*), Edelkrebs (*Astacus astacus*) und dem Schwimmkäfer *Deronectes latus* Lebensraum. Tümpel und feuchte Senken werden u. a. von Ringelnatter (*Natrix natrix*) und Moorfrosch (*Rana arvalis*) besiedelt. Von überregionaler Bedeutung ist die Libellenfauna mit 33 Arten, u. a. Zweigestreifte Quelljungfer (*Cordulegaster boltonii*). Auch der Tagfalter Großer Fuchs (*Nymphalis polychloros*) kommt vor.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Aschbach mit seinen Zuflüssen befindet sich in einem weitgehend naturnahen Zustand. Seine Auen sind aber stark durch einförmige Altersklassenbestände der Fichte geprägt, die zu standortgerechter Vegetation zu entwickeln sind. Viele ehemals sumpfig-quellige Standorte bedürfen nach Melioration der Renaturierung. Am Unterlauf des Aschbachs ist nährstoffreiches Grünland zu extensivieren und Gülleeintrag zu vermeiden.

Naturerfahrung: Als Erholungsgebiet ist der Zellwald durch ein Wander-, Rad- und Reitwege erschlossen. Parkplätze bestehen z. B. in Großvoigtsberg und Goßberg. Auch wenn der Aschbach und seine Zuflüsse nicht auf größeren Wegeabschnitten durch Wege begleitet werden, sind reizvolle Einblicke möglich.

Literatur: 107, 1491



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Das vielgestaltige Aschbachtal ist am Unterlauf ein Kerbsohlental.

Am Rümpfwald

C 87

Größe: ca. 88 ha **Messtischblätter:** 5141, 5241
Landkreis: Zwickau
Unterschutzstellung: 11.06.1999
Naturraum: Erzgebirgsbecken
Lage: Das NSG umfasst einen ehemaligen Panzerübungsplatz der sowjetischen Streitkräfte am südöstlichen Rand der Stadt Glauchau. Es liegt in Höhenlagen zwischen 260 und 320 m ü NN im Landschaftsschutzgebiet c 12 Erzgebirgsweg.

Schutzzweck: Erhaltung und Pflege des letzten großflächigen und reich strukturierten Offenlandlebensraumes im Raum Glauchau. Erhaltung und Entwicklung von Zwergstrauchheiden, mageren Ruderalfluren, Halbtrockenrasen, permanenten und temporären Stillgewässern, Verlandungszonen, Hecken, Feldgehölzen und Baumreihen als Lebensräume gebietstypischer Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG dient als FFH-Gebiet 247 „Am Rümpfwald Glauchau“ v. a. dem Schutz des Lebensraumtyps 6510 Flachland-Mähwiesen sowie des Kammmolchs (*Triturus cristatus*) und der Großen Moosjungfer (*Leucorrhinia pectoralis*).

Geschichte: Bis 1934 wurde das Gebiet überwiegend landwirtschaftlich genutzt, lediglich 1915 – 1918 waren etwa 15 ha Exerzierplatz. Danach nutzte die Reichswehr 100 ha als Truppenübungsplatz. Nach 1945 nutzte die Sowjetarmee die Fläche bis 1993 als Panzerübungsgelände und erweiterte sie um weitere 20 ha landwirtschaftliche Fläche in Richtung Rothenbach, ohne dass dort Übungsbetrieb stattfand. So konnten sie von der Landwirtschaft weiter genutzt werden, jedoch ohne Düngung, Begüllung usw. 1994 erfolgte eine einstweilige Sicherstellung als NSG (110 ha), ehe 1999 die endgültige Festsetzung erfolgte.

Geologie: Auf Fanglomeraten (kleinstückige Konglomerate, Mülsen-Formation des Oberrotliegend), die in Kerbtälchen angeschnitten werden, lagern tertiäre (obereozäne) Flusskiese des „Lunzenauer Flusses“, Schmelzwasserkiese der Elster-1-Kaltzeit sowie weichselkaltzeitliche Löß- bzw. Gehängelehme.

Wasserhaushalt, Klima: Die Hochfläche entwässert über Kerbtälchen, die jedoch nur periodisch Wasser führen, nach NO über den Lungwitzbach und nach SW über den Rothenbacher Dorfbach in die Zwickauer Mulde. Auf der Hochfläche gibt es viele periodische und permanente Stillgewässer, die durch Bodenverdichtungen (Panzerfahrbetrieb) entstanden und reaktiviert bzw. erweitert wurden. Hinzu kommen drei Teiche im Zentrum und im NW des NSG. Die Jahresmitteltemperaturen liegen bei 8,0° C und die mittleren Jahresniederschläge zwischen 690 und 720 mm.

Böden: Auf dem Plateau sind v. a. Parabraunerde- und Fahlerde-Pseudogleye aus Lehm- und Tonschluffen verbreitet, die am Rand in Pseudogley-Parabraunerden und Parabraunerden übergehen. Die Militärnutzung hinterließ verschiedene Initial- und Rohböden, oft mit Staunässemerkmalen.

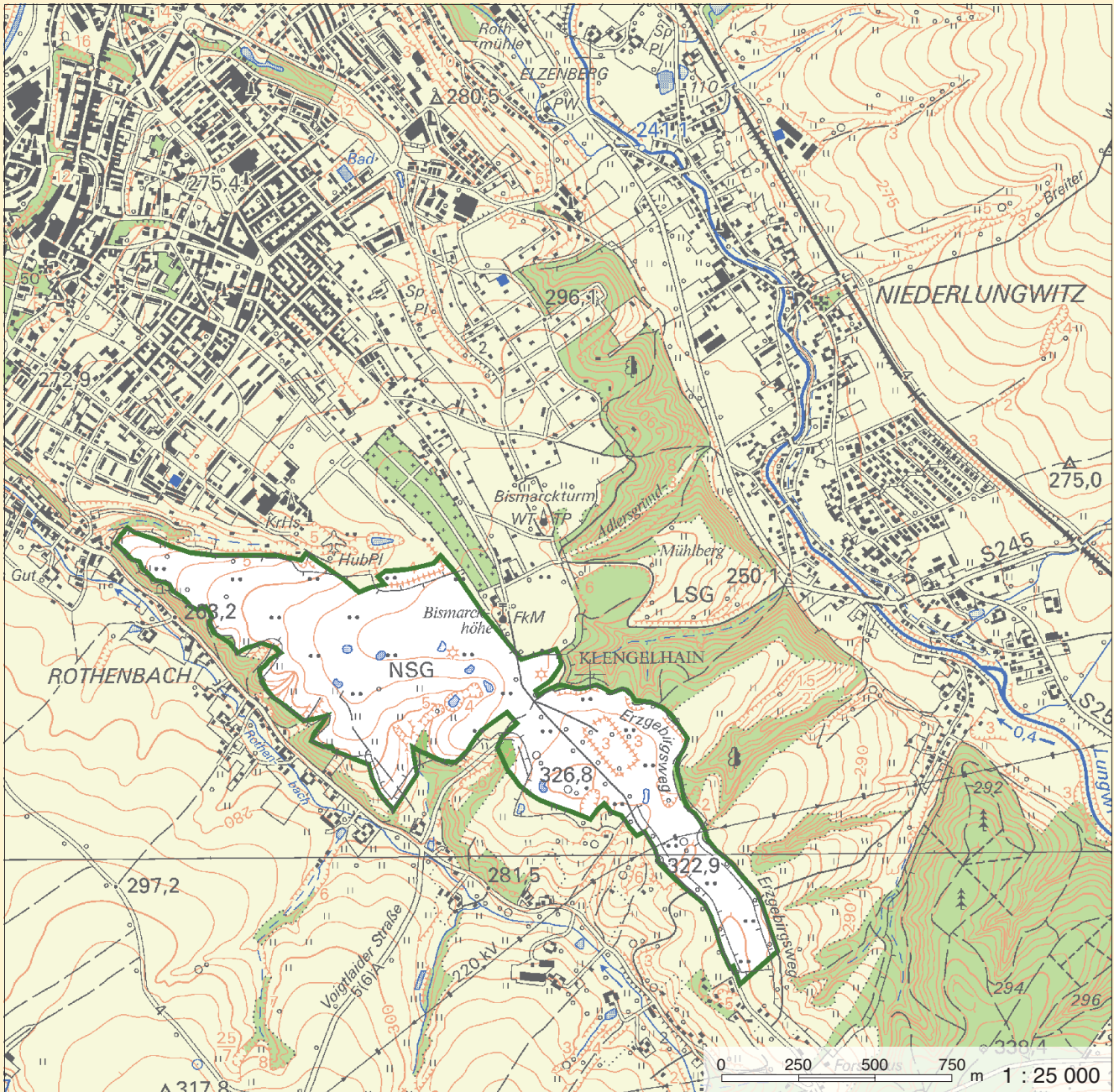
Vegetation, Pflanzenwelt: Das Gebiet ist als ehemaliger Truppenübungsplatz durch vielfältige Übergänge von Pioniervegetation zu mageren Triften, Trittrasen, Ruderalfluren und Grünlandgesellschaften charakterisiert. Diese sind eng verzahnt mit Röhrichtern, Hochstauden, Gehölzgruppen und Hecken aus Birke (*Betula pendula*), Espe (*Populus tremula*), verschiedenen Rosenarten, z. B. *Rosa canina*, *R. vosagiaca*, und Weißdorn (*Crataegus laevigata*, *C. monogyna*). Die alte Lichtensteiner Straße wird von einer Birnbaumallee gesäumt, welche mit Weißdorn, Rosen und Schwarzem Holunder (*Sambucus nigra*) unterwachsen ist. In und an Kleingewässern kommen u. a. Einfacher Igelkolben (*Sparganium emersum*), Sumpfquendel (*Peplis portula*), Schlammkraut (*Limosella aquatica*), Südlicher Wasserschlauch (*Utricularia australis*), Schild-Ehrenpreis (*Veronica scutellata*) und Armlauchteralgen vor.

Tierwelt: Das NSG ist Lebensraum vieler konkurrenzschwacher und gefährdeter Arten. Von den bisher festgestellten Brutvögeln seien Wachtelkönig (*Crex crex*), Wiesenpieper (*Anthus pratensis*), Feldschwirl (*Locustella naevia*), Neuntöter (*Lanius collurio*) und Grauammer (*Emberiza calandra*) genannt. Auch der Wendehals (*Jynx torquilla*) brütet gelegentlich in höhlenreichen alten Obstbäumen. Insgesamt wurden bisher 44 Brutvogelarten sowie 81 Durchzügler und Nahrungsgäste beobachtet. Die Lurch- und Kriechtierfauna umfasst 13 Arten, wobei die Kreuzkröte (*Bufo calamita*) aus dem Gebiet zurzeit verschwunden ist und Beobachtungen der Kreuzotter (*Vipera berus*) nur aus dem angrenzenden Rümpfwald vorliegen. Hervorzuheben ist das individuenreiche Vorkommen des Kammmolchs. Im Gebiet wurden bisher 32 Libellenarten nachgewiesen, darunter alle fünf in Sachsen vorkommenden Binsenjungfern (*Lestes barbarus*, *L. dryas*, *L. sponsa*, *L. virens*, *L. viridis*), beide Arten des Granatauges (*Erythromma najas*, *E. viridulum*) sowie die Moosjungfern *Leucorrhinia dubia* und *L. rubicunda*. Von 120 bisher nachgewiesenen Schmetterlingsarten seien Violetter Waldbläuling (*Polyommatus semiargus*), Geißkleebläuling (*Plebeius argus*) und die Widderchen *Zygaena carniolica*, *Z. filipendula* sowie *Z. trifolii* genannt. Während die Blauflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulea*) wohl aus dem Gebiet verschwunden ist, sind die Dornschröcken *Tetrix undulata* und *T. bipunctata* nach wie vor häufig. Der Breitrandkäfer (*Dytiscus latissimus*) wurde ebenfalls nachgewiesen.

Gebietszustand, Maßnahmen: Das Gebiet befindet sich überwiegend in befriedigendem Zustand. Der Großteil des NSG wird durch eine Schafherde vom Herbst bis zum zeitigen Frühjahr im weiten Gehüt beweidet, dennoch kommt es zu Verbrachungserscheinungen. Eine Teilfläche im W wird jährlich gemäht. In mehrjährigen Abständen finden Biotopgestaltungen statt, um verlandete Gewässer wieder zu öffnen und neue Gewässer zu schaffen. Die zeitweilig hohe Frequentierung u. a. durch Hundehalter führt in Teilgebieten zu Störungen von Wildtieren.

Naturerfahrung: Die von NW nach SO durch das NSG führende alte Lichtensteiner Straße ist als Rad- und Wanderweg umgebaut worden. Von hier aus ist das NSG gut erlebbar. Zugunsten gefährdeter Tiere dürfen die Wege nicht verlassen werden, Hunde bitte an die Leine nehmen!

Literatur: 220, 907, 1032, 1033, 1036, 1283, 1670, 1999



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Süden auf das Grünland im NSG Am Rümpfwald bei Glauchau

Größe: ca. 37,1 ha

Messtischblatt: 5242

Landkreis: Erzgebirgskreis

Unterschutzstellung: 06.09.1996

Naturraum: Erzgebirgsbecken

Lage: Das NSG liegt zwischen Oelsnitz und Niederwürschnitz unmittelbar am Bahnhofpunkt Neuoelsnitz. Es umfasst den Höhlteich und die angrenzenden Waldflächen zwischen 407 und 416 m NN in dicht besiedelter Umgebung.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung des Höhlteichs und einiger permanenter und temporärer Kleingewässer, der Verdunstungsbereiche, angrenzender Waldgesellschaften sowie der darin lebenden Tier- und Pflanzenarten.

Geschichte: Der Große Höhl- oder Höllteich soll aus dem Mittelalter stammen, zu welchem Zweck er ursprünglich angelegt wurde, ist nicht bekannt. Zeitweise diente er als Brauchwasserspeicher für die Kohlenwäsche des angrenzenden Kohlehandels, später wurde er fischereiwirtschaftlich genutzt. Aktuell erfolgt eine Nutzung als Angelgewässer. Das Gebiet wurde 1990 als NSG einstweilig sichergestellt und 1996 festgesetzt.

Geologie: Das NSG befindet sich in einer flachen Vertiefung zwischen der nordwestlich angrenzenden Ortmanndorf-Oelsnitzer Hochfläche und dem paläozoischen Phyllittrücken bei Oberwürschnitz. Diese Vertiefung ist von den zahlreichen Nebenbächen der Würschnitz in diesem Bereich ausgeräumt worden. Die geologische Unterlage stellen verschiedene fluviale Sedimente des Rotliegend dar, das in der Weichsel-Kaltzeit von Gehängelehm und Schutt überlagert wurde. Älteres Terrassenmaterial aus groben Kiesen und Tertiärquarziten belegen Ablagerungen aus dem Obereozän.

Wasserhaushalt, Klima: Das Gebiet liegt im Einzugsbereich des Höhlbachs, der rund 2 km südwestlich des Gebiets bei Waldesruh entspringt, er ist durchweg begradigt und verbaut und fließt über Würschnitz und Chemnitz der Zwickauer Mulde zu. Der Große Höhlteich befindet sich im Nebenschluss, der Höhlbach wird entsprechend umgeleitet. Weitere stehende Gewässer sind der südlich gelegene Kleine Höhlteich und am Südostand des NSG der Rohrkolbenteich. Da das Gebiet kein natürliches Abflussrelief aufweist, ist es an vielen Stellen frisch, feucht oder staunass. Die mittleren Jahresniederschläge liegen sich zwischen 800 und 850 mm. Die Jahresmitteltemperatur beträgt 7,3° C.

Böden: Aus dem skelettreichen Ausgangsmaterial entstanden sandig-kiesige und saure Braunerden, die unter Wäldern zur Podsolierung neigen. In den Senken stellen sich Gleyböden mit Übergängen zu Niedermoorböden ein. Bei höherem Tonanteil aus dem Rotliegenden oder den tertiären Ablagerungen bildeten sich teilweise pseudovergleyte, wasserstauende Böden. In den Wäldern auf halbtrockenen bis trockenen Standorten dominiert als Humusform Moder bis Rohhumus.

Vegetation, Pflanzenwelt: Im Gebiet kommen zahlreiche unterschiedliche Biotoptypen vor, die sich wegen ihrer Klein-

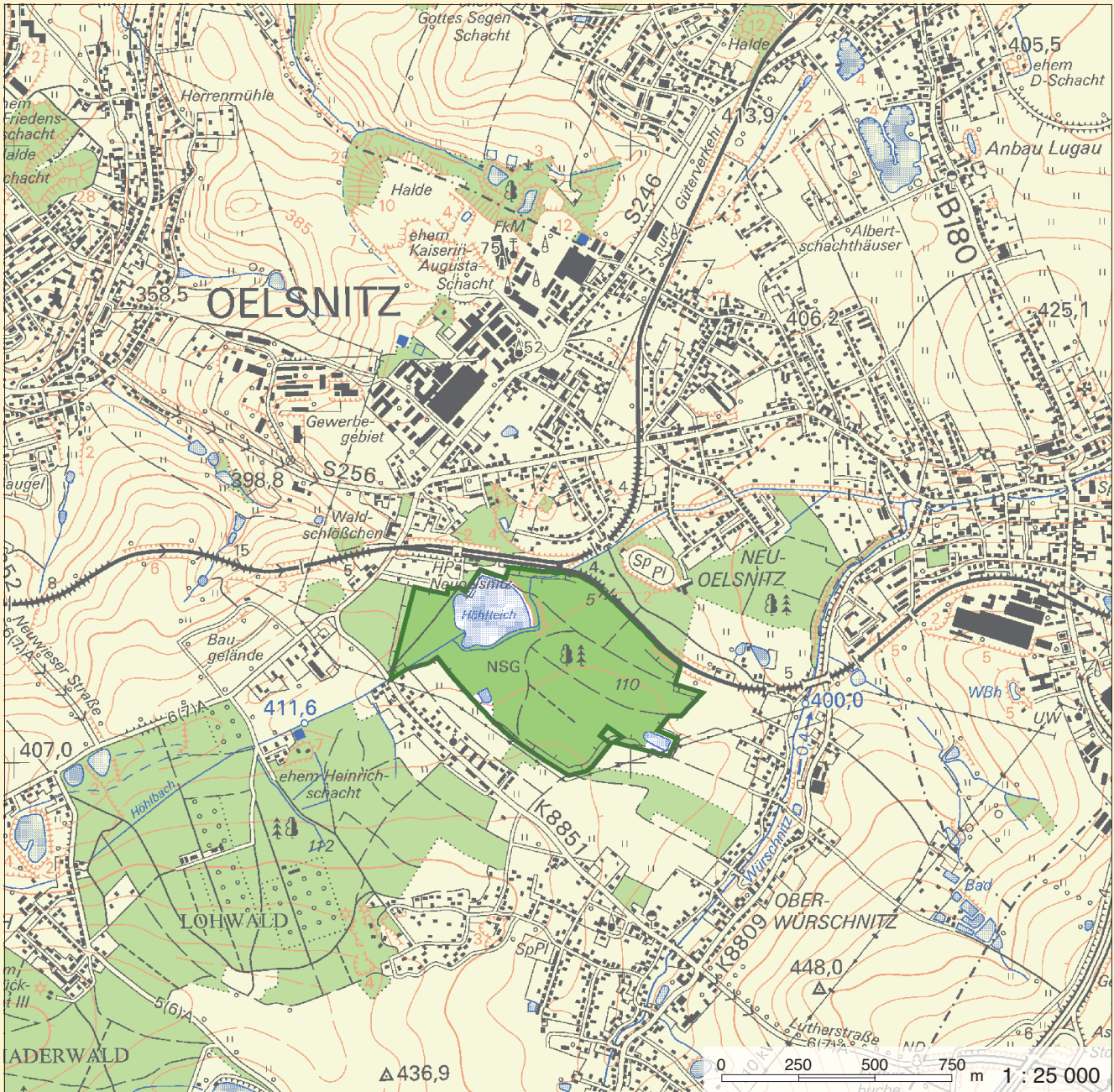
flächigkeit und unvollständigen Ausprägung aber oftmals nicht in das pflanzensoziologische System einordnen lassen. So gibt es neben Gebüsch und Vorwäldern vor allem Erlen-, Eichen- und Buchenmischwälder. Kleinflächige Besonderheiten sind der Torfmoos-Erlen-Bruchwald (*Sphagno palustris*-Alnetum glutinosae), der Hainmieren-Schwarzerlen-Bachwald (*Stellario nemorum*-Alnetum glutinosae) und der Sternmieren-Stieleichen-Hainbuchen-Wald (*Stellario holosteeae*-*Carpinetum betuli*). Die Nadelforsten bestehen überwiegend aus Alterklassenbeständen der Fichte und der Kiefer. Grünland tritt nur sehr kleinflächig auf, ebenso Niedermoorflächen (*Caricion fuscae*). Röhrichte und Seggenrieder kommen im Gebiet vor, vor allem das Schlankseggen-Ried (*Caricetum gracilis*). Im Großen Höhlteich gibt es Wasserlinsendecken (*Lemnion minoris*) und Laichkraut-Gesellschaften (*Potamion pectinati*). Zu den wenigen bemerkenswerten Pflanzenarten gehören Heilziest (*Betonica officinalis*), Rote Wasserlinse (*Lemna turionifera*), Strauß-Gilbweiderich (*Lysimachia thyrsoiflora*), Sumpflutauge (*Potentilla palustris*), Pfeilkraut (*Sagittaria sagittifolia*), Kleiner Baldrian (*Valeriana dioica*) und Schild-Ehrenpreis (*Veronica scutellata*).

Tierwelt: Regelmäßige Brutvögel des Höhlholzes sind Mäusebussard (*Buteo buteo*), Waldkauz (*Strix aluco*), Buntspecht (*Dendrocopos major*), Kleinspecht (*Dryobates minor*) und Grauspecht (*Picus canus*). Von den Sperlingsvögeln wurden bisher 41 Arten als Brutvögel nachgewiesen, darunter Sumpfmeise (*Parus palustris*) und Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*). Neuerdings brütet der Haubentaucher (*Podiceps cristatus*) auf dem Großen Höhlteich. Das Gewässer hat darüber hinaus eine regionale Bedeutung als Rastgewässer während der Vogelzugzeit. So konnten u. a. Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*) und verschiedene Gründel- und Tauchenten (*Anas* spp., *Aythya* spp.) beobachtet werden. Recht gut ausgeprägt ist die Lurch- und Kriechtierfauna, u. a. mit Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*), Moorfrosch (*Rana arvalis*), Kleinem Wasserfrosch (*R. lessonae*) und Kammolch (*Triturus cristatus*) sowie Ringelnatter (*Natrix natrix*). Insgesamt wurden zwölf Arten der Herpetofauna gefunden, was wesentlich zur Schutzwürdigkeit des Gebiets beiträgt. Kleiner Höhlteich und Rohrkolbenteich spielen als Lebensraum eine größere Rolle als der Große Höhlteich. Bis 1996 waren Vorkommen von zwölf Heuschrecken- und 23 Libellenarten bekannt, u. a. Speer-Azurjungfer (*Coenagrion hastulatum*), Glänzende und Kleine Binsenjungfer (*Lestes dryas*, *L. virens*). Außerdem sind in einer speziellen Erfassung 371 Nachtfalterarten nachgewiesen worden, darunter der Kleine Eichenkarmin (*Catocala promissa*).

Gebietszustand und Maßnahmen: Das Gebiet ist in unbefriedigendem Zustand. Der enorm hohe Nutzungsdruck durch Erholungssuchende aus der näheren Umgebung führt zu Trittschäden, Vermüllung in den Randbereichen, Lärm und Unruhe. Naturferne Waldbestände müssen umgebaut werden.

Naturerfahrung: Das Gebiet wird durch einige Wege erschlossen. Von der nahen Bebauung her herrscht ein starker Besucherverkehr im Gebiet.

Literatur: 106, 216, 1562, 1999



Blick von Osten auf den Höhlteich bei Oelsnitz/Erzgebirge

Zschopautalhänge bei Lichtenwalde C 55

Größe: 34,25 ha

Messtischblatt: 5144

Landkreis: Mittelsachsen

Unterschutzstellung: 30.03.1987

Naturraum: Erzgebirgsbecken

Lage: Das bewaldete NSG besteht aus vier Teilflächen an beiden Talhängen der Zschopau zwischen Lichtenwalde und Altenhain, etwa 8 km nordöstlich von Chemnitz bei 250 – 315 m ü NN im Landschaftsschutzgebiet c 6 Lichtenwalde.

Schutzzweck: Schutz und Entwicklung der artenreichen Hangmischwälder im Durchbruchstal der Zschopau bei Lichtenwalde, der angrenzenden Auen- und Bachtälchenwälder sowie der offenen Felsen, Felskuppen und trockenen Eichenwälder darauf. Schutz der landschaftlichen Schönheit des Gebiets.

Natura 2000: Das NSG liegt im FFH-Gebiet 250 „Zschopautal“. Es dient v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder, 9180* Schlucht- und Hangmischwälder sowie 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzauenwälder und der Habitate von Fischotter (*Lutra lutra*) und Großem Mausohr (*Myotis myotis*).

Geschichte: Die Steilhangwälder in Mittelsachsen blieben lange erhalten, weil sie schwer zu bewirtschaften und von den Zentren der Metallverarbeitung zu weit entfernt waren. Eine Rolle spielte die 1280 erstmals erwähnte Burg Lichtenwalde. Besitzer von 1447 bis 1561 war das aus Thüringen stammende Adelsgeschlecht von Harras, um das sich die Legende vom Harrassprung rankt. Die Brüder Grimm schrieben: „Bei Lichtenwalde im sächsischen Erzgebirge zeigt man an dem Zschopautal eine Stelle, genannt der Harrassprung, wo vorzeiten ein Ritter, von seinen Feinden verfolgt, die steile Felsenwand hinter in den Abgrund geritten sein soll. Das Roß wurde zerschmettert, aber der Held entkam glücklich auf das jenseitige Ufer.“ Im 18. Jh. wurde das heutige Barockschloss an Stelle der Burg erbaut. Die Hangwälder dienen als Hintergrund der ausgedehnten Parkanlagen. Eine einstweilige Sicherung als NSG erfolgte 1982, ihr folgte im Jahr 1987 die Festsetzung.

Geologie: Verschiedene neoproterozoische Chlorit-Muskovit-Schiefer und Hornblendegneise (Lichtenwalde-Formation) werden auf der Hochfläche sowie im N und S von unterkarbonen Konglomeraten der Hainichen-Subgruppe und Oberkarbon der Flöha-Formation und schließlich von Konglomeraten der Härtensdorf-Formation (Unterrotliegend) überlagert. An Talhängen kommen Schuttdecken, auf der Talsohle holozäne Auenlehme und Flussschotter vor.

Wasserhaushalt, Klima: Die Zschopau verbindet die Teilflächen des NSG. Beiderseits münden kleine, teils steile Seitenbäche ein. Das Gebiet ist insgesamt sehr gut entwässert. Auf den Felskuppen kommen kleinräumig trockene Standorte vor. In Braunsdorf werden langjährige mittlere Niederschläge von 782 mm gemessen. Die Temperaturen liegen im Jahresmittel bei 8,2° C. Das trockenwarme Regionalklima verstärkt sich auf S- bis SW-exponierten Felsen, während es in den Seitentälchen abgemildert wird.

Böden: Auf den Hochflächen lagern wechselnd pseudovergleyte Parabraunerden aus Lehmschluffen, an den Hängen Schutt führende bis Schuttsandlehme bis -lehmschluffe über Lehmschutt oder Fels mit oft staunassen Braunerden und Parabraunerden, die an Hangwasseraustritten in Pseudogleye und Hangpseudogleye übergehen. In Bachtälchen gehen sie in Gley-Kolluviole und Gleye aus meist schluffigen Fluss- und Kolluvialsubstraten und in der Zschopauaue in Gley-Vegen über. Auf Felsen reicht die Bodenskala bis zu Braunerde-Rankern, Syrosem, Felshumusböden und Braunerde-Podsolen.

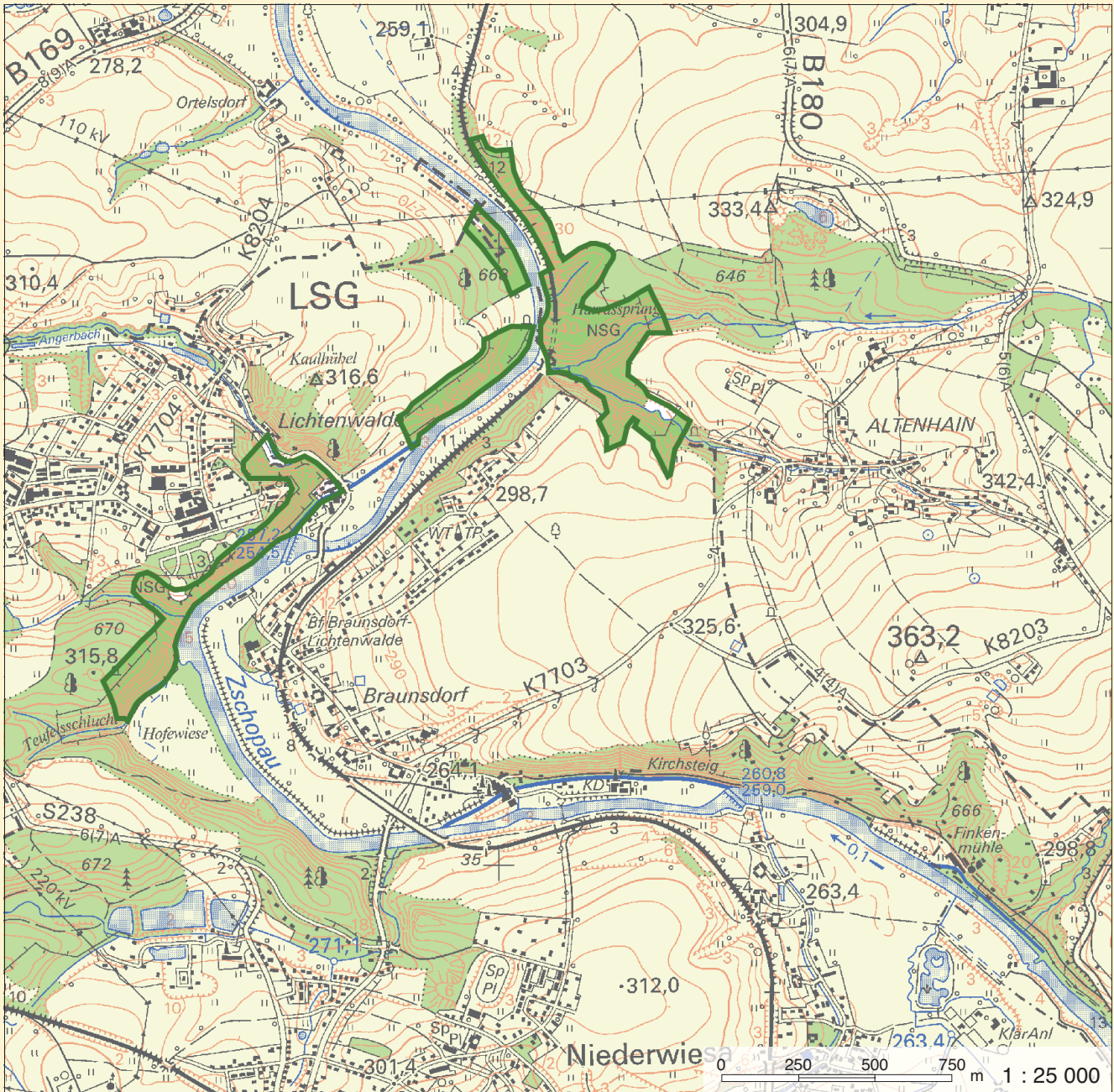
Vegetation, Pflanzenwelt: Der Winkelseggen-Erlen-Eschenwald (*Carici remotae-Fraxinetum*), der Hainmieren-Schwarzerlen-Bachwald (*Stellario nemorum-Alnetum glutinosae*) und der Traubenkirschen-Eschen-Wald (*Pruno padi-Fraxinetum*) bilden die Waldgesellschaften der Quellen, Seitentälchen und der Zschopauaue. Eschen-Ahorn-Schlucht- und Schatthangwälder (*Fraxino-Aceretum pseudoplatani*), Ahorn-Sommerlinden-Hangschuttwälder (*Aceri platanoidis-Tilietum platyphylli*) und Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*) bestimmen die Talhänge der Zschopau. Kleinräumiger tritt beispielsweise der Färberginster-Traubeneichenwald auf (*Luzulo-Quercetum petraeae*). Das NSG ist reich an Frühjahrsblühern, z. B. Aronstab (*Arum maculatum*), Hohler Lerchensporn (*Corydalis cava*), Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*) und Busch-Windröschen (*Anemone nemorosa*). Floristisch bemerkenswert sind Nördlicher und Braunstieliger Streifenfarn (*Asplenium septentrionale*, *A. trichomanes*), Straußenfarn (*Matteuccia struthiopteris*), Perücken-Flockenblume (*Centaurea pseudophrygia*), Seidelbast (*Daphne mezereum*), Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Einbeere (*Paris quadrifolia*), Eibe (*Taxus baccata*) und das Moos *Rhynchostegiella tenella*.

Tierwelt: Die Tierwelt des Gebiets kann als vergleichsweise gut erforscht gelten: 22 Arten Säugetiere wurden nachgewiesen, darunter Feldhase (*Lepus europaeus*), Baumrarder (*Martes martes*) und Sumpfspitzmaus (*Neomys anomalus*). Die Vogelwelt des Gebietes ist mit ca. 40 Brutvogelarten vor allem durch Waldarten und Arten der Fließgewässer gekennzeichnet. Bemerkenswerte Brutvögel sind u. a. Rotmilan (*Milvus milvus*) und Wasseramsel (*Cinclus cinclus*). Letztere erreicht als Gebirgsflussart hier ihre nördliche Verbreitungsgrenze zum Tiefland. Acht Lurch- und Kriechtierarten kommen vor, darunter Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) und Kreuzotter (*Vipera berus*) sowie 20 Arten Tagfalter, darunter das Braunauge (*Lasiommata maera*) und neun Bockkäfer, darunter *Leptura rufipes*.

Gebietszustand und Maßnahmen: Das Gebiet ist nur in einem befriedigenden Zustand. Der Spitz-Ahorn (*Acer platanoides*) breitet sich invasiv aus und stellt stellenweise eine Gefährdung der Bodenvegetation dar. Schutzzweck und Abgrenzung des NSG sind überarbeitungsbedürftig.

Naturerfahrung: Das NSG ist durch Wanderwege sehr gut erschlossen, darunter durch den Zschopautal-Wanderweg vom Fichtelberg nach Döbeln. Vom Schloss Lichtenwalde aus besteht vor allem an Sommer-Wochenenden ein hoher Besucherdruck auf das Gebiet.

Literatur: 846, 1031, 1255, 1606 – 1608, 1995



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Süden auf das Zschopautal bei Lichtenwalde mit dem Schloss

Größe: ca. 283 ha**Messtischblatt:** 4646**Landkreis:** Meißen**Unterschutzstellung:** 18.11.2003**Naturraum:** Großenhainer Pflege

Lage: Der Waldkomplex inmitten weiträumiger Ackerfluren liegt an der Großen Röder zwischen Großenhain und Gröditz im Landschaftsschutzgebiet d 68 Mittlere Röderau und Kienheide bei 99 – 104 m ü NN. Er erstreckt sich im wasserbaulich überprägten Binnendelta der Röder zwischen Raden, Zabeltitz, der Baudaer Mühle und Görzig.

Schutzzweck: Bewahrung, Wiederherstellung und naturschutzgerechte Entwicklung eines regional einzigartigen Komplexes von Auen-, Bruch- und Niederungswäldern mit typischen und vollständigen Lebensgemeinschaften an einem gewässerreichen, historisch alten Waldstandort.

Natura 2000: Im FFH-Gebiet 87 E „Röderau und Teiche unterhalb Großenhain“ weist das NSG die Lebensraumtypen 3150 Eutrophe Stillgewässer, 3260 Fließgewässer mit Unterwasservegetation, 9110 Hainsimsen-Buchenwälder, 9160 Sternmieren-Eichen-Hainbuchen-Wälder sowie 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder auf. Es dient dem Schutz von Biber (*Castor fiber*), Fischotter (*Lutra lutra*), Grüner Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*), Großes Mausohr (*Myotis myotis*), Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*), Heldbock (*Cerambyx cerdo*), Hirschkäfer (*Lucanus cervus*) und Eremit* (*Osmoderma eremita*). Wertgebend für den Gebietsanteil im EU-Vogelschutzgebiet 29 „Unteres Rödertal“ sind u. a. Eisvogel (*Alcedo atthis*), Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) und Wespenbussard (*Pernis apivorus*).

Geschichte: Die Orte Zabeltitz und Görzig wurden dort gegründet, wo die Röder sich in mehrere Arme teilte und nach NW wendet. Der altsorbische Wortstamm von Zabeltitz (za = hinter, bloto = Sumpf) überliefert, wie die ursprüngliche Auenlandschaft aussah. Jene wurde später passierbar auf der querenden „Salzstraße“, von der Strehlaer Elbefurt nach Großenhain. Erste Korrekturen am verzweigten Netz der „drey flüße...sambt Beylachen“ (1621) werden den Wassermühlen gedient haben. Stärker griff ein „Cabel-Wehr“ ins Auengefüge ein, das 1781 im „Röderstrohm“ knapp oberhalb des Restwaldes errichtet wurde. Am folgenreichsten wirkte ein Regulierungsplan aus dem Jahr 1856. Dazu wurde die obere Geißblitz (als „Röderwildbett“) bis zum Gabelwehr begradigt, welches 1861 flussabwärts in den Wald versetzt worden war. Unterhalb des neu teilenden Wehres wurden Abschnitte der Kleinen Röder verlegt. In den 1930er bis 1980er Jahren folgten umfassende Korrekturen. Insgesamt verkürzten sich im NSG die Fließstrecken von 21 auf 16 km. Seither ist die untere Geißblitz (einst „Landgraben“) unterhalb des 1983 rekonstruierten Gabelwehres als eingetiefter Kanal ausgebaut und eingedeicht. Dieser nimmt auch gedückerte seitliche Zuflüsse auf. Der Grundwasserspiegel sank im 20. Jh. in Zabeltitz und Görzig um 1 cm/Jahr. Oberhalb des Gebiets entstanden Talsperren. Mit der Entwässerung schrumpfte der Restwald. Randleiche Wie-

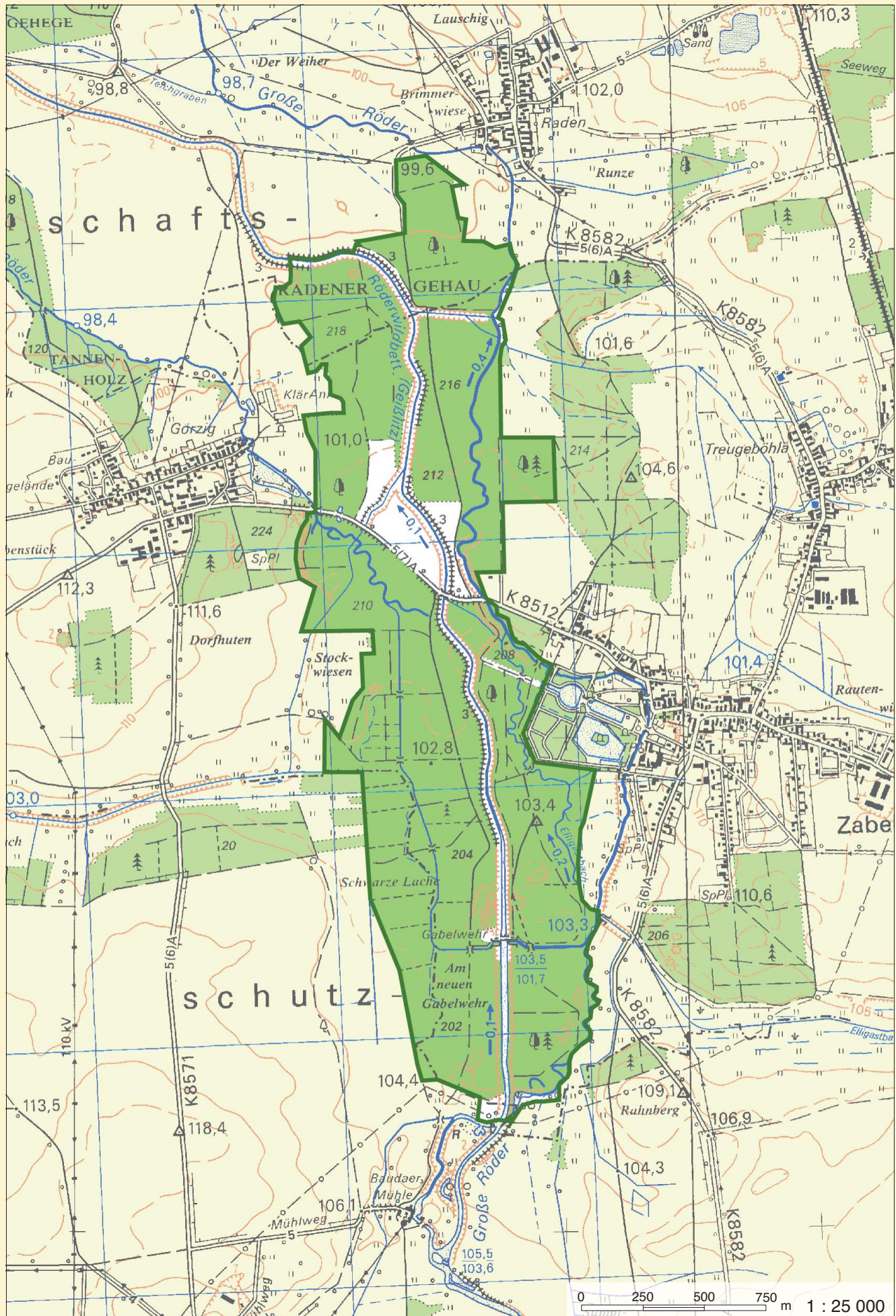
sen wurden später zu Äckern. Mehrere nasse Wiesen gab es lange Zeit auch inmitten des Waldes. Darin weideten bei „Eichelmastungen“ die Hausschweine. Der am herrschaftlichen Sitz Zabeltitz um 1590 begonnene Park wuchs, wie von J. C. Knöffel entworfen, ab 1728 als Barockgarten mit Sichtbeziehungen in die damals halboffene Auenlandschaft hinein. Später schloss sich der Waldkomplex wieder, der ab 1945 staatlich bewirtschaftet wurde. Dem zunehmenden Einbringen unpassender Baumarten trat der Naturschutz ab 1978 mit der Ausweisung von FND entgegen, deren dichtes Netz v. a. Altwässer und die meisten natürlichen Bestockungsreste umfasste. Diese weitblickend bewahrten „Naturwaldzellen“ behielten bei Festsetzung des Gebiets, nach zwischenzeitlicher Sicherstellung im Jahr 1998, ihren Status in unbewirtschafteten Schutzzonen.

Geologie: Tiefengesteine sind neoproterozoische Gneise (Großenhainer Gruppe) und variszische Magmatite (Meißner Massiv). Im O und W stehen plateauartig Moränen- und Schmelzwassersedimente der Elster-2- bis Saale-1-Kaltzeit an, in denen das Rödersystem einem im jüngeren (Warthe-) Stadium der Saalekaltzeit bereits existenten Flusslauf folgt, der kiesige Sande der Höheren Niederterrasse zurückließ. Darin schnitt sich die holozäne, von sandig-schluffigen Sedimenten geprägte Flussaue ein, die sich im NSG weitet.

Wasserhaushalt, Klima: Am Gabelwehr fließen in die (östliche) Große und (westliche) Kleine Röder im Mittel 0,9 bzw. 0,5 m³/s. Mit 3,5 m³/s führt der Kanal das meiste Wasser fort, bei starken Abflüssen auch bedeutend mehr. Von O her mündet der Elligastbach als „Wildwasser“ ins Gebiet. Er wird unter der Großen Röder eingeleitet und mit deren Wasser am dortigen Wehr beaufschlagt. Hohe Grundwasserstände können abgeschnittene Altläufe und „Lachen“ auf etwa 7 km Länge einige Zeit aktivieren. Alle Zuflüsse waren über Jahrzehnte kritisch belastet. Kleine und Große Röder erhielten 2006 am Hauptwehr Fischtreppe. Hier wurde im Jahr 2000 ein Saprobien-Index von 2,20 ermittelt. Die klimatischen Mittelwerte liegen bei 8,6° C und um 575 mm Niederschlag.

Böden: Auf den weit verbreiteten Auenlehmschluffen bis -lehmsanden über Kies führenden Flusssanden treten kleinflächig wechselnde Böden auf: bevorzugt Gley-Vegen und Vega-Gleye, bei langfristig fast flurgleichen Wasserständen Auengleye und Auennassgleye. Über grundwasserferneren Flusskiesen und -sanden gehen sie zu Gley-Braunerden, selten zu Gley-Podsolen über. Im ehemaligen Altwässern sind bereits Schluff- und Torfmudden mit Humusgleyen entwickelt. Wegen der gestörten Auendynamik sind die Bodenfunktionen nur noch eingeschränkt wirksam, einige Bodenformen sind reliktsch.

Vegetation, Pflanzenwelt: Der „Zabeltitzer Busch“ wurde 1591 mit „guten Eichen und Erlen“ beschrieben. Trotz schleichender Entwässerung kommt ein Drittel der 250 ha Wald der natürlichen Bestockung nahe. In kleineren nördlichen Bereichen mit stagnierendem Abfluss, etwa in moorigen Altarm-Senken, etablierte sich Walzenseggen-Erlen-Bruchwald (*Carici elongatae-Alnetum*). In grundwassernahen, aber seltener gefluteten Bereichen wachsen hauptsächlich Traubenkirschen-Erlen-Eschenwälder (*Pruno padi-Fraxinetum*). Sie stocken an unverändert mäandrierenden Abschnitten der Kleinen und Großen Röder.



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen

Entlang letzterer zeigen sich NW von Zabeltitz Anklänge des Hartholz-Auenwaldes (*Quercus-Ulmetum minoris*). Darin sind alte Flatter-Ulmen (*Ulmus laevis*) und Eschen (*Fraxinus excelsior*) bestandsprägend, während die sonst verbreitete Stiel-Eiche (*Quercus robur*) wie auch Feld-Ulme (*Ulmus minor*) und Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) seltener vorkommen. In der Krautschicht sind Zittergras-Segge (*Carex brizoides*) und Geophyten wie das Busch-Windröschen (*Anemone nemorosa*) bezeichnend. Großflächig herrscht auf nur noch wechselfeuchten und nährstoffärmeren Standorten Sternmieren-Hainbuchen-Stieleichenwald (*Stellario holostea-Carpinetum betuli*) mit vielen Übergängen vor. Solche von Stiel-Eiche, Hainbuche und Esche bestimmten Bestände treten v. a. im N und westlich des Parks auf. Gebietstypisch ist die Ausbildungsform mit Zittergras-Segge. Nach S steigt das Relief leicht an. Dort überwiegen frische oder schon mäßig trockene Standorte auf Auen- und Terrassensanden. In den übrigen Laubmischwäldern herrschen Rot-Buche (*Fagus sylvatica*), Stiel-Eiche und Hänge-Birke (*Betula pendula*) vor. Jene tendieren trotz forstlicher Überprägung auf reicheren Böden zum Hainsimsen-Buchenwald (*Luzulo-Fagetum*) und auf ärmeren zum Birken-Stieleichenwald (*Betulo pendulae-Quercetum roboris*). Dass beide Gesellschaften natürlich auftreten, überliefern historische Flurnamen wie „Buchengehau“ und „Birkengehau“. Nadelwälder wie die früheren „Gabel Tannen“ dürften sich einst auf wenige grundwasserferne und hochwasserfreie Sandinseln beschränkt haben. Hier stocken heute artenarme Kiefernforsten. Überhaupt überwiegen Forsten im S. Sie wurden nicht nur mit Stiel-Eiche, Rot-Buche, Esche und Schwarz-Erle begründet, sondern auch mit Rot-Eiche, Pappel-Hybriden, Lärche, Douglasie, Fichte und Sitka-Fichte. Entlang der Gewässer sind verschiedene Röhrichte ausgebildet, etwa das Rohrglanzgras-Röhricht (*Phalaridetum arundinaceae*) an unbeschatteten Fließstrecken und das Pfeilkraut-Igelkolben-Kleinröhricht (*Sagittario sagittifoliae-Sparganietum emersi*) an weniger bewegten Abschnitten. Für den Mittellauf der Röder typisch sind die Fluthahnenfuß-Gesellschaft (*Ranunculetum fluitantis*) mit Wasserstern (*Callitriche spec.*) und Einfachem Igelkolben (*Sparganium emersum*), ebenso die Igelkolben-Kamm-Laichkraut-Gesellschaft (*Sparganio emersi-Potametum pectinati*) mit Kamm- und Krausem Laichkraut (*Potamogeton pectinatus*, *P. crispus*). In Stillwasserzonen finden sich Froschbiss (*Hydrocharis morsus-ranae*) und Haarblättriges Laichkraut (*Potamogeton trichoides*). An einzelnen mesotrophen Altwässern, so an der „Schwarzen Lache“, ist die seltene Wasserfeder-Gesellschaft (*Hottonietum palustris*) mit der namensgebenden Wasserfeder (*Hottonia palustris*) und Schild-Wasserhahnenfuß (*Ranunculus peltatus*) ausgebildet. In der ebenfalls seltenen Hakenwasserstern-Tausendblatt-Gesellschaft (*Callitriche hamulatae-Myriophylletum alterniflori*) haben das Wechselblütige Tausendblatt (*Myriophyllum alterniflorum*) und die Rote Wasserlinse (*Lemna turionifera*) einen Verbreitungsschwerpunkt in Sachsen. Im Gebiet wurden 1993 – 95 ermittelt: 280 Arten Farn- und Gefäßpflanzen, 52 Moos- und 19 Flechtenarten sowie 146 holzbewohnende Pilzarten.

Tierwelt: Die ebenfalls artenreiche Tierwelt mit sehr vielen Rote-Liste-Arten zeichnet sich durch bach- und waldbewohnende Gemeinschaften aus. Unter den Libellen (24 Arten) ist die Fließgewässergilde mit Gemeiner (*Gomphus vulgatissimus*) und Grüner Keiljungfer, Gebänderter und Blauflügel-Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*, *C. virgo*), Federlibelle (*Platycne-*

mis pennipes) und Kleinem Blaupfeil (*Orthetrum coerulescens*). Unter den Holz- und Pilzkäfern (aktuell 183 Arten) sind seltenste Arten wie der Bastplattkäfer *Laemophloeus muticus* und der Dusterkäfer *Orchesia luteipalpis*. In den Jahren 1987 – 2006 wurden 36 Tagfalter- und 259 Nachfalterarten nachgewiesen, darunter die seltenen Eulenfalter *Pseudostrotia candidula* und *Aedia funesta*. Unter 13 Heuschreckenarten fällt die Maulwurfsgrille (*Gryllotalpa gryllotalpa*) auf. Auch die Besonderheiten der Weichtierfauna wie Spitze Sumpfschnecke (*Viviparus contectus*), Flusskugelmuschel (*Sphaerium rivicola*), Erbsenmuschel (*Pisidium supinum*) und Malermuschel (*Unio pictorum*) leben in naturnahen Bachabschnitten. Die Amphibienfauna prägen große Bestände des Grasfroschs (*Rana temporaria*) und kleinere des Springfroschs (*R. dalmatina*). Verbürgt ist, dass noch in den 1960er Jahren die Europäische Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*) im Gebiet vorkam. Im Gebiet kommen drei Viertel der in Sachsen vertretenen Vogelarten vor, die im europäischen Maßstab in Niederungs- und Auenwäldern prioritär zu schützen sind. Dazu zählen Mittelspecht (*Dendrocopos medius*) und Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*). Ökologisch bedeutsam ist der Buntspecht (*Dendrocopos major*). Er siedelt in den Reservatzonen mit 4,23 Revieren/10 ha viel dichter als in bewirtschafteten Gebietsteilen. Größere Waldbereiche gestaltet der seit 1977 vertretene Biber. Im Gebiet leben mittlerweile drei Familien in abgedeckten Erdbauen und mehrere Einzeltiere. Auch beim Fischotter konzentrieren sich die Fortpflanzungsnachweise auf unveränderte Bachabschnitte. Seine Nahrung bilden Wildfische, von denen 17 Arten bekannt sind, u. a. Schlammpeitzger (*Misgurnus fossilis*) und Neunstachliger Stichling (*Pungitius pungitius*), und auch Großmuscheln. Vom höhlenreichen Baumbestand und der Emergenz der Insekten aus den Fließgewässern profitieren die Fledermäuse. Nachgewiesen sind 13 Arten, darunter Kleine und Große Bartfledermaus (*Myotis mystacinus*, *M. brandtii*) und seit 2000 auch die Mückenfledermaus (*Pipistrellus pygmaeus*). 1997 wurde im NSG ein Luchs (*Lynx lynx*) gesehen. Wie überall an der Röder sind Minke (*Mustela vison*) seit Anfang der 1990er Jahre präsent.

Gebietszustand und Maßnahmen: Trotz des überwiegend guten Zustandes ist anhand einer Gebietsbilanz zu prüfen, wie der Wasserhaushalt optimiert werden kann. So ließe sich die entwässernde Wirkung des Kanals durchaus mildern und mehrere abgeschnittene Altwässer wären wieder anzubinden. Ökologische Erfordernisse sind an den wasserbaulichen Anlagen strikt zu berücksichtigen. Alle waldbezogenen Maßnahmen sollen dem gebietstypischen Vegetationspotential und dem Habitatpotential seiner besonderen Fauna dienen. Dazu gehören die weitere ungestörte Sukzession in drei Sonderschutz-zonen, der Umbau gebietsfremder Forsten und das Fördern der Naturverjüngung in standortgerechten Beständen.

Naturerfahrung: Durch das Gebiet führen markierte Wander- und Radwege. Ein facettenreicher Rundgang vom Zabeltitzer Schloss zum nahe gelegenen Naturlehrpfad und zum Gabelwehr verbindet die historische Gartenkunst, stimmungsvolle Waldbilder und die Dimension wasserbaulicher Eingriffe. Parkplätze befinden sich am Schloss und am Barockgarten.

Literatur: 23, 27, 624, 635, 637, 685, 790, 912, 1071, 1166, 1223, 1225, 1339, 1349, 1671



Blick von Südosten auf den Röderauwald bei Zabeltitz



Der alte Lauf der Großen Röder ist vom heutigen Fließgewässer abgeschnitten.

Seußlitzer Grund

D 2

Größe: 148,43 ha

Messtischblatt: 4746

Landkreis: Meißen

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Großenhainer Pflege

Lage: Das NSG liegt östlich von Diesbar-Seußlitz im Landschaftsschutzgebiet d 70 Riesaer Elbtal und Seußlitzer Elbhügelland bei 106 – 183 m ü NN. Zum NSG gehören drei Täler, die an der „Weinstraße“ ins Elbtal münden. Das namensgebende Kerbsohlental ist 3 km lang und kommt von Laubach. Südlich schließen sich zwischen Weinbergen zwei kürzere Kerbtäler an.

Schutzzweck: Erhaltung, teilweise Wiederherstellung und nutzungsfreie Entwicklung eines Komplexes von Laubmischwäldern mit gepflegten Talwiesen, Bächen, kleinen Teichen, Felshängen, Trockengebüschen und thermophilen Säumen als Refugium der typischen Flora und Fauna des warmen Elbhügellandes an einem historisch alten, wald- und landeskundlich bedeutsamen Siedlungsstandort.

Natura 2000: Mit größeren Lebensräumen von 9110 Hainsimsen-Buchenwälder und 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder sowie mit stetigem Vorkommen des Hirschkäfers (*Lucanus cervus*) bestimmt das NSG sowohl das FFH-Gebiet 23 E „Seußlitzer Gründe“ als auch mit typischen Vogelarten großer und strukturreicher Laubwälder wie Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) und Wespenbussard (*Pernis apivorus*) das EU-Vogelschutzgebiet 30 „Seußlitzer Elbhügelland und Golk“.

Geschichte: Schon in früher Bronzezeit war der Flussübergang auf dem östlichen Hochufer der Elbe mit zwei riesigen Burgwällen befestigt. Deren Unterbau erforderte massives Eichenholz. Auf größere (Eichen-)Waldungen verweist auch der alt-sorbische Seußlitzer Ortsname (žučeli = Ort am Käferwald). Der Seußlitzer Standort einer früheren Wasserburg wandelte sich im 13. Jh. zum Markgrafenhof Heinrich des Erlauchten. Dessen Curia lag in einer damals noch sehr walddreichen Umgebung und verfügte somit über ausgedehnte Jagdgründe. Der später im ackerbaren Lößgefülle verbliebene Restwald gehörte überwiegend zum Klarissen-Kloster Seußlitz (1268 – 1541), danach dem dortigen Rittergut. 1545 gab es im Tal der Bockau (Laubachtal) bereits kleine Teiche und zwei Wassermühlen. Die Steilhänge um Diesbar-Seußlitz ließen keinen Ackerbau und nur eine kleinteilige Holznutzung als Nieder- und Mittelwald zu. Der Bedarf an Weinbergpfählen muss über Jahrhunderte aus Eichen-Niederwäldern gedeckt worden sein. Weinbau ist im Gebiet schon seit dem Jahr 1272 bezeugt. In Notzeiten, so nach 1945, wurden auch Wurzelstöcke gerodet. 1941 kam das Gebiet als Teil des „Elbstromgebietes“ unter Landschaftsschutz. Mit der Bodenreform von 1946 wurden die steilhängigen Waldreste kleinteilig parzelliert. Ihnen kam aber bald zugute, dass im Jahr 1958 Laubachtal, „Brummochsenloch“ und Bohntal als Waldschutzgebiet (NSG) einstweilig gesichert worden sind. Größere Holzeinschläge fanden auch nach der Unterschutzstellung im Jahr 1961 nur in geringem Umfang statt. 1974 wurde das beliebte Naherholungsgebiet um einen Gondelteich „bereichert“. Dazu wurde die Bockau im

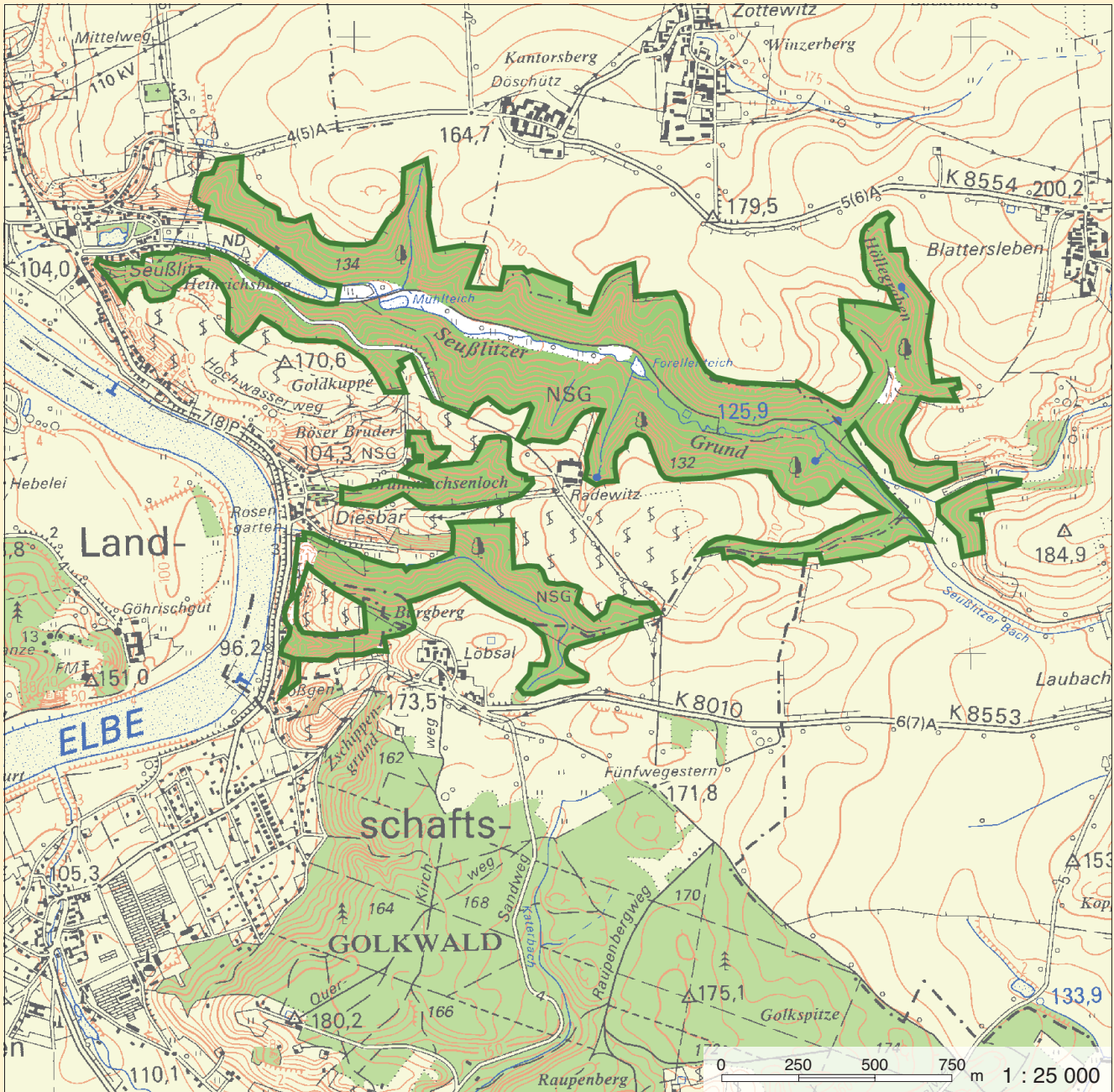
unteren Laubachtal angestaut. Eine der beiden um 1650 als Talwächter im Wiesengrund gepflanzte Linden – Naturdenkmale seit 1956 – ging daraufhin ein. Das dreiteilige NSG gehört heute überwiegend dem NABU Sachsen. 1995 wurde für das Gebiet ein Pflege- und Entwicklungskonzept ausgearbeitet. Danach richtet sich die zwischenzeitlich bereits aufgegebenen Wiesenpflege. Zudem verhindern schmale feldseitige Stilllegungstreifen, dass nicht an allen erosionsgefährdeten Oberhängen bis in den Traufbereich geackert wird. Im gemeinnützigen Eigentum verbleibt Totholz in den Wäldern.

Geologie: An der steilen Flanke zur Elbe und im unteren Teil des Grundes steht Biotit-Monzogranit („Meißner Hauptgranit“) an, ein im Meißner Massiv weit verbreitetes oberkarbonates Tiefengestein. Im oberen Seußlitzer Grund und im Bohntal treten Phänorhyodazite („Dobritzer Quarzporphyr“) zutage. Sie sind Bestandteil des Vulkanitkomplexes von Meißen-Priestewitz. Diese Untergrundgesteine werden in den Hochflächenbereichen durch z. T. mehrere Meter mächtige pleistozäne Sedimente (Schmelzwasserbildungen, Löß) überlagert. Die eigentlichen Täler sind durch holozäne Bach- und Auensedimente geprägt. 15 – 30 ° steil sind die stark gegliederten Hänge der nach W zur Elbe abfallenden und bis 60 m eingetieften Gründe. An ihnen setzen teils schluchtartig enge und bis 45 ° steile Seitentälchen an, die weit ins Ackerland der Lößplateaus hinausgreifen.

Wasserhaushalt, Klima: Im Laubachtal speist die Bockau mit einem mittleren Abfluss um 10 l/s den Forellen- und Mühlteich. In einem ihrer Zuläufe aus dem NSG treten Quelltöpfe auf. Auch im Bohntal entspringt ein kleinerer Bach. Abweichend vom trockenwarmen Weinbauklima sind die eingetieften Gründe eher submontan geprägt. Für die südexponierten Hänge ist Wassermangel ein wesentlicher Standortfaktor.

Böden: Auf den Hochflächen dominieren Parabraunerden aus periglazial überformten, mehrschichtigen Lößen, oft mit fossilen Bodenhorizonten als Zeugen früherer Klimaperioden. An den Talhängen kommen Parabraunerden und Parabraunerde-Braunerden vor, die in Substratmächtigkeit und -schichtung je nach Hangneigung und Exposition variieren. Charakteristisch sind entsprechende Grobbodengehalte (Grus, Steine). Diese Böden sind gegenüber der Umgebung oft basenverarmt (ausgehagert). Hangknickbereiche und -füße zeichnen sich durch kolluvial oder hangumgelagerte humose Lößlehme mit erhöhter biologischer Aktivität und somit Ausbildung von Mullhumusformen aus. Auf den Talsohlen sind über Fluss- und Auenstraten alle Übergänge von Gley-Kolluvisolen bis hin zu Gley-Vegen entwickelt. Im S des NSG werden Treposole (Weinbergböden) als Zeugnisse früherer Nutzung berührt.

Vegetation, Pflanzenwelt: Die erst seit etwa 1850 in Hochwald übergehenden Waldbestände entsprechen weitgehend dem vielfältigen standörtlichen Potential. Im Laubachtal zeigt sich bodensaurer Hainsimsen-Traubeneichenwald (*Luzulo-Quercetum petraeae*) vor allem an Südhängen. Er ist teilweise reich an Trauben-Eiche (*Quercus petraea*) und hat Übergänge zum kollinen Hainsimsen-Buchenwald (*Luzulo-Fagetum*) mit Waldreitgras (*Calamagrostis arundinacea*), der hauptsächlich auf den gegenüber liegenden Nordhängen stockt. Auf den nährstoffreichen oberen bis mittleren Talböden treten Sternmieren-



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Westen auf den Seußlitzer Grund

Eichen-Hainbuchen-Wälder (Stellario holosteae-Carpinetum betuli) hinzu, die sich bis in die schluchtartigen Seitentälchen ziehen. Hier gedeihen auf sickerfrischen bis feuchten Standorten Arten wie Knoten-Beinwell (*Symphytum tuberosum*), Wolliger Hahnenfuß (*Ranunculus lanuginosus*), Süße Wolfsmilch (*Euphorbia dulcis*), Gewürz-Kälberkropf (*Chaerophyllum aromaticum*), Echtes Lungenkraut (*Pulmonaria officinalis*), Goldnessel (*Galeobdolon luteum*), Wechselblättriges Milzkraut (*Chrysosplenium alternifolium*) und Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*). Den mittleren Abschnitt des Talbodens zwischen Forellen- und Gondelteich nehmen Sumpfdotterblumen-Feuchtwiesen (*Calthion palustris*) mit typischen Arten ein, wie Sumpf-Dotterblume (*Caltha palustris*), Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleaceum*), Sumpf-Hornklee (*Lotus pedunculatus*), Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) und Sumpf-Vergissmeinnicht (*Myosotis scorpioides*). Sie enthalten noch einen kleinen Bestand des Breitblättrigen Knabenkrautes (*Dactylorhiza majalis*). Der untere Abschnitt läuft in kolline Glatthafer-Frischwiesen (Arrhenatheretum elatioris) mit Wiesen-Storchschnabel (*Geranium pratense*) aus. Die zum Elbtal abfallenden felsigen Steilhänge des NSG weisen Schlehen-Liguster-Trockengebüsch (Pruno-Ligustretum) mit seltenen thermophilen Arten auf. Dazu zählen Peletiers Habichtskraut (*Hieracium peleterianum*) an einem östlichen Vorposten, Blauer Lattich (*Lactuca perennis*) und Ebensträußige Wucherblume (*Tanacetum corymbosum*) an ihren nördlichsten sächsischen Fundorten und der Weinbaubegleiter Blut-Storchschnabel (*Geranium sanguineum*). Weitere seltene Arten sind Zwerg-Goldstern (*Gagea minima*), Hirschwurz (*Peucedanum cervaria*), Erd-Segge (*Carex humilis*), Kassuben-Wicke (*Vicia cassubica*) und Schwarzwerdende Platterbse (*Lathyrus niger*). Aus dem NSG und dessen unmittelbarer Umgebung sind bisher 425 Farn- und Blütenpflanzenarten bekannt. Im angrenzenden Blatterslebener Grund hat das Felsen-Fingerkraut (*Potentilla rupestris*) einen wohl letzten Reliktstandort in Sachsen. Die trockenwarmen Hänge dieses Nebentales weisen zahlreiche seltene Arten auf. Dazu zählen Feld-Steinquendel (*Acinos arvensis*), Acker-Goldstern (*Gagea villosa*), Aufrechter Ziest (*Stachys recta*) und Großer Ehrenpreis (*Veronica teucrium*). Auch die zur Elbe geneigten Steilhänge zwischen den Weinhängen von Diesbar und Seußlitz suchen floristisch ihresgleichen. Genannt seien Felsen-Steinkraut (*Aurinia saxatilis*) an einem ursprünglichen Standort sowie Bartgras (*Bothriochloa ischaemum*) und Ähren-Blauweiderich (*Pseudolysimachion spicatum*).

Tierwelt: Struktur- und klimabedingt ist auch die Tierwelt artenreich und recht vollständig, z. B. mit 63 nistenden Vogelarten und acht Brutzeitgästen. Zu den regelmäßigen Brutvögeln zählen Wendehals (*Jynx torquilla*), Ortolan (*Emberiza hortulana*) und Uhu (*Bubo bubo*). Von den 47 bekannten Tagfalterarten sind Segelfalter (*Iphiclides podalirius*), Wachtelweizen-Schneckenfalter (*Melitaea athalia*), Pflaumen-Zipfelfalter (*Satyrus pruni*), Fetthennen-Bläuling (*Scolitantides orion*) und Violetter Waldbläuling (*Polyommatus semiargus*) hervorzuheben. Bisher wurden 203 Nachtfalterarten ermittelt. Seltene Eulenfalter (83 Arten) sind u. a. *Acrionicta tridens*, *Aedia funesta*, *Sideridis albicolon* und die an Weiße Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*) gebundene *Abrostola asclepiadis*. Von den Spannern (77 Arten) sind *Idaea ochrata*, *Scopula ornata* und die an Schlehe (*Prunus spinosa*) gebundene Art *Theria rupicaprararia* hervorzuheben. Auch die Fauna der Holz- und

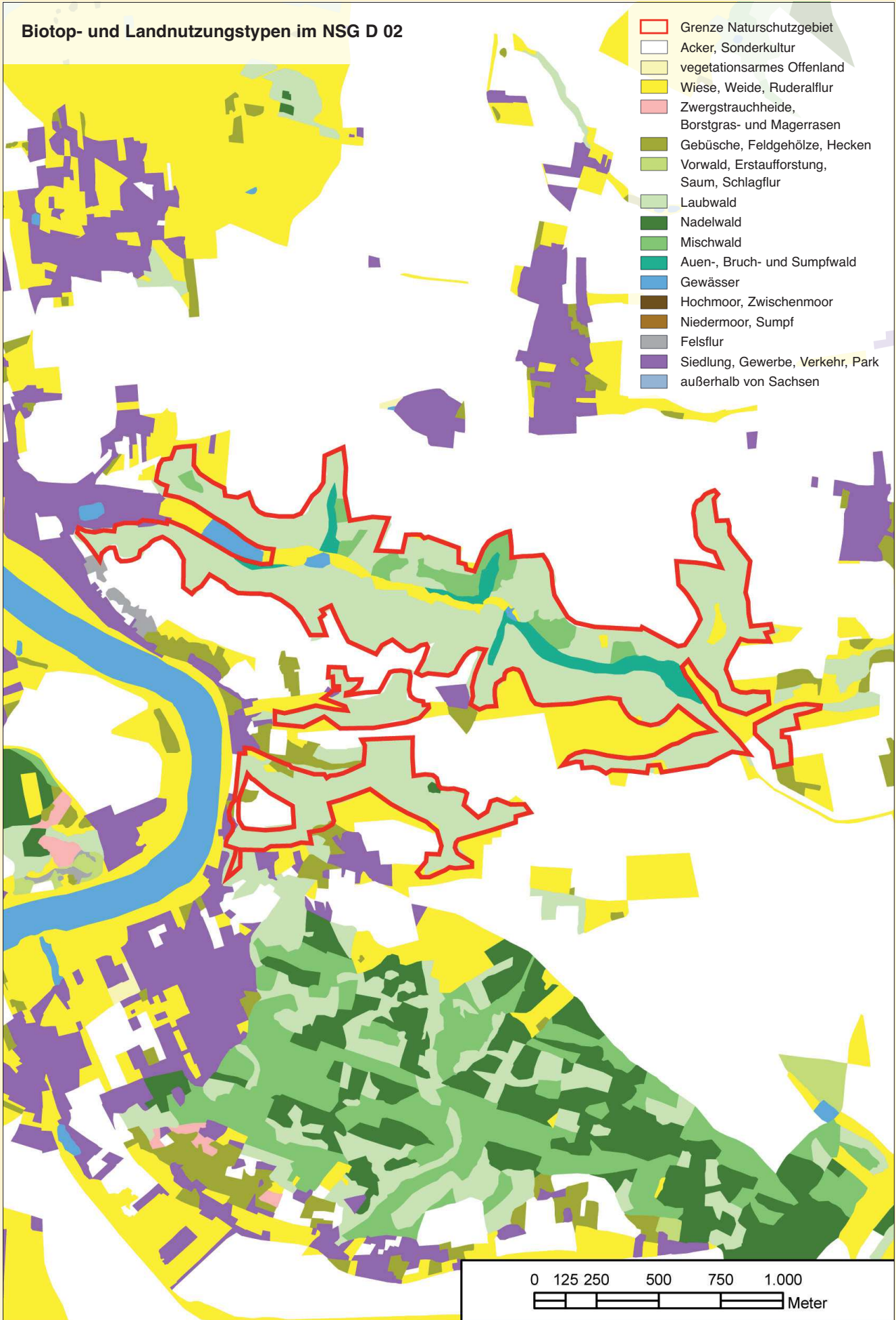
Pilzkäfer (bisher 118 Arten) birgt seltene Arten wie den Baummulmkäfer *Euglenes pygmaeus* sowie die Bockkäfer *Exocentrus adpersus* und *Pedostrangalia revestita*. Dank der standörtlichen Kontinuität können Hirschkäfer noch immer regelmäßig nachgewiesen werden. An Weichtieren (28 Arten) sind u. a. Keulige Schließmundschnecke (*Clausilia pumila*), Glatte Glanzschnecke (*Morlina glabra*) und Großer Kielschneigel (*Tandonia rustica*) vertreten. Unter den Geradflüglern (17 Arten) sind Gestreifte Zartschrecke (*Leptophyes albovittata*) und Rote Keulenschrecke (*Gomphocerippus rufus*) hervorzuheben. Die Libellenfauna umfasst 13 Arten, wozu auch wie früher die Grüne Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*) zählt. Auch unter den Laufkäfern (bislang 34 Arten bekannt) befinden sich seltene Arten wie *Carabus ullrichi*. Im Laubachtal laicht regelmäßig der Springfrosch (*Rana dalmatina*), dort leben auch große Populationen von Erdkröte (*Bufo bufo*) und Grasfrosch (*Rana temporaria*). Im Bohntal erreicht der Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) seine nördliche Verbreitungsgrenze in Sachsen. Nachgewiesen sind zehn Fledermausarten, darunter Kleinabendsegler (*Nyctalus leisleri*), Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) und Große Bartfledermaus (*Myotis brandtii*).

Gebietszustand und Maßnahmen: Kräftige Nährstoff- und Bodeneinträge aus dem erosionsgefährdeten agrarischen Umfeld schwächen den ansonsten guten Zustand des Gebiets. Nachteilig wirken auch das Fehlen von Gebüschsäumen entlang der langen Waldränder, abdriftende Spritzmittel von den nahen Weinbergen und starker Wildverbiss. Eingebrachte Nadelhölzer sollen allmählich und schonend entnommen werden. Ansonsten sind das Totholz weiterhin strikt im Wald zu belassen, die Teiche ohne Fischbesatz und im wieder herzustellen- den Nebenschluss zu unterhalten und die floristisch angepasste Wiesenmahd fortzusetzen. Die Wanderwege zu befestigen oder gar früher vorhandene Steige wieder zu erschließen, wäre den Zielen des überregional bedeutsamen Schutzgebiets abträglich. Dessen getrennte Teile sollten besser zusammengeführt und der angrenzende Blatterslebener Grund einbezogen werden. Dieser weist zahlreiche floristische und faunistische Besonderheiten des trockenwarmen Offenlandes auf. Ebenso verdient der markante Steilhang am „Bösen Bruder“ zwischen Seußlitz und Diesbar den Schutzstatus als NSG. Die bisher getrennt erfolgenden Besucherinformationen zu Weinbau, Landeskunde und Naturschutz sollten besser miteinander verbunden werden.

Naturerfahrung: Von Seußlitz, Diesbar, Laubach und Löbsal her sind schöne Waldbilder auf markierten Wanderwegen zu erleben. Oberhalb Diesbar lässt sich von der „Schönen Aussicht“ das Panorama einer großen Elbeschleife überschauen. Im Seußlitzer Haus des Gastes am Schloss befindet sich ein sehenswertes Naturschutzzentrum mit weiteren Informationen. Dort können auch Führungen angemeldet werden (Tel. 035267-50990; www.nsz-pro-natura.de).

Literatur: 60, 392, 476, 832, 930, 932, 998, 1054, 1071, 1219, 1221, 1224, 1350, 1530, 1546, 1624, 1664, 1765, 1970, 1998

Biotop- und Landnutzungstypen im NSG D 02



Winzerwiese und Gosebruch

D 3

Größe: ca. 11,6 ha

Messtischblatt: 4746

Landkreis: Meißen

Unterschutzstellung: 11.09.1967, Erweiterung 06.01.2006

Naturraum: Großenhainer Pflege

Lage: Das NSG befindet sich 5 km nördlich Meißen zwischen Naundörfel und Kmehlen (137 – 153 m ü NN) und schützt einen Abschnitt des Gosebaches mit der historischen Winzerwiese. Die Flächen südlich des Baches gehören zum Landschaftsschutzgebiet d 04 Elbtal nördlich Meißen, nördlich davon zum LSG d 70 Riesaer Elbtal und Seußlitzer Elbhügelland.

Schutzzweck: Bewahrung, pflegliche Nutzung und naturschutzgerechte Entwicklung der Nass- und Feuchtwiesen sowie Bruch-, Auen- und Trockenwälder sowie des Gosebaches mit der gebietstypischen Flora, Vegetation und Fauna.

Natura 2000: Das NSG dient als Teil des FFH-Gebiets 157 „Winzerwiese“ und des EU-Vogelschutzgebiets 30 „Seußlitzer Elbhügelland und Golk“ v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 6410 Pfeifengraswiesen in der seltenen basischen Ausprägung und 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder.

Geschichte: Früher nutzten Weinbauern des Rittergutes Baselitz die Winzerwiese im Juli als einschürige Mähwiese ohne wesentliche Düngung. Ihr botanischer Wert wurde schon 1940 erkannt, dennoch wurde sie zur DDR-Zeit mehrfach überdüngt und überweidet. Die Wälder wurden bis in die 1950er Jahre als Niederwald genutzt. 1963 wurde das NSG Winzerwiese einstweilig gesichert. Das 1967 festgesetzte NSG (5,13 ha) und das Flächennaturdenkmal Bergkuppe mit Bruchwald am Gosebach (2,8 ha, 1982) wurden 2006 im erweiterten NSG zusammengeführt.

Geologie: Oberflächennah sind erosionsbedingt rote Schieferletten des Unteren Buntsandsteins verbreitet (östliche Fortsetzung der Mügeln Senke). Überlagert werden sie von elster-2-kaltzeitlichen Schmelzwasserkiessanden und weichselkaltzeitlichen Sandlößen. Die eigentliche Winzerwiese ist durch holozäne Kolluvial- und Bachsedimente geprägt.

Wasserhaushalt: Wasser stauende Schichten, der schwankende Grundwasserstand und gelegentliche Überflutungen bestimmen den Wasserhaushalt, der jedoch durch Melioration und Bachbegradigungen stark verändert ist. Nur westlich des Weges Naundörfel-Kmehlen mäandriert der Gosebach naturnah. Er fließt nach W der Elbe zu. Überschwemmungen sind selten geworden, in Trockenperioden versiegt der Bach.

Böden: An den Talflanken treten Parabraunerde-Pseudogleye aus periglaziärem Sandlöß über tonig-lehmigem Sand auf. Der Staukörper wird dabei von tonig zersetzten Buntsandsteinsedimenten gebildet. Auf ihn zufließendes Sickerwasser ermöglicht auch in Trockenperioden eine Restfrische in den Substraten. Auf der Winzerwiese wechseln engräumig Kolluvisol-Gleye, Gleye und Niedermoorgleye aus sandigen und schluffig-lehmigen Flusssubstraten. Nach W gehen sie schnell in Gley-Vegen aus sandigem Auenschluff über. Durch Lösungsprozesse im

Sandlöß und das Bindemittel der Buntsandsteinsedimente tritt eine Basenbegünstigung, z. T. sogar Kalk auf. An den Flanken lagern basenverarmte erodierte Bänderparabraunerden aus flachem periglaziärem Sandlöß über Schmelzwasserkiessand.

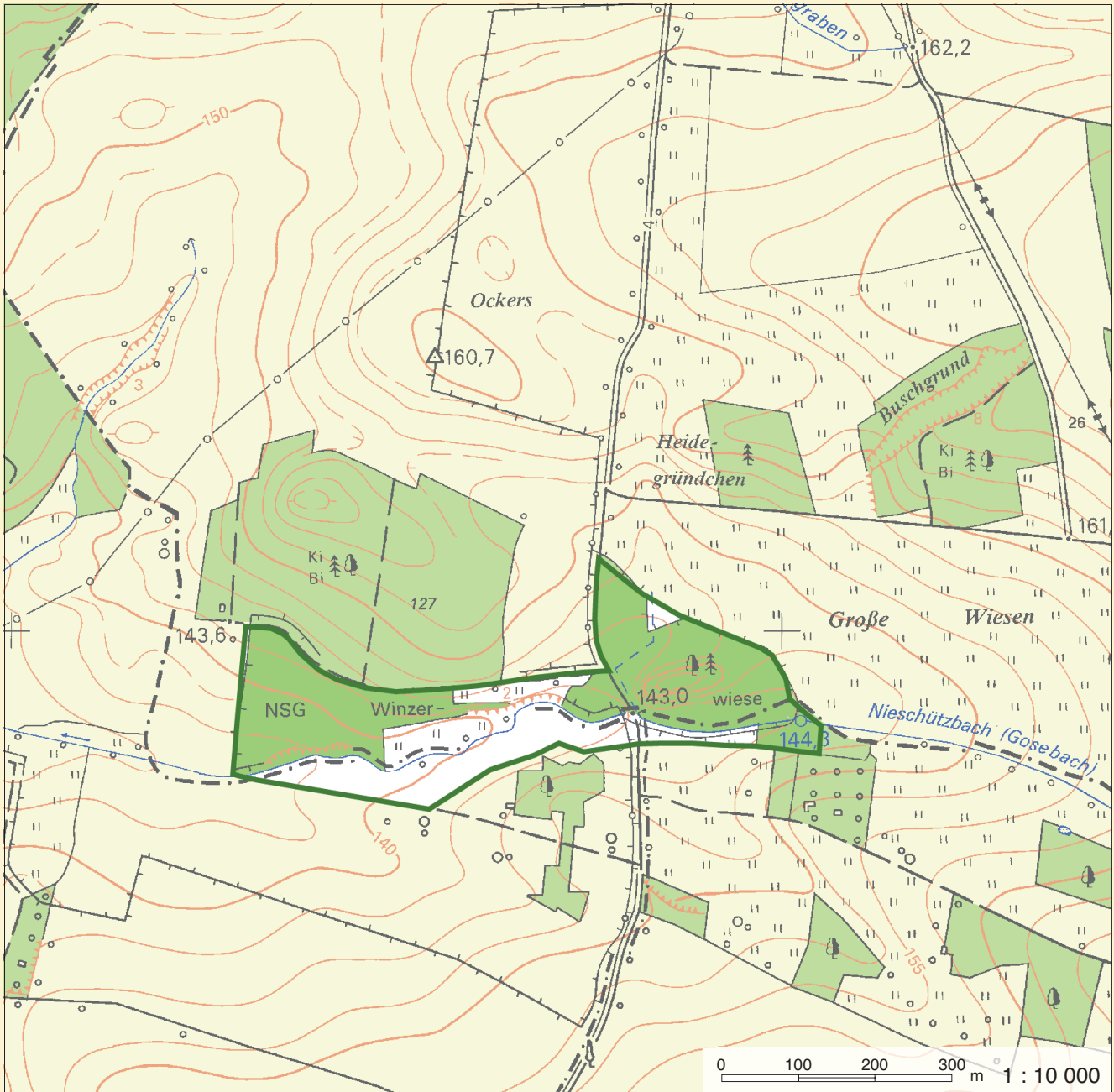
Vegetation, Pflanzenwelt: Die Winzerwiese ist nur ca. 0,45 ha groß. Im O ist sie durch zunehmende Eutrophierung und Grundwasserabsenkung eine verarmte Honiggraswiese (*Lotus pedunculatus*-*Holcus lanatus*-*Calthion*-Gesellschaft) mit Knautgras (*Dactylis glomerata*) mit Rohrglanzgrasröhricht (*Phalaridetum arundinaceae*) und Resten ehemals vorherrschender Großseggenrieder (z. B. *Carex-acutiformis*-Ges.). Im Zentrum blieben Reste der ehemals kennzeichnenden basiphytischen Pfeifengraswiesen (*Molinietum caeruleae*) auf wechsellässigen, nährstoffarmen, aber basenreichen Standorten erhalten mit Nordischem Labkraut (*Galium boreale*), Weidenblättrigem Alant (*Inula salicina*), Heilziest (*Betonica officinalis*), Sibirischer Schwertlilie (*Iris sibirica*) und Weißem Fingerkraut (*Potentilla alba*) als Relikt des wärmezeitlichen Eichenmischwaldes. Der W der Wiese wird von Sumpfpippau (*Crepis paludosa*), Kohl-Kratzdistel (*Cirsium oleraceum*) und Wiesenknöterich (*Bistorta officinalis*) eingenommen, die z. T. von Mädesüß (*Filipendula ulmaria*) und Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*) überwachsen werden. Hier gedeihen noch Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), Großes Zweiblatt (*Listera ovata*), Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) und Kleiner Baldrian (*Valeriana dioica*). Besonderheiten sind auch die Berglandspflanzen Große Sterndolde (*Astrantia major*) und Akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*). Die südlich an den Gosebach grenzenden Wiesen sind durch frühere Entwässerungen, Düngung, Überweidung, Umbruch und Graseinsaat geprägt. Sie sollen zu artenreicheren Glatthaferwiesen (*Arrhenatheretum elatioris*) bzw. Honiggras-Feuchtwiesen entwickelt werden. Der Gosebruch im O ist ein typischer Walzenseggen-Erlenbruchwald (*Carici elongatae*-*Alnetum*). Die übrigen Waldflächen gehören zu den Birken-Eichenwäldern (*Betulo pendulae*-*Quercetum roboris*) und sind z. T. stickstoffreich mit Unterwuchs aus Brom- und Himbeeren (*Rubus fruticosus* agg., *R. idaeus*).

Tierwelt: Im NSG leben vier Lurch- und drei Kriechtierarten, z. B. Springfrosch (*Rana dalmatina*) und Zauneidechse (*Lacerta agilis*). 32 Brutvogelarten wurden festgestellt. Charakteristisch für die Pfeifengraswiese sind Große Goldschrecke (*Chrysochraon dispar*) und Goldlaufkäfer (*Carabus auratus*).

Gebietszustand und Maßnahmen: Das NSG ist nur in befriedigendem Zustand. Große Teile der artenreichen Feuchtwiesen wurden zu artenarmen Brachen. Das Kalkniedermoor ist verschwunden, die wertvolle Pfeifengraswiese auf Reste zurückgedrängt. Die einst artenreichen Nasswiesen südlich des Gosebaches wurden stark geschädigt. Der Artenbestand des inzwischen hochgewachsenen Erlen-Eschenwaldes ist durch Lichtmangel verarmt. Ziele sind u. a. die Revitalisierung der Feuchtwiese durch regelmäßige Mahd sowie Entbuschung der Randbereiche der Wiese und die Verminderung von Stoffeinträgen.

Naturerfahrung: Der Feldweg Naundörfel-Kmehlen gewährt Einblicke in die Winzerwiese und in den Gosebruch.

Literatur: 392, 634, 851, 914, 944, 1183, 1321, 1549 – 1554, 1624, 1998, 2055



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Südosten auf die Winzerwiese

Ziegenbuschhänge bei Oberau

D 29

Größe: ca. 20 ha

Messtischblatt: 4847

Landkreis: Meißen

Unterschutzstellung: 30.03.1961, erweitert 26.11.1999

Naturraum: Großenhainer Pflege

Lage: Das NSG umfasst den Ziegenbusch sowie die als Grünland bzw. Acker genutzten Hänge im Bereich des Plänermergels 1 km nördlich von Oberau in einer Höhenlage von 145 – 185 m ü NN.

Schutzzweck: Erhaltung, Entwicklung und nachhaltige Sicherung eines für Sachsen einzigartigen, floristisch und faunistisch, vegetationskundlich und geschichtlich wertvollen Eichen-Hainbuchen-Waldes sowie der angrenzenden Streuobstwiesen, Halbtrockenrasen und Kalkäcker auf basenreichen Standorten mit ihren seltenen und geschützten Pflanzen- und Tierarten.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 156 „Waldteiche bei Mistschänke und Ziegenbusch“, in dem es insbesondere dem Schutz der Lebensraumtypen 6510 Flachland-Mähwiesen und 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder dient.

Geschichte: Im Löß-Ackerland ist der Ziegenbusch ein Restgehölz mit angrenzendem Grünland. Er wurde bis Mitte des 20. Jh. nieder- und mittelwaldartig bewirtschaftet, beweidet (Name) und noch Anfang des 20. Jh. komplett auf Stock gesetzt. Erst in den letzten Jahrzehnten entwickelte er sich durch Aufgabe dieser Nutzung zum Hochwald. 1961 wurde nur der Wald als NSG ausgewiesen, 1999 folgte das Offenland in der Umgebung. Die Streuobstbestände wurden auf ehemaligen Weinanbauflächen angelegt. Die übrigen Hangflächen sind bis 1990 intensiv beweidet bzw. als Acker genutzt worden. Seit 1990 wurden Beweidung und Ackernutzung extensiviert und der Acker westlich des Gehölzes in Grünland umgewandelt.

Geologie: Im Untergrund stehen Pläner, Ton- und Schluffmergelsteine der Oberkreide (Dölzchen- bis Briesnitz-Formation) an, die im Erosionsschatten der Lausitzer Überschiebung erhalten blieben. Die Überschiebung wird im N berührt, wo sich direkt über der Störung tertiäre Sedimente (tieferes Miozän) befinden. Das Anstehende ist überwiegend von pleistozänen bis holozänen sandlößgeprägten Deckschichten verhüllt.

Wasserhaushalt, Klima: Der Wasser stauende Lößlehm bedingt wechselfeuchte Standorte mit starker Austrocknung im Sommer. Ein Oberflächenabfluss kann nur kleinflächig in einem Kerbtälchen mit Teich im N erfolgen. Das trockenwarme Klima wird durch die Südhanglage noch verstärkt.

Böden: Es treten v. a. basenbegünstigte Braunerden und Parabraunerden aus Grus und Kies führendem Sandlöß über Tonlehm aus Plänermergel auf. Die Unterböden sind stets von Staunässe geprägt, häufig steigt sie bis in die Oberböden auf und verursacht Parabraunerde-Pseudogleye und Pseudogleye. Im SO kommen neben Kolluvisolen und Pseudogley-Kolluvisolen aus Kalk führendem Schlufflehm die sehr seltenen, direkt über verwittertem Plänermergel entwickelten Pararendzinen vor.

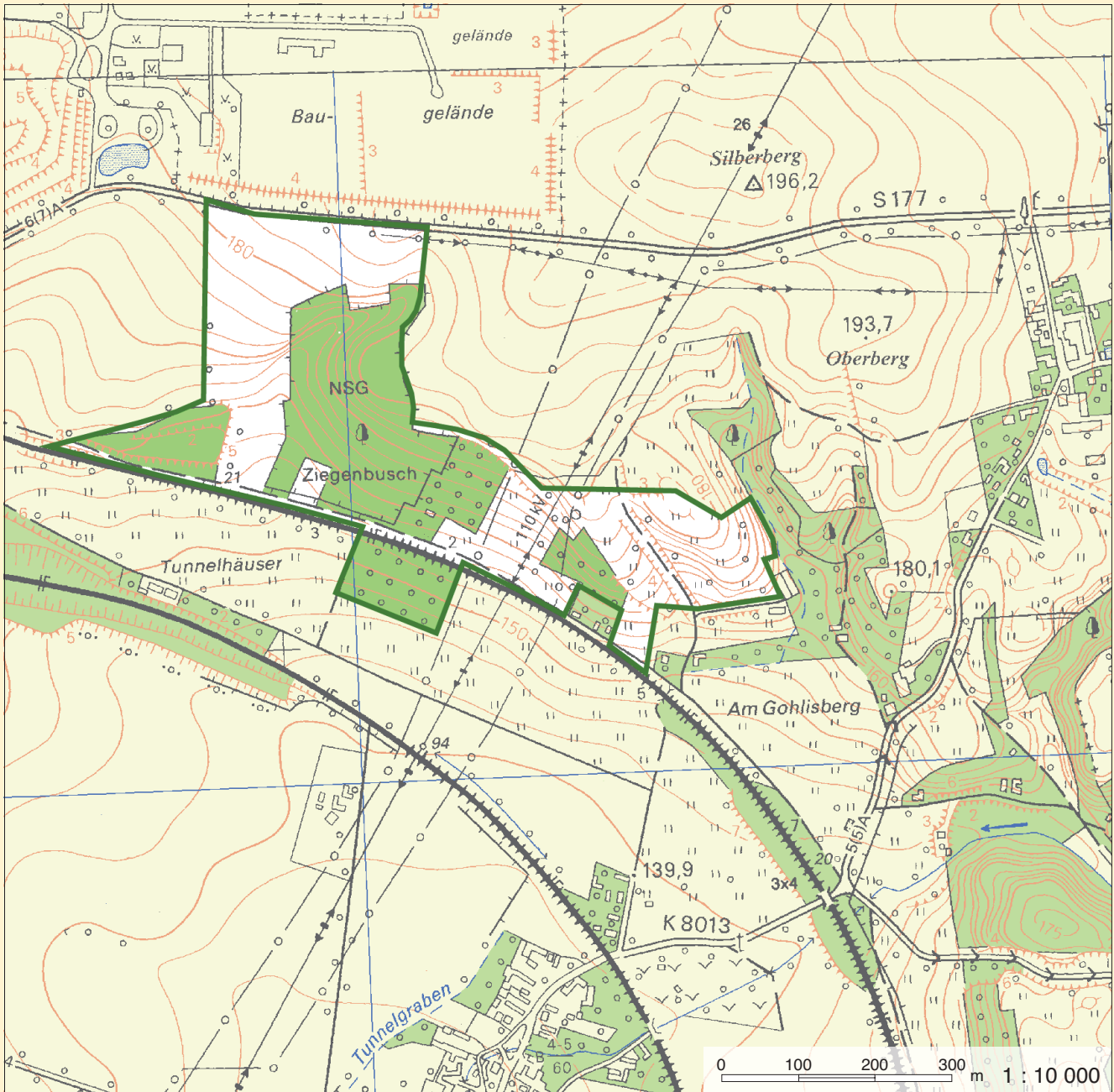
Vegetation, Pflanzenwelt: Der wärmeliebende Elsbeeren-Eichen-Hainbuchen-Wald (Galio-Carpinetum sorbetosum) im Ziegenbusch ist in dieser Vielfalt in Sachsen einmalig. Die Baumschicht wird von Trauben-Eiche (*Quercus petraea*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Feld- und Spitz-Ahorn (*Acer campestre*, *A. platanoides*) sowie Elsbeere (*Sorbus torminalis*) aufgebaut. In der Krautschicht wachsen u. a. Schwarze Platterbse (*Lathyrus niger*), Berg-Segge (*Carex montana*), Aufrechte Waldrebe (*Clematis recta*) und Immenblatt (*Melittis melisphyllum*), v. a. an Wald- und Gebüschrändern. Odermennig-Säume (Trifolio medii-Agrimonetum eupatoriae) enthalten Arten der Halbtrockenrasen und Pfeifengraswiesen, darunter Wiesen-Schlüsselblume (*Primula veris*), Schopf-Kreuzblümchen (*Polygala comosa*), Nordisches Labkraut (*Galium boreale*) und Weidenblättrigen Alant (*Inula salicina*). In den Streuobstwiesen (Arrhenatheretum elatioris) kommen Purpur-Knabenkraut (*Orchis purpurea*) und das kalk- und wärmeliebenden Moos *Entodon concinnus* vor. Auch in den Rotschwengel-Kammgras-Magerweiden (Lolio-Cynosuretum) im O wachsen Halbtrockenrasenarten, z. B. Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Hügel-Klee (*Trifolium alpestre*) und Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*). Auf dem naturschutzgerecht bewirtschafteten Acker NW des Gehölzes wachsen basenliebende Arten wie Feld-Rittersporn (*Consolida regalis*), Sommer-Adonisröschen (*Adonis aestivalis*), Knollen-Platterbse (*Lathyrus tuberosus*) und Glänzender Ehrenpreis (*Veronica polita*).

Tierwelt: Im Ziegenbusch brütet der Rotmilan (*Milvus milvus*). Die Trockenhänge und Streuobstwiesen beherbergen u. a. Wendehals (*Jynx torquilla*), Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*) und Neuntöter (*Lanius collurio*). Unter zahlreichen wärmeliebenden Wirbellosen sind Waldgrille (*Nemobius sylvestris*), Langfühler-Dornschröcke (*Tetrix tenuicornis*), Gestreifte Zartschröcke (*Leptophyes albivittata*), Pflaumen-Zipfelfalter (*Satyrus pruni*), Segelfalter (*Iphiclides podalirius*), Wachtelweizenschneckenfalter (*Melitaea athalia*), Sonnenröschen-Bläuling (*Polyommatus agestis*) und Rotbraune Ulmeneule (*Cosmia affinis*). Die Tagfalterfauna ist mit ca. 35 Arten beachtlich. Bei den Laufkäfern ist das gemeinsame Auftreten montaner Arten wie *Amara montivaga* und wärmeliebender Arten wie *Carabus intricatus* bemerkenswert.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des NSG ist kritisch. Das Feldgehölz verdichtet sich und dunkelt aus, bedingt durch fehlende Pflege und z. T. starke Nährstoffeinträge. Der Charakter als ehemals beweideter Nieder- bzw. Mittelwald geht verloren, die Artenvielfalt nimmt ab, die Elsbeere u. a. licht- und wärmebedürftige Arten können sich kaum noch verjüngen. Ihre Erhaltung erfordert dringend eine Auflichtung. Die naturschutzgerecht bewirtschafteten bzw. gepflegten Streuobstwiesen, Magerweiden und Ackerflächen sind dagegen relativ gut erhalten. Der Kleinteich im N wurde für den Springfrosch (*Rana dalmatina*) wiederhergestellt.

Naturerfahrung: Ein Weg entlang der Bahnstrecke erschließt das Feldgehölz, die Trockenhänge und die Streuobstwiesen.

Literatur: 65, 664, 871, 881, 907, 1015, 1016, 1183, 1878, 1991



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Süden auf den Ziegenbusch und das ihn umgebene Offenland bei Oberau

Molkenbornteiche Stölpchen

D 76

Größe: ca. 44 ha

Messtischblatt: 4648

Landkreis: Meißen

Unterschutzstellung: 23.06.1983

Naturraum: Großenhainer Pflege

Lage: Das NSG liegt 1 km südlich von Stölpchen im Landschaftsschutzgebiet d 76 Strauch-Ponickauer Höhenrücken bei 162 – 167 m ü NN. Es umfasst die oberen vier Fischteiche einer längeren Teichkette, angrenzende magere Feucht- und Nasswiesen und Waldstücke.

Schutzzweck: Erhaltung eines von Teichen verschiedener Trophie bestimmten, kleinteiligen und artenreichen Feuchtgebietskomplexes mit besonderer Fauna und Flora.

Natura 2000: Als Teil des gleichnamigen FFH-Gebiets 46 dient das NSG v. a. der Erhaltung der Lebensraumtypen 3130 Oligo- bis mesotrophe Stillgewässer (Stegteich) und 3150 Eutrophe Stillgewässer (Fuchs- und Mittelteich Stölpchen) sowie von Froschkraut (*Luronium natans*), Schmalbindigem Breitflügel-Tauchkäfer (*Graphoderus bilineatus*) und Großem Feuerfalter (*Lycaena dispar*). Zudem ist das NSG wesentlich für teichtypische Vogelarten im EU-Vogelschutzgebiet 32 „Teiche bei Zschorna“.

Geschichte: Im Zuge der mittelalterlichen Landnahme entstand in einer schmalen Talrinne eine Teichkaskade. In ihr sind ein „Fuchsteich“ seit 1529 bezeugt (mit späterer Wassermühle), ein „Seeteich“ seit 1609 (damals 10 ha). Während einige unterhalb gelegene Teiche eingingen, überkamen die oberen vier in kleinerem Umfang (zusammen 10,5 ha Nutzfläche). Mit Getreidefütterung und anteiliger Entlandung erreichte die Binnenfischerei Dresden um 1980, etwa 850 kg/ha dreisömmrige Karpfen im Stölpchener Mittelteich. Überregionale Aspekte des Florenschutzes führten 1982 zur einstweiligen Sicherung als NSG. Seit der Landesverein Sächsischer Heimatschutz 1997 alle Teiche erwarb, werden sie auf Naturertragsbasis bewirtschaftet.

Geologie: In der Tiefe stehen neoproterozoische (Meta-)Grauwacken (Kamenzer Gruppe) an. Sie sind von mächtigen saale-1-kaltzeitlichen Schmelzwassersanden und -kiesen sowie geringmächtigen weichselkaltzeitlichen Lössanden überlagert. Im S werden in einer Talrinne holozäne Auensedimente von bis zu 1 m mächtigen Niedermoortorfen überlagert.

Wasserhaushalt: Steg-, Mittel- und Fuchsteich werden aus Wiesengraben gespeist, die in der Umgebung bei 175 m ü NN austretende Quellwässer zuführen. Durch den unteren Molkenborn, der 1987/88 als „Abfangsammler“ ausgebaut wurde, fließt dem Seeteich auch nährstoffreiches Dränagewasser zu. Die Quellwässer sind nährstoffarm, schwach sauer, kalkarm, aber basenreich. Innerhalb der Teichkette nimmt der Nährstoffgehalt zu.

Böden: Im N lagern auf Kies führenden Schluffsand aus Lösssand über Schmelzwasserkiessanden Pseudogley-Parabraunerden und Parabraunerde-Pseudogley. In der Talrinne

kommen auf kiesigen Auensandschluffen neben Auengleyen v. a. Nassgleye vor, die sich im Rückstau der Teiche zu Niedermoorgleyen und Niedermooren weiterentwickeln. Am Teichgrund ist eine Gytja aus stark sandiger Schluffmudde ausgebildet, die auch die Niedermoortorfe unterlagert.

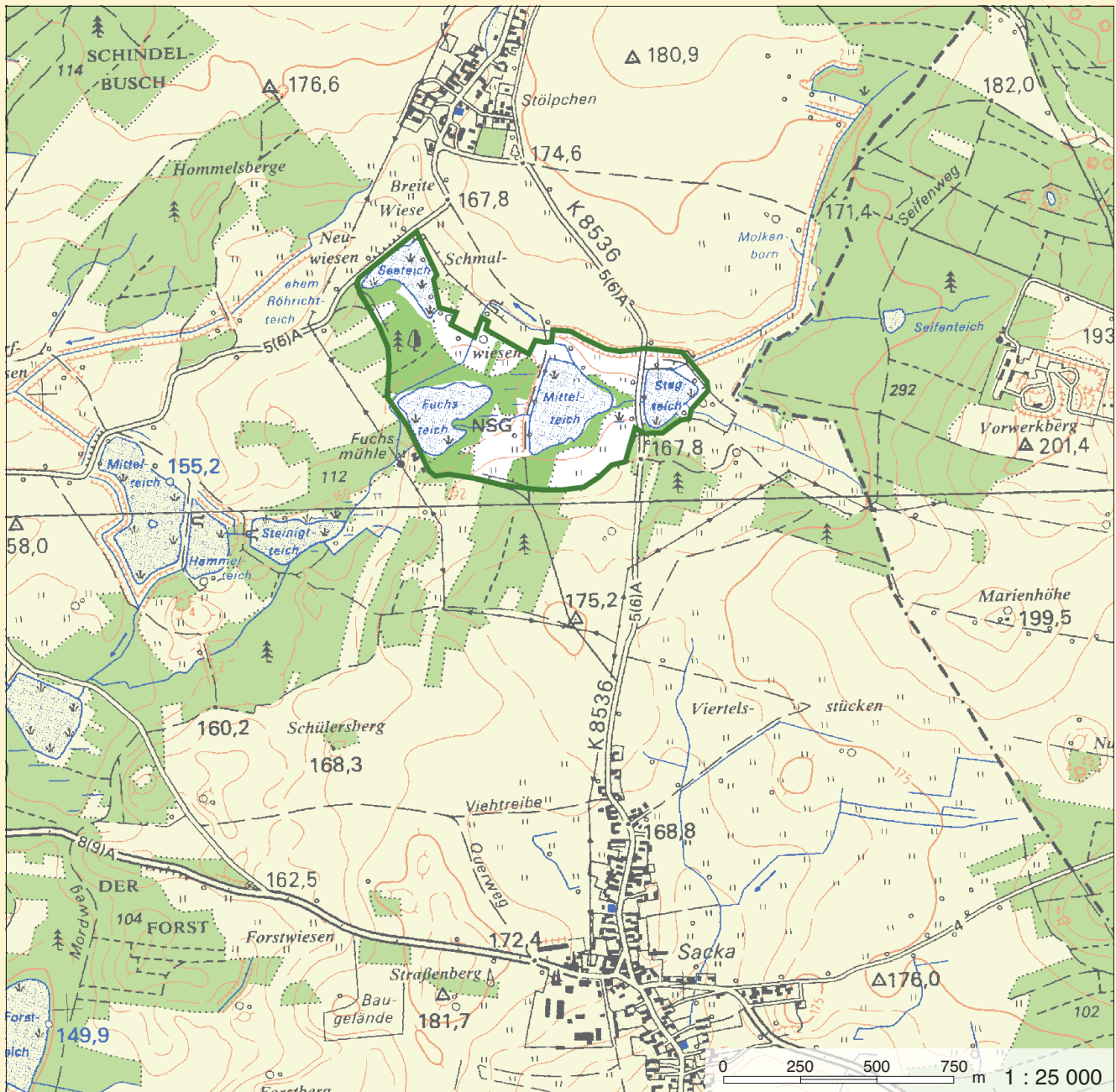
Vegetation, Pflanzenwelt: Nur im schwach mesotrophen Stegteich ist die Froschkraut-Strandling-Nadelsumpfsimsen-Gesellschaft (Littorello-Eleocharitetum acicularis) mit Froschkraut ausgeprägt. Auf trocken fallenden Teichböden lebt kurzzeitig die Tännel-Gesellschaft (*Elatine triandra-E. hydropiper*-Ges.) auf. Bei höherer Trophie sind sowohl die Teichrosen-Gesellschaft (Myriophyllo-Nupharetum) als auch, wie seit 1921 bekannt und heute besonders im Mittelteich, die seltene Wassernuss-Gesellschaft (Trapetum natantis) ausgeprägt. Übergangs- und Schwingrasenmoore finden sich am breit verlandeten Fuchsteich nur noch in Anklängen, hier gedeihen noch Vielstängelige Sumpfsimse (*Eleocharis multicaulis*), Sumpf-Dreizack (*Triglochin palustre*), Mittlerer und Rundblättriger Sonnentau (*Drosera intermedia, D. rotundifolia*), Weißes Schnabelried (*Rhynchospora alba*), Sumpf-Herzblatt (*Parnassia palustris*) und Faden-Segge (*Carex lasiocarpa*). Als seltene Moosarten wurden *Scorpidium scorpioides* und *Sphagnum contortum* nachgewiesen. Sehr kleinflächig ist SO des Fuchsteiches die Glockenheide-Gesellschaft (Ericetum tetralicis) vorhanden. An die von Röhrichten (Phragmition australis, Glycerio-Sparganion) gesäumten Teiche schließen Grauweiden-Gebüsch (*Salicetum cinerum*), Walzenseggen-Erlen-Bruchwald (*Carici elongatae-Alnetum*) und verbindendes Feuchtgrünland an, worin sich Nasswiesen (*Calthion*) und Kleinseggenriede (*Caricion fuscae*) verzahnen. Im Molkenborn tritt Knöterich-Laichkraut (*Potamogeton polygonifolius*) auf.

Tierwelt: Nachgewiesen sind 34 Tagfalterarten. Von 37 Libellenarten sind Großes und Kleines Granatauge (*Erythromma najas, E. viridulum*) für die Schwimmblattzonen typisch sowie Östliche Moosjungfer (*Leucorrhinia albifrons*) und Gefleckte Smaragdlibelle (*Somatochlora flavomaculata*) bemerkenswert. An Lurchen sind Moorfrosch (*Rana arvalis*), Laubfrosch (*Hyla arborea*) und ein kleiner Bestand der Rotbauchunke (*Bombina bombina*) hervorzuheben. Wertvoll sind auch Fischotter (*Lutra lutra*), acht Fledermausarten, darunter *Myotis brandtii*, und der um 1997 eingewanderte Biber (*Castor fiber*). Aktuell nisten ca. 20 teichtypische Vogelarten, darunter Schellente (*Bucephala clangula*), Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*), Rohrweihe (*Circus aeruginosus*), Wasserralle (*Rallus aquaticus*), Rohrschwirl (*Locustella luscinioides*) und Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*).

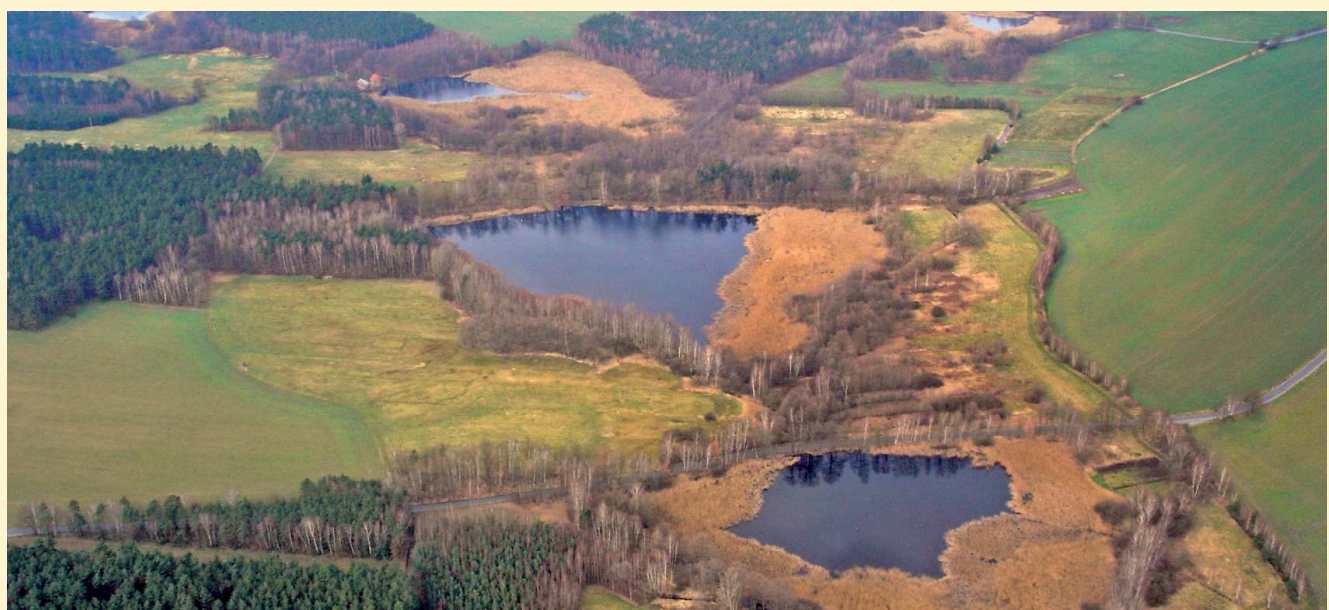
Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand im NSG ist gut dank angepasster Teichbewirtschaftung und überwiegender Mahd des Grünlandes. Die Wasserhaltung im naturfern ausgebauten Molkenborn muss dringend verbessert werden. Die überregionale Sicht rechtfertigt den NSG-Status für alle neun Teiche.

Naturerfahrung: Einblicke in das NSG gewähren die Straßen sowie die Flurwege zwischen Stölpchen und Sacka.

Literatur: 575, 622, 623, 627, 649, 837, 1166, 1218, 1222, 1326, 2032



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Osten auf die Molkenborn-Teichkette bei Stölpchen

Elbinseln Pillnitz und Gauernitz

D 35

Größe: ca. 23,5 ha **Messtischblätter:** 4847, 4949
Landkreis: Meißen, Stadt Dresden
Unterschutzstellung: 02.01.1924 (Pillnitz als NSG),
06.01.1947 (Gauernitz als Naturdenkmal), 04.01.2006
Naturraum: Dresdner Elbtalweitung
Lage: Das zweigeteilte NSG umfasst die letzten beiden sächsischen Elbinseln bei Dresden-Pillnitz (110 – 114 m ü NN) sowie nordöstlich von Gauernitz (101 – 105 m ü NN). Die Elbinsel Pillnitz liegt im Landschaftsschutzgebiet d 65 Dresdner Elbwiesen und -altarme.

Schutzzweck: Erhaltung der historischen Flussinseln mit auen- und stromtaltypischen Lebensstätten und Lebensgemeinschaften. Eigendynamische Entwicklung der Vegetation, der überwiegend unbefestigten Ufer und der natürlichen Sedimente unter dem Einfluss des Elbstromes.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebietes 34 E „Elbtal zwischen Schöna und Mühlberg“ und des gleichnamigen EU-Vogelschutzgebietes 26. Es dient v. a. dem Schutz der FFH-Lebensraumtypen 3270 Flüsse mit Schlammabänken, 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzauenwälder und 91F0 Hartholzauenwälder sowie von Biber (*Castor fiber*), Fischotter (*Lutra lutra*), Grüner Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*), Rotmilan (*Milvus milvus*), Eisvogel (*Alcedo atthis*), Wespenbussard (*Pernis apivorus*) und Neuntöter (*Lanius collurio*).

Geschichte: Bis ins 19. Jh. wurde die Elbinsel Pillnitz für Lustbarkeiten des Königshauses, später zur Holzgewinnung, Fasanzucht und als Mähwiese genutzt. Der mehrfache Elbeausbau ab 1869 veränderte den Strom und auch die Form der letzten beiden von einst 18 Elbinseln erheblich. 1924 wurde die Elbinsel Pillnitz unter Naturschutz gestellt. Die Elbinsel Gauernitz gehörte viele Jahrhunderte zum Schloss Gauernitz. Zu Beginn des 18. Jh. wurde der Auenwald teilweise gerodet und Park- und Gartenanlagen angelegt. 1947 wurde die Gauernitzer Insel Naturdenkmal. Von 1956 bis 1992 wurde sie forstlich genutzt. Seit 2006 sind beide Inseln Teilflächen eines NSG.

Geologie: Die im Mittel 4 m hohen Inseln bestehen aus weichselkaltzeitlichen und holozänen Flusskiesen, denen holozäne Flusssande und sandige Auenlehme aufliegen.

Wasserhaushalt, Klima: Für die Elbe sind Frühjahrshochwässer charakteristisch. Die Inseln werden nur noch selten voll überflutet, zuletzt 2002. Das Klima ist trockenwarm.

Böden: Über Flusskiesen und -sanden sind häufig nur geringmächtige Auenlehmschluffe bis -schluffe ausgebildet. In Grundwassernähe trifft man darauf v. a. Vega-Gleye an, die nur selten in Vegen übergehen. Auf jungen Sand- und Schotterflächen werden sie von Gley-Paternien und sehr selten von Ramblas begleitet. Unter Wald können die Böden außerordentlich stickstoffreich sein.

Vegetation, Pflanzenwelt: Die auf den Elbinseln vorherrschenden Eichen-Ulmen-Hartholzauenwälder (*Quercus-Ulmetum* mino-

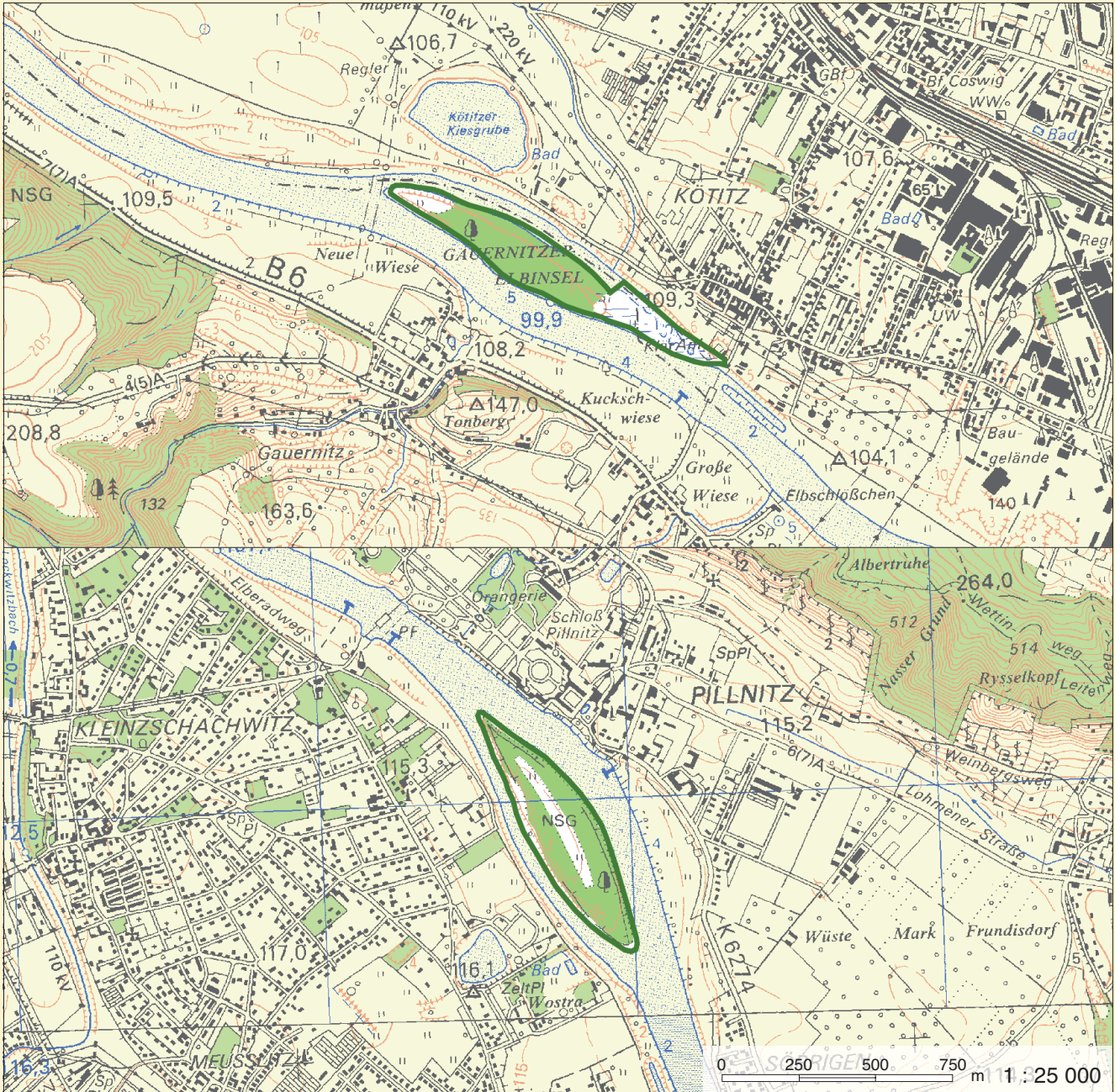
ris) sind charakteristische Waldgesellschaften großer Flussauen. Prägende Gehölze sind Feld- und Flatter-Ulme (*Ulmus minor*, *U. laevis*), Esche (*Fraxinus excelsior*) und lokal Stiel-Eiche (*Quercus robur*). Auf höher gelegenen Standorten treten u. a. Winter-Linde (*Tilia cordata*) und Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*) hinzu. Die Frühjahrsvegetation wird u. a. von Hohlem Lerchensporn (*Corydalis cava*), Wald-Goldstern (*Gagea lutea*), Gelbem Windröschen (*Anemone ranunculoides*) und Wiener Blaustern (*Scilla vindobonensis*) gebildet. Im Sommer dominieren nährstoffliebende Pflanzen. Der Hartholzaue sind auf beiden Elbinseln flussseitig Weichholz-Auenwälder (*Salicion albae*) aus Silber-, Bruch- und Korbweide (*Salix alba*, *S. fragilis*, *S. viminalis*) vorgelagert. In der Krautschicht treten Bittersüßer Nachtschatten (*Solanum dulcamara*), Rohr-Glanzgras (*Phalaris arundinacea*) und Wasserkresse (*Rorippa amphibia*) hervor. Bemerkenswert ist artreine Schwarzpappel (*Populus nigra*). Auf periodisch überschwemmten Schlick- und Schotterbänken sind Flutrasen (*Potentillion anserinae*), Wasserfenchel-Röhrichte (*Rorippo-Oenanthetum aquaticae*) und artenarme Rohrglanzgras-Röhrichte (*Phalaridetum arundinaceae*) entwickelt. In der Zypergras-Schlammflur (*Cypero fuscii-Limoselletum aquaticae*) kommt als Seltenheit das Büchsenkraut (*Lindernia procumbens*) vor. Charakteristische Begleiter des Elbstromes sind Schnittlauchfluren (*Allium schoenoprasum*) und stickstoffliebende Säume der Flussgreiskraut-Gesellschaft (*Senecionetum fluviatilis*).

Tierwelt: Das gegenüber der Elbinsel liegende Schloss Gauernitz beherbergt eine individuenstarke Mausohr-Wochenstube (*Myotis myotis*). Die Brutvogelwelt umfasst über 54 Arten, darunter Flussregenpfeifer (*Charadrius dubius*), Hohltaube (*Columba oenas*), Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*), Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*), Grünspecht (*Picus viridis*) und Pirol (*Oriolus oriolus*). Die Graureiherkolonien (*Ardea cinerea*) stellen neben zwei Ansiedlungen an der Mulde die einzigen sächsischen Reproduktionsnachweise der Art an Fließgewässern dar. Bemerkenswert sind die Wechselkröte (*Bufo viridis*) und die großen Seefroschvorkommen (*Rana ridibunda*), v. a. auf der Elbinsel Gauernitz, sowie bei Insekten Gestreifte Zartschrecke (*Leptophyes albovittata*), Punktbrustbock (*Anaesthetis testacea*), Waldmaikäfer (*Melolontha hippocastani*), die Laufkäfer *Abax carinatus*, *Agonum dolens* und der Tagfalter Großer Fuchs (*Nymphalis polychloros*).

Gebietszustand und Maßnahmen: Aufgrund ihrer natürlichen Isolation ist die Elbinsel Pillnitz gut vor Störungen geschützt. Die über einen Steindamm zeitweise zugängliche Elbinsel Gauernitz ist durch illegale Besucher beeinträchtigt. Der Inselcharakter kann durch Schaffung eines dauerhaft überströmten Dammschnittes zum Kötitzer Altwasserarm wiederhergestellt werden. Die langfristig ungesteuert ablaufende Entwicklung der Auenwälder durch Naturverjüngung ist anfangs durch die Entnahme nicht standortheimischer Gehölze zu fördern.

Naturerfahrung: Die Inseln sind durch Fuß- und Radwege vom Zschierener und Kötitzer Ufer aus gut sichtbar, dürfen aber nicht betreten werden.

Literatur: 49, 195, 268, 384, 597, 628, 630, 653, 654, 716, 717, 737, 788, 903, 904, 914, 968, 1171, 1246, 1250, 1292, 1546, 1564, 1666, 1712, 1825, 1904, 1994



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Die letzten Elbinseln sind die Gauernitzer ...



... und die Pillnitzer Insel.

Größe: ca. 104,3 ha

Messtischblätter: 4947, 4948, 5047, 5048

Landkreis: Sächsische Schweiz – Osterzgebirge

Unterschutzstellung: 11.09.1967 und 12.11.2001

Naturraum: Östliches Erzgebirgsvorland

Lage: Das NSG umfasst die vorwiegend bewaldeten Steilhänge und Teile der Plateaufläche des Windberges in einer Höhenlage zwischen 195 und 345 m ü NN. Das NSG liegt am Rand der Stadt Freital und ist umgeben vom Landschaftsschutzgebiet d 39 Windberg.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung überregional bedeutender, großflächiger und störungsarmer Laubwälder, insbes. Traubeneichen-Buchenwälder als Lebensstätte gefährdeter und seltener Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG liegt im FFH-Gebiet 37 E „Täler von Vereinigter und Wilder Weißeritz“, v. a. mit dem Lebensraumtyp 9110 Hainsimsen-Buchenwälder sowie für Großes Mausohr (*Myotis myotis*) und Hirschkäfer (*Lucanus cervus*).

Geschichte: Auf dem Plateau und am Südhang des 1567 urkundlich erwähnten „Windt-Bergs“ erfolgten frühzeitig Waldrodungen zur Anlage von Feldern, Hutungen, Obst- und Weinbauterrassen. Ab etwa 1870 setzte die Wiederaufforstung mit heimischen Laubhölzern ein. Die Wälder des Rittergutes Burgk gehören mit bis zu 250 Jahren zu den ältesten Buchenwäldern in Sachsen. Für den Nordhang ist eine kontinuierliche Bewaldung dokumentiert. Zu Beginn des 19. Jh. wurden Steinkohle-Lagerstätten in bis zu 400 m Tiefe erschlossen, deren Halden z. T. im NSG liegen. 1966 wurde die Kohlegewinnung eingestellt. Im Februar 1958 erfolgte die einstweilige Sicherung, 1967 die erste Festsetzung als NSG.

Geologie: Der Windberg ist ein Härtling aus Rotliegendesedimenten der Döhlen-Senke. Die aufgeschlossene Gesteinsfolge beginnt im N mit sandigen Schluffsteinen, eingeschalteten Sandsteinen und Konglomeraten, die von bunten Tuffen (Birkigt-Heilsberger Tuff) überdeckt sind (Niederhäslich-Formation). Die größte Verbreitung besitzen Rhyolith-Fanglomerate („Brekzientuffe“) der Bannewitz-Formation, die örtlich sehr unterschiedlich ausgebildet sein können und dadurch die Ausprägung der quartären Deckschichten steuern. Die Hänge sind wenig gegliedert. Lokal existieren Halden und Pinggen des ehemaligen Steinkohlenbergbaus.

Wasserhaushalt, Klima: Mit nur einer zum Poisenbach entwässernden Quelle ist das NSG gewässerarm. Es steht unter dem Einfluss verdunstungsfördernder Winde.

Böden: An Nordflanke, Unterhängen und in Hangknickbereichen überwiegen grobbodenarme schluffreiche, lößbeeinflusste bis -bestimmte Substrate, auf denen Parabraunerden und Pseudogley-Parabraunerden auftreten. Örtlich sind sie oft von feinknodigen Schutten überrollt, die zur Ausbildung von Skeletthumusböden, Regosolen und Braunerden neigen. Liegen solche Schutte mit geringer Mächtigkeit direkt dem Anste-

henden auf, kommen kleinflächig auch Braunerde-Podsole und Podsol-Regosole vor. In Hangdellen und -nischen sind über tonig-lehmigen Unterbodensubstraten Hangpseudogleye und in einer Quellnische ein Hanggley anzutreffen. Auf wechselnden, z. T. basen- und kalkbegünstigten Kipp-Substraten der Bergbauhalden treten Lockersyroseme, stellenweise bereits Regosole auf.

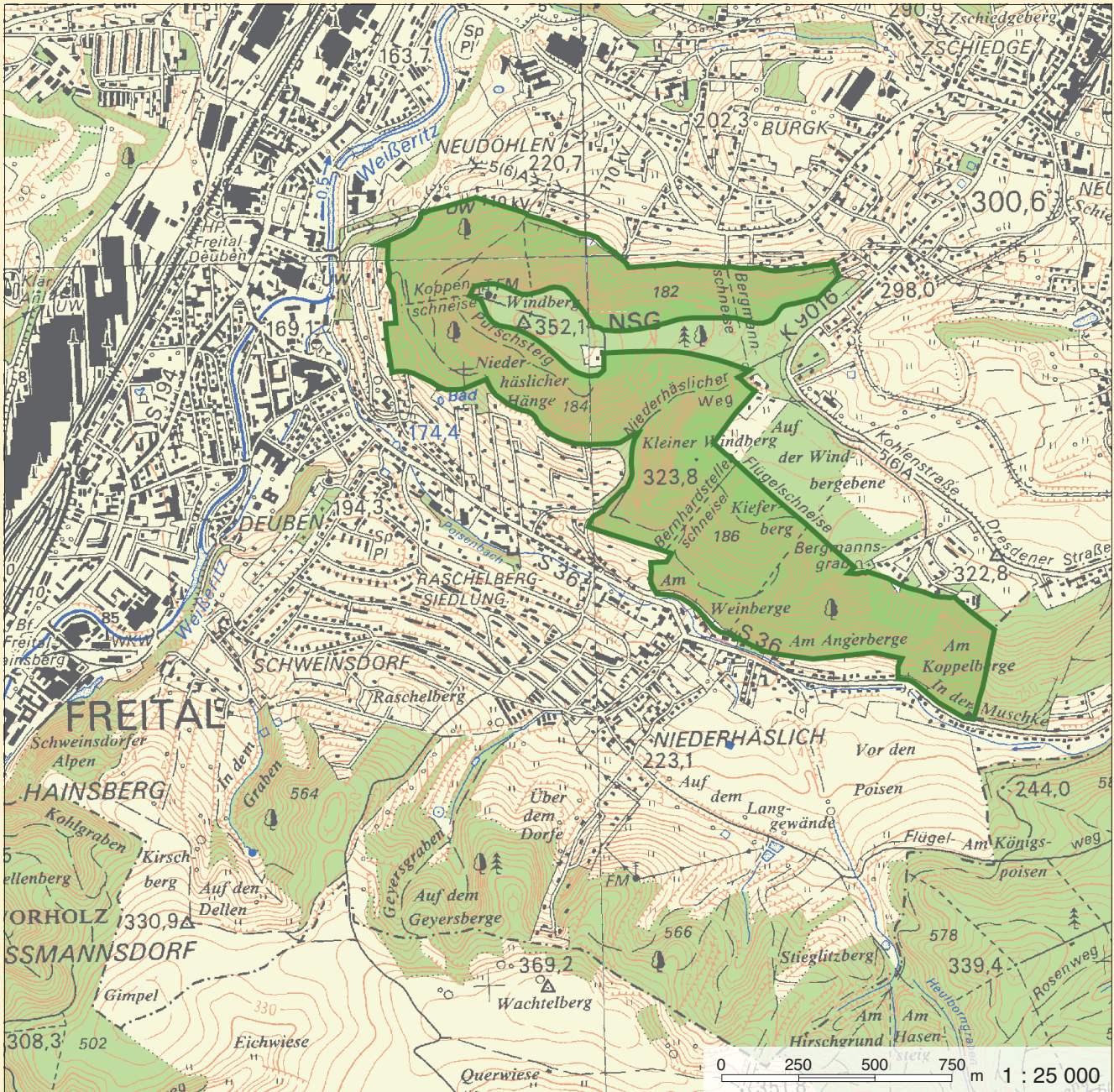
Vegetation, Pflanzenwelt: Prägend sind die Hainsimsen-Buchenwälder (Luzulo-Fagetum) des Windbergplateaus und der Nordhänge mit Rotbuche (*Fagus sylvatica*) und Traubeneiche (*Quercus petraea*). Bemerkenswert ist die Elsbeere (*Sorbus torminalis*) in der Verjüngung. Den Südhang bestimmen Hainsimsen-Traubeneichenwälder (Luzulo-Quercetum petraeae), in denen vereinzelt die Eibe (*Taxus baccata*) vorkommt. Am stark wärmebegünstigten Oberhang treten Färber-Ginster (*Genista tinctoria*), Schwärzender Geißklee (*Cytisus nigricans*) und Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*) hinzu. In nördlichen Hangmulden und in der Niederhäslicher Schlucht stocken kleinflächig Eschen-Ahorn-Schlucht- und Schatthangwälder (Fraxino-Aceretum pseudoplatani) mit Buchenfarn (*Phegopteris connectilis*) und Christophskraut (*Actaea spicata*). Am Hangfuß im W wächst ein mesophiler Rotbuchen-Mischwald (Galio odorati-Fagetum) mit Nährstoff- und Basenzeigern, es dominiert das Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*). Auf der nur spärlich bewachsenen Windberghalde treten große Beständen von Braunrotem und Breitblättrigem Sitter (*Epipactis atrorubens*, *E. helleborine*) auf. Auch Berg-Steinkraut (*Alyssum montanum*) und Tauben-Skabiose (*Scabiosa columbaria*) kommen vor.

Tierwelt: Die Brutvogelfauna umfasst ca. 50 Arten, darunter Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Grauspecht (*Picus canus*), Zwergschnäpper (*Ficedula parva*), Wespenbussard (*Pernis apivorus*), Hohltaube (*Columba oenas*) und Sommergoldhähnchen (*Regulus ignicapillus*). Weitere kennzeichnende Tierarten sind Glattnatter (*Coronella austriaca*) und Zauneidechse (*Lacerta agilis*). Bemerkenswert ist das Vorkommen von 92 holzbewohnenden Käfern, zu deren seltensten Vertretern der Schnellkäfer *Ampedus rufipennis*, der Rindenkäfer *Cicones undulatus* und der Schwammkäfer *Mycetophagus fulvicollis* zählen.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Gebietszustand ist gut. Die Traubeneichen-Buchenwälder sind aufgrund ihrer Nähe, ihres Flächenumfanges und ihres Reifegrades von überregionaler Bedeutung und sollen störungsarm bewahrt werden. Die ältesten Buchenbestände der Forstabteilung 183 sowie die Eschen-Ahorn-Schlucht- und Schatthangwälder sollen der natürlichen eigendynamischen Entwicklung überlassen werden. Die übrigen Waldgesellschaften sollen durch bestandsschonende Waldpflege erhalten und weiter ausgeprägt werden. Die orchideenreichen Bergbauhalden sind durch schonende Gehölzentnahmen auf Teilflächen offen zu halten.

Naturerfahrung: Der Windberg ist ein bedeutendes Naherholungsgebiet und über ein gut ausgebautes Wegenetz im Plateaubereich hinreichend erschlossen.

Literatur: 209, 269, 285, 286, 357, 910, 1067, 1368, 1436, 1437, 1677, 1990, 2024



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Südwesten auf den Windberg Freital

Spargründe bei Dohna

D 68

Größe: 56,79 ha

Messtischblatt: 5049

Landkreis: Sächsische Schweiz – Osterzgebirge

Unterschutzstellung: 04.07.1974

Naturraum: Östliches Erzgebirgsvorland

Lage: Unmittelbar südwestlich von Dohna vereinigen sich drei tief eingeschnittene Seitengründe der Müglitz (Sürßengrund, Kleiner und Großer Spargrund). Das verzweigte und in die intensivierete Hochebene eingebettete NSG (145 – 250 m ü NN) ist von einem geschlossenen Laubmischwald geprägt.

Schutzzweck: Erhaltung und naturgemäße Entwicklung von artenreichen Laubwaldgesellschaften des Hügellandes als Lebensraum seltener und typischer Pflanzen- und Tierarten an einem wärmebegünstigten Standort mit kalkhaltigen Substraten.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 43 E „Müglitztal“ und dient v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder und 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzlauenwälder sowie der Lebensräume für Fischotter (*Lutra lutra*), Großes Mausohr (*Myotis myotis*) und Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*). Das NSG zählt zum EU-Vogelschutzgebiet 59 „Osterzgebirgstäler“.

Geschichte: Bei den Wäldern handelt es sich um ehemalige Bauernwälder. Aus dem Jahr 1646 ist deren Nutzung als Hutung bekannt. Bis etwa 1960 wurde das Plänerbruchgelände des Sürßengrundes nieder- und mittelwaldartig bewirtschaftet. Einzelne Waldpartien der Spargründe wurden vermutlich vor 1945 durch parkartige Pflege stärker beeinflusst.

Geologie: In die neoproterozoischen Metagrauwacken (Weesensteiner Gruppe) drang der etwas jüngere, im O anstehende Biotitgranodiorit (cadomischer Dohnaer Granodiorit) ein und veränderte sie zu Horn- und Glimmerfels. Solche Kontaktgesteine stehen im Spargrund an, kleinflächig von variszischem Hornblende-Biotitgranodiorit durchbrochen. Darüber lagern kreidezeitliche Sand- und Tonsteine (Cenomanium, Niederschöna-Formation) und Tonmergelsteine bzw. Pläner (Cenomanium, Dölzschen-Formation). Die Hochflächenränder und Hänge sind durch weichselkaltzeitliche Löß- und Gehängelehme geprägt. In den Talgründen lagern holozäne Bachsedimente.

Wasserhaushalt, Klima: Die Talgründe werden von den zu meist gefällereichen Wildbächen Sürßengrund-, Spargrundbach und Schindergaben durchflossen, deren Wasserführung vom Wasserdargebot auf der Feldflur abhängt, nur im Sürßengrund sorgen Kluftwasseraustritte für eine relativ konstante Wasserführung. Über die Müglitz fließt das Wasser der Elbe zu. Das Gebiet ist sommerwarm und wintermild, der Efeu (*Hedera helix*) kommt zu Blüte und Frucht.

Böden: Es dominieren lößlehmbeeinflusste bis -bestimmte schluffige Deckschichtsubstrate, die durch Hangwässer aus den Plänern basenbegünstigt, z. T. carbonathaltig sein können. Die Bodenentwicklung reicht von Parabraunerden und Pseu-

dogley-Parabraunerden bis hin zu Kalkbraunerden und Pararendzinen, die sich auf geringmächtigen Substraten direkt über Plänerkalken entwickeln konnten. Die Talsohlen sind durch Kolluvisol-Gleye und Gleye aus schluffig-lehmigen Flusssubstraten geprägt, daneben kommen Kolluvisole vor.

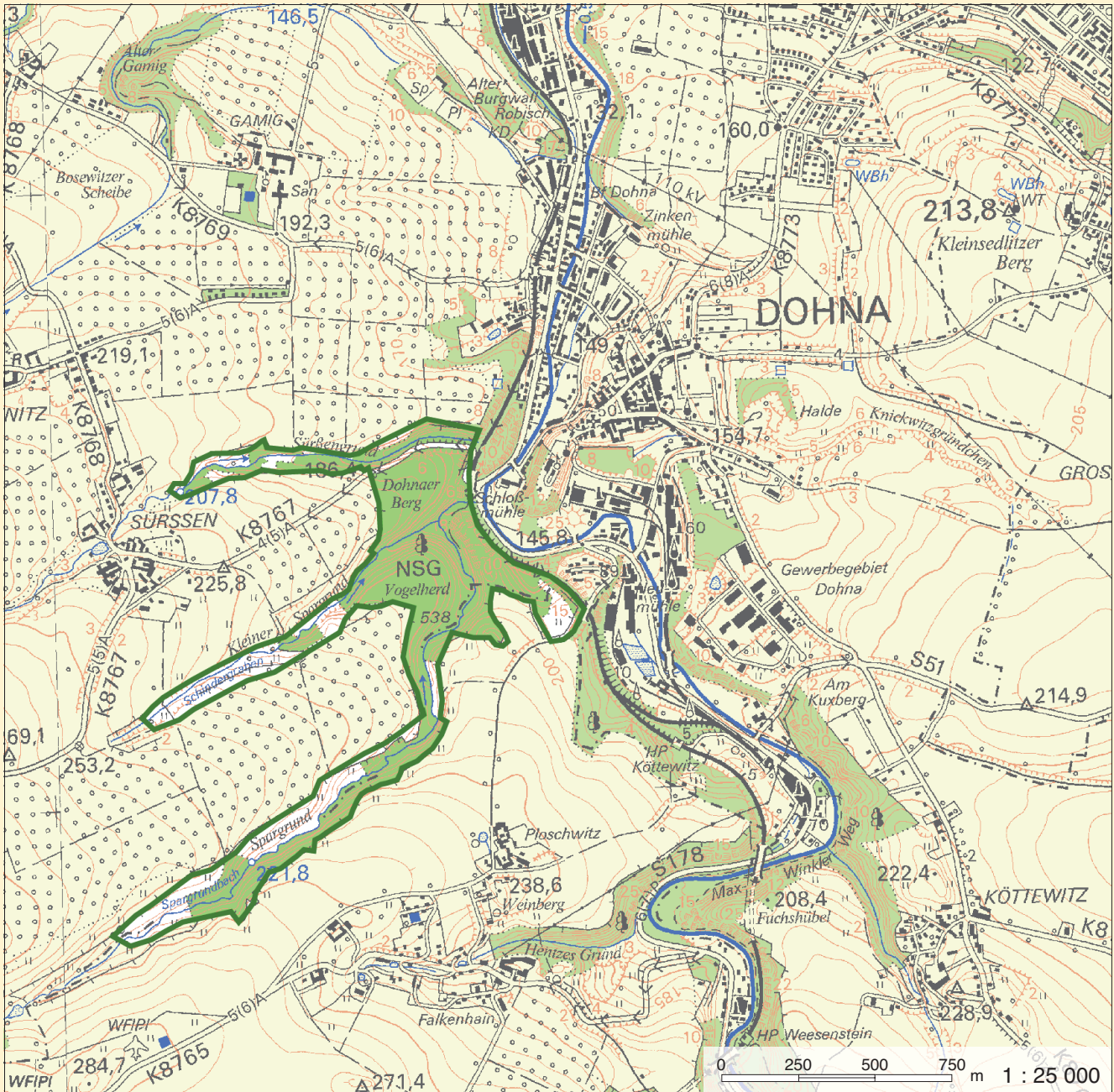
Vegetation, Pflanzenwelt: Bestimmend sind kolline Laubmischwälder mit vielen Frühjahrsblüherern und wärmeliebenden Arten basenreicher Böden. Bachbegleitende Erlen-Eschen-Bestände (*Stellario nemorum-Alnetum glutinosae*) säumen die Talgründe mit Arten wie Großes Hexenkraut (*Circaea lutetiana*), Süße Wolfsmilch (*Euphorbia dulcis*), Bunter Hohlzahn (*Galeopsis speciosa*) und Gewürz-Kälberkopf (*Chaerophyllum aromaticum*). Je nach Untergrund differenzieren sich die Hangwaldbereiche innerhalb des Waldlabkraut-Eichen-Hainbuchen-Waldes (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*). An den Hangfüßen zeigen sich Tendenzen zum Sternmieren-Stieleichen-Hainbuchen-Wald (*Stellario holostae-Carpinetum betuli*) und einem Eschen-Ahorn-Schlucht- und Schatthangwald (*Fraxino-Aceretum pseudoplatani*). Auf Lößstandorten dominieren anspruchsvolle Laubwaldpflanzen wie Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus*), Lungenkraut (*Pulmonaria obscura*), Echte Sternmiere (*Stellaria holostea*) und Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*). Die Duft-Rose (*Rosa elliptica*) besitzt hier ein letztes stabiles Vorkommen. Besonderheiten sind Elsbeere (*Sorbus torminalis*), das Fingerkraut *Potentilla lindackeri*, Große Sterndolde (*Astrantia major*) und Eichen-Riemenblume (*Loranthus europaeus*). Verschollen sind Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) und Schatten-Segge (*Carex umbrosa*). Die lichten Wälder können mit einem außerordentlichen Frühjahrsaspekt und Massenvorkommen von Leberblümchen (*Hepatica nobilis*), Aronstab (*Arum maculatum*) und Hohlem Lerchensporn (*Corydalis cava*) aufwarten. Im NSG wurden über 300 Gefäßpflanzenarten gefunden. Unter den bisher nachgewiesenen Moosarten ist das vom Aussterben bedrohte *Amblystegium confervoides* bemerkenswert.

Tierwelt: Die Laubmischwälder sind Jagdhabitat für Fledermausarten wie den Abendsegler (*Nyctalus noctula*). Typische Brutvögel des NSG sind z. B. Grünspecht (*Picus viridis*), Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*) und Kernbeißer (*Coccothraustes coccothraustes*). Auch der Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) ist nachgewiesen. Zu Insekten besteht Untersuchungsbedarf.

Gebietszustand und Maßnahmen: Um den gegenwärtig guten Gebietszustand und die lebensraumtypische Vegetation und Fauna zu erhalten, sind differenzierte Maßnahmen erforderlich, z. B. Minimierung der Stoffeinträge aus angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen, Erhaltung und Pflege der naturnahen Baumartenkombination, Erhaltung der lichtliebenden Bodenflora (Kronenschlussgrad in Altbeständen maximal 7/10), Sicherung der Eichen-Riemenblume. Der Vogelherd ist einer der besterhaltenen Mittelwälder Sachsens.

Naturerfahrung: Das NSG ist durch die Nähe zu Dohna gut zu erwandern und ein beliebtes Naherholungsgebiet. Schöne Wanderwege führen von Dohna aus in die beiden Spargründe.

Literatur: 957, 1983, 2029, 2095



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Nur an wenigen Stellen in den Spargründen bei Dohna treten Felsblöcke zutage.

Größe: ca. 187 ha **Messtischblätter:** 5049, 5149
Landkreis: Sächsische Schweiz – Osterzgebirge
Unterschutzstellung: 11.11.1997
Naturraum: Östliches Erzgebirgsvorland
Lage: Das NSG umfasst das Engtal der Seidewitz sowie den unteren Teil des Biensdorfer Grundes im Elbtalschiefergebirge zwischen Liebstadt und Pirna ca. 8 km SW Pirna (200 – 345 m ü NN) mit artenreichen Tal- und Hangwiesen, naturnahen Laubmischwäldern und aufgelassenen Steinbrüchen. Es liegt im Landschaftsschutzgebiet d 75 Unteres Osterzgebirge.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung eines repräsentativen und naturnahen Ausschnittes des geologisch vielfältigen Elbtalschiefergebirges mit einem Mosaik naturnaher Waldgesellschaften sowie für Sachsen einzigartigen Kalkfelsen und Kalkschotterhalden, des weiteren Silikاتفelsen, Streuobstwiesen, mageren wärmebegünstigten Frischwiesen und frischen bis feuchten Talwiesen mit ihren typischen Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 85 E „Seidewitztal und Börnersdorfer Bach“, in dem es v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 6430 Feuchte Hochstaudenfluren, 6510 Flachland Mähwiesen, 8150 Silikatschutthalden, 8160* Kalkschutthalden, 8210/ 8220 Kalk- bzw. Silikاتفelsen mit Felsspaltenvegetation, 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder und 9180* Schlucht- und Hangmischwälder sowie der Lebensräume von Kleiner Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*), Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*), Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteini*), Großem Mausohr (*M. myotis*), Westgroppe (*Cottus gobio*), Kammolch (*Triturus cristatus*) und Spanischer Flagge (*Euplagia quadripunctaria*) dient. Es ist auch Teil des EU-Vogelschutzgebietes 59 „Osterzgebirgstäler“ und beherbergt dabei u. a. Eisvogel (*Alcedo atthis*), Rotmilan (*Milvus milvus*) und Schwarzstorch (*Ciconia nigra*).

Geschichte: Das Gebiet liegt an der alten Dresden-Teplitzer Poststraße und wurde im Zuge der Kolonisation der meißnischen Markgrafen um 1200 besiedelt. Von frühem Bergbau zeugt die das Gebiet querende „Eisenstraße“ (heute ein Feldweg), auf der Eisenerz von Berggießhübel zum Hammerwerk Oberschlottwitz transportiert wurde. Der Abbau der Kalklagerstätten ist seit 1607 nachgewiesen und reichte bis in die 1970er Jahre, zuletzt sogar unter Tage (Einsturzgefahr!). Ein großer Teil der Wälder wurde bis um 1950 nieder- und mittelwaldartig genutzt, was noch an Stockausschlägen sichtbar ist. Die Bachauen wurden lange als extensive Mähwiesen bewirtschaftet, degenerierten aber in den letzten Jahrzehnten durch intensive Beweidung oder Nutzungsaufgabe. Viele offene Hangbereiche sind bis in die 1990er Jahre überwiegend extensiv beweidet worden, v. a. mit Schafen. Erst 1870 wurde die Talstraße von Pirna nach Liebstadt gebaut.

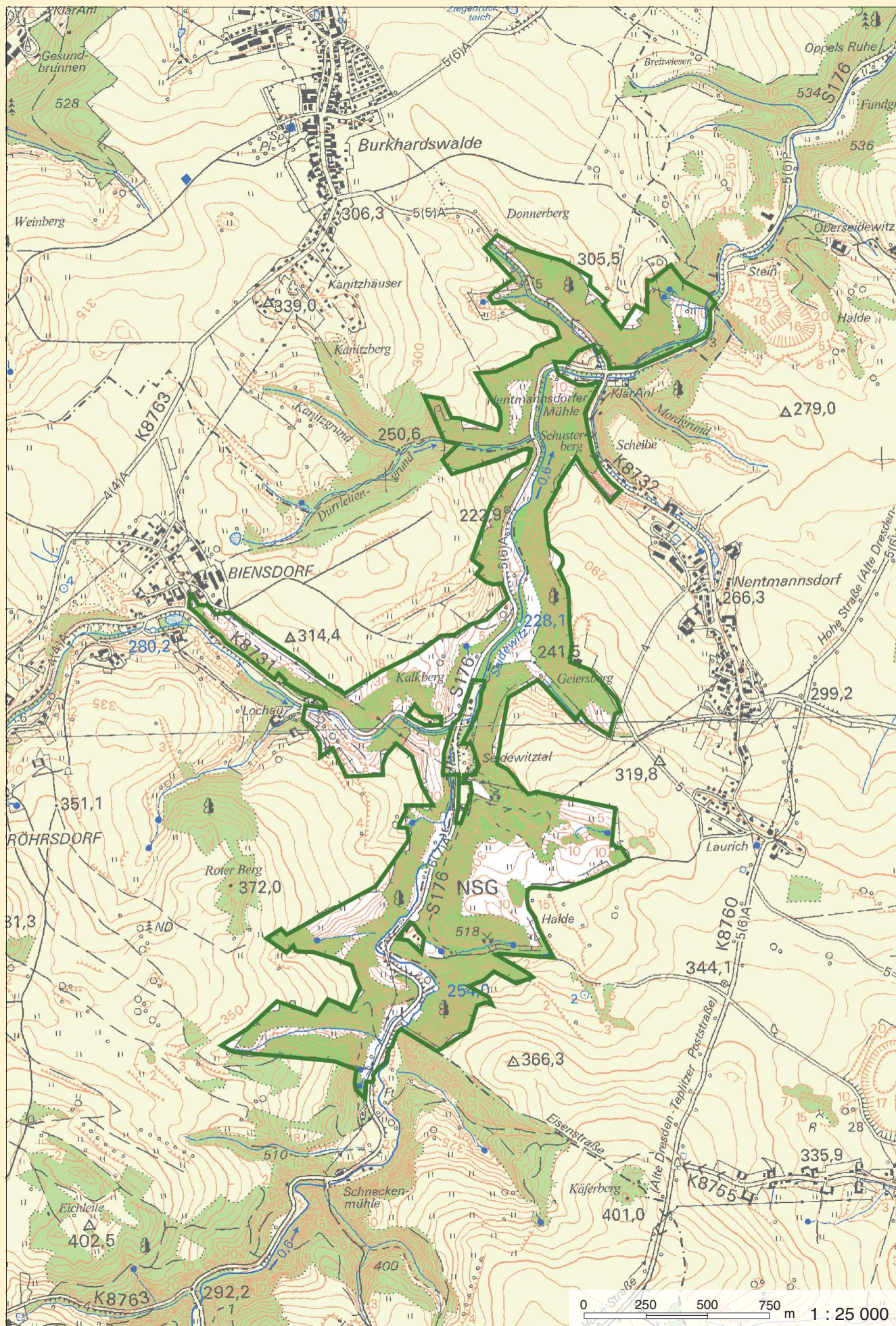
Geologie: Die Seidewitz durchschneidet altpaläozoische Gesteinsserien des Elbtalschiefergebirges. Eine enge Verfaltung bedingt die wechselhafte Abfolge, welche im N mit kontakt-

metamorphen Schiefen und Grauwacken (Knoten- und Fruchtschiefer, Ordovizium?, Donnerberg-Formation) beginnt. Nach S setzt sie sich in einer Wechsellagerung aus unterkarbonischen Tonschiefen und lokal Kalk führenden Grauwacken fort, die im Nordteil ebenfalls schwach kontaktmetamorph überprägt sind. Daran schließen die charakteristischen Kieselschiefer-Hornstein-Konglomerate (Unterkarbon) an. Westlich des Geiersberges wird die Grenze zur südlich anschließenden Abfolge devonischer Tonschiefer und der sogenannten „Hornsteinserie“ aus hellen plattigen Quarzgesteinen (geologisches Naturdenkmal) überschritten. Hier treten auch Schuppen ordovizischer Quarzite und silurische Kiesel- und Alaunschiefer auf. Das Zentrum wird von der sogenannten Diabas-Kalkstein-Serie (Mittel- bis Oberdevon), einer Abfolge von Diabasen, basischen Tuffen, tuffitischen Schiefen, Tonschiefen und eingeschalteten Kalzit- und Dolomitmarmoren aufgebaut. Sie sind im ehemaligen Kalkwerk Nentmannsdorf (geologisches Naturdenkmal) zu beobachten. Der S wird von kambroordovizischen Gesteinen (Mühlbach-Nossen-Gruppe) von Chloritgneisen (Blankenstein-Formation) und dunklen Phylliten (Mühlbach-Formation) bis hin zu Phylliten und basischen Tuffen (Müglitz-Formation) gebildet. Die Plateauränder sind von geringmächtigem weichselkaltzeitlichem Lößlehm verhüllt. An den Hängen haben sich pleistozäne Schuttdecken und Gehängelehme ausgebildet. Auf der Talsohle sind holozäne Auensedimente anzutreffen.

Wasserhaushalt, Klima: Die Seidewitz, ein Nebenfluss der in die Elbe mündenden Gottleuba, kann stark schwankende Wasserstände aufweisen, die von Austrocknung bis zu Hochwasser reichen können. Ihre Seitenbäche führen oft nur zeitweise Wasser. Das Wasserspeichervermögen der Hänge ist überwiegend gering. In den alten Kalkbrüchen sowie auf einigen Tal- und Hangwiesen sind Kleingewässer entstanden. Das Klima weist einen leicht subkontinentalen Einfluss auf. Aufgrund des starken Reliefs bestehen je nach Exposition deutliche kleinräumige Unterschiede.

Böden: Vielfältige Grundgesteine und wechselnde Lößlehmgehalte in den Substraten bedingen ein heterogenes Bodenformenmosaik, das durch häufig pseudovergleyte mittelbasische bis basenreiche Braunerden bestimmt ist, die über Marmor selten von Rendzinen begleitet sind. Auf lößlehmbestimmten Substraten werden sie von Parabraunerden bis Parabraunerde-Pseudogleyen abgelöst. Über verwitterungsresistenten Quarz- und Kontaktgesteinen tritt auf schuttreichen, meist flachgründigen Substraten eine Gesellschaft aus Braunerden, stellenweise Podsol-Braunerden, Braunerde-Rankern und Rankern auf. Im S sind auf phyllitischen Gesteinen und Chloritgneisen meist basenarme Braunerden, örtlich Braunerde-Podsole ausgebildet. Auf der Talsohle dominieren Vegen und Gley-Vegen aus kiesigen Auenlehmschluffen bis -sandlehmen. Von Bedeutung sind steinig-grusige Kippsubstrate, auf denen neben den verbreiteten Lockersyrosem und Regosolen stellenweise eine Entwicklung zu Skeletthumusböden oder Pararendzinen zu beobachten ist.

Vegetation, Pflanzenwelt: An den Talhängen wechseln sich Waldlabkraut-Hainbuchen-Traubeneichen-Wälder (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*) auf frischen bis feuchten Standorten mit bodensauren Hainsimsen-Traubeneichenwäldern (*Luzulo-Quercetum petraeae*) auf trockenen flachgründigen Standorten



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen

ab. Die Krautflora der Eichen-Hainbuchen-Wälder weist einen artenreichen Frühjahraspekt auf, u. a. mit Lungenkraut (*Pulmonaria obscura*), Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus*), Leberblümchen (*Hepatica nobilis*) und mehreren Waldorchideen wie Bleiches Waldvögelein (*Cephalantera damasonium*) und Breitblättrigem Sitter (*Epipactis helleborine*). Innerhalb der Hainsimsen-Eichenmischwälder lässt sich eine wärmebegünstigte Ausbildung mit Schwärzendem Geißklee (*Cytisus nigricans*), Großblütigem Fingerhut (*Digitalis grandiflora*), Pfirsichblättriger Glockenblume (*Campanula persicifolia*) sowie Braunrotem Sitter (*Epipactis atrorubens*) von einer Ausbildung mit Säurezeigern wie Besenheide (*Calluna vulgaris*), Habichtskraut-Arten (*Hieracium* spp.) und Draht-Schmiele (*Deschampsia flexuosa*) unterscheiden. Nur kleinflächig treten Hainsimsen-Buchenwälder (Luzulo-Fagetum) u. a. mit Nestwurz (*Neottia nidus-avis*) sowie artenreiche Eschen-Ahorn-Schlucht- und Hangmischwälder (Fraxino-Aceretum pseudoplatani) mit Berg- und Spitz-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*, *A. platanoides*), Berg-Ulme (*Ulmus glabra*) und Sommer-Linde (*Tilia platyphyllos*) auf. Entlang der Seidewitz wuchsen nach dem Hochwasser 2002 auf Schotterflächen Pionier-Bachwälder mit Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*) und Weiden (*Salix* spp.).

Das Grünland der Talauen ist durch ehemals intensive Weidenutzung stark verändert. In Bachnähe wachsen ausgedehnte Rohrglanzgras-Pestwurz-Fluren (Phalarido arundinaceae-Petasitetum hybridum). Nur noch in wenigen nassen Senken haben sich kleinflächig Kohldistel-Feuchtwiesen (Angelico-Cirsietum oleracei) erhalten. Mehrere Talwiesen sind mit artenarmen Fuchsschwanz-Glatthaferwiesen (Arrhenatheretum elatioris alopecuretosum) bewachsen. An den Hängen kommen hingegen artenreiche Glatthaferwiesen mit Magerkeits- und Wärmezeigern wie Skabiosen-Flockenblume (*Centaurea scabiosa*), Zittergras (*Briza media*), Rauer und Heide-Nelke (*Dianthus armeria*, *D. deltoides*), Echtem Tausendgüldenkraut (*Centaureum erythraea*) und Wiesen-Schlüsselblume (*Primula veris*) vor. Eine Wiese beherbergt eine wechselfeuchte Ausprägung mit Herbst-Zeitlose (*Colchicum autumnale*, parasitiert vom Brandpilz *Urocystis colchici*), Heilziest (*Betonica officinalis*) und Berg-Hartheu (*Hypericum montanum*). Die nährstoffarmen Hangwiesen beherbergen zahlreiche gefährdete Pilzarten, darunter die Fleischrote Keule (*Clavaria incarnata*) und die Koralle *Ramaria broomei*.

In Sachsen selten sind Pflanzengesellschaften der Kalkfelsen und -schutthalden, die auch Trockenrasenarten beherbergen, z. B. Tauben-Skabiose (*Scabiosa columbaria*), Trauben-Gamander (*Teucrium botrys*), Schopf-Kreuzblümchen (*Polygala comosa*), Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*) und gefährdete Moosarten. So wachsen in der Streifenfarn-Mauer-rauten-Gesellschaft (*Asplenium trichomanes*-*Asplenium rutamuraria*-Ges.) auf basenreichen Felsen und im Kalksteinbruch die seltenen Moose *Tortula atrovirens*, *T. calcicolens* und *Amblystegium confervoides* sowie die Flechten *Lecanora demissa* und *Xanthoria fallax*. In der Kalkschutt-Gesellschaft des Schmalblättrigen Holzzahns (*Galeopsietum angustifoliae*) wurden rare Moose wie *Rhytidium rugosum* und *Thuidium abietinum* nachgewiesen. An einer kleinen Kalktuffquelle kommt *Hymenostylium recurvirostre* vor. Auf basenarmen Silikatfelsen dominieren Gesellschaften mit mehreren Farnarten, darunter Nördlicher Streifenfarn (*Asplenium septentrionale*), Gewöhnlicher und Gesägter Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*, *P. interjectum*).

Tierwelt: Die Vogelwelt umfasst 48 Brutvogelarten (1992). Für Wespenbussard (*Pernis apivorus*), Wendehals (*Jynx torquilla*) und Grauspecht (*Picus canus*) besteht Brutverdacht. Auch der Fischotter (*Lutra lutra*) wurde nachgewiesen. Das NSG ist Lebensraum vieler seltener Fledermausarten. Die alten Bergbau-stollen zählen zu den wichtigsten Winterquartieren der Kleinen Hufeisennase in Sachsen. Der Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) kommt an Waldquellen und kleinen Seitenbächen vor, Kammmolch und Springfrosch (*Rana dalmatina*) in Feuchtwiesen sowie die Glattnatter (*Coronella austriaca*) an Felsen und in trockenen Hangwiesen. Zahlreiche Insektenarten sind an trockenwarme Hangbereiche gebunden, z. B. die Tagfalter Sonnenröschen-Bläuling (*Polyommatus agestis*), Fetthenne-Bläuling (*Scolitantides orion*) und Kleiner Magerrasen-Perlmutterfalter (*Boloria dia*) sowie Veränderliches und Beifleck-Widderchen (*Zygaena ephialtes*, *Z. loti*) und die Gestreifte Zartschrecke (*Lep-tophyes albovittata*). Auf einem Kalk-Trockenrasen im Kalkbruch Nentmannsdorf wurde die Zweipunkt-Dornschrecke (*Tetrix bipunctata*) festgestellt, an Kalkfelsen die Finsterspinne *Amaurobius similis* und die Zwergspinne *Entelecara congenera*. In Schluchtwäldern und ihren Säumen kommen u. a. Kaisermantel (*Argynnis paphia*), Dunkler Eichenzipfelfalter (*Neozephyrus quercus*), Ulmenzipfelfalter (*Strymonidia w-album*) und Einzählige Haarschnecke (*Petasina unidentata*) vor. In einem Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wald am Kalkbruch wurden 50 holzbewohnende Käferarten nachgewiesen, darunter Dunkelblauer Laufkäfer (*Carabus intricatus*) und Sägebock (*Prionus coriarius*). Auf einer feuchten Talwiese wurde der Grabkäfer *Pterostichus ovoideus* festgestellt. In der Seidewitz lebt die Bachforelle (*Salmo trutta fario*) sowie eine artenreiche Insektenwelt mit zahlreichen Eintagsfliegen-, Steinfliegen- und Köcherfliegenarten.

Gebietszustand und Maßnahmen: Das NSG befindet sich in sehr gutem, störungsarmen Zustand. Im Laufe der letzten Jahre hat sich die Wasserqualität der Seidewitz verbessert, die Wälder konnten sich weitgehend ungestört entwickeln. Zur Erhaltung und Förderung lichtliebender Arten in trockenwarmen Eichenmisch- und Eichen-Hainbuchen-Wäldern wurde auf Teilflächen durch einen Naturschutzverband streifenweise mit der Aufflichtung begonnen. Einige Kalkschotterhalden haben sich bewaldet, was zum Rückgang seltener Arten im Gebiet beitrug; eine wurde entbuscht, doch ist eine regelmäßige Wiederholung dieser Maßnahme erforderlich. Die Nutzung der Wiesen und Weiden wurde seit 1990 extensiviert. Einige Hangwiesen konnten durch Entbuschung wiederhergestellt werden. Ohne die frühere großflächige Weidenutzung reicht die jährliche Pflegemahd aber nicht aus, die Biomasse effektiv abzuschöpfen, so dass hochwüchsige Gräser und Stauden aufkommen. Die wärmebegünstigten Frischwiesen sollen daher künftig möglichst zweischürig gemäht oder mit Schafen nachbeweidet werden. Auf den leichter zu bewirtschaftenden Talwiesen erfolgt bereits eine zweimalige Nutzung.

Naturerfahrung: Durch das NSG verläuft eine Straße, die aufgrund relativ geringen Verkehrsaufkommens auch für Radfahrer gut nutzbar ist. Teilflächen sind von Wanderwegen aus erlebbar. Im Frühjahr faszinieren reiche Blühaspekte in den Laubmischwäldern und an den Wiesenhängen.

Literatur: 597, 867, 1067, 1173, 1174, 1183, 1521, 1842, 1844, 1886, 1887, 1979, 1983, 2095



Blick von Südwesten auf das Seidewitztal, rechts die neue Autobahn A 17 Dresden-Prag

Ausgewählte Pflanzenarten der Sächsischen Roten Listen im NSG Mittleres Seidewitztal

Blütenpflanzen: Steinquendel (*Acinos arvensis*), Nelken-Haferschmiele (*Aira caryophylllea*), Katzenpfötchen (*Antennaria dioica*), Raue Gänsekresse (*Arabis hirsuta*), Arnika (*Arnica montana*), Große Sterndolde (*Astrantia major*), Mondraute (*Botrychium lunaria*), Frühlings-Segge (*Carex caryophylllea*), Gelb-Segge (*C. flava*), Weißes Waldvögelein (*Cephalanthera damasonium*), Schwertblättriges Waldvögelein (*C. longifolia*), Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*), Quendel-Seide (*Cuscuta epithimum*), Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), Kleine Wolfsmilch (*Euphorbia exigua*), Schmalblättriger Hohlzahn (*Galeopsis angustifolia*), Acker-Hohlzahn (*G. ladanum*), Fransen-Enzian (*Gentianella ciliata*), Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*), Berg-Johanniskraut (*Hypericum montanum*), Wachholder (*Juniperus communis*), Großes Zweiblatt (*Listera ovata*), Buchenspargel (*Monotropa hypophegea*), Bach-Quellkraut (*Montia fontana*), Zerstreutblütiges Vergissmeinnicht (*Myosotis sparsiflora*), Vogel-Nestwurz (*Neottia nidus-avis*), Stattliches Knabenkraut (*Orchis mascula*), Weiße Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*), Schopf-Kreuzblümchen (*Polygala comosa*), Gesägter Tüpfelfarn (*Polypodium interjectum*), Wiesen-Schlüsselblume (*Primula veris*), Schlitzblättriger Hain-Hahnenfuß (*Ranunculus polyanthemophyllos*), Tauben-Skabiose (*Scabiosa columbaria*), Acker-Lichtnelke (*Silene noctiflora*), Eibe (*Taxus baccata*), Trauben-Gamander (*Teucrium botrys*)

Moose: *Abietinella abietina*, *Amblystegiella confervoides*, *Hylocomium brevirostre*, *Leskeella nervosa*, *Leucodon sciuroides*, *Philonotis arnellii*, *Rhytidiadelphus triquetrus*, *Rhytidium rugosum*, *Tortula atrovirens*, *T. calcicolens*, *Trichostoma viridulum*

Größe: 21,52 ha**Messtischblatt:** 5149**Landkreis:** Sächsische Schweiz – Osterzgebirge**Unterschutzzstellung:** 04.07.1974**Naturraum:** Östliches Erzgebirgsvorland**Lage:** 1 km südwestlich von Kurort Berggießhübel umfasst das überwiegend bewaldete NSG die Sandsteinklippen des Hochsteins, Teile des Hochplateaus sowie die mäßig bis steil nach Osten abfallenden Hänge des Gottleubatal (Karlsleite) zwischen 320 und 424 m ü NN. Es ist Bestandteil des Landschaftsschutzgebietes d 75 Unteres Osterzgebirge.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung der artenreichen Laubmischwaldgesellschaften. Störungsarme Bewahrung von Lebensstätten seltener Fledermausarten. Erhaltung kulturhistorisch wertvoller Niederwaldrelikte. Schutz der typischen Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG liegt nahezu vollständig im des FFH-Gebiet 182 „Gottleubatal und angrenzende Laubwälder“. Lebensraumtypen sind 9110 Hainsimsen-Buchenwälder und über Hornblendeschiefer auch 9180* Schlucht- und Hangmischwälder. Geschützt werden die Lebensräume von Kleiner Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*), Großem Mausohr (*Myotis myotis*) und Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*).

Geschichte: Seit dem 15. Jh. sind am Hochstein Schürfungen nach Eisenerz belegt. Ihren Höhepunkt erlebte die Erzgewinnung im 18. Jh. Der Holzbedarf der umliegenden Hammerwerke veränderte die Struktur und die Baumartenzusammensetzung der Wälder um Berggießhübel. Die noch heute erkennbaren Merkmale einer Niederwaldbewirtschaftung gehen auf jene Zeit zurück. Die Erzgewinnung wurde 1888 eingestellt.

Geologie: Am Gottleuba-Steilhang der Karlsleite stehen schieferige Hornblendegesteine an, die durch Kontaktmetamorphose aus mittel- bis oberdevonischen basischen Tuffen und Tuffiten (Diabastuffe der „Schalsteinserie“) des Elbtalschiefergebirges hervorgingen. Ihnen sind kristalline Kalke und Kalksilikatfelse (Skarne) eingeschaltet, auf denen Eisen- und Buntmetallerzbergbau umging (Halden und Pinggen). Im S grenzen Quarzphyllite (Kamroordovizium, Nossen-Mühlbacher Gruppe) an, darin setzen örtlich variszische rhyolithische Ganggesteine (Quarzporphyrgänge) auf. Der Hochstein besteht aus einem Erosionsrest oberkreidezeitlicher Quarzsandsteine („Labiatus-Sandstein“, Unter- bis Mitteluronium, Schmilka-Formation). An den Hängen treten wechselnd mächtige quartäre Gehängelehme und Schuttdecken auf.

Böden: Auf sandigen Substraten über Sandsteinen sind Braunerde-Podsole entwickelt, die mit zunehmendem Schluffgehalt (Lößbeeinflussung) in podsolige Braunerden übergehen. Über schieferigen Hornblendegesteinen treten auf wechselnd grusigsteinigen schluffig-lehmigen Substraten v. a. pseudovergleyte Braunerde-Parabraunerden auf, die im SW durch Pseudogleye vertreten werden. Gegenüber den südlich anschließenden Böden über Phyllit, die überwiegend als Pseudogley-

Parabraunerden und Pseudogleye aus Grusschlufflehmen vorliegen, tritt eine Basenbegünstigung auf. Daneben sind auf feinkbodenarmen steinig-grusigen Kippsubstraten des Erzbergbaus Lockersyrose und Regosole, stellenweise bereits Braunerde-Regosole vorhanden.

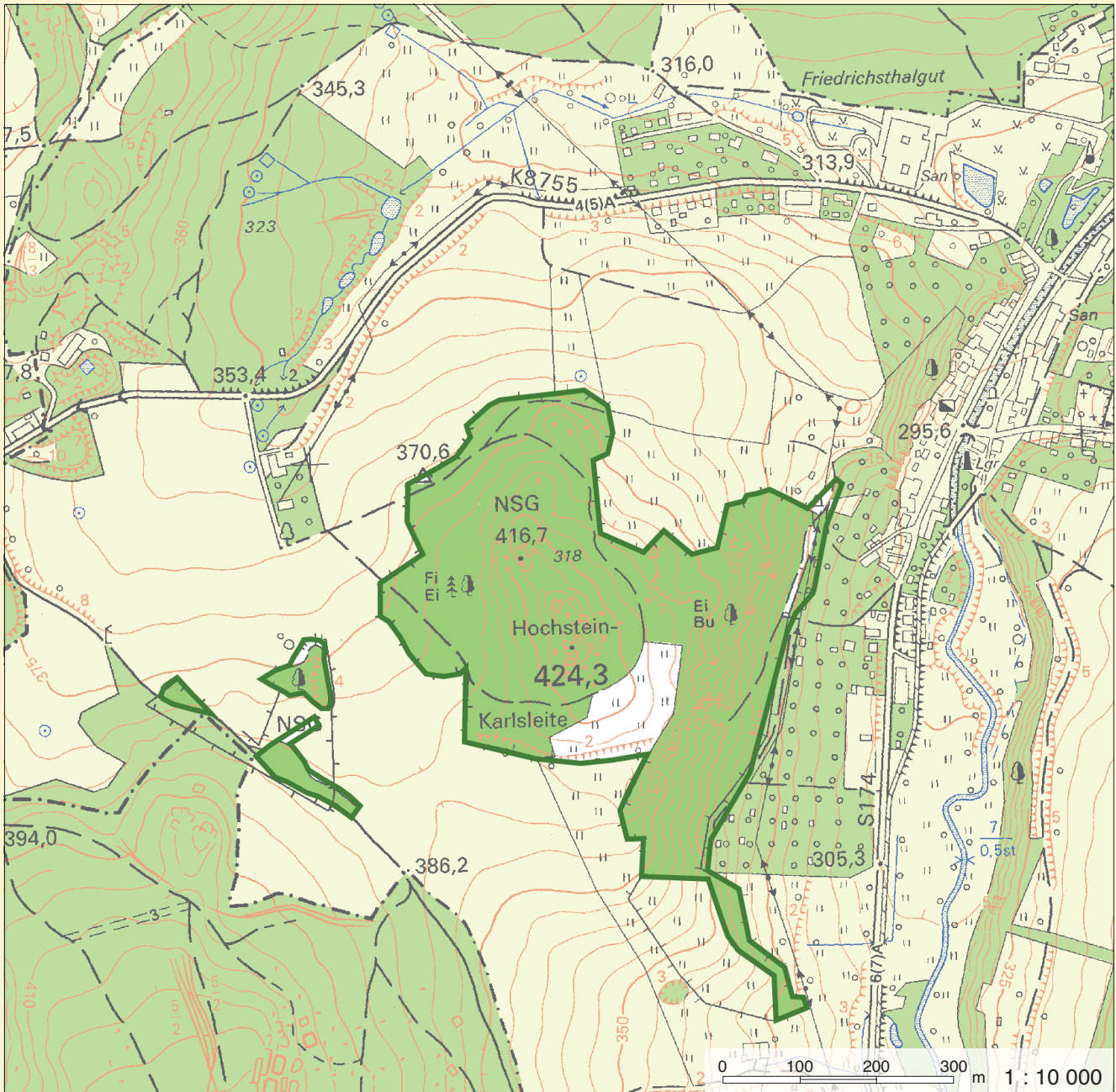
Vegetation, Pflanzenwelt: Bodensaure Hainsimsen-Buchenwälder (Luzulo-Fagetum) dominieren die Vegetation. Neben Rotbuche (*Fagus sylvatica*) und Trauben-Eiche (*Quercus petraea*) ist flächig Hänge-Birke (*Betula pendula*) eingestreut. Auf Felsdurchragungen tritt die Wald-Kiefer (*Pinus sylvestris*) hinzu. Die Krautschicht wird von säureliebenden Arten wie Maiglöckchen (*Convallaria majalis*), Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*) und Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*) beherrscht. Die sonnenexponierten, blockreichen Hanglagen der Karlsleite tragen Ahorn-Sommerlinden-Hangschuttwälder (*Aceri platanoidis-Tilietum platyphylli*). An kalkbeeinflussten Standorten kann eine Ausbildungsform mit Bingelkraut (*Mercurialis perennis*), Hohlem Lerchensporn (*Corydalis cava*), Leberblümchen (*Hepatica nobilis*), Zwiebel-Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*) und Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus*) unterschieden werden. Bemerkenswert ist das Vorkommen von Seidelbast (*Daphne mezereum*), Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*), Nestwurz (*Neottia nidus-avis*) und Grauem Fingerkraut (*Potentilla inclinata*). Die Flora ausgehagerter Böden wird hingegen von Schmalblättriger Hainsimse (*Luzula luzuloides*), Wald-Reitgras (*Calamagrostis arundinacea*) und Fuchs-Kreuzkraut (*Senecio ovatus*) geprägt. Eine farnreiche Variante mit Breitblättrigem Dornfarn (*Dryopteris dilatata*) ist auf sickerfrischen, blockreichen Standorten ausgebildet. Sickerfeuchte Standorte tragen kleinflächig edellaubholzreiche Eschen-Ahorn-Schlucht- und Schatthangwälder (*Fraxino-Aceretum pseudoplatani*). Zum NSG gehören außerdem einige kleine Feldgehölze und eine Waldwiese.

Tierwelt: Wertbestimmend ist das herausragende Vorkommen von Kleiner Hufeisennase, Mopsfledermaus und Großem Mausohr im noch abschnittsweise befahrbaren Tiefen Hammerzeche-Stolln als traditionellem Winterquartier. Die Brutvogelfauna des NSG umfasst etwa 25 Arten, darunter Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*) und Kernbeißer (*Coccothraustes coccothraustes*). Über Wirbellose ist leider nichts bekannt.

Gebietszustand und Maßnahmen: Die naturnahen Waldgesellschaften weisen insgesamt einen guten Zustand auf und sollen bestandsschonend unter Förderung der Naturverjüngung erhalten und weiter ausgeprägt werden. Die erst im 18. Jh. eingeführte Fichte (*Picea abies*) soll sukzessive entnommen werden. Niederwaldreste sollten durch Wiederaufnahme der historischen Nutzung bewahrt werden. Die Waldränder sind gut ausgebildet und müssen gefördert werden. Hohe Bedeutung kommt der Bewahrung und Entwicklung der Fledermausquartiere und ihrer für Fortpflanzung, Ernährung und Überwinterung wichtigen Habitate zu. Im NSG traten wiederholt Ablagerungen von Müll und Grünschnitt auf.

Naturerfahrung: Hochstein und Karlsleite sind ein wichtiges Naherholungsgebiet für den Kurort Berggießhübel und über ein gut ausgebautes Wegenetz erschlossen.

Literatur: 866, 1075, 1124, 1155, 1979, 2095



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Block- und farnreich sind die „Leitenwälder“ an der Karlsleite bei Kurort Berggießhübel.

Neuteich

D 65

Größe: 10,45 ha

Messtischblatt: 4847

Landkreis: Meißen

Unterschutzstellung: 04.07.1974

Naturraum: Westlausitzer Hügel- und Bergland

Lage: Das NSG umfasst einen im Nordwesten des Friedewaldes gelegenen, in Eichen-Kiefern-Wälder eingebetteten Fischteich mit charakteristischer Schwimmblatt- und Verlandungsvegetation ca. 3 km östlich von Oberau (185 m ü NN). Es liegt im Landschaftsschutzgebiet d 17 Friedewald und Moritzburger Teichgebiet.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung eines eutrophen Fischteichs mit typischer Zonierung des Verlandungsbereiches stehender Gewässer von offenen Tauch- und Schwimmblattgesellschaften über Röhrichte bis hin zu Feuchtgebüschchen. Sicherung einer für den Naturraum charakteristischen Teichflora mit wärmeliebenden Pflanzen, wie Breitblättriger Merk (*Sium latifolium*) und ehemals Wassernuss (*Trapa natans*).

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebietes 156 „Waldteiche bei Mistschänke und Ziegenbusch“ und dient v. a. dem Schutz des Lebensraumtyps 3150 Eutrophe Stillgewässer.

Geschichte: Der Neuteich gehört zu einem System wannenartiger, ehemals über kleine Gräben miteinander verbundener vermoorter Geländevertiefungen. Die wasserstauenden Tone ermöglichten schon früh eine Kultivierung dieser feuchten Senken, indem sie entweder als Fischteich angestaut oder zur Torfgewinnung genutzt wurden. Bis heute wird der Neuteich fischereilich bewirtschaftet. Er dient überwiegend der Aufzucht zweisömrriger Karpfen und wird seit 1998 über Vertragsnaturschutz gefördert. Ungeachtet der Unterschutzstellung im Jahr 1974, die neben dem Erhalt einer für das Moritzburger Teichgebiet typischen reich strukturierten Gewässerflora v. a. aus Artenschutzgründen erfolgte und eines der größten Vorkommen der Wassernuss in Sachsen bewahren sollte, war fortan ein Rückgang und in den 1980er Jahren schließlich ein Erlöschen der Wassernuss zu verzeichnen. Ursache dafür war die zu intensive fischereiliche Nutzung des Teichs.

Geologie: Den Untergrund bilden variszische (oberkarbone) Monzonite (Hornblendebiotitgranodiorit) des Meißner Massivs. Die wannenartige Geländevertiefung entstand durch intensive Ausräumung und Überformung während der Elster-Kaltzeiten. In der älteren Saale-Kaltzeit konnten darin Sandersande abgelagert werden, die während der jüngeren Saale- und Weichselzeit intensive Umlagerungen und Überformungen erfuhren.

Wasserhaushalt, Klima: Der Neuteich ist ein sogenannter „Himmelsteich“ ohne ständigen Wasserzufluss. Er wird lediglich über zwei kleine Gräben, Reste des ehemaligen Verbindungssystems, mit Niederschlagswasser aus der Umgebung gespeist. Die Entwässerung erfolgt über den Niederauer Dorfbach und den Zaschendorfer Graben in die Elbe. Mit einer jährlichen Durchschnittstemperatur von ca. 9° C und einem Jahresniederschlag von ca. 700 mm ist das Klima trocken-warm.

Böden: Auf dem Teichgrund lagert vermutlich für ganzjährig überstaute, gut durchlüftete nährstoffreiche Böden typischer Grauschlamm Boden (Gyttja). Nur am Teichufer treten Gley-Pseudogleye aus deluvialen Lehmsand auf.

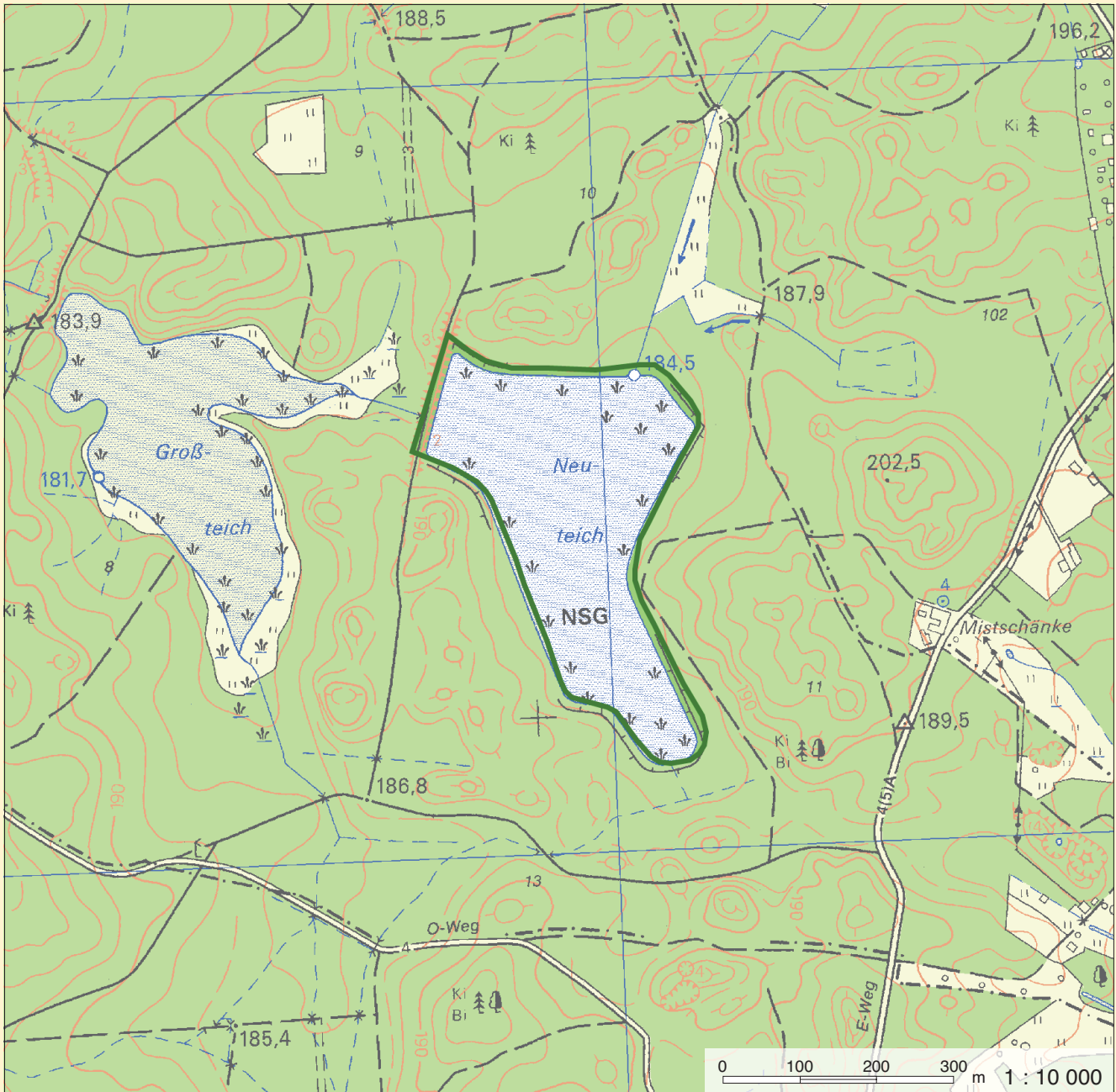
Vegetation, Pflanzenwelt: Die Tauch- und Schwimmblattvegetation des Neuteiches setzt sich überwiegend aus ausgedehnten, meist artenarmen Beständen der Seerosen- (Myriophyllum-Nupharetum) und der Wasserknöterich-Laichkraut-Gesellschaft (*Polygonum amphibium-Potamogeton natans*-Ges.) zusammen. Vorherrschend sind Wasser-Knöterich (*Persicaria amphibia*), Weiße Seerose (*Nymphaea alba*) und Gelbe Teichrose (*Nuphar lutea*). Die ehemals reichen Vorkommen der für sommerwarme eutrophe Gewässer typischen Wassernuss (*Trapa natans*) wurden 1942 erstmals für den Neuteich beschrieben und 1975 bestätigt, konnten aber 1988 nicht mehr nachgewiesen werden. Der Verlandungssaum wird überwiegend aus Schilf (*Phragmites australis*), Teichsimse (*Scheuchzeria palustris*) sowie Schmal- und Breitblättrigem Rohrkolben (*Typha angustifolia*, *T. latifolia*) gebildet (Phragmition australis). Am Südufer hat sich ein Großseggenried (Magnocaricion) herausgebildet, das in Erlen-Weidengebüschchen (*Salicetum pentandro-cinereae*) übergeht. Floristisch besonders wertvoll ist neben Schmalblättrigem Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) und Massenbeständen des Verkannten Wasser-schlauches (*Utricularia australis*) das Vorkommen des in Sachsen stark gefährdeten Breitblättrigen Merks.

Tierwelt: Die Brutvogelwelt umfasst 28 Arten, darunter Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*), Eisvogel (*Alcedo atthis*), Haubentaucher (*Podiceps cristatus*), Teichrohrsänger (*Acrocephalus scirpaceus*), Schellente (*Bucephala clangula*), Rohrweihe (*Circus aeruginosus*) und Fischadler (*Pandion haliaetus*). Bis Ende der 1990er Jahre brütete der Rothalstaucher (*Podiceps grisegena*) auf dem Teich. Aktuell sechs nachgewiesene Amphibienarten wie Teichmolch (*Triturus vulgaris*), Moor- und Springfrosch (*Rana arvalis*, *R. dalmatina*) unterstreichen die Wertigkeit des Gewässers als Lebens- und Vermehrungsstätte für Amphibien. Daneben ist das NSG Lebensraum einer artenreichen Libellenfauna. Neben Brauner Mosaikjungfer (*Aeshna grandis*), Gemeiner Winterlibelle (*Sympecma fusca*), Gefleckter Heidelibelle (*Sympetrum flaveolum*), Keilflecklibelle (*Aeshna isoceles*) und Kleiner Binsenjungfer (*Lestes virens*) ist die Gefleckte Smaragdlibelle (*Somatochlora flavomaculata*) hervorzuheben.

Gebietszustand und Maßnahmen: Die ursprüngliche Zielstellung, einen Refugial- und Verbreitungsstandort der vom Aussterben bedrohten Wassernuss (*Trapa natans*) zu erhalten, wurde durch die Unterschutzstellung nicht erreicht. Zur Erhaltung des strukturreichen Gewässers einschließlich seiner Teichflora als Lebensraum zahlreicher an Gewässer gebundener Tierarten ist weiterhin eine angepasste pflegliche Teichbewirtschaftung unverzichtbar.

Naturerfahrung: Das NSG ist über einen beschilderten Wanderweg vom nahe gelegenen Ausflugslokal Mistschänke aus gut zu erreichen.

Literatur: 65, 259, 766, 771, 837, 1991



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Süden auf den Neuteich und seine Verlandungsvegetation

Oberer Altenteich

D 66

Größe: 11,51 ha

Messtischblatt: 4847

Landkreis: Meißen

Unterschutzstellung: 04.07.1974

Naturraum: Westlausitzer Hügel- und Bergland

Lage: Das NSG schützt den Oberen Altenteich, einen Waldteich im Friedewald etwa 2 km nordwestlich vom Schloss Moritzburg als ehemals mesotrophes Stillgewässer mit Verlandungsvegetation (174 – 176 m ü NN). Es ist Bestandteil des Landschaftsschutzgebiets d 17 Friedewald und Moritzburger Teichgebiet.

Schutzzweck: Erhaltung und Sicherung des letzten größeren nährstoffarmen Stillgewässers in der Moritzburger Teichlandschaft mit einer charakteristischen Verlandungs- und Schwimmblattvegetation als Rückzugs- und Wiedereinbürgerungsgebiet für die Wassernuss (*Trapa natans*) und als Lebensraum für weitere Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 154 „Moritzburger Teiche und Wälder“ und des EU-Vogelschutzgebiets 33 „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft“.

Geschichte: Auf Veranlassung Herzog Georgs des Bärtigen wurden ab 1501 in den Wasser stauenden Brüchen und Sümpfen des Friedewaldes die ersten Moritzburger Teiche angelegt. Zusammen mit Frauen- und Mittelteich entstanden 1537 auch Oberer und Unterer Altenteich. Aufgrund der unterlagernden Torfe und der günstigen Lage als oberster einer Teichkette wies der Obere Altenteich noch zu Beginn der 1980er Jahre den ungestörtesten Hydrochemismus aller Teiche auf, angezeigt durch Mesotrophie (relative Nährstoffarmut). Der heutige eutrophe (nährstoffreiche) Zustand ist eine Folge intensiver Fischereiwirtschaft bis 1990 mit hohen Nährstoffeinträgen (u. a. Gülle). Seit 2001 wird der Fischteich im Förderprogramm „Naturschutzgerechte Teichbewirtschaftung“ ohne Einsatz von Bioziden oder Dünger und nur mit Getreidezufütterung, seit 2006 ganz ohne Zufütterung, genutzt.

Geologie: Der Obere Altenteich liegt über dem im Untergrund befindlichen Kontakt zweier variszischer (oberkarboner) Monzonite (Hornblendegranodiorit im W und biotitreicher Syenodiorit im O) des Meißner Massivs. Die wannenartige Geländevertiefung mit der Teichanlage ist analog NSG D 65 elsterkaltzeitlich angelegt und mit saalekaltzeitlich abgelagerten und weichsel-kaltzeitlich überformten Sedimenten ausgefüllt.

Wasserhaushalt, Klima: Der Obere Altenteich wird vom Niederschlagswasser aus der Waldumgebung und von zwei Zuflüssen im SW gespeist, von denen einer ziemlich regelmäßig Wasser führt. Seine Entwässerung erfolgt über den Unteren Altenteich zum Sophienteich und Mittelteich, von dort über Fraunteich und Promnitz zur Großen Röder. Die Teichfläche beträgt etwa 6 ha, die durchschnittliche Wassertiefe ca. 1,20 m. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt etwa 699 mm, die Jahresmitteltemperatur 8,4° C.

Böden: Zum NSG gehört nur die eigentliche Teichwanne, deren Unterwasserböden vermutlich aus Gyttia bestehen. Gyttja bildet sich in gut durchlüfteten nährstoffreichen Gewässern, im NSG möglicherweise in einer dem Hydroregime gemäßen nährstoffärmeren sandreichen Mudde-Ausbildung.

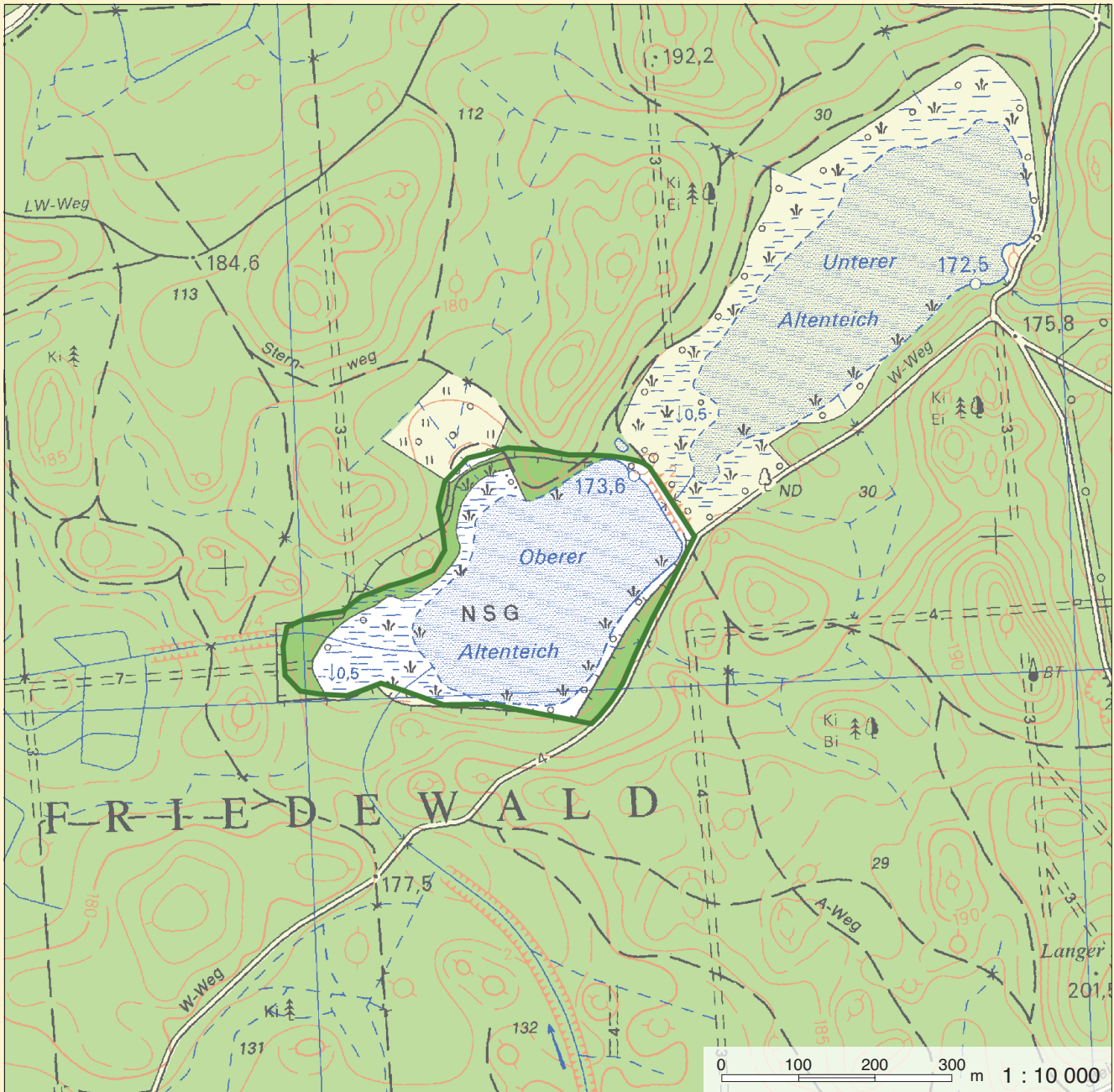
Vegetation, Pflanzenwelt: Das westliche Ufer weist eine Schilf- und Verlandungszone mit Schnabel-, Steif- und Schlankseggenried (*Carex rostrata*-Gesellschaft, *Caricetum elatae*, *C. gracilis*) sowie Schilfröhricht (*Phragmitetum australis*) und Teichsimsenröhricht (*Scirpetum lacustris*) auf. In den letzten Jahren hat sich auch wieder eine beachtliche Unterwasservegetation entwickelt. Mit aktuell 61 nachgewiesenen Pflanzenarten, darunter Echte Brunnenkresse (*Nasturtium officinale*), Schmalblättriges Wollgras (*Eriophorum angustifolium*), Froschbiss (*Hydrocharis morsus-ranae*), Strauß-Gilbweiderich (*Lysimachia thyrsoiflora*) und Blutaue (*Potentilla palustris*), ist der Teich als floristisch wertvoll einzustufen. Das Vorkommen der Wassernuss ging seit der NSG-Ausweisung wegen zu intensiver Teichwirtschaft kontinuierlich zurück, bis 1982 keine Pflanzen mehr beobachtet wurden.

Tierwelt: Beide Altenteiche nutzt der Fischotter (*Lutra lutra*) als Nahrungshabitat, ebenso Fransen- und Wasserfledermaus (*Myotis nattereri*, *M. daubentonii*), Großes Mausohr (*M. myotis*), Zwerg- und Flughautfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*, *P. nathusii*), Breitflügelfledermaus (*Eptesicus serotinus*), Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*), Graues und Braunes Langohr (*Plecotus austriacus*, *P. auritus*) sowie Großer Abendsegler (*Nyctalus noctula*). Als typische Vertreter der Teichvogelwelt gelten Haubentaucher (*Podiceps cristatus*), Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*), Schellente (*Bucephala clangula*), Wasserralle (*Rallus aquaticus*), Drossel- und Teichrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*, *A. scirpaceus*). Zu den sieben Lurcharten gehören Teichmolch (*Triturus vulgaris*), Spring- und Moorfrosch (*Rana dalmatina*, *R. arvalis*) sowie Kleiner Wasserfrosch (*R. lessonae*). Das individuenreiche Vorkommen der Ringelnatter (*Natrix natrix*) wird auch durch das Belassen von Wildfischen gefördert, trockenwarme Uferabschnitte werden von der Zauneidechse (*Lacerta agilis*) besiedelt. Es siedeln 23 Libellenarten, darunter Keilfleck-Mosaikjungfer (*Aeshna isoceles*), Fledermaus-Azurjungfer (*Coenagrion pulchellum*), Kleine Binsenjungfer (*Lestes virens*) und Gefleckte Smaragdlibelle (*Somatochlora flavomaculata*).

Gebietszustand, Maßnahmen: Der Zustand des NSG ist noch gut. Wegen der hohen Nährstoffbelastung infolge der höchstertragsorientierten Fischhaltung bis 1990 wurde das ursprüngliche Ziel (Erhaltung eines nährstoffarmen Stillgewässers mit Wassernuss) zwar nicht erreicht, doch bietet die natürliche Entwicklung der letzten Jahre bei extensiver fischereilicher Nutzung gute Aussichten auf Wiederherstellung mesotropher Verhältnisse mit der Möglichkeit zur Wiederansiedlung der Wassernuss. Der benachbarte Untere Altenteich ist ebenso schutzwürdig.

Naturerfahrung: Über den Teichdamm zwischen Oberem und Unterem Altenteich führt ein Wanderweg, von dem aus schöne Sichtbeziehungen auf den Teich mit seiner Verlandungsvegetation und dem bis ans Ufer herantretenden Wald bestehen.

Literatur: 65, 259, 585, 766, 771, 1991



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Nordosten auf den Oberen Altenteich im Friedewald bei Moritzburg

Dippelsdorfer Teich

D 32

Größe: 44,39 ha

Messtischblätt: 4847, 4848

Landkreis: Meißen

Unterschutzstellung: 01.09.1954

Naturraum: Westlausitzer Hügel- und Bergland

Lage: Mit dem NW-Teil des Dippelsdorfer Teiches ca. 2,5 km SW vom Schloss Moritzburg (183 – 185 ü NN) ist ein nährstoffreicher Fischteich mit Verlandungsvegetation geschützt. Das NSG ist Bestandteil des Landschaftsschutzgebietes d 17 Friedewald und Moritzburger Teichgebiet.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung eines Teichauschnitts, v. a. als Reservat für brütende und rastende Sumpf- und Wasservögel, u. a. als bedeutendes Vermehrungsgebiet für Lachmöwen (*Larus ridibundus*) und Schwarzhalstaucher (*Podiceps nigricollis*) sowie als ornithologisches Dauerbeobachtungsgebiet. Schutz gebietstypischer Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 154 „Moritzburger Teiche und Wälder“ und des EU-Vogelschutzgebiets 22 „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft“. Als solches dient es dem Schutz des Lebensraumtyps 3150 Eutrophe Stillgewässer und der Lebensräume von Fischotter (*Lutra lutra*), Schlammpeitzger (*Misgurnus fossilis*), Dunklem Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea nausithous*), Rohrweihe (*Circus aeruginosus*), Schwarzmilan (*Milvus migrans*), Neuntöter (*Lanius collurio*) und Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*).

Geschichte: Der NW-Teil des 1528 angelegten Fischteiches wurde 1954 zusammen mit Frauentich, Schlossteich und Schwanenteich als Tierschutzgebiet „Teichgebiet Moritzburg“ ausgewiesen. Dieses wurde 1977 aufgelöst und der größte Teil des Dippelsdorfer Teiches als eigenes NSG festgesetzt. Die bei der teilweisen Teichentlandung 1967 angelegten Inseln und Rabatten begünstigten in der Folgezeit das Brüten der Lachmöwe mit zu 4500 Brutpaaren (1969) und 30 Paaren des Schwarzhalstauchers (1981). Seit 1994 ist die Lachmöwenkolonie aufgegeben. Für den Schwarzhalstaucher besteht nur noch gelegentlich Brutverdacht.

Geologie: Der Untergrund wird von variszischen Magmatiten des Meißner Massivs (Quarzmonzonit, Ganggesteine) aufgebaut. Das NSG liegt im S des Kleinkuppengebietes, das durch intensive Ausräumung und Überformung während der Elster-Kaltzeiten entstand und durch saalekaltzeitliche Sandersande geprägt ist, die später intensiv überformt wurden.

Wasserhaushalt: Der Dippelsdorfer Teich ist ein sogenannter „Himmelsteich“, der nur durch Niederschläge und einen kleinen Zufluss von SO gespeist wird. Der Ablauf des Teiches ist je nach Wasserstand im Teich in zwei Richtungen regelbar. Er verfügt über einen Überlauf/Ablauf nach NO zum Eisenberger Dorfbach (Marche), der in Moritzburg in den Schlossteich mündet. Nach SW entwässert der Teich außerdem in den Löbnitzbach, welcher in Radebeul in die Elbe mündet.

Böden: Nur kleinflächig werden im W und O flach- bis mittelgründige grusige bis sandige Substrate über Monzonit berührt, auf denen podsolige Braunerden bis Pseudogley-Braunerden vorkommen. Vorherrschende Böden in Ufernähe sind Pseudogley-Gleye aus umgelagerten Sanden über Schwemmlern. Stellenweise erfolgt ein Übergang zu Humus- und Niedermoor-gleyen. Die Böden des Teichgrundes sind nicht untersucht.

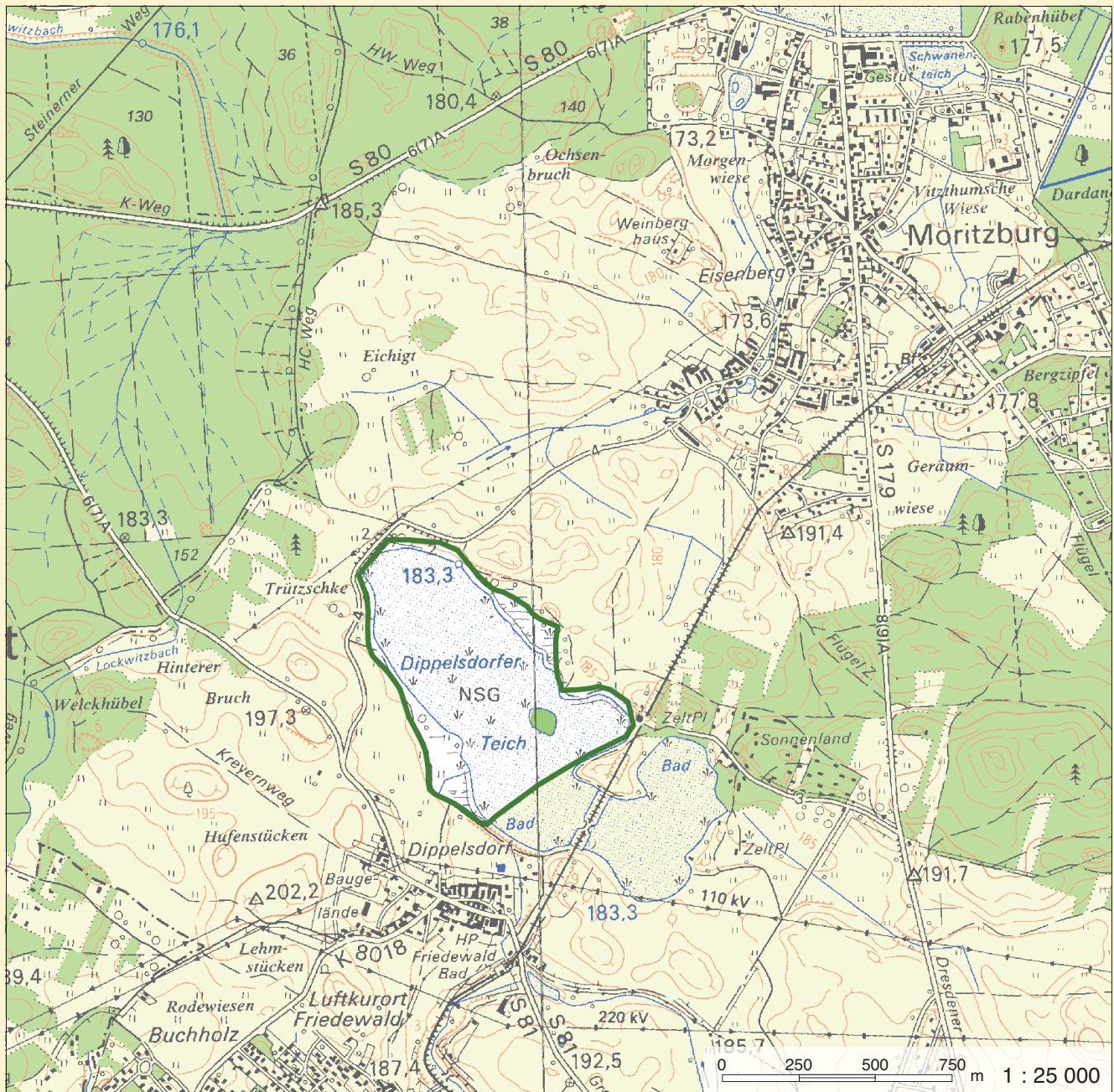
Vegetation, Pflanzenwelt: Am Schilfröhrich (*Phragmites australis*) des Teichufers vermittelt ein schmaler Gehölzstreifen zum Offenland mit Wiesen und Äckern. Eine kleinflächige bodensaure Binsen-Pfeifengras-Streuweise (*Succisa pratensis*-*Juncus conglomeratus*-Gesellschaft) weist neben Pfeifengras (*Molinia caerulea*), Spitzblütiger Binse (*Juncus acutiflorus*) und Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*) einen noch individuenreichen Bestand vom Lungen-Enzian (*Gentiana pneumonanthe*) auf. In der Nähe wachsen artenreiche Sumpfdotterblumen-Feuchtwiesen (*Calthion*) mit Breitblättrigem Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), Gewöhnlichem Zittergras (*Briza media*) und Natternzunge (*Ophioglossum vulgatum*) sowie Glatthafer-Frischwiesen (*Arrhenatherion*) mit Flaumigem Wiesenhafer (*Helictotrichon pubescens*), Großem Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) und Echem Labkraut (*Galium verum*). Seltene Pflanzen der Ufer sind Echtes Tausendgüldenkraut (*Centaurium erythraea*), Strauß-Gilbweiderich (*Lysimachia thysiflora*) und Rundblättriger Sonnentau (*Drosera rotundifolia*). Kleine Bestände bilden Spiegelndes und Kleines Laichkraut (*Potamogeton lucens*, *P. pusillus*) sowie Schild-Ehrenpreis (*Veronica scutellata*). Das noch 1985 festgestellte Sumpfläusekraut (*Pedicularis palustris*) ist verschollen.

Tierwelt: Zu den Brutvögeln gehören neben bereits genannten Arten Haubentaucher (*Podiceps cristatus*), Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*), Wasserralle (*Rallus aquaticus*), Teichralle (*Gallinula chloropus*) und Beutelmeise (*Remiz pendulinus*). Das Mosaik aus Schilfröhrichen und Sumpfgewässern bietet vielfältige Brutmöglichkeiten auch für Drossel-, Teich- und Sumpfrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*, *A. scirpaceus*, *A. palustris*) sowie Rohrschwirl (*Locustella luscinioides*). Gelegentlich treten in der Brutzeit Rohrdommel (*Botaurus stellaris*) und Flusseeeschwalbe (*Sterna hirundo*) auf. Der Teich ist Laichgewässer für Moor- und Springfrosch (*Rana arvalis*, *R. dalmatina*). Die Gefleckte Heidelibelle (*Sympetrum flaveolum*) lebt im NSG.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand ist nur befriedigend. Durch jahrelange intensive Karpfenbewirtschaftung hat sich eine Schlammsschicht aufgebaut, aus der immer wieder Phosphor remobilisiert werden kann (Algen-Massenentwicklung), so dass Entlandungsmaßnahmen geboten sind. Die Landmassen sollen zu (Brut-)Inseln und Rabatten zusammen geschoben werden. Dem Umgebungsschutz dient die Extensivierung der Wiesen- und Ackernutzung am SW- und NW-Ufer.

Naturerfahrung: Schöne Sichtbeziehungen auf den SW-Teil des Teiches ergeben sich von der Höhe am NW-Rand des Teiches, wo am Radweg Moritzburg – Dippelsdorf ein Rastplatz zum Verweilen einlädt.

Literatur: 65, 661, 741, 766, 771, 772, 944, 1183, 1229, 1231 – 1234, 1371, 1388, 1991



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Süden auf den Dippelsdorfer Teich und seine Verlandungszone

Größe: ca. 202 ha**Messtischblatt:** 4848**Landkreis:** Meißen**Unterschutzstellung:** 01.09.1954,

Erweiterungen 23.06.1983 und 15.12.1999

Naturraum: Westlausitzer Hügel- und Bergland**Lage:** Das NSG liegt nördlich von Moritzburg bei 160 – 171 m ü NN) und umfasst Fraunteich und Schösserteich mit umgebenden Wäldern, Wiesen und Äckern. Es ist Bestandteil der Landschaftsschutzgebiete d 17 Friedewald und Moritzburger Teichgebiet sowie d 67 Moritzburger Kleinkuppenlandschaft.

Schutzzweck: Erhaltung und störungsarme Entwicklung eines komplexen Teichökosystems mit angrenzenden Agrar- und Waldflächen als repräsentativer Kulturlandschaftsausschnitt des Moritzburger Kuppen- und Teichgebietes sowie regional-typische Lebensstätte für Pflanzen und Tiere naturnah bewirtschafteter Teiche und Feuchtgebiete. Das kleinflächige Biotopmosaik bilden Sümpfe, Röhrichte, seggen- und binsenreiche Nasswiesen, Bruch- und Sumpfwälder, naturnahe stehende Kleingewässer, Wasserpflanzen- und Teichgesellschaften, die historische Tiergartenmauer als lang gestreckte Trockenmauer, Halbtrockenrasen, Gebüsche und naturnahe Wälder trockenwarmer Standorte sowie höhlenreiche Einzelbäume.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des EU-Vogelschutzgebiets 22 „Moritzburger Kleinkuppenlandschaft“ und des FFH-Gebiets 154 „Moritzburger Teiche und Wälder“. Es trägt v. a. zum Schutz der Lebensraumtypen 3150 Eutrophe Stillgewässer, 6410 Pfeifengraswiesen und 6510 Flachland-Mähwiesen sowie der Lebensräume von Fischotter (*Lutra lutra*), Schlammpeitzger (*Misgurnus fossilis*), Dunklem Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea nausithous*), Großer Moosjungfer (*Leucorrhinia pectoralis*), Schwarzhalstaucher (*Podiceps nigricollis*), Knäk- und Löffelente (*Anas querquedula*, *A. clypeata*), Kranich (*Grus grus*), Klein- und Tüpfelralle (*Porzana parva*, *P. porzana*), Rohrweihe (*Circus aeruginosus*), Eisvogel (*Alcedo atthis*), Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*), Neuntöter (*Lanius collurio*), Raubwürger (*L. excubitor*), Seeadler (*Haliaeetus albicilla*), Rot- und Schwarzmilan (*Milvus milvus*, *M. migrans*), Baumfalke (*Falco subbuteo*), Grauspecht (*Picus canus*) und Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) bei.

Geschichte: Mit 39 registrierten Teichen erreichte die Moritzburger Teichwirtschaft 1576 einen Höhepunkt. Heute sind noch 30 Teiche bewirtschaftet. Der Fraunteich ist bereits 1537 nachweisbar, die erste kartographische Darstellung stammt von M. OEDER um 1586. 1590 entstand der Schösserteich. In der ersten Hälfte des 16. Jh. war Laubwald (1650: 95 % Laub- und 5 % Nadelholz) vorherrschend, wobei die Rotbuche bis zu 30 % ausmachte. 1848 war das Verhältnis 20 % Laub- und 80 % Nadelholz, das sich bis heute erhalten hat und auf das Erfordernis des naturnahen Waldumbaus verweist. Der Friedewald blieb als Jagdgebiet des sächsischen Hofes von den Rodungswellen verschont. Als Sachzeuge dieser Zeit ist die im NSG verlaufende und 1995 in Teilen erneuerte Tiergartenmauer erhalten. Die im 19. Jh. einsetzenden Forschungen säch-

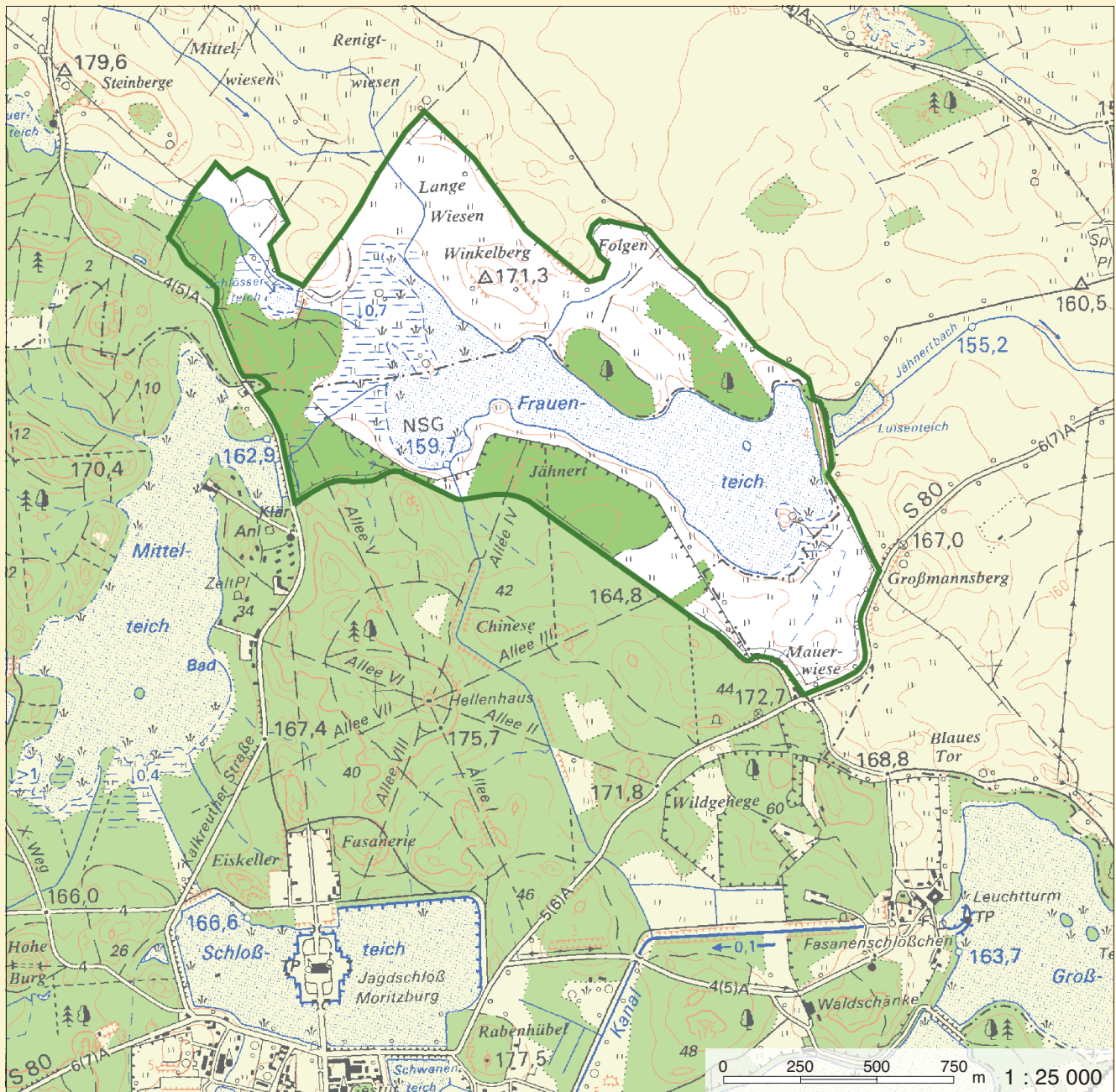
sischer Botaniker und Ornithologen im Moritzburger Teichgebiet begründen heute die wissenschaftshistorische Bedeutung des NSG. 1954 wurde das Tierschutzgebiet (NSG) Teichgebiet Moritzburg ausgewiesen, bestehend aus Fraunteich, Schlossteich mit Schwanenteich und Westteil des Dippelsdorfer Teiches. Dieses Schutzgebiet wurde 1977 aufgehoben und das NSG Fraunteich festgesetzt, bestehend aus dem Westteil des Fraunteiches mit Randzonen. 1983 wurde der Schösserteich ins NSG einbezogen. Erst seit 1999 ist der gesamte Fraunteich mit seiner schutzwürdigen Umgebung NSG. Das ursprüngliche Ziel der Erhaltung eines mäßig eutrophen bis mesotrophen Stillgewässers wurde nicht erreicht wegen der hohen Nährstoffbelastung infolge der ertragsorientierten Fischhaltung bis 1990, der intensiven Entenmast 1962 bis 1984 im Ostteil des Fraunteiches sowie der starken Gewässerverschmutzung durch intensive Landwirtschaft (Düngung, Beweidung) und kommunale Abwassereinleitungen bis Anfang der 1990er Jahre. 1989 wurde der Ostteil des Fraunteiches entschlammt und rekonstruiert. Während die Fischereierträge zwischen 1969 und 1989 bei mehr als 1500 kg Fisch pro Hektar lagen, sind es heute nur noch 300 – 800 kg/ha.

Geologie: Das NSG liegt im Grenzbereich zwischen variszischen Magmatiten des Meißner Massivs (Quarzmonzonit, Ganggesteine) im SW und Gneisen (Neoproterozoikum, Großenhainer Gruppe) mit eingeschalteten Metabasiten (Amphibolschiefer) im NO sowie Granodioritgneisen (Granodiorit von Bärwalde) im SO. Über der als Störungszone ausgebildeten Grenze beider Gesteinskomplexe erfolgte eine intensive Ausräumung und Überformung während der Elsterkaltzeiten. In der älteren Saalekaltzeit konnte die in Wannern und gerundete Felsbuckel zergliederte unruhige Oberfläche durch die Ablagerung von Sandersanden ausgeglichen werden. Diese erfuhren während der jüngeren Saale- und Weichselkaltzeit intensive Umlagerungen und Überformungen. Im Holozän wurden Bachsedimente gebildet.

Wasserhaushalt, Klima: Der vom Mittelteich Moritzburg über einen Wassergraben gespeiste Fraunteich ist ca. 67 ha (Wasserfläche: 53 ha) groß, der mit ihm über einen Graben verbundene Schösserteich 2,9 ha (Wasserfläche: 1 ha). Der Fraunteich entwässert in den darunter liegenden Luisenteich und dieser in den Promnitzbach, der als Hauptvorfluter der Moritzburger Teiche bei Radeburg in die Große Röder fließt. Die jährliche Niederschlagsmenge beträgt etwa 650 mm.

Böden: Auf den Festgesteinskuppen entstanden flach- bis mittelgründige, grusig-steinige bis sandige Substrate, auf denen podsolige Braunerden bis Braunerde-Podsol vorkommen. An den Kuppenflanken treten Substrate aus glazifluviatilen Sanden auf, die teilweise von geringmächtigen Flugsanden überlagert sind. Auch hier sind Podsol-Braunerden entwickelt. Gürtelartig um die Teiche bildete sich eine Gesellschaft aus von Grund- und Stauwasser geprägten Böden (Gleye, Gley-Pseudogleye) heraus, die oft in Humusgleye und stellenweise sogar in Niedermoorgleye übergeht. Die Böden am Teichgrund sind nicht untersucht, Faulschlammauflagen deuten jedoch auf Übergänge von Gytjtja zum Sapropel hin.

Vegetation, Pflanzenwelt: Beispielhaft ausgeprägt ist am Fraunteich die für nährstoffreiche Gewässer typische Abfolge



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Osten auf den Frauenteach Moritzburg mit seiner Verlandungszone

der Verlandungszonen von der halboffenen Wasserfläche bis hin zum Ufer: An feuchte Pfeifengraswiesen (*Succisa pratensis*-*Juncus conglomeratus*-Gesellschaft) schließen sich vermoorte Kleinseggenrieder (*Caricion fuscae*) an, wasserseits folgen Großseggenrieder (*Magnocaricion elatae*) und Rohrkolben-Röhrichte (*Typhetum angustifolium-latifoliae*), während Wasser-Knöterich (*Polygonum amphibium*) und Gewöhnlicher Wasser-Hahnenfuß (*Ranunculus aquatilis*) die offene Wasserfläche besiedeln. Am Schösserteich bilden Grauweiden-Gebüsche (*Frangulo-Salicetum cinereae*) die Verlandungsgesellschaft, Bestände des Wasser-Hahnenfußes prägen die offene Wasserfläche. Die meisten Wälder im NSG sind den Birken-Stieleichenwäldern (*Betula pendulae-Quercetum roboris*) oder verschiedenen Forstgesellschaften zuzuordnen. Die potentielle natürliche Waldvegetation ist auf vielen Standorten der Eichen-Buchenwald (*Luzulo-Fagetum*), der nur kleinflächig auf der Granitkuppe im Norden stockt. Das Grünland im NSG umfasst neben Intensivgrünland auch verschiedene Gesellschaften der Glatthaferwiesen (*Arrhenatherion elatioris*), Feuchtwiesen (*Calthion*), Kriech- und Flutrasen (*Potentillion anserinae*). Das NSG ist Wuchsort von 293 Farn- und Samenpflanzen, 47 Moos-, 108 Pilz- und 17 Flechtenarten. Besonders bemerkenswerte Pflanzenarten sind Zungen-Hahnenfuß (*Ranunculus lingua*), Spitzblättriges Laichkraut (*Potamogeton acutifolius*), Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), Sumpf-Blutauge (*Potentilla palustris*), Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*), Froschbiss (*Hydrocharis morsus-ranae*), Straußblütiger Gilbweiderich (*Lysimachia thyrsiflora*), Berg-Platterbse (*Lathyrus linifolius*), Wasserfeder (*Hottonia palustris*), Sechsmänniger Tännel (*Elatine hexandra*), Eiförmige Simse (*Eleocharis ovata*), Wasserschieferling (*Cicuta virosa*) und Quendel-Seide (*Cuscuta epithimum*). Bemerkenswert sind auch die Massenvorkommen von Verkanntem Wasserschlauch (*Utricularia australis*), Schmalblättrigem Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) sowie die Bestände des Knöterich-Laichkrautes (*Potamogeton polygonifolius*) im und am Schösserteich. Das vielfältige Biotopmosaik aus bodensauren Eichen-Buchen-Kiefernwäldern, Buchenwäldern, Erlenbrüchen, Verlandungsflächen, Großseggenriedern und Wiesen fördert den Pilzreichtum, darunter Schild-Milchling (*Lactarius aspidius*), Eichen-Feuerschwamm (*Phellinus robustus*) und Schilf-Schwindling (*Marasmius limosus*). Ein bedeutender Moos- und Flechtenstandort ist die Tiergartenmauer, wo die Moosart *Encalypta streptocarpa* sowie acht Silikat- und fünf Kalk-Flechtenarten siedeln, darunter *Bacidia sabuletorum*.

Tierwelt: Das NSG ist mit mehr als 190 Vogelarten, davon über 90 Brutvogelarten, ein überregional bedeutsames Brut-, Nahrungs-, Rast- und Mäusergebiet, u. a. für die bereits genannten Arten sowie Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*), Krickente (*Anas crecca*), Wasserralle (*Rallus aquaticus*), Teichralle (*Gallinula chloropus*), Rohrschwirl (*Locustella luscinioides*) und Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*). Die Rohrdommel (*Botaurus stellaris*) ist in manchen Jahren zu vernehmen. Auch Flussseseschwalbe (*Sterna hirundo*) und Bartmeise (*Panurus biarmicus*) gehören gelegentlich zu den Brutvögeln, die Lachmöwe (*Larus ridibundus*) seit Erlöschen der Brutkolonie 1996 nicht mehr. Das gehölzreiche Offenland mit mageren Frisch- und Nasswiesen besiedeln u. a. Rebhuhn (*Perdix perdix*), Waldohreule (*Asio otus*), Feldlerche (*Alauda arvensis*), Schafstelze (*Motacilla flava*), Dorn- und Sperber-

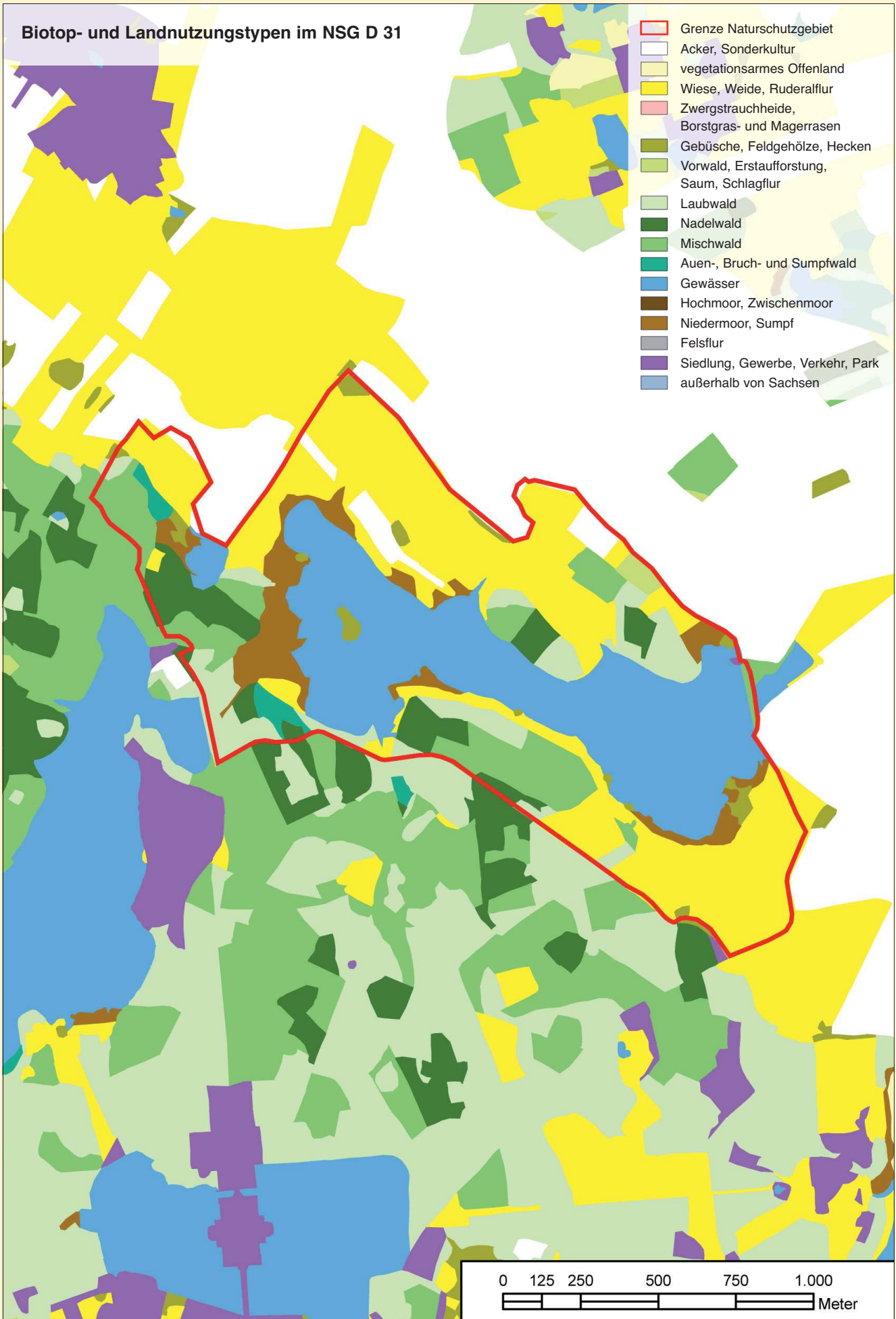
grasmücke (*Sylvia communis*, *S. nisoria*) sowie Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*). Die Wälder sind Revier zahlreicher Greifvögel sowie Lebensraum für Spechtarten, darunter auch Bunt- und Kleinspecht (*Dendrocopos major*, *D. minor*) sowie Grünspecht (*Picus viridis*). Große Bartfledermaus (*Myotis brandtii*), Großer Abendsegler (*Nyctalus noctula*), Baumrarder (*Martes martes*), Iltis (*Mustela putorius*), Mauswiesel (*M. nivalis*) und Hermelin (*M. erminea*) gehören zu den 31 Säugetierarten, die ihre Nahrungs- und Vermehrungsstätte im NSG haben. Unter den zehn Amphibien- und drei Reptilienarten sind Laubfrosch (*Hyla arborea*), Springfrosch (*Rana dalmatina*), Moorfrosch (*R. arvalis*), Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*), Seefrosch (*Rana ridibunda*), Kleiner Wasserfrosch (*R. lessonae*), Ringelnatter (*Natrix natrix*) und Zauneidechse (*Lacerta agilis*). Neben dem Wirtschaftsfisch Karpfen (*Cyprinus carpio*) kommen u. a. Flusssaal (*Anguilla anguilla*), Karausche (*Carassius carassius*), Dreistachliger Stichling (*Gasterosteus aculeatus*) und Gründling (*Gobio gobio*) vor. Unter den 31 nachgewiesenen Libellenarten verweisen Keilflecklibelle (*Aeshna isoceles*), Kleine Mosaikjungfer (*Brachytron pratense*), Fledermaus-Azurjungfer (*Coenagrion pulchellum*), Großes und Kleines Granatauge (*Erythromma najas*, *E. viridulum*), Kleine Binsenjungfer (*Lestes virens*), Große Moosjungfer (*Leucorrhinia pectoralis*), Gefleckte Smaragdlibelle (*Somatochlora flavomaculata*) und Große Heidelibelle (*Sympetrum striolatum*) auf eine hohe ökologische Vielfalt. 32 Tagfalterarten wurden bisher festgestellt, darunter Wachtelweizen-Schmetterling (*Melitaea athalia*) und Großer Eisvogel (*Limenitis populi*). Der Schmetterling Bergmoor-Sackträger (*Sterrhopterix standfussi*) hat hier seinen einzigen Fundort in Sachsen. Von den 17 Heuschreckenarten sind Sumpfschrecke (*Steothophyma grossum*), Kurzflügelige Schwertschrecke (*Conocephalus dorsalis*), Waldgrille (*Nemobius sylvestris*) und Sumpfgrashüpfer (*Chorthippus montanus*) zu erwähnen. Mit 81 Arten sind Laufkäfer zahlreich vertreten, so z. B. *Carabus auratus*, *C. arvensis*, *C. cancellatus*, *C. intricatus*, *Panagaeus crux-major* und *Trechus obtusus*. *Formica pratensis* und *F. sanguinea* gehören zu den 26 bodenständigen Ameisenarten. Mit 138 Arten sind Weberknechte und Webspinnen nachgewiesen, darunter die seltenen Arten *Agroecina striata*, *Haplodrassus dalmatensis* und *Zelotes electus*.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des Gebietes ist insgesamt gut. Nötig ist eine weitere Verringerung der Nährstoffeinträge zur Entwicklung des eutrophen Fraunteiches zum schwach eutrophen und des Schösserteiches zum mesotrophen Standgewässer, u. a. durch Förderung von Maßnahmen der extensiven Wiesennutzung. Die Forste sollen zu naturnahen Waldgesellschaften mit hohem Anteil an Totholz und Baumhöhlen entwickelt werden. Störungen treten durch unerlaubtes Baden und Begehen der Flächen außerhalb von Wegen auf.

Naturerfahrung: Das NSG ist sowohl von Moritzburg als auch von Radeburg aus auf Wander- und Radwegen gut zu erreichen. Am Südufer bietet eine Beobachtungskanzel schöne Sichtbeziehungen auf den reich strukturierten Westteil des Fraunteiches und die Ortschaft Bärwalde im Hintergrund. Erläuterungstafeln an den Hauptzugängen stellen die Schutzziele vor.

Literatur: 65, 211, 259, 262, 568, 713, 766, 771, 772, 907, 994, 1217, 1231 – 1234, 1703, 1717, 1991

Biotop- und Landnutzungstypen im NSG D 31



Kutschgeteich Moritzburg

D 100

Größe: 14,14 ha

Messtischblatt: 4848

Landkreis: Meißen

Unterschutzstellung: 13.12.2001

Naturraum: Westlausitzer Hügel- und Bergland

Lage: Das ca. 800 m östlich vom Schloss Moritzburg gelegene NSG umfasst ein teilweise gehölzbestandenes Feuchtgebiet auf einer ehemaligen Teichfläche mit Wassergräben, kleinen Nasswiesen, der Kanalwiese im Osten des NSG und randlich angrenzenden Waldlagen (165 – 177 m ü NN). Es liegt im Landschaftsschutzgebiet d 17 Friedewald und Moritzburger Teichgebiet.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung eines Feuchtgebietes mit naturnahen stehenden Kleingewässern, Röhrichtern, Großseggenrieden, seggen- und binsenreichen Nasswiesen, Feuchtgebüschchen und höhlenreichen Einzelbäumen als Lebensstätte für Tier- und Pflanzenarten, v. a. als störungsarmes Brut- und Nahrungsgebiet seltener Sumpf- und Wasservögel.

Geschichte: Im Moritzburger Teichgebiet wurden ab ca. 1500 Fischteiche in grundwassernahen Hohlformen angelegt. Sie sind über ein Grabensystem miteinander verbunden und werden vorrangig von Niederschlägen gespeist („Himmelteiche“). In einer solchen Geländewanne wurde der nur von 1920 bis 1945 existierende Kutschgeteich angelegt. Nach 1945 wurde versucht, ihn nach intensiver Entwässerung für die Anlage von Kleingärten zu nutzen. Die Stauanässe ließ jedoch keine dauerhafte Gartennutzung zu, die Fläche blieb der Sukzession überlassen. Eine Nutzung der ineinander greifenden Röhricht-, Ried- und Weidichtflächen findet nicht statt.

Geologie: In den an benachbarten Kuppen zutage tretenden variszischen Monzoniten („Syenit“) des Meißner Massivs liegen Schollen von Granodioritgneisen (Großenhainer Gneis) vor. Durch intensive Ausräumung und Überformung während der Elster-Kaltzeiten entstand eine Wanne, in der zunächst elster-2-kaltzeitliche Geschiebelehme zurückblieben (im O). In der älteren Saale-Kaltzeit (Drenthe-Stadium) wurden sie z. T. erodiert, später mit Sandersanden („Heidesande“ im N) aufgefüllt. Während der jüngeren Saale- und der Weichsel-Kaltzeit erfolgten intensive Umlagerungen und Überformungen. Im Holozän entstanden im Zentrum geringmächtige Kolluvialsande und Mudden.

Wasserhaushalt, Klima: Der Wasserhaushalt wird v. a. vom Zuflusswasser aus dem Schlossteich (Karpfenhaltung) bestimmt, das durch das Feuchtgebiet und weiter über den Kanal in den Großeich Bärnsdorf fließt. Am Einlauf breitet sich das Wasser z. T. flächig aus, am Auslauf am Kanaldamm blieb eine etwa 200 m² große Teichfläche erhalten. Als Ausgleich für eine Waldrandentwässerung und zur Förderung des Eisvogels (*Alcedo atthis*) legte der Forst 1989 auf der „Kanalwiese“ im O weitere Tümpel an. Keines der Gewässer wird bewirtschaftet. Der mittlere Jahresniederschlag beträgt 660 mm, die Jahresmitteltemperatur liegt bei 8,4° C. Das Lokalklima neigt zu sommerlichen Starkregenfällen.

Böden: Es dominieren Gley-Pseudogleye aus Lehmsanden über tiefen, Grus und Kies führenden Sandlehmen. Diese Substratschichtung ging durch Umlagerungsprozesse aus Geschiebelehmen, Sandersanden und Verwitterungsmaterial der Festgesteine hervor. Im staunässebestimmten N treten verstärkt Gley-Humusseudogleye und stellenweise Stagnogleye auf. Nur im äußersten N kommen Podsol-Braunerden aus Rein- bis Schluffsand aus Sandersand vor.

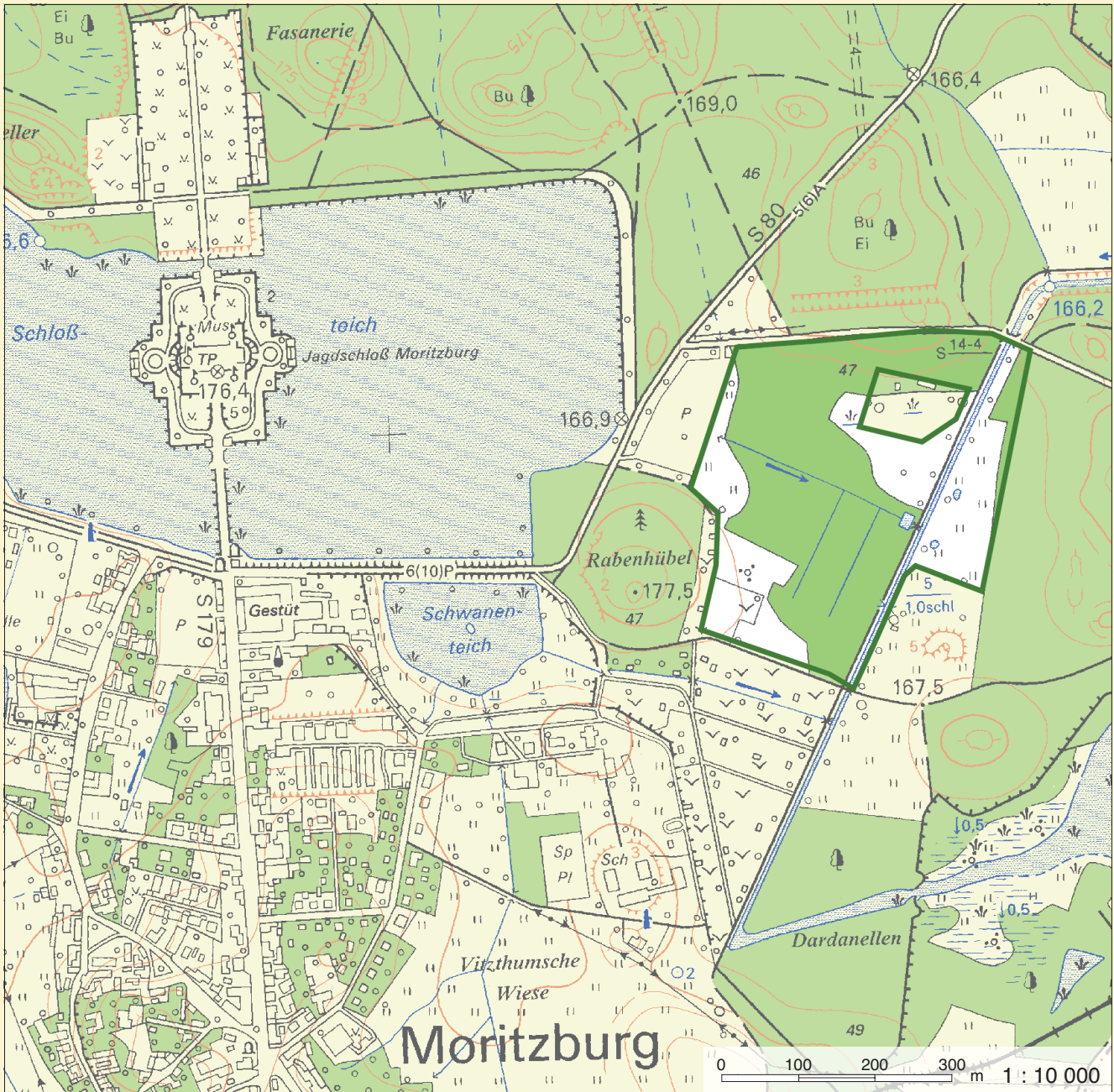
Vegetation, Pflanzenwelt: Gebietstypisch sind Grauweiden-Gebüsche (*Salicetum pentandro-cinereae*). Kleinflächig kommen u. a. die Froschbiss-Gesellschaft (zum *Stratiotetum aloidis*), Wasserfeder-Ges. (*Hottonietum palustris*), Pfeilkraut-Röhricht (*Sagittario sagittifoliae-Sparganietum emersi*), Schlankseggen-Ried (*Caricetum gracilis*) und Waldsimen-Flur (*Scirpus sylvaticus-Calthion-Ges.*) vor. Bemerkenswerte Pflanzenarten sind Froschbiss (*Hydrocharis morsus-ranae*), Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*), Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*), Kleinblütiges Hornkraut (*Cerastium brachypetalum*) und Öhrchen-Habichtskraut (*Hieracium lactucella*).

Tierwelt: Erst seit Anfang der 1990er Jahren ist der Fischotter (*Lutra lutra*) regelmäßig vertreten. Für Sumpf- und Wasservögel nachteilig sind die fortschreitende Gebüschesukzession und das bereichsweise Trockenfallen seit Ende der 1980er Jahre. Aktuell gibt es keine optimalen Habitate für Wasserralle (*Rallus aquaticus*), Tüpfelralle (*Porzana porzana*) und Bekassine (*Gallinago gallinago*). Weiterhin brüdet der Neuntötter (*Lanius collurio*) im Gebiet. Zu den neun Lurch- und vier Kriechtierarten zählen Kammmolch (*Triturus cristatus*), Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*), Moor- und Springfrosch (*R. arvalis*, *R. dalmatina*), außerdem Blindschleiche (*Anguis fragilis*) und Ringelnatter (*Natrix natrix*). Bodenständige Libellenarten sind u. a. Große und Kleine Binsenjungfer (*Lestes viridis*, *L. virens*) sowie Gefleckte Heidelibelle (*Sympetrum flaveolum*). Für die Große Moosjungfer (*Leucorrhinia pectoralis*) gibt es Sichtnachweise. Der Blattkäfer *Cryptocephalus janthinus* zeigt eine enge Bindung an mäßig nährstoffreiche Feuchtbiotope, der Eremit (*Osmoderma eremita*) lebt in abgestorbenen Eichen. Unter den Wasserkäfern sind *Acilius canaliculatus* und *Haliplus fluviatilis* zu erwähnen. Mehr als die Hälfte der über 15 Heuschreckenarten sind feuchtigkeitsliebend, darunter Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*), Kurzflügelige Schwertschrecke (*Conocephalus dorsalis*) und Große Goldschrecke (*Chrysochraon dispar*). Auch der Violette Waldbläuling (*Polyommatus semiargus*) kommt vor.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des NSG ist nur befriedigend. Auf nassen Flächen entwickeln sich die Weidichte zum Erlenbruch, z. T. wurden Auflichtungen vorgenommen. Infolge unangemessener Stauhöhen konnten die Lebensraumbedingungen für Sumpf- und Wasservögel nicht erhalten bzw. verbessert werden. Ausgebreitet haben sich nordamerikanische Goldruten (*Solidago canadensis*, *S. gigantea*). Der nährstoffreiche Kanal bedarf einer Entschlammung.

Naturerfahrung: Das NSG ist von Moritzburg aus auf Wander- und Radwegen gut zu erreichen. Der von stattlichen Alteichen gesäumte Kanalweg entlang des Kanals führt durch das NSG.

Literatur: 65, 766, 769, 771, 772, 910, 1130, 1131, 1226, 1231 – 1234, 1991



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Osten auf den ehemaligen Kutschgeteich, dahinter das Schloss Moritzburg mit dem Schlossteich

Größe: ca. 203,6 ha

Messtischblatt: 4949

Landkreise: Stadt Dresden und
Sächsische Schweiz – Osterzgebirge

Unterschutzstellung: 30.03.1961, Erweiterung 19.01.2007

Naturraum: Westlausitzer Hügel- und Bergland

Lage: Das NSG schützt die rechtseibischen südwest-exponierten Steilhang-Laubmischwälder und mehrere überwiegend bewaldete Nebentälchen der Elbe (135 – 265 m ü NN). Es liegt im Landschaftsschutzgebiet d 32 Elbhänge Dresden-Pirna und Schönfelder Hochland.

Schutzzweck: Erhaltung der Elbtalhänge und Seitengründe mit naturnahen bodensauren Traubeneichen-Buchenwäldern, Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wäldern und Ahorn-Schatthangwäldern sowie Kiefernrelikstandorten auf Felsen und artenreichen Magerwiesen als Lebensstätte seltener Tiere und Pflanzen.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 33 E „Elbtalhänge zwischen Loschwitz und Bonnewitz“ v. a. mit den Lebensraumtypen 3260 Fließgewässer mit Unterwasservegetation, 8220 Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation, 9110 Hainsimsen-Buchenwälder, 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder sowie 9180* Schlucht- und Hangmischwälder und Lebensräumen für Eremit* (*Osmoderma eremita*), Spanische Flagge* (*Euplagia quadripunctaria*), Dunklen Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea nausithous*), Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros*), Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) und Großes Mausohr (*Myotis myotis*).

Geschichte: Das Gebiet ist seit Ende der Jungsteinzeit besiedelt. Neben Zeugnissen der historischen Waldnutzungen weisen Trockenmauern auf ehemalige Weinberghänge hin, die bis um 1900 aufgerebt waren. In der bereits 1595 erwähnten Keppmühle mit Gebäuden von 1781 soll Carl Maria von Weber Anregungen für seine „Wolfsschlucht-Szene“ im „Freischütz“ erhalten haben. Teile des NSG sind seit 1961 als NSG Borsberggebiet, 1983 umbenannt in „Borsberghänge und Friedrichsgrund“ (82,78 ha), geschützt. 2007 erfolgten die Erweiterung und eine nochmalige Umbenennung.

Geologie: Die Steilstufe liegt an der Lausitzer Überschiebung, der Grenze zwischen Kreidesedimenten der Elbezone im SW und cadomischem Zweiglimmergranodiorit (Anatexit) des Lausitzer Granodioritkomplexes im NO. Darüber treten v. a. saalekaltzeitliche Sandersande (Heidesand) und quartäre Deckschichten auf.

Wasserhaushalt, Klima: Zahlreiche Wildbäche wie Kucksche, Rockauer Bach, Keppbach, Vogelgrundbach und Friedrichsgrundbach entwässern in Richtung Elbe. In der wärmebegünstigten Dresdner Elbtalweitung beträgt die mittlere Januartemperatur -0,3° C, die mittlere Julitemperatur 18,0° C (Pillnitz). Die Seitengründe haben dagegen kühl-feuchtes Lokalklima.

Böden: Im SW treten v. a. Podsol-Braunerden auf Sandersanden, im N auf grusig-steinigen schluffig-lehmigen Substraten pseudovergleyte Parabraunerde-Braunerden auf.

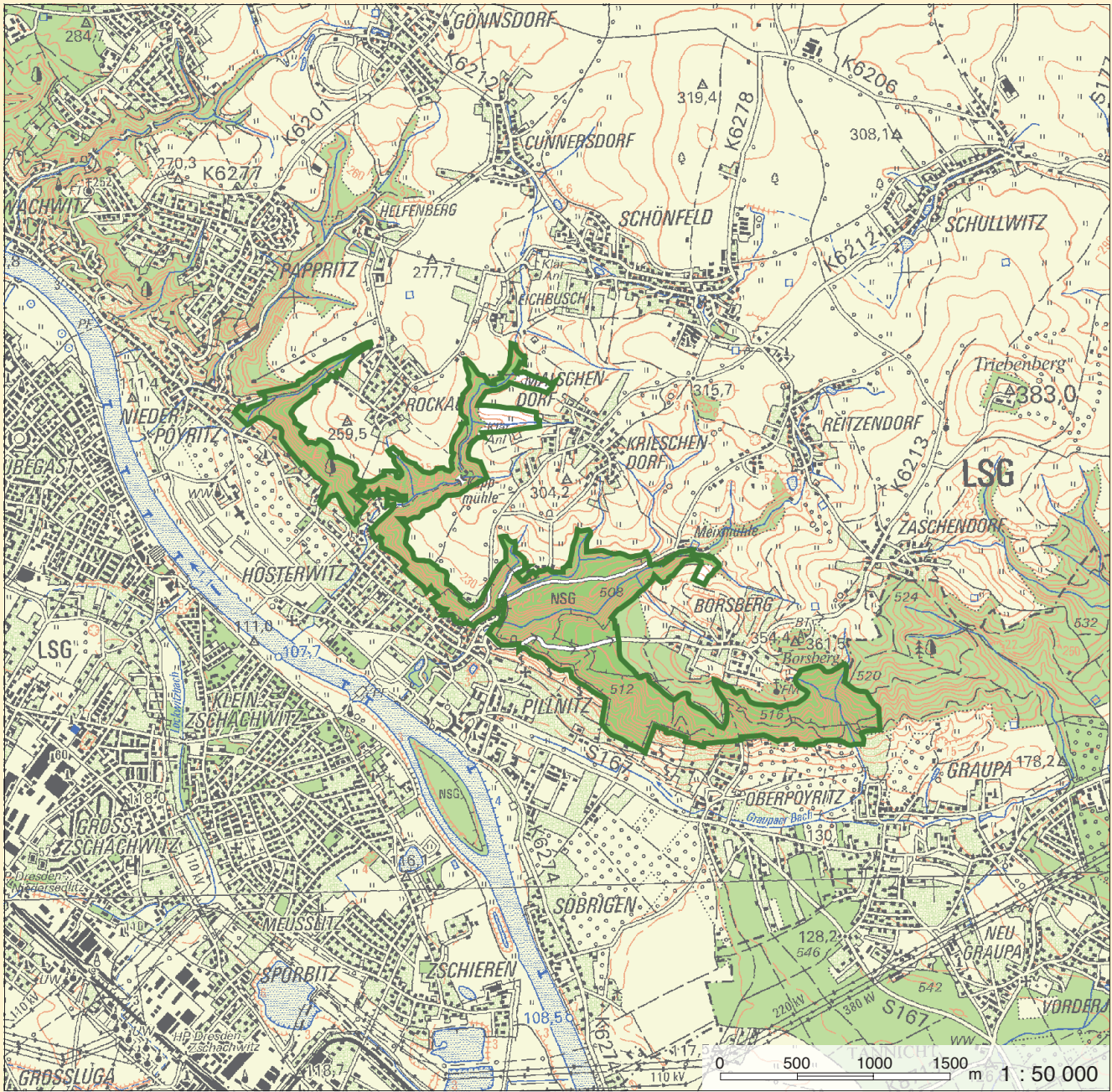
Vegetation, Pflanzenwelt: Leitgesellschaft ist ein Traubeneichen-(Hainbuchen-)Buchenwald (Luzulo-Fagetum). An den Oberhängen nimmt der bodensaure Hainsimsen-Traubeneichenwald (Luzulo-Quercetum petraeae) größere Flächen ein. In diesen sind wärmeliebende Pechnelken-Eichenwälder eingelagert, deren krüppelhafte Trauben-Eichen (*Quercus petraea*) Merkmale lang andauernder Niederwaldwirtschaft zeigen. An waldfreien Felsvorsprüngen hat die Erd-Segge (*Carex humilis*) natürliche Vorkommen. Liguster-Schlehengebüsche (Ligustro-Prunetum) mit Feld-Ahorn (*Acer campestre*) bilden Saumgesellschaften. Auf den Talsohlen und an sickerfeuchten Hängen stocken Geißbart-Schatthangwälder (Fraxino-Aceretum pseudo-platani) mit Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Berg-Ulme (*Ulmus glabra*). Auf den Hangfüßen wachsen edellaubholzreiche Hainbuchen-Gründchenwälder (Stellario holosteaecarpinetum betuli) mit reichlich Winter-Linde (*Tilia cordata*) und Berg-Ahorn, Ästiger und Astloser Grasllilie (*Anthericum ramosum*, *A. liliago*). Wertvoll sind auch Berg-Lauch (*Allium senescens*), Frühlings-Segge (*Carex caryophylla*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Berg-Hartheu (*Hypericum montanum*), Tauben-Skabiose (*Scabiosa columbaria*), Hain-Leimkraut (*Silene nemoralis*) und Berg-Haarstrang (*Peucedanum oreoselinum*).

Tierwelt: Zu den zwölf Fledermausarten im NSG gehören neben bereits genannten Arten auch Rauhauffledermaus (*Pipistrellus nathusii*), Bartfledermaus (*Myotis brandtii/mystacinus*), Fransenfledermaus (*M. nattereri*) und die seltene Teichfledermaus (*M. dasycneme*). Die Brutvogelfauna umfasst über 55 Arten, darunter Wespenbussard (*Pernis apivorus*), Rotmilan (*Milvus milvus*), Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Grauspecht (*Picus canus*), Wendehals (*Jynx torquilla*) und Zwergschnäpper (*Ficedula parva*). Zu den sechs Lurch- und vier Kriechtierarten zählen Feuersalamander (*Salamandra salamandra*), Springfrosch (*Rana dalmatina*) und Schlingnatter (*Coronella austriaca*). Bemerkenswert sind der Laufkäfer *Harpalus tenebrosus*, Grüner Edelscharrkäfer (*Gnorimus nobilis*), Haarschildiger Halsbock (*Leptura scutellata*), Eichen-Blütenbock (*Grammoptera ustulata*), Kleiner Spießbock (*Cerambyx scopoli*) und Zierlicher Widderbock (*Xylotrechus antilope*). Unter den 35 Tagfalterarten finden sich z. B. Segelfalter (*Iphiclides podalirius*), Großer Fuchs (*Nymphalis polychloros*) und Pflaumen-Zipfelfalter (*Satyrus pruni*), aber auch die Rostbinde (*Hipparchia semele*). Neu für Sachsen wurde der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*) entdeckt.

Gebietszustand und Maßnahmen: Das NSG ist in sehr gutem Zustand. Durch naturnahen Waldumbau und Prozessschutz auf Teilflächen soll der naturnahe Charakter der Wälder erhalten und weiter ausgeprägt werden. Zur ungestörten Entwicklung der Waldgesellschaft „Hochkolliner Hainsimsen-Eichen-Buchenwald“ wird ein etwa 80 ha großes Totalreservat empfohlen.

Naturerfahrung: Die naturbelassenen Steilhanglagen und Gründe sind von Wanderwegen aus erlebbar. Aussichtspunkte bieten schöne Sichtbeziehungen auf die Dresdner Elbtalweitung und das historische Ensemble des Schlosses Pillnitz.

Literatur: 4, 307, 738, 804, 839, 859, 924, 1172, 1220, 1228, 1994, 2022



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Westen auf die Dresdner Elbtalhänge bei Pillnitz

Seifersdorfer Tal

D 33

Größe: 58,55 ha

Messtischblatt: 4849

Landkreise: Bautzen und Stadt Dresden

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Westlausitzer Hügel- und Bergland

Lage: Das NSG umfasst das steile Durchbruchstal der Großen Röder zwischen Kleinwachau (Grundmühle) und Seifersdorf (Niedermühle) in einer Höhe von 197 – 256 m ü NN. Das Gebiet liegt im gleichnamigen Landschaftsschutzgebiet d 15 und ist zum großen Teil Denkmalschutzgebiet Landschaftsgarten Seifersdorfer Tal.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung der naturnahen Wälder sowie des Fließgewässers, der Talwiesen und der Hänge mit den Felspartien unter Berücksichtigung des Charakters als historischer Landschaftsgarten.

Natura 2000: Das NSG schützt als Teil des FFH-Gebiets 143 „Rödertal oberhalb Medingen“ v. a. die Lebensraumtypen 9110 Hainsimsen-Buchenwälder, 9180* Schlucht- und Hangmischwälder und 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzauewälder.

Geschichte: Das Seifersdorfer Tal gehörte zum um 1530 erbauten Schloss Seifersdorf. Es wurde jahrhundertlang durch Einzelbaumentnahme und Beweidung genutzt. Christina und Hans Moritz von Brühl ließen ab 1781 im malerischen Tal über 40 Gartenszenen gestalten. So entstand ein Landschaftsgarten und die Natur blieb erhalten. Ab Mitte des 19. Jh. wurden unter Sohn Karl von Brühl und auch später etwa 25 ha forstliche Anpflanzungen durchgeführt.

Geologie: Das NSG liegt im Kontaktbereich zwischen cadomischen Magmatiten und neoproterozoischen Metagrauwacken. Älterer Zweiglimmergranodiorit („Anatextit“) steht bei der Niedermühle an, dagegen tritt Biotit-Granodiorit Typ Demitz (Westlausitzer Granodiorit) kleinflächig östlich Schönborn auf. Die größte Verbreitung besitzen die an bis 40 m hohen Felsen anstehenden Metagrauwacken, die als Quarzglimmerfelse vorliegen und z.T. Kalksilikatfelse führen (Kamenzer Gruppe, Wüstenberg-Formation). An Plateaurändern sind die Festgesteine durch weichselkaltzeitliche Löße, im SO durch Flugsande verhüllt, die an den Hängen von quartären Deckschichten abgelöst werden. Die Talsohle ist durch holozäne Bach- und Auensedimente geprägt.

Wasserhaushalt, Klima: Die Große Röder ist ein Nebenfluss der Schwarzen Elster. Ihrer Talaue stehen die steilen Hänge gegenüber, deren wechselnde Exposition ein vielfältiges Mikroklima verursacht. Obwohl das Klima mit 18,4 K mittlerer Jahresschwankung der Temperatur schwach kontinental ist, fördern Kaltlufteinbrüche eher die montanen Pflanzen- und Tierarten.

Böden: Am Plateaurand kommen auf lößlehmbestimmten Substraten Parabraunerden und Pseudogley-Parabraunerden vor. Im SO treten auf Flugsanden Podsol-Braunerden auf. An und um Felsen sind Felshumusböden, Ranker und Braunerden geringer Entwicklungstiefe anzutreffen, an Hängen auf wech-

selnd grusig-steinigen Lehmschluffen bis Sandlehmen v. a. Braunerde-Parabraunerden und z.T. Hangpseudogleye. In Knicken und am Fuß des SW-Hanges treten daneben Parabraunerden aus Hangschluffen auf. Auf der Talsohle trifft man auf kiesigen Auensedimenten bis -lehmschluffen Vega-Gleye und Auengleye an.

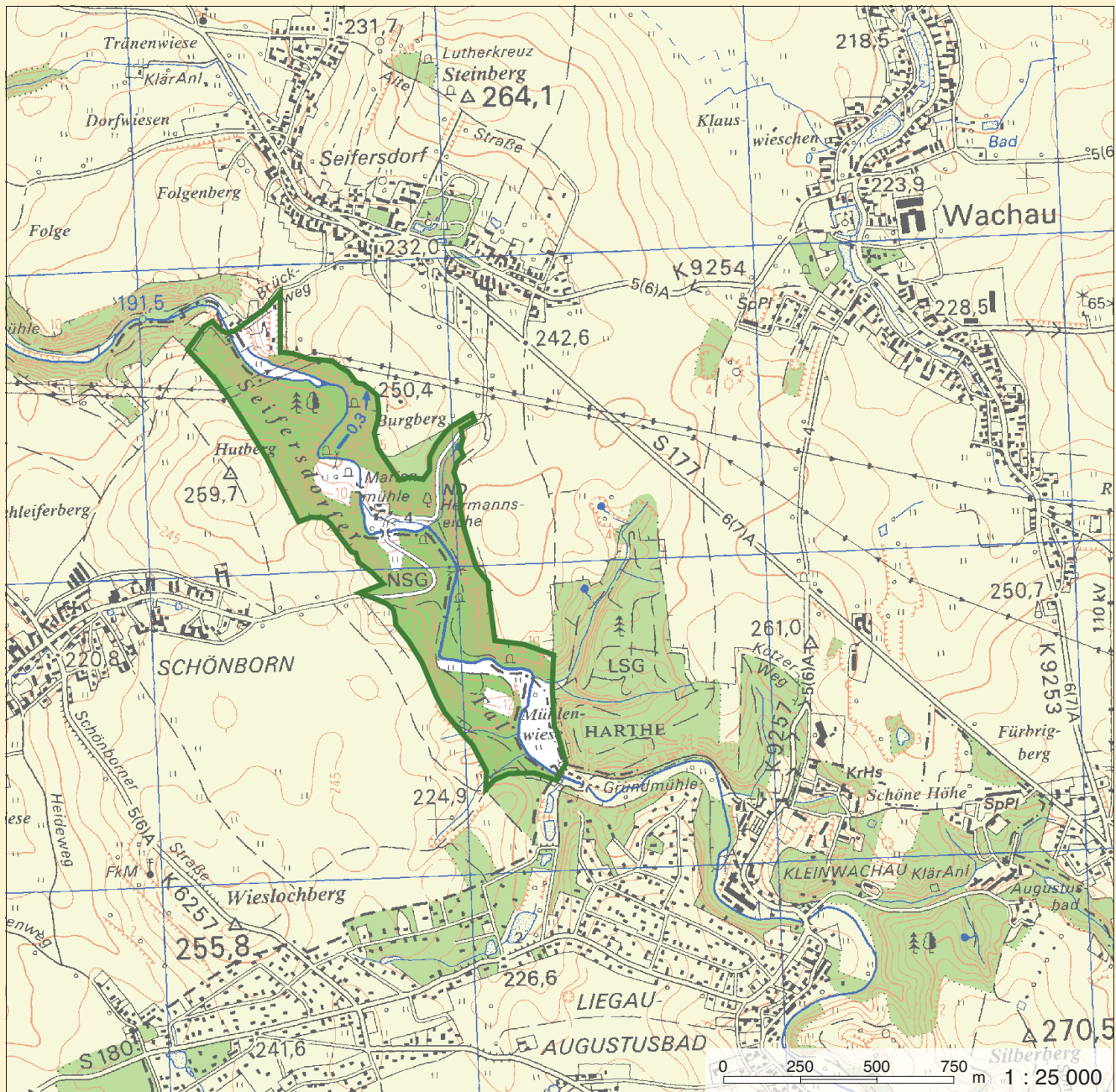
Vegetation, Pflanzenwelt: Prägende Waldgesellschaft ist der bis 130 Jahre alte Hainsimsen-Buchenwald (Luzulo-Fagetum), in dem die beigemischte Fichte (*Picea abies*) durch den Forst eine Ausbreitung erfuhr, während die Weiß-Tanne (*Abies alba*) bis 1970 verschwand. Sie wurde 1999 beim Parkseminar wieder gepflanzt. Sonnige, trockene Hangkanten werden von Hainsimsen-Traubeneichenwald (Luzulo-Quercetum petraeae) besiedelt, in dem Pechnelke (*Lychnis viscaria*), Berg-Platterbse (*Lathyrus linifolius*) und Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*) anzutreffen sind. An einigen Hängen tritt der Birken-Stieleichenwald (*Betula pendulae*-Quercetum roboris) auf. Entlang der Röder und in den Seitentälern sind der Winkelseggen-Erlen-Eschenwald (*Carici remotae*-Fraxinetum) und der Eschen-Ahorn-Schlucht- und Schatthangwald (*Fraxino*-*Aceretum pseudoplatani*) ausgebildet. Hier finden wir an ihrer nördlichen Verbreitungsgrenze Gegenblättriges Milzkraut (*Chrysosplenium oppositifolium*), Süße Wolfsmilch (*Euphorbia dulcis*), Hain-Gilbweiderich (*Lysimachia nemorum*), Berg-Ehrenpreis (*Veronica montana*), Quirl-Weißwurz (*Polygonatum verticillatum*), Hasenlaticch (*Prenanthes purpurea*) und Akeleiblättrige Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*), aber auch als Einwanderer Schlitzblättriger Sonnenhut (*Rudbeckia laciniata*, „Röderblume“). Weitere bedeutsame Arten sind Mittlerer Lerchensporn (*Corydalis intermedia*), Alpen-Hexenkraut (*Circaea alpina*), Rippenfarn (*Blechnum spicant*), Bergfarn (*Lastrea limbosperma*), Straußenfarn (*Matteuccia struthiopteris*) und Wasserfeder (*Hottonia palustris*). Etwa 8 ha Wiesenfläche werden gemäht. In der Großen Röder kommt u. a. die Rotalge *Batrachospermum gelatinosum* vor.

Tierwelt: Es brüten mindestens 40 Vogelarten, darunter Wasseramsel (*Cinclus cinclus*), Sperber (*Accipiter nisus*), Kolkrabe (*Corvus corax*), Kernbeißer (*Coccothraustes coccothraustes*) und die Spechtarten. Mindestens drei Fledermausarten und der Siebenschläfer (*Glis glis*) kommen vor. Bachforelle (*Salmo trutta fario*) und Gründling (*Gobio gobio*) sind seit einigen Jahren wieder vorhanden, auch der Fischotter (*Lutra lutra*) wird öfters beobachtet.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des Gebietes ist gut. 1999 wurde damit begonnen, naturferne Forstflächen durch Auflichtung langsam naturnah umzuwandeln. Sonnige Fels- und Steilhangbereiche werden nicht bewirtschaftet. An den äußeren Waldrändern ist der Aufbau eines Waldmantels dringend nötig. Die Große Röder hat sich qualitativ verbessert. Die Abgrenzung des NSG muss überarbeitet werden.

Naturerfahrung: Die Hauptwanderwege sind markiert, die Gartendenkmalszenen werden erläutert. Der Talweg ist auch per Rad befahrbar. Die Straße von Seifersdorf nach Schönborn ist für Motorverkehr gesperrt, am Zugang von Seifersdorf aus ist ein Parkplatz am Rand des NSG vorhanden.

Literatur: 24, 77, 88 – 90, 192, 238, 440, 452, 486, 946, 1262, 1439, 1621, 1994



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Süden auf das Seifersdorfer Tal

Tiefental bei Königsbrück

D 8

Größe: 85,99 ha

Messtischblatt: 4749

Landkreis: Bautzen

Unterschutzstellung: 19.10.1967, erweitert 23.06.1983

Naturraum: Westlausitzer Hügel- und Bergland

Lage: Zwischen Reichenau und Königsbrück (168 – 206 m ü NN) ist das Tal der Pulsnitz mit seinen Laubwäldern, alten Nadelholzforsten und Auewiesen, sowie dem Rothbusch bei Gräfenhain geschützt. Es liegt im Landschaftsschutzgebiet d 5 Westlausitz.

Schutzzweck: Erhaltung des Durchbruchstaes der Pulsnitz mit seinen Terrassenbildungen und natürlicher Fließgewässerdynamik. Störungsfreie natürliche Waldentwicklung.

Natura 2000: Als Teil des FFH-Gebietes 26 E „Pulsnitz- und Haselbachtal“ sollen im Tiefental neben Fischotter (*Lutra lutra*), Elbebiber (*Castor fiber*) und Grüner Keiljungfer (*Ophiogomphus cecilia*) v. a. die Lebensraumtypen 9110 Hainsimsen-Buchenwälder, 9160 und 9170 Sternmieren- bzw. Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder erhalten werden.

Geschichte: Die Flächen links der Pulsnitz waren früher kleinparzellierte Bauernwälder, wogegen die Anteile der Gemarkung Königsbrück in Schlossbesitz lagen und der Reichenauer Teil vom Rittergut Reichenau verwaltet wurde. Seit 1967 sind die Steilhänge und Seitentäler unbewirtschaftet, auf den übrigen Flächen wurden Rotbuche, Hainbuche, Esche, Weiß-Tanne u. a. Baumarten eingebracht (Waldumbau).

Geologie: In die Kontaktzone zwischen neoproterozoischen (Meta-) Grauwacken (Kamenzer Gruppe) im N und cadomischem Biotitgranit Typ Demitz im S schnitt die Pulsnitz ein Kerbsohlental ein, in das die Kerbtäler der Seitenbäche münden. Dabei bildet die Grauwacke schroffe Felsklippen mit scharfkantigen Kluffkörpern, während aus Granodiorit gerundete wollsackähnliche Formen entstanden. Daneben kommen quartäre Schuttdecken vor. Über rezenter und höherer Aue sind Sedimente der weichselkaltzeitlichen Tieferen und Höheren Niederterrasse erhalten. Am Plateaurand stehen elster- bis saalekaltzeitliche Schmelzwasserkiese an. Im N wurden jungweichselkaltzeitliche bis holozäne Dünenzüge aufgeweht.

Wasserhaushalt: Die mittlere jährliche Durchflussmenge der Pulsnitz beträgt 0,77 m³/s. In manchen Sommern fallen die Seitenbäche und Quellen trocken. Die Pulsnitz mündet in die Schwarze Elster.

Böden: Auf Substraten aus Terrassensanden und -kiesen sind Braunerden bis Podsol-Braunerden und auf Flug- und Dünen-sanden Podsole anzutreffen. Über Granodiorit dominieren tiefgründige grusige Sandlehme bis Lehmsande, während über Grauwacke schuttreiche Substrate überwiegen. Auf beiden sind Braunerden ausgebildet, die über Granodiorit zur Pseudovergleyung und über Grauwacke zur Podsolierung neigen. An Felsbildungen sind neben Felshumusböden v. a. Ranker und Braunerde-Ranker entwickelt. Auf der Talsohle und in Seitentälern kommen bevorzugt Gleye und Auengleye vor.

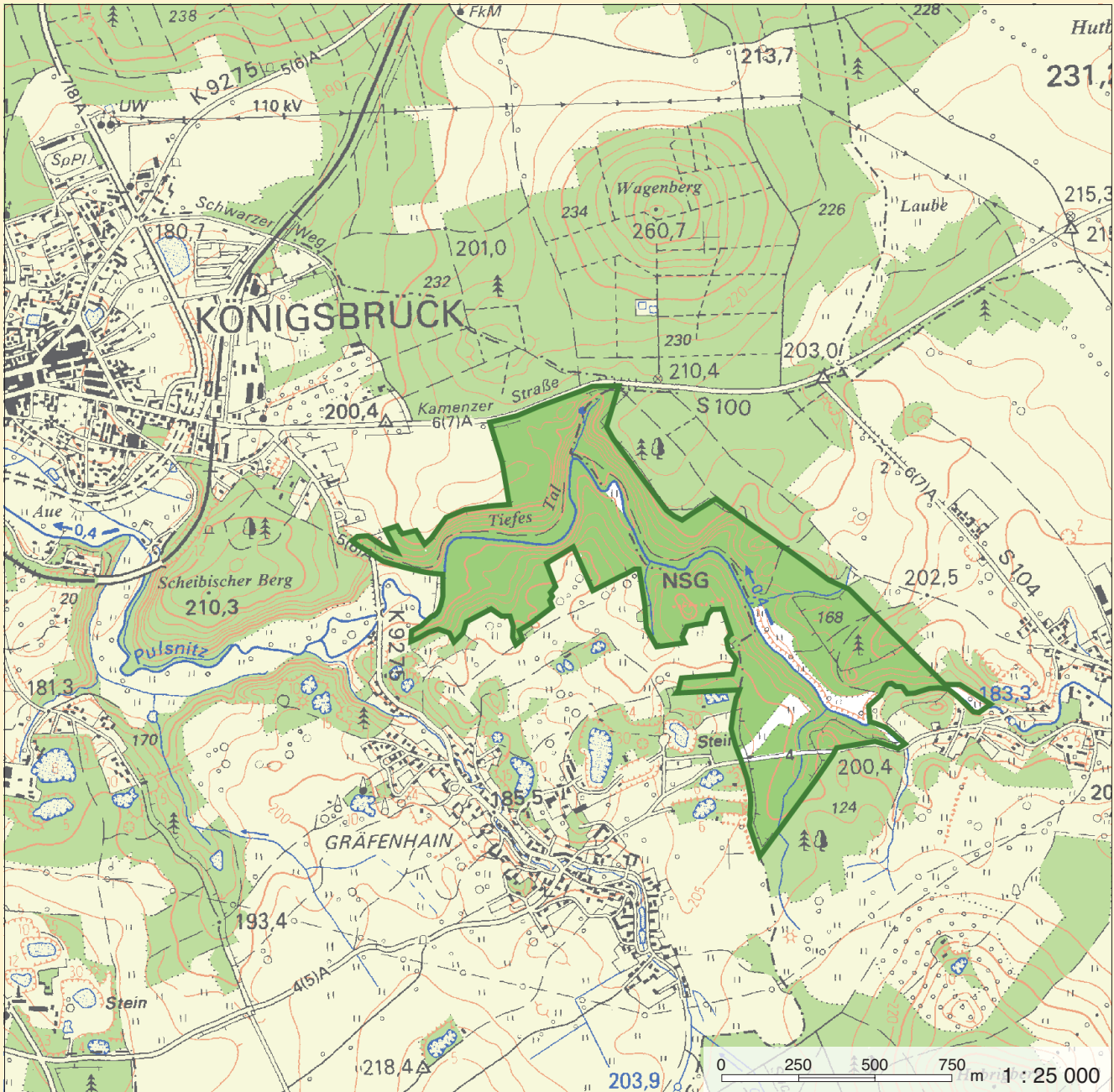
Vegetation, Pflanzenwelt: An den Nordhängen und in den Seitentälern des Tiefentales wachsen colline bodensaure Buchenwälder (Luzulo-Fagetum), die sich örtlich schon im Zerfall befinden und vereinzelt Weiß-Tanne (*Abies alba*) enthalten. Bis 1998 kam hier noch Winter-Schachtelhalm (*Equisetum hyemale*) vor. Alte Kiefernforste und Eichenbestände außerhalb des Tals entwickeln sich ebenfalls zu Buchenwäldern. An Südhängen fallen verschiedene Waldlabkraut-Traubeneichen-Hainbuchen-Wälder (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*) mit wärme liebenden Arten wie Astloser Grasllilie (*Anthericum liliago*) auf. Die Obere Terrasse beherbergt einen Preiselbeer-Eichenwald (*Calamagrostio arundinaceae-Quercetum petraeae*) mit hohem Kiefern- und Birkenanteil. In der Talau und auf der Niederen Terrasse wächst ein Sternmieren-Stieleichen-Hainbuchen-Wald (*Stellario holostaeae-Carpinetum betuli*) mit Flatter-Ulme (*Ulmus laevis*), Sommer-Linde (*Tilia platyphyllos*), Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*) und vereinzelt Akeleiblättriger Wiesenraute (*Thalictrum aquilegifolium*). Die Pulsnitz wird von Schwarz-Erlen (*Alnus glutinosa*) gesäumt. Kleinflächig findet man Quellfluren mit Gegenblättrigem Milzkraut (*Chrysosplenium oppositifolium*). Auf den Glatthaferwiesen (*Arrhenatheretum elatioris*) bei Reichenau ist die Sukzession zum Laubwald zu beobachten. Im Bach selbst wachsen Quellmoos (*Fontinalis antipyretica*) und Haken-Wasserstern (*Callitriche hamulata*). Moos- und Pilzfunde wurden ebenfalls publiziert.

Tierwelt: Die Anzahl der bekannten Säugetierarten hat sich von 25 (KUBASCH 1982) auf mindestens 30 Arten erhöht. Die Pulsnitz wird von der Wasserspitzmaus (*Neomys fodiens*) und seit 1992 vom Elbebiber bewohnt. Im NSG kommt die Glattnatter (*Coronella austriaca*) vor. Zu den wichtigsten Brutvogelarten gehören Eisvogel (*Alcedo atthis*), Grauspecht (*Picus canus*), Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Wendehals (*Jynx torquilla*) und Hohltaube (*Columba oenas*). In den letzten 15 Jahren kehrten zwischenzeitlich verschollene Bachbewohner wie Wasseramsel (*Cinclus cinclus*), Schmerle (*Barbatula barbatula*) und Groppe (*Cottus gobio*) wieder zurück, nicht jedoch Edelkrebs (*Astacus astacus*) und Flussperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*). Besonders hervorzuheben ist die starke Population der Grünen Keiljungfer. Weitere Funde wirbelloser Tiere wurden publiziert, darunter der seltene Laufkäfer *Carabus intricatus*.

Gebietszustand und Maßnahmen: Das NSG befindet sich in einem guten Zustand. Die Pulsnitz ist im Schutzgebiet ein Bach mit freier Dynamik. Die totholzreichen Laubwälder entwickeln sich ungestört und auch die alten Nadelholzforste werden immer abwechslungsreicher. Geplant sind lediglich der weitere Umbau von ca. 20 ha Forsten und der Schutz von Jungtannen vor Verbiss. Große Teile des NSG befinden sich im Eigentum des Vereins Naturbewahrung Westlausitz e. V.

Naturerfahrung: Erleben kann man das Tiefental auf einem ca. 3 km langen Pfad entlang der Pulsnitz zwischen Reichenau und der Straße Königsbrück – Gräfenhain.

Literatur: 46, 322, 722, 724, 725, 747 – 749, 999, 1496, 1497, 1740, 1809, 1926, 1930, 1956, 2016



Blick von Südosten auf das Tiefental, im Hintergrund die Stadt Königsbrück

Märzenbecherwiese

D 53

Größe: 7,89 ha

Messtischblatt: 4950

Landkreis: Sächsische Schweiz – Osterzgebirge

Unterschutzstellung: 11.09.1967

Naturraum: Westlausitzer Hügel- und Bergland

Lage: Das NSG umfasst Talwiesen (268 – 286 m ü NN) an der Polenz 1 km nordwestlich von Cunnersdorf nahe der Bockmühle, mit Massenvorkommen des Märzenbechers. Es liegt im Landschaftsschutzgebiet d 77 Oberes Polenztal und Hohes Birkigt.

Schutzzweck: Erhaltung und Pflege des unteren Abschnitts der bachbegleitenden Frisch- und Feuchtwiesen im Polenztal aus landeskundlichen, landschaftsästhetischen und floristischen Gründen. Massenvorkommen des Märzenbechers (*Leucojum vernum*) an seiner nördlichen Arealgrenze.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 163 „Polenztal“, in dem es vorrangig dem Schutz des Lebensraumtyps 6510 Flachland-Mähwiesen dient.

Geschichte: Für die Wiesenmahd im Polenztal belegen historische Aufzeichnungen eine bereits 500-jährige Tradition. 1821 wird auch der Märzenbecher erwähnt. Durch den regelmäßigen späten ersten Schnitt um Johannis (24. Juni) wurde der Märzenbecher begünstigt und bald zur Touristenattraktion. 1928 erwarb der Landesverein Sächsischer Heimatschutz die Wiesen unterhalb der Bockmühle und richtete ein Wiesen-schutzgebiet ein. Durch die Enteignung des Landesvereins im Dezember 1948 gingen die Wiesen in Volkseigentum über. Nach einstweiliger Sicherung als NSG 1961 erfolgte 1967 die Festsetzung. In den 1970er Jahren wurde das Bachbett der Polenz vertieft. Eine Absenkung des Grundwasserstandes und somit eine Verschlechterung der Durchfeuchtung der Polenz-talau ist die Folge. 1990 – 1993 kaufte der Landesverein Sächsischer Heimatschutz die Wiesen wieder zurück.

Geologie: Den Untergrund des charakteristischen Kerbsohlen-tals der Polenz bildet cadomischer Zweiglimmer-Granodiorit („Anatexit“) unmittelbar am Kontakt zu variszischem Leuko-Granit („Stockgranit von Stolpen“). Mächtige quartäre Fluss- und Auensedimente überlagern die Festgesteine.

Wasserhaushalt, Klima: Die in ihrem natürlichen Lauf belas-sene, windungsreiche Polenz überflutet die im ständigen Grundwasserbereich befindlichen Wiesen episodisch. Haupt-kriterium für eine gute Durchfeuchtung ist das Hangdruck-wasser, das teilweise auch oberflächlich austritt. Zur besseren Durchsickerung des Geländes durchziehen Bewässerungs-gräben die Wiesen des NSG. Von besonderer Bedeutung für das Lokalklima im NSG ist die nebelreiche Tallage.

Böden: Auf wechselnd sandigen Auenlehmschluffen am und im Lauf der Polenz auch auf Flusskiessanden und -sandgeröll treten Auengleye bis Gley-Vegen auf, am häufigsten Vega-Gleye. Kleinflächig sind Auenhumusgleye entwickelt.

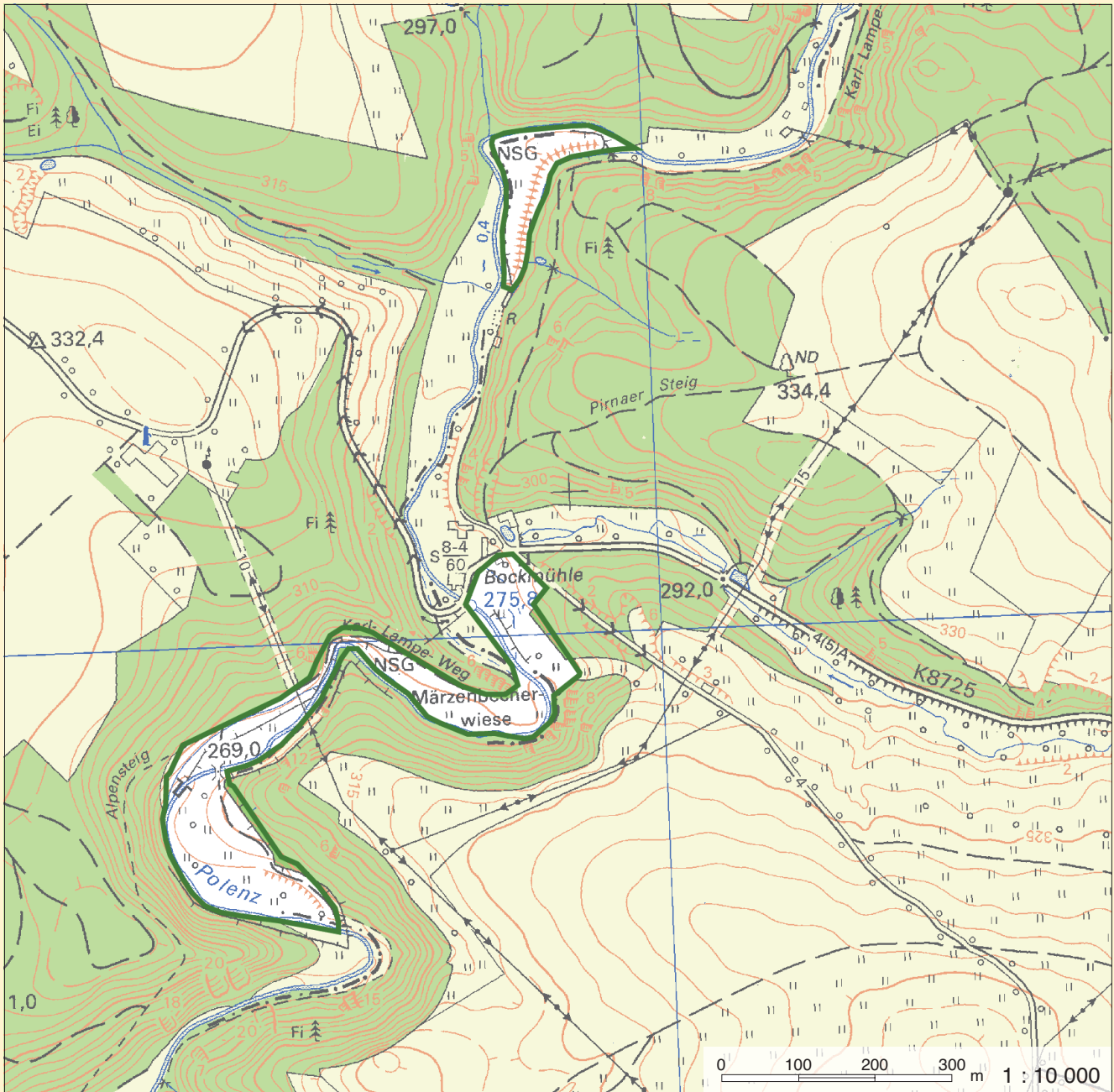
Vegetation, Pflanzenwelt: Das NSG wird von Talwiesen, die aus Erlen-Eschen-Auenwäldern hervorgegangen sind, gebildet. Neben Rohrglanzgras-Kohldistel-Feuchtwiesenbrachen und Fuchsschwanz-Auenwiesen (*Ranunculus repens-Alopecurus pratensis*-Arrhenatheretalia-Gesellschaft) handelt es sich um Kohldistel-Feuchtwiesen (Angelico-Cirsietum oleracei). Bemerkenswerte Arten sind neben dem namensgebenden Märzen-becher, einer süd-mittleuropäischen Art der feuchten Laub-wälder, u. a. Kohl-Distel (*Cirsium oleraceum*), Wiesen-Marge-rite (*Leucanthemum vulgare*), Wiesenknöterich (*Bistorta officinalis*), Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra*), Sumpf-Schafgarbe (*Achillea ptarmica*) und Kuckucks-Lichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*). Die Polenz ist reich an flutender Vegetation mit artenreichen Moosgesellschaften. Entlang der Polenz erstrecken sich bach-begleitende Staudenfluren, ein Bach-Röhricht und große Pest-wurzbestände. An einigen Stellen konnten sich ein Erlen-Bachauenwald und Weidengebüsche entwickeln.

Tierwelt: Als Charakterart fischreicher natürlicher Gewässer konnte der Fischotter (*Lutra lutra*) nachgewiesen werden. Eine zunehmende Verbesserung der Wasserqualität ist durch Nach-weise von gefährdeten Fischarten wie Westgroppe (*Cottus gobio*) belegt. Typische Charaktervögel der Polenz sind Eisvogel (*Alcedo atthis*), Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) und Was-seramsel (*Cinclus cinclus*). In den Tal- und Talhangbereichen wurde der Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) beobachtet. Das Polenztal stellt ein bedeutendes Fledermausgebiet dar. Nach-weise liegen für acht Arten vor. An Tagfaltern konnten 22 Arten nachgewiesen werden, darunter regelmäßig der Trauermantel (*Nymphalis antiopa*).

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Gebietszustand ist noch gut. Die Wiesen werden seit mehreren 100 Jahren regel-mäßig gemäht. Der Bestand der Märzenbecher ist jedoch rück-läufig. Voraussetzung für die Erhaltung und Förderung reich blühender Märzenbecherbestände ist eine im Sinne der frühe-ren bäuerlichen Bewirtschaftung durchgeführte, ein- bis zwei-malige Mahd mit Abtransport des Schnittgutes. Die erste Mahd darf nicht vor Ende Juni sein, damit die Fruchtstände voll ausreifen können, die zweite bei Bedarf im September. Zur Förderung des Märzenbechers ist zudem eine regelmäßige Bewässerung zur Durchfeuchtung der Bestände und für eine gute Nährstoffversorgung wichtig. Dazu soll das kunstvoll angelegte Bewässerungssystem vor allem während der Aus-samung im Juni optimale Bedingungen schaffen. Diese Be-wässerungsgräben sind zu unterhalten und zu warten. Das zunehmende Auftreten von Neophyten ist zu bekämpfen. Zur ungestörten Entwicklung des gesamten schutzwürdigen Tal-wiesenkomplexes wird eine Erweiterung des NSG angestrebt.

Naturerfahrung: Von der Bockmühle aus, wo sich eine Erläute-rungstafel befindet, ist das NSG besonders zur Märzenbecher-blüte am eindrucksvollsten zu erleben. Von Polenz beginnend kann das gesamte Tal flussabwärts durchwandert werden.

Literatur: 53, 532, 533, 539, 631, 636, 660, 1034, 1161, 1290, 1704, 1988



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Auf der Talsohle des Polentztales liegt die bekannte Märzenbecherwiese.

Lausker Skala

D 12

Größe: 32,31 ha

Messtischblatt: 4853

Landkreis: Bautzen

Unterschutzstellung: 11.09.1967

Naturraum: Oberlausitzer Gefilde

Lage: Das aus drei Teilflächen bestehende NSG umfasst Kernböhmenabschnitte am Kotitzer Wasser mit naturnahen Laubwaldgesellschaften, Felsbildungen, Bachlauf und Offenlandbereichen 3 – 4 km nordöstlich von Hochkirch zwischen Kohlwesa und Lauske (178 – 228 m ü NN).

Schutzzweck: Nachhaltige Bewahrung, pflegliche Nutzung und naturschutzgerechte Entwicklung eines vielfältig gegliederten Durchbruchstaales des Kotitzer Wassers im Oberlausitzer Gefilde mit Restwäldern und Offenlandbiotopen auf verschiedenartigen Standorten.

Natura 2000: Das NSG dient als Teil des FFH-Gebiets 116 „Täler um Weißenberg“ v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 3260 Fließgewässer mit Unterwasservegetation, 8220 Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation und 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder. Es ist Habitat für Fischotter (*Lutra lutra*), Großes Mausohr (*Myotis myotis*) und Bachneunauge (*Lampetra planeri*). Zugleich ist es Teil des EU-Vogelschutzgebiets 42 „Feldgebiete in der östlichen Oberlausitz“. Rotmilan (*Milvus milvus*), Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Neuntöter (*Lanius collurio*) und Ortolan (*Emberiza hortulana*) brüten hier.

Geschichte: An die slawische Siedlungsperiode erinnern zwei große Wallanlagen bei Zschorna und Lauske im NSG. Während die Bauernwälder als Nieder- und Mittelwald genutzt wurden, gehörte der Mittelteil des Gebietes zum Rittergut Lauske. Nach dessen Erwerb 1776 ließ Gottlieb Wilhelm von Bressler zuerst die Gutsanlage, nach 1800 auch das südlich angrenzende Durchbruchstal parkartig im englischen Stil umgestalten. Es wurden Wege angelegt, einige Fremdbaumarten eingebracht, eine neugotische Turmruine und steinerne Brücken gebaut. Auf die einstweilige Sicherung als NSG 1965 folgte 1967 die Festsetzung. Die forstliche Nutzung erfolgte fast nur zur Zurückdrängung der Fremdbaumarten und für die Saatgutgewinnung, bes. Winter-Linde (*Tilia cordata*). Das Grünland wurde intensiv mit Jungrindern beweidet.

Geologie: Der cadomische Biotitgranit Typ Demitz (Westlausitzer Granodiorit) bildet im Engtal offene, bis 15 m hohe Felsen (sorb. Skala = Fels, Stein). Nur am S-Rand wird der Kontakt zum etwas älteren Zweiglimmergranodiorit (Anatexit) erreicht. Am Hochflächenrand tritt weichselkaltzeitlicher Lößlehm auf, an den Hängen vertreten durch quartäre Deckschichten. Am Kotitzer Wasser und in Hangmulden lagern holozäne Auen- und Bachsedimente.

Wasserhaushalt, Klima: Das NSG wird vom Kotitzer Wasser durchflossen, welches über das Löbauer Wasser der Spree zufließt. In der Talaue steht das Grundwasser ca. 0,5 – 1,0 m unter Flur an. Bedingt durch das stark bewegte Relief treten innerhalb des NSG deutliche Unterschiede im Regional Klima auf. Dem kühl-feuchten Talgrund der Engtalabschnitte stehen

trocken-warme Felspartien an den Hangoberkanten gegenüber. Über den feuchten Wiesenflächen der Talaue bildet sich in wolkenlosen Nächten verstärkt Kaltluft. Das NSG gilt als Kaltluftsenke.

Böden: Hochflächenrand und Flachhänge sind von Parabraunerden und Parabraunerde-Pseudogleyen aus tiefgründigen Lehmschluffen aus Lößlehm dominiert, die bei stärkerer Hangneigung unter Anreicherung von Granodioritverwitterungsmaterial in den Substraten in wechselnd pseudovergleyte Parabraunerden und Braunerden übergehen. An Felsbildungen sind sie von Braunerde-Rankern und Rankern begleitet. In der Bachaue kommen Vega-Gleye aus kiesigen Auensandschluffen bis -lehmen vor, die in Hangmulden von Kolluvisolen und Gley-Kolluvisolen aus Kolluvischlufflehmen abgelöst werden.

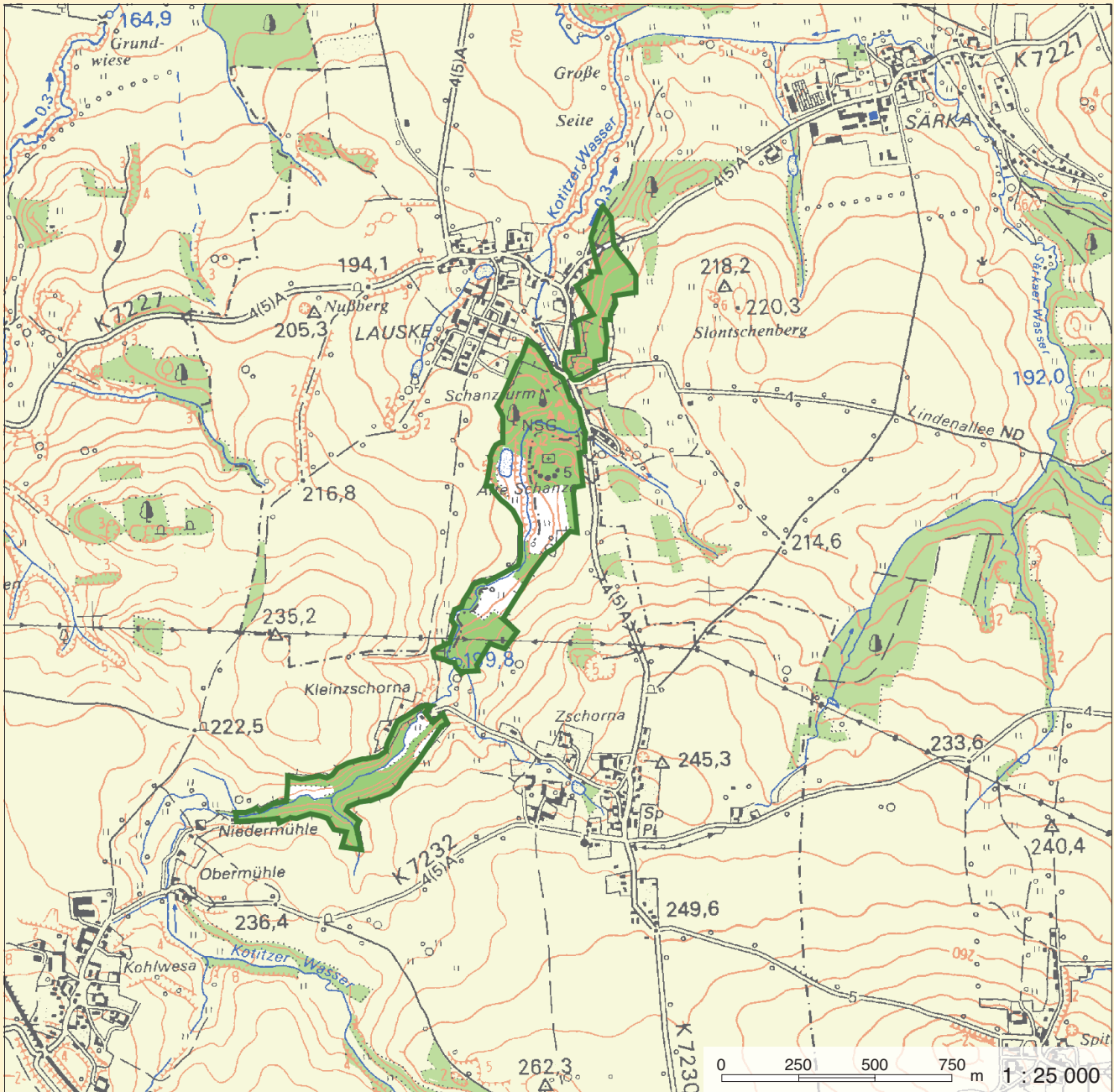
Vegetation, Pflanzenwelt: Im mittleren, über längere Zeit parkartig genutzten Teil sind Rotbuchenbestände (*Fagus sylvatica*) erhalten geblieben, während in den ehemaligen Bauernwäldern im N und S nutzungsbedingt Waldlabkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*) mit hohem Anteil Winter-Linde (*Tilia cordata*) anzutreffen sind. Charakteristisch für die Bodenflora sind Echte Sternmiere (*Stellaria holostea*), Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*), Hohler Lerchensporn (*Corydalis cava*), Lungenkraut (*Pulmonaria obscura*) und Süße Wolfsmilch (*Euphorbia dulcis*). Als Besonderheit tritt der subatlantische Scheiden-Goldstern (*Gagea spathacea*) auf. Eingebettet in die Laubwälder sind bis zu 10 m hohe Felsbildungen unterschiedlicher Exposition mit Schildflechte (*Parmelia conspersa*) und Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*). An den Felsoberkanten gedeihen wärmeliebende Arten wie Pfirsichblättrige Glockenblume (*Campanula persicifolia*) und Nickendes Leimkraut (*Silene nutans*). Das Grünland ist infolge intensiver Rinderbeweidung bei erheblicher Düngung zumeist verarmt. Das Kotitzer Wasser weist eine flutende Wassermoosvegetation (vorrangig *Fontinalis antipyretica*) auf.

Tierwelt: Neben dem Großen Mausohr kommen im NSG noch mindestens sechs weitere Fledermausarten vor, darunter die Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*). Die dokumentierte Vogelwelt des NSG umfasst 63 Arten, darunter den Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*) als Brutvogel, Eisvogel (*Alcedo atthis*) und Weißstorch (*Ciconia ciconia*) als Nahrungsgast. Für das Kotitzer Wasser typisch sind neben dem Bachneunauge auch Bachforelle (*Salmo trutta fario*), Elritze (*Phoxinus phoxinus*) und Schmerle (*Barbatula barbatula*). Über Wirbellose ist wenig bekannt.

Gebietszustand und Maßnahmen: Das NSG befindet sich in gutem Zustand. Als Neophyt ist v. a. die Robinie einzudämmen. Der zentrale Bereich wird stark besucht. Entwicklungsbedarf besteht an einem Kleinteich und hinsichtlich der intensiven Grünlandnutzung. Eine Zusammenführung der Gebietsteile wäre sinnvoll.

Naturerfahrung: Das ehemals als Landschaftspark gestaltete Zentrum des NSG ist von Lauske aus auf unbefestigten Fußwegen erreichbar. Die anderen Bereiche sind nicht durch Wege erschlossen.

Literatur: 278, 826, 1162, 1347, 1453, 1596, 1992



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Die Lausker Skala von Süden her gesehen, oben der Ort Lauske

Gröditzter Skala

D 11

Größe: 43,29 ha

Messtischblatt: 4753

Landkreis: Bautzen

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Oberlausitzer Gefilde

Lage: Das NSG umfasst einen naturnah bewaldeten Durchbruchstalabschnitt mit natürlichen Felsbildungen ca. 1 km nordwestlich von Weißenberg (162 – 202 m ü NN).

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung eines zum Großteil naturnah bewaldeten Durchbruchstales als vielfältiger Lebensraum typischer und bedrohter Pflanzen- und Tierarten.

Natura 2000: Das NSG dient als Teil des FFH-Gebiets 116 „Täler um Weißenberg“ v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 8220/8230 Silikatfelsen mit Felsspalten- bzw. Pioniervegetation, 9160/9170 Sternmieren- und Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder sowie 9180* Schlucht- und Hangmischwälder. Es umfasst Lebensräume für Fischotter (*Lutra lutra*) und Großes Mausohr (*Myotis myotis*) und ist zugleich Teil des EU-Vogelschutzgebiets 42 „Feldgebiete in der östlichen Oberlausitz“. Der Eisvogel (*Alcedo atthis*) brütet im NSG.

Geschichte: Vom früheren Mittel- und Niederwald zeugen heute noch aus Stockausschlägen gewachsene Bäume. Der Gröditzter Teil wird als Kirchenwald bis heute kaum genutzt. Der Weichaer Teil war Rittergutswald und wurde (wohl ab 1760) zum Park umgestaltet, in dem Wege, Ruheplätze und Inschriften geschaffen und Baumarten wie Robinie (*Robinia pseudoacacia*) und Douglasie (*Pseudotsuga menziesii*) gepflanzt wurden. 1892 wurde der Wald verpachtet und z. T. mit Fichte (*Picea abies*) und Lärche (*Larix decidua*) aufgeforstet, am Waldrand Robinie zur Bienenzucht. Der Lauf des Löbauer Wassers wurde um 1900 im W verändert. Ein „Raubkahl-schlag“ nach 1914 ist heute mit Hänge-Birke (*Betula pendula*) bewachsen. Als 1934 der Wald aus finanziellen Gründen abgeholzt werden sollte, erwarb der Landesverein Sächsischer Heimatschutz 1936 den Weichaer Teil für Naturschutzzwecke. 1949 wurde der Wald Volkswald. Bis 1990 wurde kein stärkeres Laubholz entnommen, nur die Robinie sollte zurückgedrängt werden.

Geologie: In steil gestellte Pakete aus neoproterozoischen Metagrauwacken mit lokal eingeschalteten Kalksilikatfelsen (Kamenzer Gruppe, Wüstenberg-Formation), die als Quarz-glimmerfelse vorliegen, schnitt das Löbauer Wasser saalekaltzeitlich ein 30–40 m tiefes Kerb- und Kerbsohlental (sorb. Skala = Fels, Stein) ein. An Hochflächenrand und Hängen treten quartäre Lößlehme bzw. Schuttdecken sowie am Talgrund und in Tälchen holozäne Bach- und Auensedimente auf.

Wasserhaushalt, Klima: Das NSG wird vom hier naturnah erhaltenen Löbauer Wasser, einem Nebenfluss der Spree, durchflossen. Überschwemmungen der Talau sind infolge Gewässerbettvertiefung selten. Die Wasserqualität hat sich in den letzten Jahren verbessert. Zwei kleine Bachläufe liegen samt ihren Quellbereichen im NSG. In der Talau steht das Grundwasser ca.

0,5–1,0 m unter Flur an. Bedingt durch das sehr bewegte Relief treten innerhalb des NSG starke Unterschiede im Regional-klima auf. Dem kühl-feuchten Talgrund stehen trocken-warme Felspartien an den Hangoberkanten gegenüber.

Böden: Hochflächenrand und Flachhänge werden durch Parabraunerden und Parabraunerde-Pseudogleye aus Schluff-lehmen bestimmt, die an Steilhängen auf grobbodenreichen Deckschichtsubstraten in Braunerden, selten Skeletthumusböden, und an Felsbildungen in Braunerde-Ranker übergehen. Die Talsohle ist von Vega-Gleyen aus Auensandschluff und -lehm dominiert, in Hangrinnen sind Gley-Kolluvisole vorhanden.

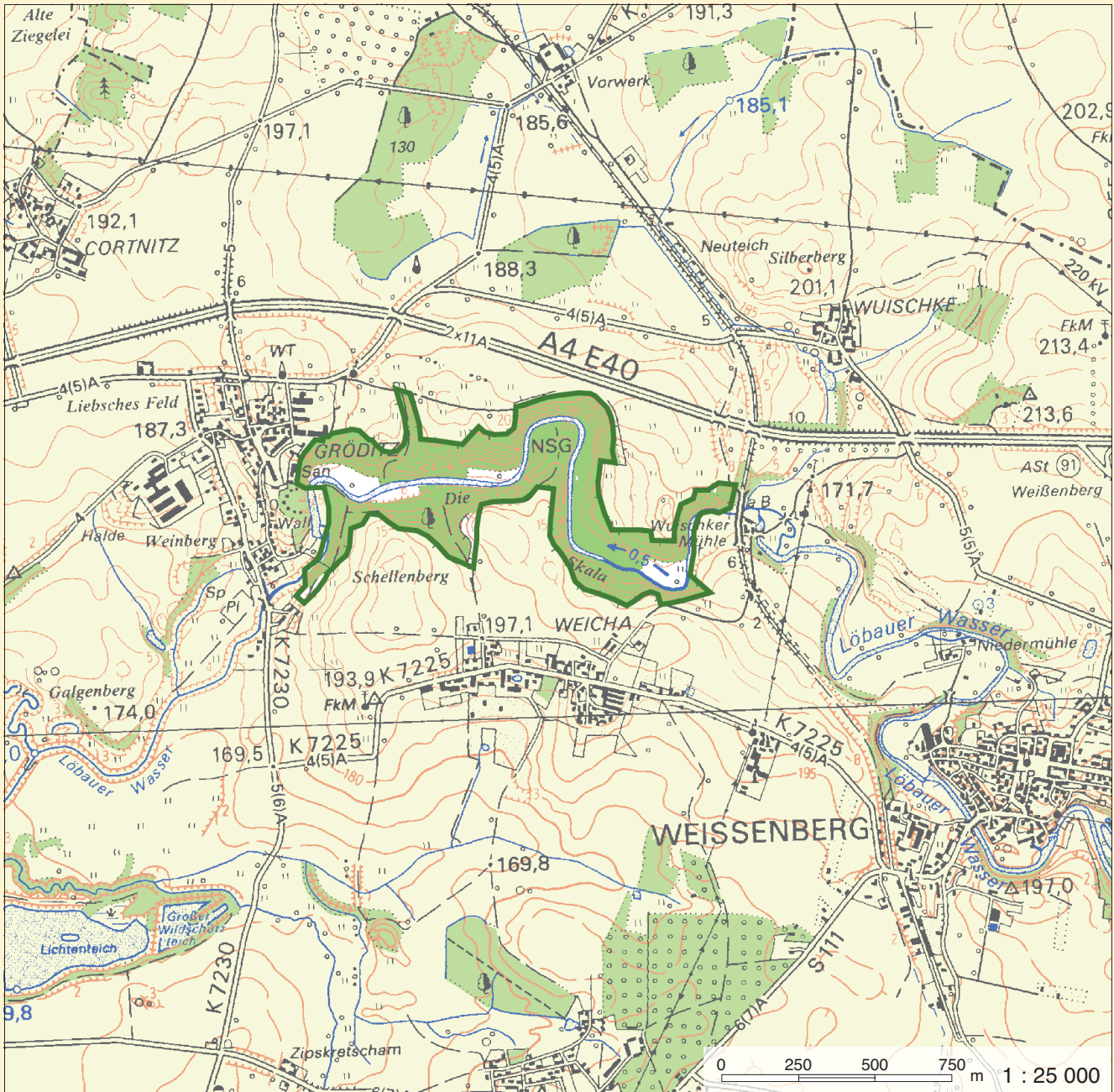
Vegetation, Pflanzenwelt: Die Rotbuche (*Fagus sylvatica*) kann sich kaum durchsetzen. Es herrschen naturnahe Eichen-Hainbuchen-Wälder (*Carpinus betuli*) vor. Bemerkenswert sind trocken-warme Ausbildungen am südexponierten Oberhang mit Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirsutinaria*) und Pechnelke (*Lychnis viscaria*). Auf den Steilhängen kommen Hangschutt- und Schatthangwälder (*Tilio platyphyllo-Acerion pseudoplatani*) vor. Die bis 15 m hohen Felspartien tragen üppige Blatflechten- (*Parmelion conspersae*) und Felsgesellschaften (*Asplenium septentrionalis*). Kleinflächig sind in der Flussaue Frischwiesen und Feuchtbrachen erhalten. Von 322 Farn- und Blütenpflanzenarten sind Scheiden-Goldstern (*Gagea spathacea*), Heide-Günsel (*Ajuga reptans*), Nördlicher Streifenfarn (*Asplenium septentrionale*), Rippenfarn (*Blechnum spicant*), Zerstreutblütiges Vergissmeinnicht (*Myosotis sparsiflora*), Kümmel-Silge (*Selinum carvifolia*) und Sommer-Linde (*Tilia platyphyllos*) bemerkenswert. Leider verschollenen sind Großblütiger Fingerhut (*Digitalis grandiflora*) und Schwärzender Geißklee (*Cytisus nigricans*).

Tierwelt: Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*), Wasserfledermaus (*M. daubentonii*) und Großes Mausohr nutzen das NSG v. a. zur Nahrungssuche, während die Wochenstuben und Sommerquartiere des Abendsegler (*Nyctalus noctula*) in Waldbäumen zu finden sind. Die dokumentierte Brutvogelwelt umfasst bisher 42 Arten. Im Löbauer Wasser leben u. a. Schmerle (*Barbatula barbatula*) und Gründling (*Gobio gobio*). Von den Wirbellosen sind v. a. die Schmetterlinge erforscht: *Satyrium w-album*, *Sabra harpagula* und *Abrostola asclepiadis* wurden nachgewiesen. Auch der seltene Laufkäfer *Bembidion monticola* kommt vor.

Gebietszustand und Maßnahmen: Das NSG ist im Hinblick auf Wälder und Felsbildungen in gutem Zustand. Auch das Löbauer Wasser erholt und belebt sich wieder. In dessen Aue sind ehemalige Nasswiesen durch Brachfallen bereits erheblich entwertet. Auch fehlen Wandmäntel zur Feldflur hin.

Naturerfahrung: Das NSG ist durch markierte Wanderwege zwischen Gröditz und Weißenberg gut erschlossen. Auch ein Rundweg ist begehbar. Auf dem nördlichen Talhang besteht die Wahl zwischen einer Wegeföhrung am Oberhang und im Talgrund.

Literatur: 826, 833, 834, 1093, 1347, 1390, 1453, 1543, 1601, 1617, 1635, 1992, 2007



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Süden auf die Gröditz Skala und die nahe Autobahn A4 Dresden-Görlitz

Georgewitzer Skala

D 22

Größe: 35,23 ha

Messtischblatt: 4854

Landkreis: Görlitz

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Oberlausitzer Gefilde

Lage: Das überwiegend bewaldete, etwa 4 km nord-östlich von Löbau gelegene Durchbruchstal des Löbauer Wassers verläuft Süd-Nord-gerichtet von der ehemaligen Georgewitzer Niedermühle bis zur früheren Gemauerten Mühle südöstlich von Oppeln (202 – 250 m ü NN).

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung des überwiegend naturnah bewaldeten Durchbruchstales des Löbauer Wassers mit artenreichen Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren, mit naturnahen Flussabschnitten und Schluchtwäldern im Talgrund sowie wärmeliebenden Laubwäldern und Säumen, Magerrasen und offenen Felsen.

Natura 2000: Das NSG ist Bestandteil des FFH-Gebietes 116 „Täler um Weißenberg“, in dem es v. a. dem Schutz des Lebensraumtyps 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder dient.

Geschichte: Reste slawischer Wallanlagen weisen auf eine frühe Besiedlung hin. Das Gebiet war im Besitz der Rittergüter Bellwitz und Kittlitz bzw. auf Georgewitzer Flur von Großbauern. Es wurde über lange Zeit mittel- und niederwaldartig genutzt, das ist noch heute erkennbar. Bereits 1938 bemühte sich Max Militzer um Landschaftsschutz für die Georgewitzer Skala. Sie wurde 1958 als NSG einstweilig gesichert, bevor 1961 die Festsetzung folgte. Die Wälder am Steilhang werden seitdem nicht bewirtschaftet. Die beliebten Kahnfahrten auf dem Löbauer Wasser mussten 1972 wegen Verseuchung des Wassers durch Löbauer Textilfabrik-Abwässer eingestellt werden. Seit 1990 erholt sich der Fluss langsam wieder.

Geologie: Im cadomischen Zweiglimmergranodiorit („Anatexit“) setzen etwa 300 m unterhalb Georgewitz mehrere Gesteinsgänge („diabasischer Lamprophyr, quarzführender Glimmerporphyrit“) auf. Auf dem Granodioritsockel liegen stellenweise elster-2-kaltzeitliche Schotter, weichselkaltzeitliche Lösslehme und an den Hängen Schuttdecken und Gehängelehme. Das vermutlich saalekaltzeitlich angelegte, mit holozänen Auensedimenten ausgekleidete Tal ist als schmales Kerbsohllental ausgeprägt.

Wasserhaushalt, Klima: Das NSG wird von S nach N vom Löbauer Wasser durchflossen, das zum Einzugsgebiet der Spree gehört. Die Gewässergüte hat sich mittlerweile gebessert. Auf der westlichen Talseite fließen zwei kleinere Bäche zu. In der Talaue steht das Grundwasser ca. 0,5 – 1,0 m unter Flur an. Das Lokalklima ist je nach Exposition stark differenziert.

Böden: Die an Felsbildungen auf sehr flachgründigen Substraten entwickelte Gesellschaft aus Felshumusböden, Syrosemern und Rankern wird an den Steilhängen durch flach- bis mittelgründige grobbodenreiche Deckschichten abgelöst, auf denen Braunerden ausgebildet sind. In flacheren Hanglagen gehen sie in wechselnd grusig-steinige schluffbetonte Substrate über,

deren Mächtigkeit und Schluffanteile (Lösslehm) zum Hangfuß hin zunehmen. Die Bodenentwicklung verläuft bei häufig pseudo-vergleyten Unterbodenhorizonten von Parabraunerde-Braunede zu Parabraunerden. Auf der Talsohle kommen aus wechselnd kiesigen Auensandschluffen Auengleye bis Vega-Gleye vor.

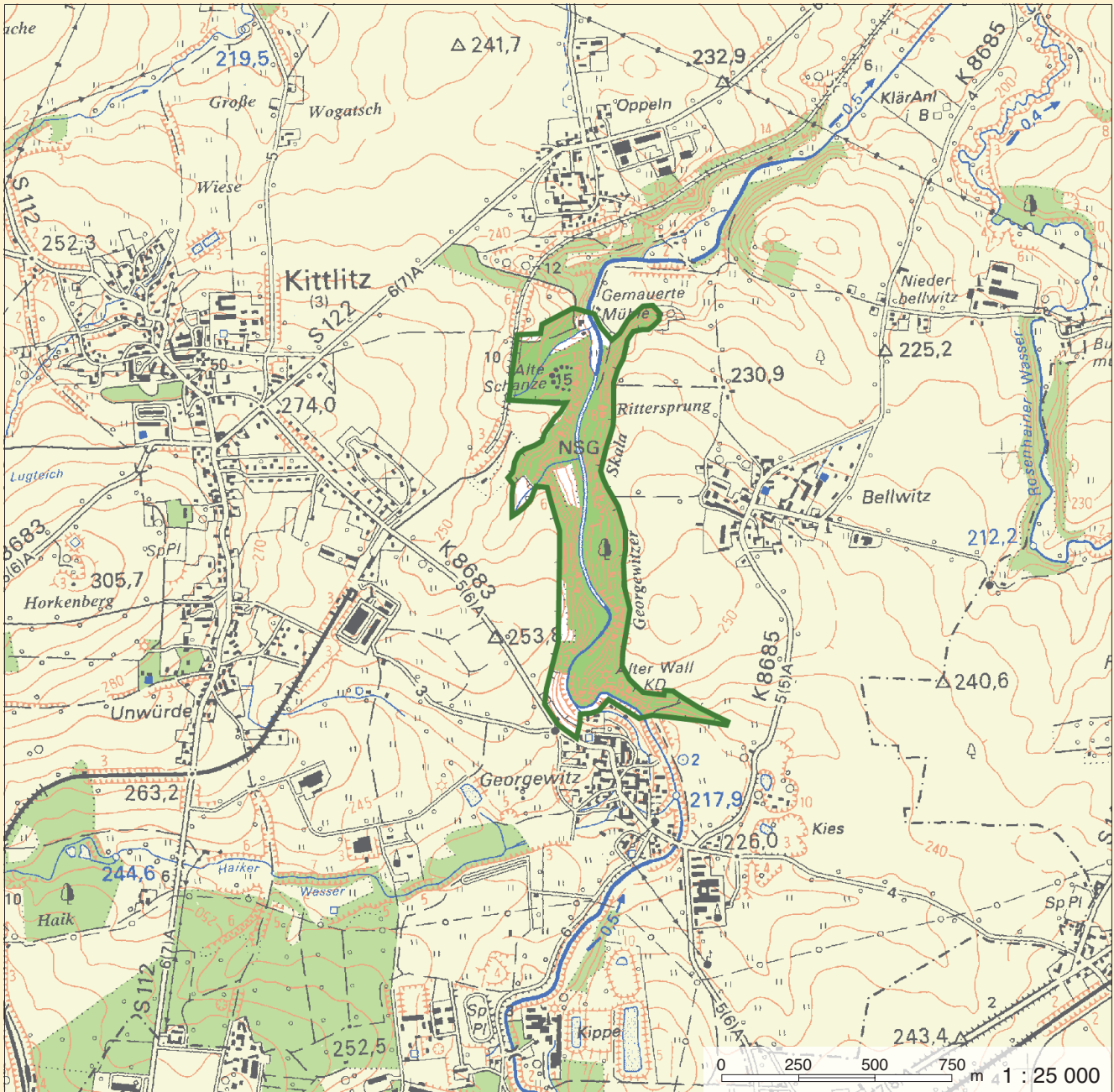
Vegetation, Pflanzenwelt: In weiten Teilen des NSG ist ein strukturreicher Waldlabkraut-Eichen-Hainbuchen-Wald (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*) entwickelt, in dem Winter-Linde (*Tilia cordata*), Hainbuche (*Carpinus betulus*) und Stiel-Eiche (*Quercus robur*) die Hauptbaumarten bilden. Nebenbaumarten sind Trauben-Eiche (*Qu. petraea*), Berg- und Spitz-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*, *A. platanoides*) sowie Hänge-Birke (*Betula pendula*). Auf trockenen flachgründigen Felsvorsprüngen und den überwiegend westexponierten Steilhängen stockt ein Färberginster-Traubeneichenwald (*Luzulo-Quercetum petraeae*) mit wärmeliebenden Arten wie Pechelke (*Lychnis viscaria*), Nickendes Leimkraut (*S. nutans*) und Färber-Ginster (*Genista tinctoria*). Kleinflächig findet man Ahorn-Sommerlinden-Hangschuttwald (*Aceri platanoidis-Tilietum platyphylli*) sowie Eschen-Ahorn-Schlucht- und Schatthangwald (*Fraxino-Acercetum pseudoplatani*). An mehreren Stellen sind Fichtenforste eingestreut, an einer Stelle auch ein Robinienforst. Am Löbauer Wasser ist der Hainmieren-Schwarzerlenwald (*Stellario nemorum-Alnetum glutinosae*) als typisches Ufergehölz nur abschnittsweise als schmaler Galeriewald ausgebildet. Am Ufer bereitet der eingebürgerte Sachalin-Staudenknöterich (*Reynoutria sachalinense*) Probleme. Grünland tritt nur kleinflächig auf. Bisher wurden im NSG 282 Farn- und Blütenpflanzenarten festgestellt. Hervorzuheben sind Scheiden-Goldstern (*Gagea spathacea*), Zerstreutblütiges Vergissmeinnicht (*Myosotis sparsiflora*), Hecken-Wicke (*Vicia dumetorum*), Leberblümchen (*Hepatica nobilis*), Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*), Guter Heinrich (*Chenopodium bonus-henricus*), Gelbes Windröschen (*Anemone ranunculoides*) und Akeleiblättrige Wiesentraute (*Thalictrum aquilegifolium*).

Tierwelt: Die Brutvogelwelt umfasst über 50 Arten, darunter den Eisvogel (*Alcedo atthis*). Im NSG leben Baumarder (*Martes martes*) und Feldhase (*Lepus europaeus*). Auffallende Vertreter der Weichtiere sind z. B. Fluss-Napfschnecke (*Ancylus fluviatilis*) und Weinbergschnecke (*Helix pomatia*). Von den bisher 82 nachgewiesenen Großschmetterlingsarten sind Großer Fuchs (*Nymphalis polychloros*), Lungenkraut-Staubeule (*Atypa pulmonaris*), die Sackträger-Art *Bacotia claustralla* und die Flechteneule *Cryphia alga* besonders bemerkenswert.

Gebietszustand und Maßnahmen: Das NSG befindet sich in gutem Zustand. Naturnahe Laubholzbestände sollen auch weiterhin nicht bewirtschaftet werden, ebenso das Löbauer Wasser mit seinem Wildbachcharakter. Die forstliche Nutzung soll sich auf Nadelhölzer und Robinie beschränken. Zur Vermeidung von Nährstoffeinträgen ist die Entwicklung von Waldmänteln im O und W nötig.

Naturerfahrung: Durch das NSG führt ein gut gekennzeichneter, unbefestigter Wanderweg. Ein Besuch der Georgewitzer Skala lohnt sich besonders im April und Mai wegen des Blütenreichtums.

Literatur: 505, 1093, 1347, 1453, 1597, 1774, 2005



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Süden auf die Georgewitzer Skala inmitten der Agrarlandschaft

Monumentshügel

D 17

Größe: 34,64 ha

Messtischblatt: 4755

Landkreis: Görlitz

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Östliche Oberlausitz

Lage: Der bewaldete Monumentshügel liegt 3 km östlich von Jänkendorf und ist den Königshainer Bergen vorgelagert. Das NSG erstreckt sich in einer Höhenlage von 174 – 214 m ü NN.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung naturnaher Waldgesellschaften, insbesondere des für die Lausitzer Hügellandschwelle typischen wechselfeuchten WaldLabkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälderes mit seinen typischen Tier- und Pflanzenarten.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des gleichnamigen FFH-Gebietes 91, in dem es v. a. dem Schutz des Lebensraumtyps 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder und als sehr guter Lebensraum für das Große Mausohr (*Myotis myotis*) dient. Zugleich ist es Teil des EU-Vogelschutzgebietes 42 „Feldgebiete in der östlichen Oberlausitz“, für das die Vorkommen von Ortolan (*Emberiza hortulana*) und Zwergschnäpper (*Ficedula parva*) bedeutsam sind.

Geschichte: Während die intensive nachmittelalterliche Mittelwaldnutzung für die Verjüngung auf Stockausschlag setzte, wurden im 19. und frühen 20. Jh. unter dem Schirm von Eichen und Birken v. a. im Norden des Gebietes Fichten und Lärchen eingebracht. Reste davon sind insbesondere im Kuppenbereich und dessen Südhang noch vorhanden. Nach 1945 wurde der Monumentshügel in Volkswald umgewandelt. Eine einstweilige Sicherung als NSG erfolgte 1958 mit knapp 42 ha Fläche, die Festsetzung 1961 in der heutigen Größe. Das NSG wurde in einen extensiv und naturnah bewirtschafteten Hochwald überführt. Es konnten reichlich Linden in den Bestand einwachsen, die Hainbuche bildete eine zweite Baumschicht. Nach 1992 wurde der Wald wieder privatisiert.

Geologie: Das NSG überspannt den unmittelbaren Kontaktbereich zwischen neoproterozoischen (Meta-)Grauwacken (Kamenzer Gruppe, Wüstenberg-Formation), dem variszischen hornblendeführenden Granodiorit von Wiesa und berührt im NO silurische Kiesel-schiefer und devonische kalkführende Tonschiefer des Görlitzer Schiefergebirges. Grauwacken und Tonschiefer wurden kontaktmetamorph verändert. Die Grundgesteine sind weitgehend durch geringmächtige Reste von elster-2-kaltzeitlichen Kiesen der Mittleren Mittelterrasse und sandlößgeprägtem Gehängelehm überlagert. Das NSG ist nach S bis W geneigt.

Wasserhaushalt, Klima: Am östlichen Fuße des Monumentshügels existieren zwei Quellen, die aber nur zeitweise Wasser führen. Die in den 1970er Jahren auf angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen durchgeführten Meliorationen verschlechterten den Wasserrückhalt v. a. der wechselfeuchten Flächen innerhalb des NSG. Das Klima ist bereits kontinental beeinflusst. Lokal treten überdurchschnittlich häufig Gewitter auf.

Böden: Auf der Kuppe lagern periglaziär überprägte Kiessande direkt an der Oberfläche oder unter geringmächtigen Sandlößen. Die Bodenbildung führt hier zu Bänderparabraunerden und teilweise zu Podsol-Braunerden. An den Hängen haben sich über sandlößbestimmten Deckschichten Parabraunerden und Parabraunerde-Pseudogleye entwickelt.

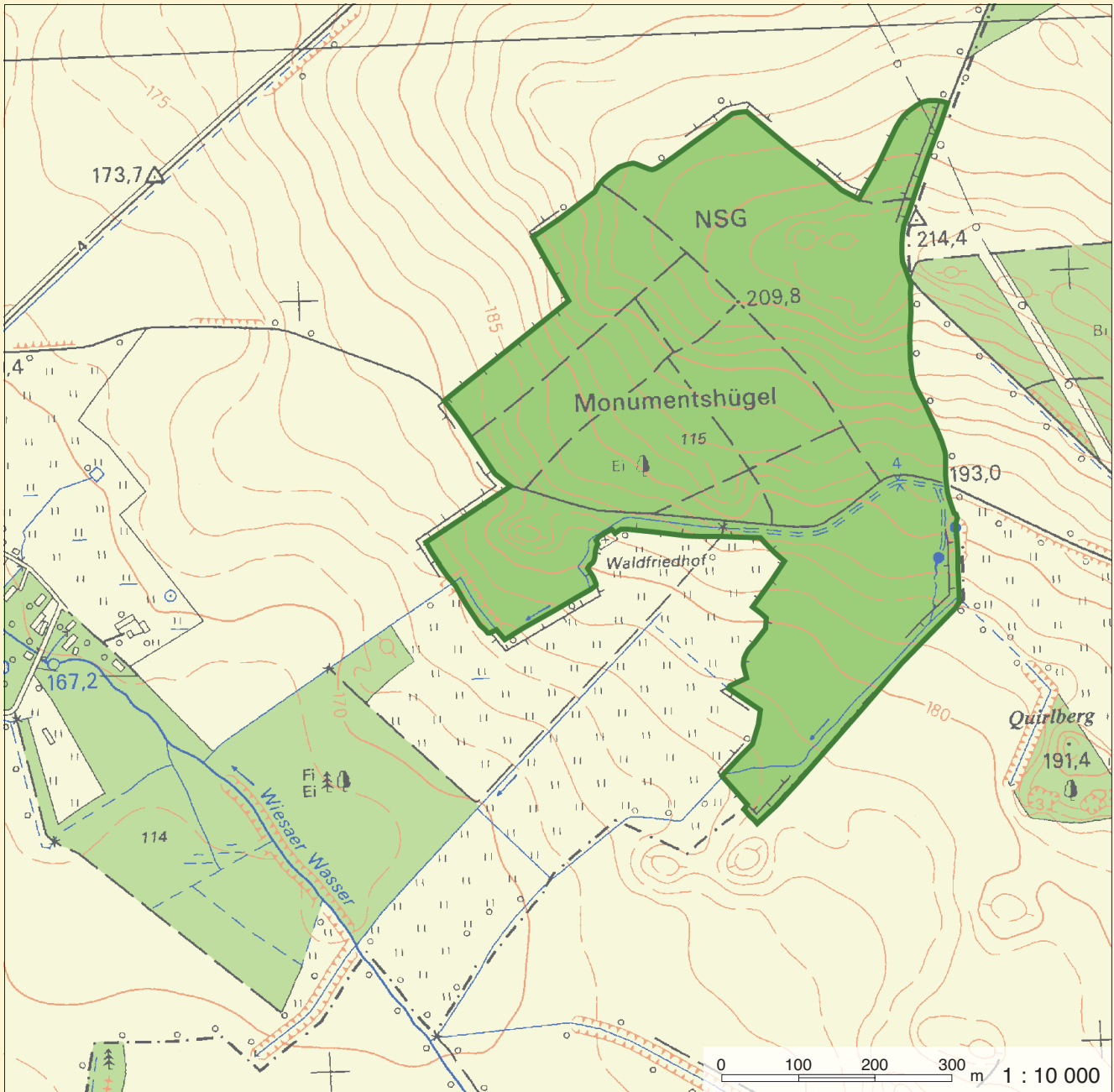
Vegetation, Pflanzenwelt: Die vorherrschende Waldgesellschaft mit einem Anteil von etwa 85 % ist ein an Winter-Linde (*Tilia cordata*) reicher Eichen-Hainbuchen-Wald (Galio sylvatici-Carpinetum betuli). Auf dem nach SW geneigten Gelände ist der Bestand strukturreich und 130 – 140 Jahre alt, im N etwa 90 Jahre. Vorherrschende Baumart ist Trauben-Eiche (*Quercus petraea*), weniger Stiel-Eiche (*Qu. robur*), Winter-Linde und Hainbuche (*Carpinus betulus*) kommen v. a. im Unter- und Zwischenstand vor. Rotbuchen (*Fagus sylvatica*) sind im Oberstand einzelstamm- bis truppweise vorhanden, nur zwei kleine Bestände sind Eichen-Buchen-Wälder (Luzulo-Fagetum). Die Strauchschicht ist gut ausgebildet, die beschattete Bodenvegetation dagegen spärlich bis fehlend. Auf den wechselfeuchten Standorten im Süden ersetzen Schwarz-Erle (*Alnus glutinosa*) und Hänge-Birke (*Betula pendula*) Hainbuche und Linde. Als Besonderheiten kommen Sanikel (*Sanicula europaea*) und Schwertblättriges Waldvögelein (*Cephalanthera longifolia*) vor. Ehemalige Vorkommen lichtliebender Arten wie Wirbeldost (*Clinopodium vulgare*), Schwärzender Geißklee (*Cytisus nigricans*), Preußisches Laserkraut (*Laserpitium prutenicum*) und Hain-Wachtelweizen (*Melampyrum nemorosum*) konnten aktuell nicht bestätigt werden.

Tierwelt: Das NSG ist Jagdhabitat von mindestens neun Fledermausarten, darunter Fransenfledermaus (*Myotis nattereri*), Große Bartfledermaus (*M. brandtii*) und Flughautfledermaus (*Pipistrellus nathusii*). Die Brutvogelfauna umfasst 56 Arten. Das Verschwinden der Hohltaube (*Columba oenas*), die zuletzt 1996 nachgewiesen wurde, ist wahrscheinlich auf den geringen Anteil an Höhlenbäumen zurückzuführen. Auch Wendehals (*Jynx torquilla*), Grauammer (*Miliaria calandra*), Raubwürger (*Lanius excubitor*), Rot- und Schwarzmilan (*Milvus milvus*, *M. migrans*) sowie Wespenbussard (*Pernis apivorus*) konnten nicht bestätigt werden. Von den Insekten wurden holzbewohnende und Laufkäfer untersucht. Bemerkenswert ist der Dornschiene-Rindenkäfer (*Pycnomerus terebrans*), der an morschem Birkenholz gefunden wurde. Der Kleine Puppenräuber (*Calosoma inquisitor*) ist ein Indikator für naturnahe wärmebegünstigte Eichenmischwälder. Auch der Pflaumen-Zipfelfalter (*Satyrium pruni*) kommt vor.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Gebietszustand wird als noch gut eingeschätzt. Verbessert werden soll der Anteil des stehenden und liegenden Totholzes und der Höhlenbäume. Die Entwicklung eines Waldmantels soll werden, um Nähr- und Schadstoffeinträge zu vermindern. Aus Artenschutzgründen wäre eine NSG-Erweiterung nach Nordosten sinnvoll.

Naturerfahrung: Das Gebiet ist durch Waldwege gut erschlossen.

Literatur: 1069, 1132, 1138, 1141, 2048



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Süden auf den bewaldeten Monumentshügel

Größe: 69,60 ha

Messtischblätter: 4754, 4755, 4854, 4855

Landkreis: Görlitz

Unterschutzstellung: 10.02.1930 und 15.12.1976

Naturraum: Östliche Oberlausitz

Lage: Das bewaldete NSG liegt ca. 3 km nordwestlich von Königshain und umfasst den Gipfelbereich des Hochsteins in den Königshainer Bergen (295 – 404 m ü NN). Es liegt innerhalb des Landschaftsschutzgebiets d 9 Königshainer Berge.

Schutzzweck: Erhaltung der einzigartigen Bildungen des Königshainer Stockgranits einschließlich seiner Verwitterungsformen und Böden. Erhaltung und Entwicklung naturnaher Traubeneichen-Buchenwälder in unterschiedlichen Ausprägungsformen mit ihrer typischen Pflanzen- und Tierwelt.

Natura 2000: Das NSG dient als Bestandteil des FFH-Gebiets 29 E „Laubwälder der Königshainer Berge“ v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 8220 Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation und 9110 Hainsimsen-Buchenwälder sowie der Habitate von Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) und Großem Mausohr (*Myotis myotis*).

Geschichte: Bereits in frühgeschichtlicher Zeit gab es auf dem Hochstein über lange Zeit sorbische Kultstätten. Die ursprünglichen Mischwälder (Nieder- und Mittelwälder mit Schafhutung) wurden ab dem 19. Jh. durch Nadelholzforste abgelöst, wobei anfangs Kiefer (*Pinus sylvestris*), ab 1900 Fichte (*Picea abies*) aufgeforstet wurde. Auf dem hoch emporragenden Gipfelfelsen wurde 1753 eine Treppe angelegt, daneben 1895 eine Gaststätte, wobei eine bestehende Schutzhütte des Riesengebirgs-Vereins einbezogen wurde. Damals erreichte auch der Steinbruchbetrieb in den Königshainer Bergen seinen Höhepunkt, der noch heute die Landschaft prägt. Nachdem die schönste Felsgruppe, der Firstenstein, 1928 vom Steinbruchbetreiber gesprengt wurde, stellte die preußische Regierung in Liegnitz 1930 das Hochsteingebiet als NSG Königshainer Berge unter Naturschutz (53,07 ha). Später wurde das NSG geringfügig erweitert und in Hochstein umbenannt. Seit 1980 wird die Rotbuche (*Fagus sylvatica*) gefördert, auch durch den Privatbesitzer ab 1996.

Geologie: Die bizarren Felsbildungen des NSG bestehen aus einem überwiegend mittelkörnigen Monzogranit, der variszisch („Stockgranit von Königshain“) in den älteren, cadomischen Ostlausitzer („Seidenberger“) Biotitgranodiorit eindrang und durch nachfolgende Verwitterungs- und Erosionsvorgänge freigelegt wurde. Dabei blieben die Felsen als Härtlinge zurück. Durch Klüftung entstanden charakteristische wollsack-beziehungsweise matrattenförmigen Verwitterungsformen, z. B. am „Kaffee-Krug“ an der Ostgrenze des NSG. Das Gestein führt häufig riesenkörnige gang- und schlierenartige pegmatitische Ausscheidungen, aus denen gut ausgebildete Minerale bekannt wurden. Seine regelmäßige Klüftung und Teilbarkeit machten den Königshainer Stockgranit bis 1975 zu einem begehrten Werkstein.

Böden: Aufgrund der Basenarmut der aus Granitverwitterungsmaterial hervorgegangenen meist grobbodenreichen Substrate dominieren podsolige saure Braunerden, die stellenweise in Podsole übergehen. In geschützter Lage erfolgt bei mächtigerer Deckschichtausbildung und zunehmender Lößbeeinflussung der Substrate ein Übergang zu Braunerde-Parabraunerden und bei entsprechendem Staunässeinfluss zu Parabraunerde-Pseudogleyen. Von besonderem Interesse sind flachgründige und Initialböden (Felshumusboden, Syrosem, Ranker), die sich unmittelbar über dem Festgestein entwickeln. In der Umgebung der Felsen kommen sehr gut ausgebildete Skeletthumusböden aus teilweise mehrschichtigem Stein- und Blockschuttdecken vor.

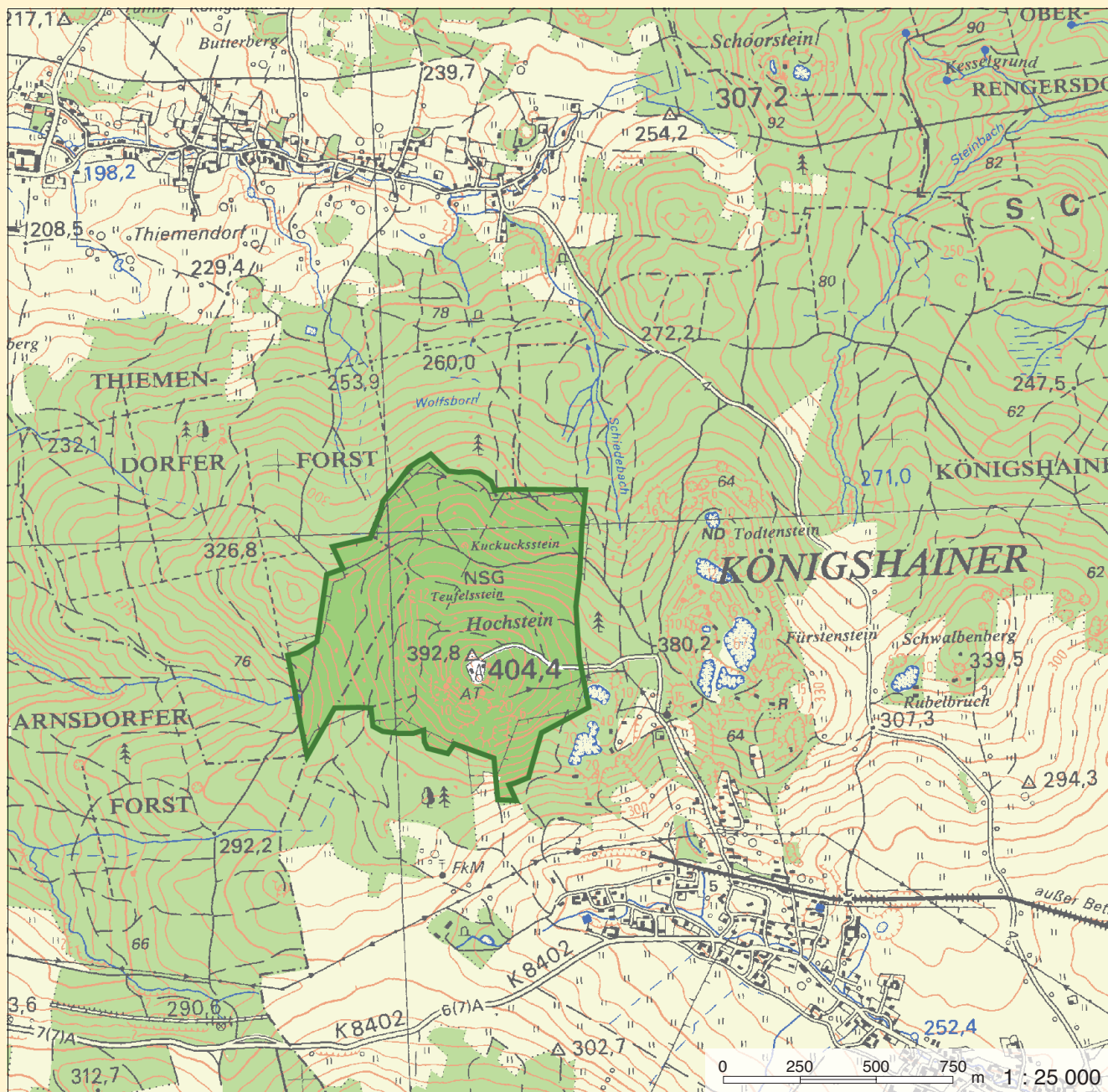
Vegetation, Pflanzenwelt: Die naturnahen Waldbestände sind geprägt von verschiedenen Ausbildungsformen des bodensaureren Traubeneichen-Buchenwaldes (Luzulo-Fagetum). In der meist ungleichaltrigen Baumschicht dominiert die Rotbuche, beigemischt sind Trauben-Eiche (*Quercus petraea*) und wenig Fichte. Ein struktureicher Altbestand im NW des NSG ist fast 200 Jahre alt. Früher war auch die Weiß-Tanne (*Abies alba*) beigemischt, von der im Gipfelbereich noch ein Altbaum steht. In der Bodenflora sind Säurezeiger wie Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*) und Draht-Schmiele (*Deschampsia flexuosa*) weit verbreitet. Als typische Berglandpflanzen treten Fuchssches Greiskraut (*Senecio ovatus*) und Purpur-Hasenlatick (*Prenanthes purpurea*) auf. Besonders in tiefer gelegenen Teilen des NSG stocken überwiegend Fichtenforste, in die nach und nach Rotbuche untergebaut wird, z. T. auch Weiß-Tanne. An den Felsen wachsen Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*), Nördlicher Streifenfarn (*Asplenium septentrionale*) sowie Flechten und Moose.

Tierwelt: Für die Königshainer Berge kennzeichnende Säugetierarten sind Mufflon (*Ovis ammon musimon*) und Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*). Neben den erwähnten Fledermausarten wurden u. a. Große Bartfledermaus (*Myotis brandtii*) und Fransenfledermaus (*M. nattereri*) nachgewiesen. Der Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) brütet in Altbüchen, seine Nisthöhlen werden von Hohltaube (*Columba oenas*) und Waldkauz (*Strix aluco*) nachgenutzt. Weitere Brutvögel im NSG sind Wespenbussard (*Pernis apivorus*) und Sperber (*Accipiter nisus*), in der Nachbarschaft auch der Uhu (*Bubo bubo*). An Reptilien ist die Glattnatter (*Coronella austriaca*) zu nennen. Die Wirbellosenfauna des NSG ist ungenügend bekannt. Hellgraues Graueulchen (*Meganola strigula*) und Großer Eisvogel (*Limnitis populi*) wurden nachgewiesen.

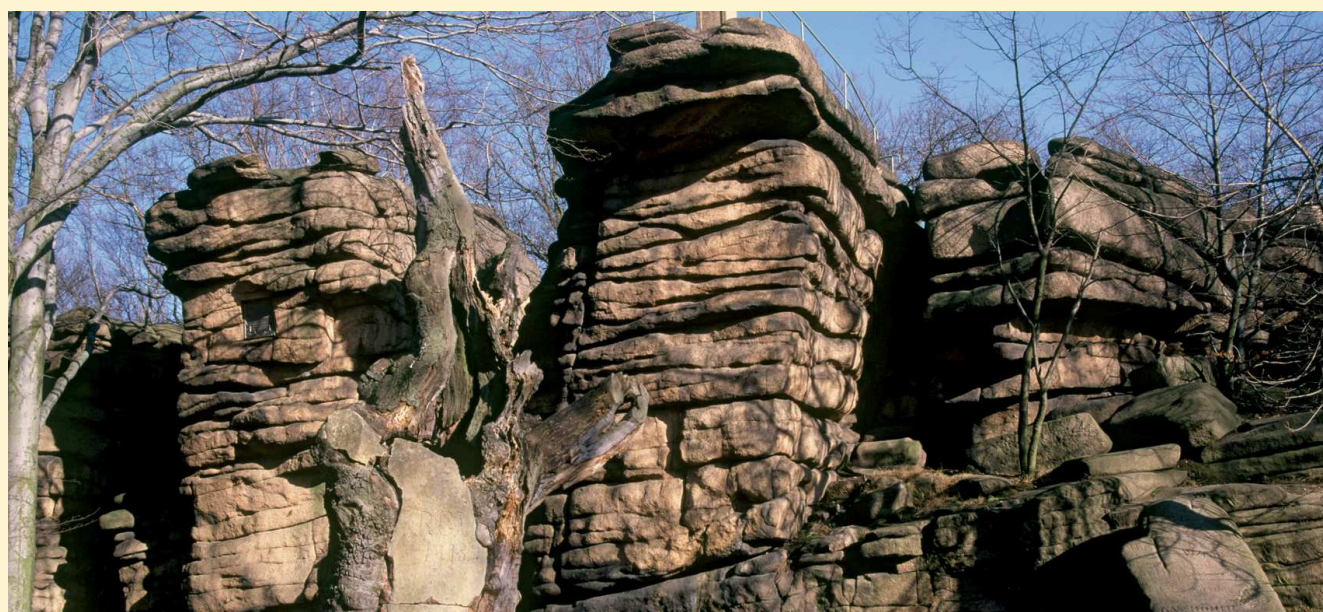
Gebietszustand und Maßnahmen: Der befriedigende Zustand des NSG ist auf dem Wege der Besserung. Mit Ausnahme der unmittelbaren Umgebung der Gaststätte wurden keine Eingriffe durchgeführt. Der Buchen-Voranbau wird fortgesetzt. In den Buchen-Altbestand soll nicht eingegriffen werden. Die sechs Kletterfelsen am Hochstein und Teufelsstein werden wegen des feuchten Gesteins wenig frequentiert. Abgrenzung und Schutzzweck des NSG sind anpassungsbedürftig.

Naturerfahrung: Das NSG ist beliebtes Wanderziel. Dazu trägt auch die Gaststätte mit Aussichtspunkt auf dem Hochstein bei.

Literatur: 505, 688, 689, 691, 1154, 1164, 1254, 1258, 1454, 1563, 1570, 1616, 1893, 2004, 2019



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Der Monzogranit der Königshainer Berge verwittert matraszenförmig.

Rotstein

D 21

Größe: 81,63 ha

Messtischblatt: 4854

Landkreis: Görlitz

Unterschutzstellung: 26.03.1912 und 30.03.1961

Naturraum: Östliche Oberlausitz

Lage: Das NSG umfasst einen Komplex von naturnahen Laubwaldgesellschaften und deren Entwicklungsstadien mit reicher Frühjahrsflora auf einem basaltischen Höhenrücken mit Granodioritsockel (280 – 455 m ü NN).

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung naturnaher Laubwald- und Felsgesellschaften mit artenreichen Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tierarten, insbesondere der typischen Flora und Fauna der Basaltstandorte. Erhaltung einer artenreichen Pfeifengraswiese.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebietes 30 E „Basalt- und Phonolithkuppen der Östlichen Oberlausitz“, dessen Zielsetzung insbesondere im Schutz der Lebensraumtypen 8150 Silikatschutthalden, 8220 Silikاتفelsen mit Felsspaltenvegetation, 8230 Silikاتفelskuppen mit Pionierv egetation, 9130 Waldmeister-Buchenwälder, 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder und 9180* Schlucht- und Hangmischwälder sowie der Habitate für Großes Mausohr (*Myotis myotis*) und Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) besteht.

Geschichte: Eine altslawischer Doppelwall auf dem Rotstein (sorb. „hrod“ = „Burg“) deutet auf eine frühmittelalterliche Besiedlung (vor 800) hin. Im 13. Jh. begannen deutsche Kolonisten mit der Waldrodung. Die Laubwälder des Rotsteins einschließlich der walddahen Wiesen gehörten zum Besitz der Rittergüter von Sohland und Bischdorf. Typisch waren eine nieder- bis mittelwaldartige Bewirtschaftung der Wälder und eine Nutzung der offenen Flächen als Weideland (Hutung) über mehrere Jahrhunderte. Ab Anfang des 19. Jh. wurden aufgebene Weideflächen aufgeforstet. Nach 1945 bis 1990 übernahm der Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb die Bewirtschaftung der Wälder. Auf Antrag des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz wurde 1912 für den Rotstein erstmals ein Schutz der artenreichen Pflanzenwelt verordnet. Er ist damit das älteste Naturschutzgebiet der Oberlausitz. 1961 wurde die Unterschutzstellung als NSG erneuert als „Rothstein“. Die Schreibweise wurde 1983 in „Rotstein“ geändert.

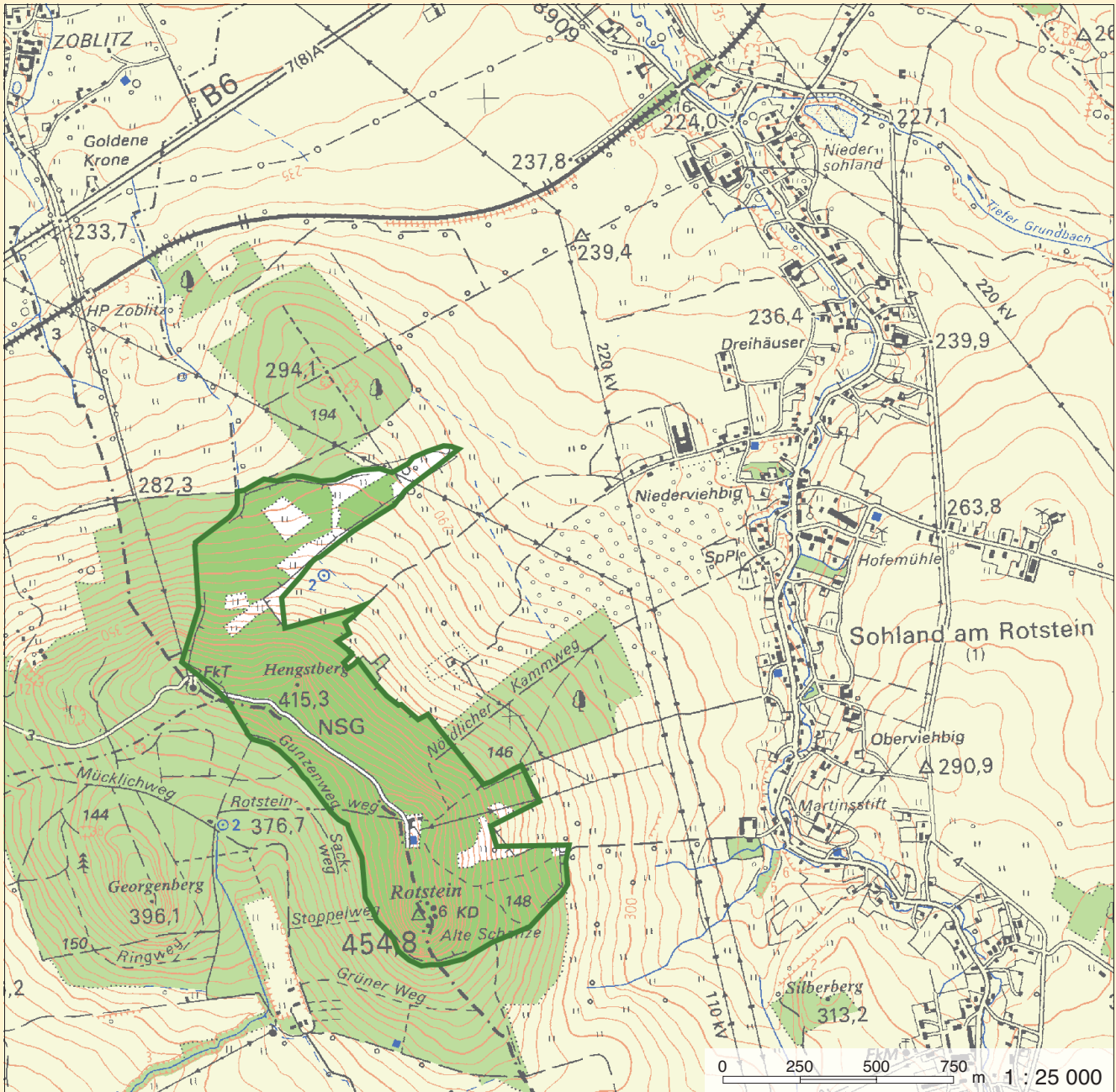
Geologie: Das Bergmassiv des Rotsteins wird von einem basaltischen (oligozänen), bis 30 m mächtigen Deckenerguss aus Olivin-Augit-Tephrit aufgebaut. Der hufeisenförmig nach Süden geöffnete Erosionsrest überlagert cadomischen Biotitgranodiorit Typ Demitz (Westlausitzer Granodiorit). An den Flanken sind mächtige quartäre Schuttdecken und löb lehmbestimmte Solifluk tionsdecken entwickelt. Der Rotstein überragt das umgebende Hügelland um etwa 150 bis 200 m und bildet somit eine markante Erhebung.

Wasserhaushalt, Klima: Das dichte Basaltgestein ist wenig wasserspeicherfähig, so dass sich Grundwasser nur in Spalten und Klüften bildet und v. a. im Grenzbereich zwischen Granitsockel und Basaltdecke in Form kleiner Hangquellen zutage

tritt. Über den Rotstein verläuft die Wasserscheide zwischen Löbauer Wasser und Schwarzem Schöps. Die exponierte Lage des Rotsteins bewirkt, dass an der Westseite des Berges Stauerscheinungen auftreten und die Niederschlagsmengen dadurch etwas höher sind als in der näheren Umgebung.

Böden: Im Zentrum des Höhenrückens sind meist mittelgründige schuttreiche schluffig-lehmige Substrate anzutreffen. Auf ihnen sind Humusbraunerden und Parabraunerde-Braunerden entwickelt, welche sich durch eine mittlere bis hohe Basenversorgung auszeichnen. Am Südrand kommen kleinflächig auf flachgründigen Verwitterungssubstraten über Fels ausgebildete Ranker und Braunerden vor, die von Skeletthumusböden begleitet sind. Die Wallanlage besteht aus Kipp-Lehmschluff, der nach der Innensenke kolluvial umgelagert ist. Die Hangbereiche unterhalb des basaltischen Rückens sind durch eine gürtelartige Abfolge von Parabraunerde-Braunerden über Pseudogley-Parabraunerde bis hin zu Pseudogleyen charakterisiert. Die Substrate werden von periglaziären Deckschichten gebildet, die bei Lößlehm dominiertem Feinbodenanteil immer noch sehr grobbodenreich sind.

Vegetation, Pflanzenwelt: Obwohl die potentielle natürliche Vegetation von verschiedenen Buchenwäldern gebildet würde, ist die flächenhaft dominierende Waldgesellschaft aktuell ein Edellaubholz-Mischwald in verschiedenen Ausbildungsformen, die sich aufgrund ihres starken nutzungsgeschichtlichen Einflusses nur bedingt pflanzensoziologischen Einheiten zuordnen lassen. Die artenreiche Baumschicht setzt sich in unterschiedlichen Anteilen aus Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Esche (*Fraxinus excelsior*), Winter-Linde (*Tilia cordata*), Spitz- und Berg-Ahorn (*Acer platanoides*, *A. pseudoplatanus*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Birke (*Betula pendula*), Vogel-Kirsche (*Prunus avium*) und in geringem Anteil auch Buche (*Fagus sylvatica*) zusammen. Von der Weiß-Tanne (*Abies alba*) existieren nur noch zwei Exemplare. In der meist recht gut ausgeprägten Strauchschicht treten mit beiden Weißdorn-Arten (*Crataegus monogyna*, *C. laevigata*), Hasel (*Corylus avellana*) und Pfaffenhütchen (*Euonymus europaea*) typische Arten mesophiler Laubwälder auf. Die Krautschicht umfasst eine arten- und blütenreiche Frühjahrsflora, die insbesondere durch Leberblümchen (*Hepatica nobilis*), Hohlen Lerchensporn (*Corydalis cava*), Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus*), Waldmeister (*Galium odoratum*), Goldnessel (*Galeobdolon luteum*), Lungenkraut (*Pulmonaria obscura*), Haselwurz (*Asarum europaeum*), Christophskraut (*Actaea spicata*), Gelbes Windröschen (*Anemone ranunculoides*) und Ausdauerndes Bingelkraut (*Mercurialis perennis*) geprägt wird. Im Bereich der alten Wallanlage am Gipfel treten Aronstab (*Arum maculatum*) und Wald-Gedenkemein (*Omphalodes scorpioides*) hinzu. Hervorzuheben sind weiterhin anspruchsvolle Waldgräser wie beide Wald-Trespen (*Bromus benekenii*, *B. ramosus*), Einblütiges und Nickendes Perlgras (*Melica uniflora*, *M. nutans*), Riesen-Schwingel (*Festuca gigantea*) und Wald-Zwenke (*Brachypodium sylvaticum*). Am Steilabfall des Rotsteinkammes stocken Waldbestände auf stark blockschuttreichem Untergrund, in denen neben den bereits genannten Baumarten Berg-Ulme (*Ulmus glabra*) und Sommer-Linde (*Tilia platyphyllos*) vorkommen. Sie sind als Komplex aus Ahorn-Eschenwald (Fraxino-Aceretum pseudoplatani) und Ahorn-Sommerlinden-Hangschuttwald (Aceri platanoides-Tilietum platyphylli) zu betrachten.



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Osten auf das Rotstein-Massiv, im Vordergrund der Ort Sohland

In den nordexponierten Lagen sind diese Wälder farnreich mit Wurmfarne-Arten (*Dryopteris* spp.) und Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*), in Südexposition tritt mit der Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirsutinaria*) ein Zeiger wärmebegünstigter Standorte hinzu. Auch besitzt hier der Schildfarn (*Polystichum aculeatum*) noch eines der wenigen aktuellen Vorkommen. Eine Besonderheit stellen die flächigen Haselgebüsche des Rotsteins dar. Aus niederwaldartiger Bewirtschaftung hervorgegangen und von der Hasel dominiert, bilden sie gegenwärtig ein relativ stabiles Dauerstadium. Gleichfalls bemerkenswert ist der recht umfangreiche Bestand der Eibe (*Taxus baccata*), der jedoch höchstwahrscheinlich auf frühere Aufforstungen zurückzuführen ist. Die Brombeeren sind mit zahlreichen Arten vertreten, darunter mehrere Besonderheiten wie *Rubus apricus* und *R. kolescae*. An den Steilhängen finden sich stellenweise offene Blockhalden, die sich durch eine artenreiche Moos- und Flechtenflora auszeichnen. Der südexponierte Gipfelbereich wird durch wärmeliebende Gebüsche aus Schlehe (*Prunus spinosa*), Blutrotem Hartriegel (*Cornus sanguinea*) und Wildrosen (*Rosa* spp.) sowie durch offene Felsfluren gekennzeichnet. Wirbeldost (*Clinopodium vulgare*), Schwalbenwurz, Färber-Hundskamille (*Anthemis tinctoria*), Nördlicher Streifenfarn (*Asplenium septentrionale*), Pechnelke (*Lychnis viscaria*), Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla neumanniana*), Duftendes Salomonsiegel (*Polygonatum odoratum*), Nickendes Leimkraut (*Silene nutans*) und Schwielen-Kuhblume (*Taraxacum laevigatum* agg.) bilden deren typisches Artenspektrum. Am nordöstlichen Rand des NSG blieb eine kleinflächige Pfeifengraswiese (Molinietum caeruleae) auf wechselfeuchtem Standort erhalten. Floristisch bemerkenswert sind hier die Vorkommen von Glanz-Wiesenraute (*Thalictrum lucidum*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Gelb-Segge (*Carex lepidocarpa*), Breitblättrigem und Geflecktem Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*, *D. maculata*) sowie der Ziegel-Siegwurz (*Glaucidium imbricatum*) an der Westgrenze ihres Areal. Als besondere Moosarten wurden *Anomodon rugelii*, *Cirriphyllum tomasinii*, *Lophozia longidens*, *Mnium spinosum* und *Pseudoleskeella nervosa* bekannt. Auch Flechten und Pilze sind artenreich vertreten.

Tierwelt: Im NSG wurden 10 Fledermausarten nachgewiesen, darunter das Große Mausohr und die Mopsfledermaus. Bekannt sind 10 Kleinsäugerarten, wobei die Vorkommen von Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*) und Siebenschläfer (*Glis glis*) hervorzuheben sind. Die Brutvogelwelt umfasst über 60 Arten, darunter Steinkauz (*Athene noctua*), Sperber (*Accipiter nisus*), Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Grünspecht (*Picus viridis*), Bunt- und Kleinspecht (*Dendrocopos major*, *D. minor*), Grauammer (*Miliaria calandra*), Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*), Halsbandschnäpper (*Ficedula albicollis*) und Neuntöter (*Lanius collurio*). Sehr artenreich ist auch die Insektenfauna, zu der u. a. 383 Käfer- und 135 Großschmetterlingsarten gehören. So kommen im NSG die Laufkäfer *Bradycellus ruficollis*, *Calosoma sycophanta* und *Diachromus germanus* vor. Verschollen ist der Silberfleck-Perlmutterfalter (*Boloria euphrosyne*).

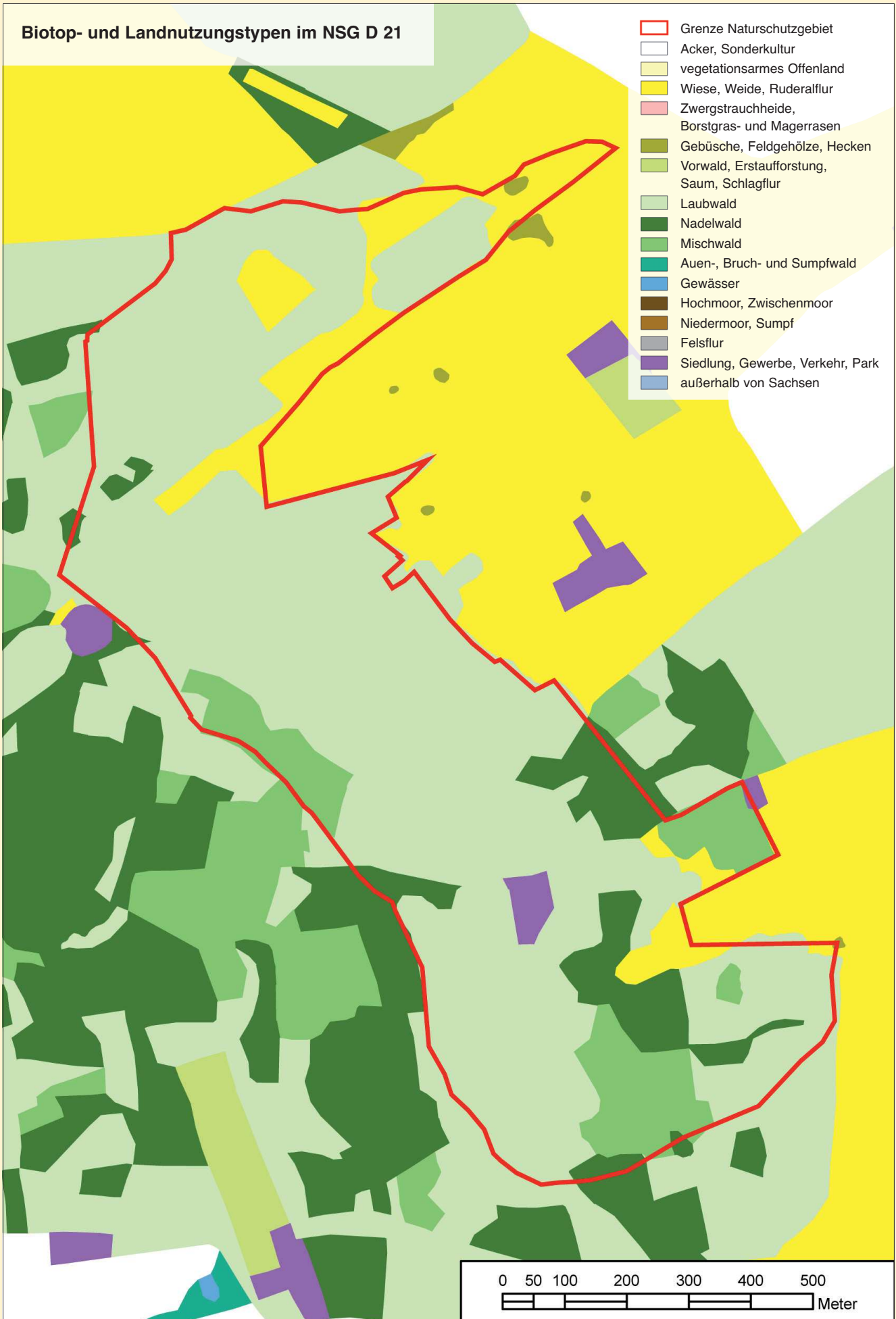
Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des Gebietes ist als gut einzuschätzen. Der Rotstein gilt noch immer als artenreichster Berg der Oberlausitz. Die Vegetation des NSG unterliegt jedoch seit der Aufgabe historischer Nutzungsfor-

men (Nieder- und Mittelwaldbetrieb, Hutung) einem deutlichen Veränderungsprozess. Ehemals lichte bzw. periodisch aufgelichtete Standorte werden durch die Entwicklung zum Hochwald zunehmend beschattet. Auffallend sind auch die fortschreitende Verbuschung und der damit einhergehende Rückgang der offenen Felsfluren im Gipfelbereich. Frühere Vorkommen lichtliebender Gehölze wie Zwergmispel (*Cotoneaster integerrimus*) und Wacholder (*Juniperus communis*) sind mittlerweile erloschen. Ebenso sind eine Verringerung der Bestände lichtliebender Arten der Krautschicht, darunter des einst gebietsprägenden Leberblümchens, zu verzeichnen und der Verlust eines großen Teils der Orchideenvorkommen. Die Pfeifengraswiese wird durch das Vordringen des Schilfes gefährdet. Durch eine kleinräumige differenzierte Nutzung der Waldbestände soll deren standörtlich und nutzungsgeschichtlich bedingte Vielfalt erhalten bleiben. Auf etwa 50 ha als nutzungsfreies Totalreservat sollte sich Waldmeister-Buchenwald entwickeln. Das Belassen von Alt- und Totholzstrukturen ist nicht nur für zahlreiche Insekten, sondern auch für gebiets-typische Fledermausarten von Bedeutung. Bei Maßnahmen zur partiellen Wiederherstellung günstigerer Lichtverhältnisse müssen die gegenwärtigen Umweltbedingungen, insbesondere die Stickstoffeinträge aus der Atmosphäre, beachtet werden. Versuchsflächen zur Wiederaufnahme mittelwaldartiger Bewirtschaftungsformen sollten vorrangig im Bereich der Haselgebüsche angelegt werden. Die Felsbiotope am Gipfel, die den Reichtum an Pflanzenarten des NSG wesentlich mitbestimmen, können langfristig nur durch eine zeitlich und räumlich gestaffelte Entbuschung erhalten bleiben. Da auch ein Teil der Fauna an diese offenen sonnigen Habitate gebunden ist, muss das allmähliche Zuwachsen der Flächen verhindert werden. Zum Erhalt der Pfeifengraswiese bedarf es einer Fortführung der regelmäßigen späten Mahd, die durch eine frühere Teilflächenmahd zur Zurückdrängung des Schilfes ergänzt werden sollte.

Naturerfahrung: Das NSG ist mit der Bahn (Haltepunkt Zoblitz) sowie über zahlreiche Wanderwege von den jeweiligen Ortslagen (Sohland, Bischdorf, Dolgowitz) gut zu erreichen. In Dolgowitz befindet sich ein Wanderparkplatz. Auf dem Rotstein wurde im Jahr 2000 ein neuer Aussichtsturm eingeweiht.

Literatur: 3, 132, 505, 567, 668, 687, 692, 937, 1093, 1159, 1170, 1200 – 1203, 1243, 1247, 1342, 1343, 1518, 1555 – 1559, 1561, 1595, 1610, 1714, 2005, 2020

Biotop- und Landnutzungstypen im NSG D 21



Größe: ca. 83 ha

Messtischblatt: 4855

Landkreis: Görlitz

Unterschutzstellung: 30.03.1961, Erweiterung 23.08.1999

Naturraum: Östliche Oberlausitz

Lage: Das NSG umfasst eine Basaltkuppe mit artenreichen Edellaubholz-Hangwäldern sowie deren Granitsockel im Ackerhügelland und grenzt südwestlich an die Stadt Görlitz (256 – 419 m ü NN).

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung edellaubbaumreicher Blockhaldenwälder u. a. naturnaher Laubwaldgesellschaften mit ihren artenreichen Lebensgemeinschaften von Pflanzen, Pilzen und Tieren. Erhaltung der Trockengebüsche und offenen Felsfluren.

Natura 2000: Das NSG hat als Teilfläche des FFH-Gebietes 30 E „Basalt- und Phonolithkuppen der östlichen Oberlausitz“ v. a. für den Schutz der Lebensraumtypen 9130 Waldmeister-Buchenwälder, 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder und 9180* Schlucht- und Hangmischwälder sowie von Großem Mausohr (*Myotis myotis*) und Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) Bedeutung.

Geschichte: Spätestens seit dem 9. Jh. trug die Landeskrone slawische Wallanlagen und wahrscheinlich seit Ende des 12. Jh. eine Ritterburg, wodurch Teile der Bergkuppe waldfrei waren. 1440 gelangte der Berg in den Besitz der Stadt Görlitz. Mitte des 16. Jh. war er weitgehend entwaldet wurde beweidet und am Sockel auch beackert. Erste Aufforstungen und die Anlage der Lindenallee am Aufstieg erfolgten 1840. Damals wurde auch die Hutung (Beweidung) eingestellt. Umfangreiche Aufforstungen des Sockels begannen 1883. Am 16.4.1940 erfolgte eine einstweilige Sicherung als NSG, 1961 die Unterschutzstellung und 1999 eine Erweiterung.

Geologie: Der 419 m hohe Doppelgipfel überragt die umgebende Rumpffläche aus cadomischem mittelkörnigem Biotitgranodiorit Typ Seidenberg (Ostlausitzer Granodiorit) um etwa 200 m. Bei der Bergkuppe handelt es sich um den Erosionsrest eines tertiären (oligozänen) Schlackekegelvulkans aus Olivin-Augit-Nephelinit. Er ist im Steilhang bis auf wenige Klippen (Basaltsäulen) von Block führenden Hangschuttdecken überdeckt, die an den flacheren, bereits über Granodiorit liegenden Hangfüßen in löblichemartige Gehängelehme übergehen.

Böden: Die Bergkuppe ist auf sehr flach- bis mittelgründigen Substraten aus Nephelinit durch alle Übergänge von Humusbraunerden bis zu Rankern geprägt. Saumartig treten Skeletthumusböden aus Stein- und Blockschutt auf, die hangabwärts mit zunehmendem Feinbodenanteil in Humusbraunerden und Parabraunerde-Braunerden übergehen und am Hangfuß häufig ältere Parabraunerden und Pseudogley-Parabraunerden auf von Lößlehm dominierten Substraten überlagern.

Vegetation, Pflanzenwelt: Auf dem Sockel wachsen v. a. im O Hainsimsen-Buchenwälder (Luzulo-Fagetum), die aus Aufforstungen hervorgegangen sind. Auf den Hangschuttdecken im N

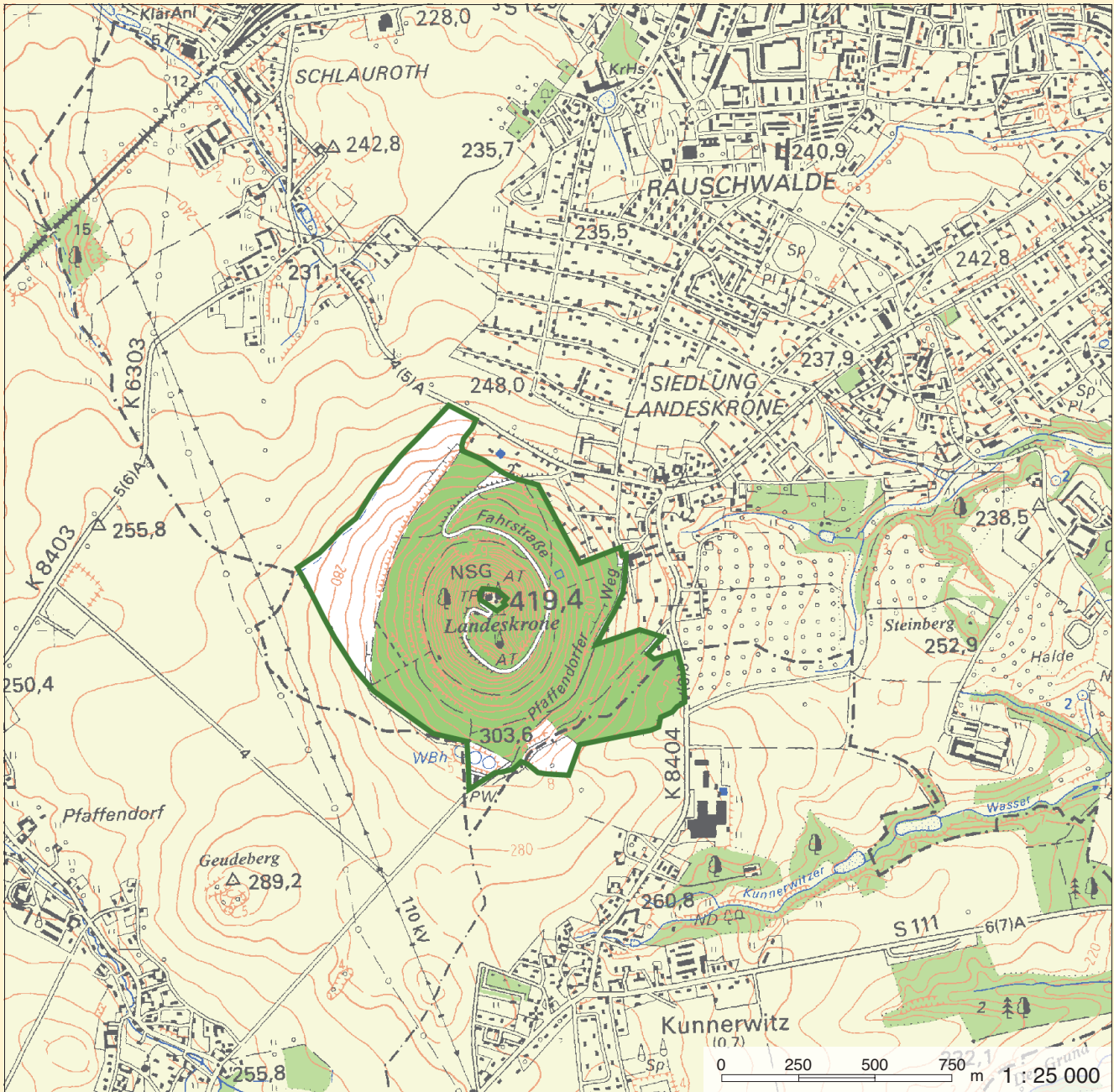
und O stocken Waldmeister-Buchenwälder (Galio odorati-Fagetum), im S Bestände vorwiegend aus Stiel-Eiche (*Quercus robur*) und Winter-Linde (*Tilia cordata*). Die Basaltkuppe trägt im N und NO Ahorn-Sommerlinden-Blockhaldenwald (*Aceri platanoidis-Tilietum platyphylli*), v. a. mit Winter-Linde, Esche (*Fraxinus excelsior*) und Berg-Ulme (*Ulmus glabra*). Im S und SW wachsen Eichen-Hainbuchen-Wälder (*Carpinion betuli*). Die reiche Frühjahrsflora enthält u. a. Mittleren Lerchensporn (*Corydalis intermedia*), Gelbes Windröschen (*Anemone ranunculooides*), Lungenkraut (*Pulmonaria obscura*), Moschuskraut (*Adoxa moschatellina*), Aronstab (*Arum maculatum*) und Waldmeister (*Galium odoratum*). Im Sommer dominieren z. B. Einblütiges Perlgras (*Melica uniflora*) und Frühe Wald-Trespe (*Bromus benekenii*). Von Bedeutung sind Dorniger Schildfarn (*Polystichum aculeatum*) und Schwarze Platterbse (*Lathyrus niger*). Die trockensten, flachgründigen Standorte am Gipfel werden von Trockengebüsch (*Crataego-Prunetum spinosae*) mit Schlehe (*Prunus spinosa*), Weißdorn (*Crataegus* spp.), Filz-Rose (*Rosa tomentosa*) u. a. Gehölzen eingenommen. Kleinflächig kommen auch offene Felsfluren mit Schwalbenwurz (*Vincetoxicum hirundinaria*), Pfirsichblättriger Glockenblume (*Campanula persicifolia*), Sichel-Luzerne (*Medicago falcata*) und sehr selten Donarsbart (*Jovibarba globifera*) vor. Bemerkenswerte Moose sind *Grimmia laevigata*, *Pseudoleskeella nervosa* und *Rhynchostegium rotundifolium*. Artenreich ist die gut erforschte Pilzwelt.

Tierwelt: Das NSG dient u. a. Fransen- und Großer Bartfledermaus (*Myotis nattereri*, *M. brandtii*) als Lebensraum. Die Brutvogelwelt umfasst mindestens 38 Arten, z. B. für den Zwergschnäpper (*Ficedula parva*) besteht Brutverdacht. Der Segelfalter (*Iphiclides podalirius*) kommt vor. Von den Kurzflügelkäfern (*Staphylinidae*) wurden 209 Arten nachgewiesen, von Bodenkäfern aus anderen Familien 236 Arten. Ebenfalls gut untersucht sind die Ameisen (25 Arten), die Tausendfüßler (16 Arten) und die Weichtiere mit 58 Landschneckenarten, darunter *Balaea perversa*, *Cochlodina orthostoma*, *Daudebardia brevipes*, *Ruthenica filograna*, *Sphyradium doliolum* und *Vertigo alpestris*.

Gebietszustand und Maßnahmen: In großen Teilen des Gebietes ist der Zustand gut. Trotz des jungen Alters der heutigen Wälder sind diese recht naturnah. Seit Ende der 1980er Jahre erfolgt allerdings ein Eschensterben. Der Gipfel wird nicht forstlich bewirtschaftet. Beeinträchtigt wird das NSG durch Kfz-Verkehr auf der Straße zum Burghotel und durch Verlassen der Wege. 2007/08 erfolgten in siedlungsnahen Waldbereichen unangemessen großflächige Rodungen zur Verkehrsicherung. Licht- und wärmeliebende Arten der gipfelnahen Gebüsch- und Felsfluren sind durch Sukzession gefährdet, hier wurde 2004 selektiv entbuscht.

Naturerfahrung: Das NSG ist sowohl mit der Straßenbahn als auch von Parkplätzen gut erreichbar und durch ausgeschilderte Wanderwege einschließlich eines Naturlehrpfades erschlossen. Der Gipfel trägt einen Aussichtsturm von 1796.

Literatur: 3, 15, 110, 197, 327, 330, 459, 514, 567, 907, 921, 955, 1151, 1163, 1303, 1403, 1416, 1560, 1563, 1618, 1627, 1807, 1813, 2004, 2020



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Westen auf die Görlitzer Landeskrone, einen typischen Basaltkegel

Größe: ca. 112 ha

Messtischblatt: 4955

Landkreis: : Görlitz

Unterschutzstellung: 03.12.2007

Naturraum: Östliche Oberlausitz

Lage: Das NSG liegt 2 km östlich von Jauernick-Buschbach am Westrand des ehemaligen, in Flutung befindlichen Tagebaus Berzdorf. Es umfasst bei einem geplanten Endwasserstand von 186,5 m ü NN ca. 39 ha Wasserfläche des entstehenden Restsees sowie teils durch Rutschung entstandene und teils gestaltete Böschungsbereiche, die an ihrer Oberkante eine Höhe von 255 m ü NN erreichen.

Schutzzweck: Eigendynamische Entwicklung eines vielfältigen Biotopmosaiks aus unterschiedlichen Vorwaldstadien, ruderalen Gras- und Hochstaudenfluren, Sümpfen, naturnahen Kleingewässern und Rohbodenstandorten. Erhaltung der Rutschung P in ihrer gegenwärtigen morphologischen Gestalt als Zeugnis der Entstehungs- und Nutzungsgeschichte der Braunkohle. Entwicklung eines durch breite Röhrichtbereiche und Flachwasserzonen geprägten störungsfreien Vogelbrutgebietes.

Geschichte: Das heutige NSG war bis zu seiner bergbaulichen Inanspruchnahme von Feldern, Wiesen und dem Jauernicker Wasser geprägt. Es wurde in den 1970er Jahren vom Braunkohlen-Tagebau Berzdorf erreicht, durch planmäßigen Abbau und seit 1981 durch die dort spontan ausgelöste Rutschung bis in den Untergrund hinein vollständig umgestaltet. Der Rutschungsbereich selbst blieb seither im Wesentlichen der natürlichen Sukzession überlassen, wohingegen die südlich angrenzenden Böschungen und die künftigen Uferbereiche naturschutzgerecht gestaltet wurden.

Geologie: In der Berzdorfer Senke, einer grabenartigen Bruchstruktur in cadomischem Biotitgranodiorit (Seidenberger Granodiorit), lagern unter- bis mittelmiozäne Sedimente, darunter mächtige Braunkohlen, überlagert von elster-2-kaltzeitlichen Moränen- und Schmelzwassersedimenten sowie weichselkaltzeitlichen Lößlehmen. Auf dem geneigtem Granodiorit geriet 1981 die Tagebauflanke ins Rutschen, der Abbau musste eingestellt werden.

Wasserhaushalt, Klima: Mit dem entstehenden Restsee werden sich nach den bergbaulichen Beeinträchtigungen auch neue Grundwasserverhältnisse einstellen. Mehrere kleine Bachläufe, welche gegenwärtig am Tagebaurand enden, werden künftig noch naturnah in den See abgeleitet. Die Entwässerung erfolgt künftig zur Neiße. Das Klima ist kontinental geprägt und zeigt aufgrund des Reliefs eine starke mikroklimatische Schwankungsbreite.

Böden: Rutschungsbedingt entstand ein Gemenge aus kaoliniertem Granodiorit, Basaltuffen, tertiären und quartären Sedimenten sowie Kippsubstraten. Scheinbar ungestörte Böden (Parabraunerden und Pseudogley-Parabraunerden aus kiesigen Lehmschluffen) glitten z. T. im Verband ab. Im S lagern

Lockersyroseme bis Regosole aus heterogenen Kippsubstraten, v. a. Kies bzw. Kohle führenden Lehmsanden und Schlufftonen.

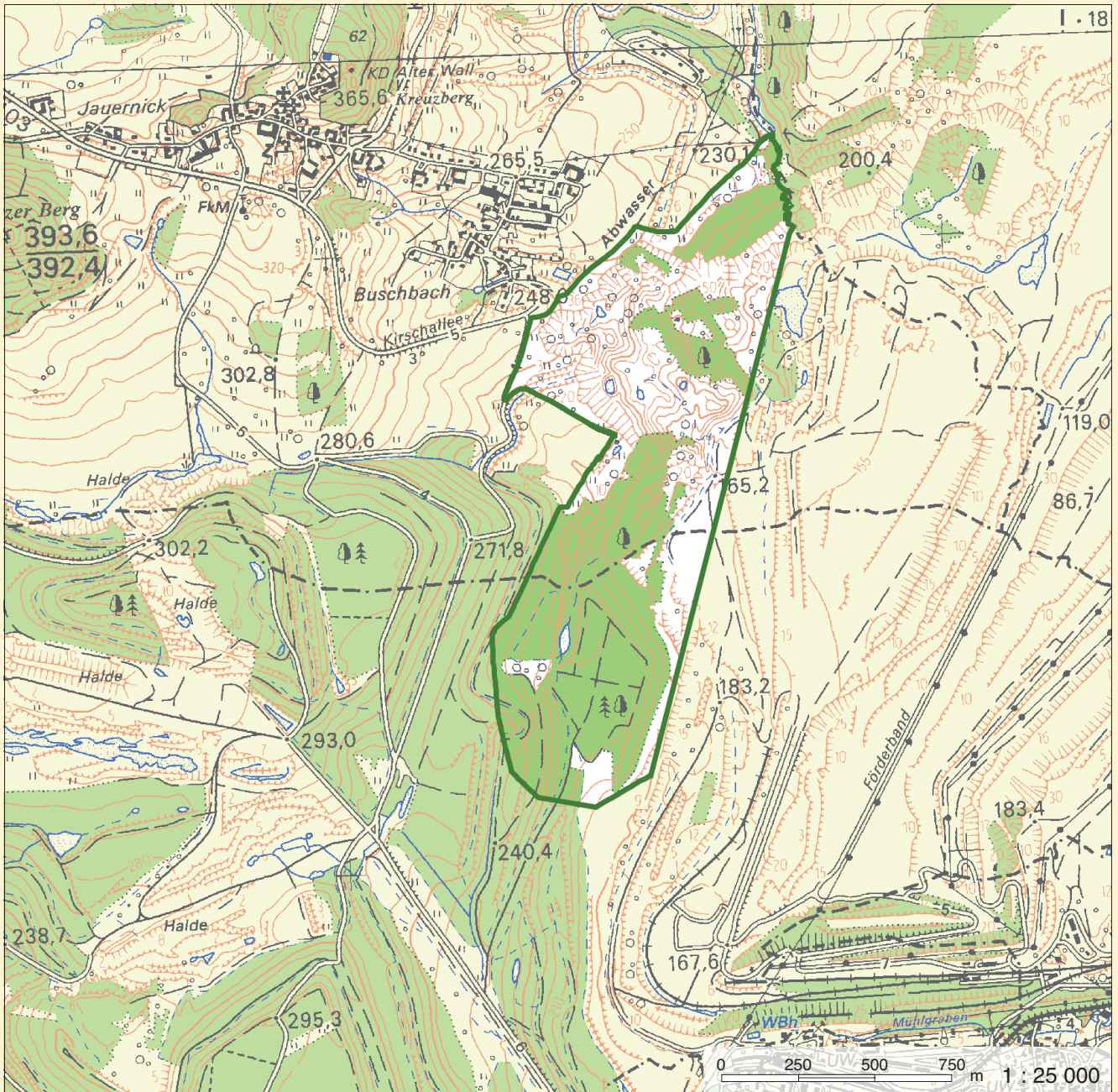
Vegetation, Pflanzenwelt: In dem von der Rutschung erfassten Gebiet dominieren zurzeit dichte Pionierwaldgesellschaften, welche hauptsächlich als Birken-Zitterpappel-Vorwald bzw. Erlen-Birken-Vorwald ausgeprägt sind. Daneben finden sich der Rest eines Eichen-Hainbuchenwaldes, trockene und feuchte Gebüsche aus Sanddorn (*Hippophae rhamnoides*), Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Schwarzem Holunder (*Sambucus nigra*), diversen Rosen (*Rosa canina*, *R. corymbifera*, *R. dumalis*) und Weiden (*Salix* spp.), ruderalen Staudenfluren und relativ stabile Grasfluren aus Land-Reitgras (*Calamagrostis epigejos*), Schaf-Schwengel (*Festuca ovina*), Rot-Schwengel (*F. rubra*) und zahlreichen Rispengräsern (*Poa* spp.). Die nur noch in geringer Zahl vorhandenen Kleingewässer sind dicht mit Schilf (*Phragmites australis*) und Rohrkolben (*Typha angustifolia*, *T. latifolia*) bestanden. Hier leben auch Armleuchteralgen (*Chara globularis*, *Ch. virgata*). Auf sickerfeuchten Standorten haben sich kleine Sümpfe mit verschiedenen Seggen (*Carex acuta*, *C. brizoides*, *C. disticha*, *C. hirta*, *C. pallescens*) und Binsen (u. a. *Juncus articulatus*, *J. bufonius*) herausgebildet. Rohbodenflächen und mager Standorte mit nur spärlichem Bewuchs, welche vor 15 Jahren das Gebiet noch beherrschten, sind nur noch im Bereich der Steilwände, am Seeufer und auf den Bermen des gestalteten Böschungssystems vorhanden. Dieses schließt sich südlich an das eigentliche Rutschungsgebiet an. Die Hanglagen wurden hier u. a. mit Winter-Linde (*Tilia cordata*), Trauben-Eiche (*Quercus petraea*) und Hainbuche (*Carpinus betulus*) aufgeforstet.

Tierwelt: Im Gebiet wurden u. a. 53 Brutvogelarten, darunter Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*), Neuntöter (*Lanius colurio*), Sperbergrasmücke (*Sylvia nisoria*) und Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) sowie 13 Arten der Herpetofauna, u. a. Kreuzotter (*Vipera berus*) und Kammmolch (*Triturus cristatus*) erfasst. 35 Libellenarten, darunter Mond- und Fledermaus-Azurjungfer (*Coenagrion lunulatum*, *C. pulchellum*) sowie Große Moosjungfer (*Leucorrhinia pectoralis*) und 17 Heuschreckenarten, darunter die Gestreifte Zartschrecke (*Leptophyes albovittata*) kommen im NSG vor. Auch die Schmalbiene *Lasioglossum laevigatum* wurde nachgewiesen.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des Rutschungsgebietes ist sehr gut. Mit Ausnahme der künftigen Uferzone, welche entsprechend der geotechnischen Anforderungen abgeflacht wurde, konnte die Sukzession völlig ungestört ablaufen. Die südlich angrenzenden gestalteten Bereiche haben sich ebenfalls gut entwickelt. Hier muss künftig entschieden werden, inwieweit Pflegeeingriffe zum Erreichen des Schutzzweckes erforderlich sind. Im Übrigen ist auf naturnahe Ausführung bei den noch ausstehenden Wasserbaumaßnahmen und auf die Vermeidung von äußeren Störungen zu achten.

Naturerfahrung: Vom gegenüberliegenden Ufer des Sees, vom See selbst und vom Aussichtspunkt Jauernick aus gibt es eindrucksvolle Sichtbeziehungen zum NSG. Die Randbereiche des Schutzgebietes sind an das Rad- und Wanderwegenetz der Bergbaufolgelandschaft angeschlossen. Die Rutschungsfläche selbst ist aus Sicherheitsgründen gesperrt.

Literatur: 2083, 2084



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Süden auf die Rutschung P und sanierte Böschungen im ehemaligen Tagebau Berzdorf

Hengstberg

D 24

Größe: 23,40 ha

Messtischblatt: 4954

Landkreis: Görlitz

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Östliche Oberlausitz

Lage: Das NSG umfasst eine naturnah bewaldete Kuppe am südlichen Stadtrand von Herrnhut in 300 – 345 m ü NN und gehört zum Landschaftsschutzgebiet d 11 Herrnhuter Bergland.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung eines typischen Ausschnitts des Herrnhuter Berglandes, insbesondere mit naturnahem Traubeneichen-Buchenwald, und der zugehörigen Pflanzen- und Tierarten.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 114 „Pließnitzgebiet“, in dem es insbesondere dem Schutz des Lebensraumtyps 9110 Hainsimsen-Buchenwälder sowie der Habitate von Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*), Großem Mausohr (*Myotis myotis*) und Fischotter (*Lutra lutra*) dient.

Geschichte: Das heutige NSG gehört seit 1760 zum Kirchenwald der Brüdergemeinde Herrnhut, der damals vermutlich stark übernutzt war. Einige wurden mit Nadelbaumarten (v. a. Kiefer, später auch Fichte und Lärche) aufgeforstet, andere trugen bis 1890 Birken- und Erlen-Niederwald. Um 1825 werden für das NSG v. a. Kiefer, Fichte und Tanne genannt. Später kamen Laubhölzer auf, jedoch wurden Buchen und Eichen auch angebaut. Seit 1890 lassen sich nur wenige forstliche Eingriffe nachweisen. 1958 wurden 45 ha als NSG einstweilig gesichert, die 1961 geschützte Fläche war jedoch kleiner. Der Name Hengstberg hat mit seiner Lage an der alten Handelsstraße von Böhmen an die Ostsee zu tun. Am Südfuß des Berges befand sich damals das Gasthaus Eulckretscham (heute ca. 1 km südlich). Der Wirt hielt Hengste, die die Kutschen der Fuhrleute bergauf ziehen halfen. Aus der Anfangszeit der Brüdergemeinde Herrnhut findet man noch einen Gedenkstein, wo der erste Baum gefällt wurde, und Reste der alten Bandengruben, wo sich hauskreisartige Gemeindeguppen im 18. Jh. im Freien trafen.

Geologie: Der Hengstberg besteht aus cadomischem Biotitgranodiorit Typ Demitz (Westlausitzer Granodiorit), der im S in mehreren Steinbrüchen abgebaut wurde. Er ist von 0,5 bis 2 m mächtigen weichselkaltzeitlichen Lößlehmdecken überlagert. Im W und SO lagern holozäne Bachsedimente. Die meist west- und südexponierten Hänge sind von mehreren hohlwegartigen Trassen der alten Poststraße durchzogen.

Wasserhaushalt, Klima: Die Westgrenze des NSG folgt dem Petersbach, der über die Pließnitz der Neiße zufließt. Der Jahresniederschlag liegt im Mittel bei ca. 750 mm und die Jahresmitteltemperatur bei ca. 7,5° C. Typisch waren und sind zunehmend Dürreperioden in der Vegetationszeit, die bisher durch die gute Wasserspeicherkapazität der Lößlehmdecken vom Wald weitgehend verkräftet wurden.

Böden: Auf stärker geneigten Hang- und Plateaulagen sind auf Grus führendem bis Grussandschluff über Grussandlehm örtlich

podsolige Parabraunerden und seltener Parabraunerde-Braunerden anzutreffen, die häufig pseudovergleyte Unterböden aufweisen. An flachen Hängen und in Mulden lagern mächtige lößlehmbestimmte Substrate. Hier sind Pseudogley-Parabraunerden bis Parabraunerde-Pseudogleye verbreitet. In den Bachtälichen kommen Gleye aus wechselnd kiesigen Sandschluffen bis -lehmen vor.

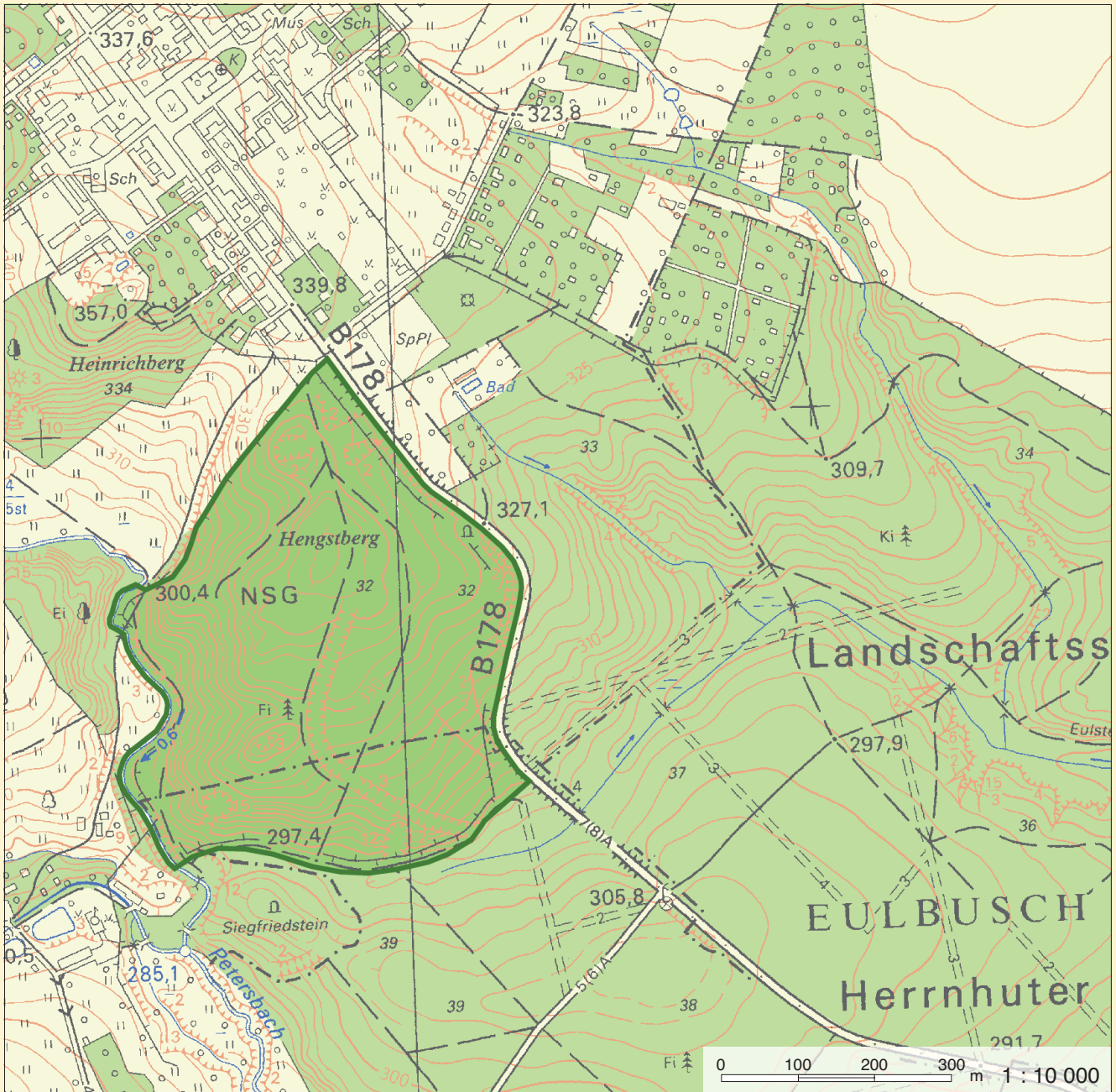
Vegetation, Pflanzenwelt: Als naturnahe Waldgesellschaften finden sich submontaner Buchenwald (Luzulo-Fagetum), der neben Rotbuche (*Fagus sylvatica*) auch Trauben-Eiche (*Quercus petraea*) und Wald-Kiefer (*Pinus sylvestris*) enthält, und Birken-Eichenwald (*Betula pendulae*-Quercetum roboris) mit Hänge-Birke (*Betula pendula*) und Stiel-Eiche (*Quercus robur*). Die Bodenflora des Buchenwaldes wird durch Schmalblättrige Hainsimse (*Luzula luzuloides*) oder Zittergras-Segge (*Carex brizoides*) bestimmt. Reichere Standorte kennzeichnen Waldmeister (*Galium odoratum*), Nickendes Perlgras (*Melica nutans*) und Goldnessel (*Galeobdolon luteum*). Eine Besonderheit bilden Reste eines Alt-Tannenbestandes (*Abies alba*), wo auch natürliche Verjüngung zu beobachten ist. Die alten starken Lärchen (*Larix decidua*) werden mittelfristig durch Entnahme verschwinden. Der Petersbach wird von Schwarz-Erlen (*Alnus glutinosa*) gesäumt. Als Besonderheit kommt hier der Wiesen-Schachtelhalm (*Equisetum pratense*) vor, außerdem wurde die Freudiggrüne Brombeere (*Rubus chaerophyllus*) von hier zum ersten Mal für die Wissenschaft beschrieben.

Tierwelt: Die reiche Brutvogelwelt umfasst u. a. Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Buntspecht (*Dendrocopos major*), Grauspecht (*Picus canus*), Grünspecht (*P. viridis*), Hohлтаube (*Columba oenas*), Waldkauz (*Strix aluco*), Zwergschnäpper (*Ficedula parva*), Sing- und Misteldrossel (*Turdus philomelos*, *T. viscivorus*), Sommer- und Wintergoldhähnchen (*Regulus ignicapillus*, *R. regulus*), Wald- und Gartenbaumläufer (*Certhia familiaris*, *C. brachydactyla*). Weiterhin sind Baumratter (*Martes martes*), Gelbhalsmaus (*Apodemus flavicollis*), Glattnatter (*Coronella austriaca*) und Wasserfledermaus (*Myotis daubentonii*) zu nennen. Es wurden 610 Schmetterlingsarten nachgewiesen, darunter die Spinner *Eilema sororcula* und *Heterogena asella* sowie die Spanner *Eupithecia abbreviata* und *Paradarisa consonaria*. Als Laufkäfer sind u. a. *Dromius schneideri* und *Trechus pulchellus* zu nennen.

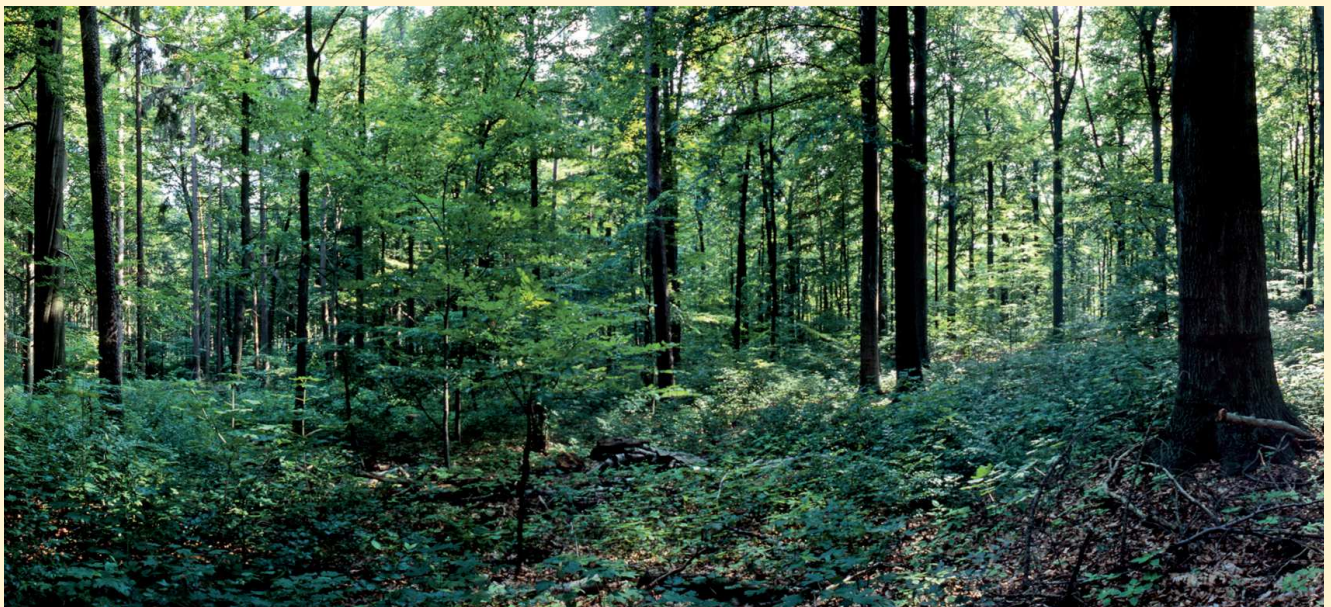
Gebietszustand und Maßnahmen: Der Gebietszustand ist befriedigend. Im ältesten, knapp 180-jährigen Bestand beginnt der Zusammenbruch von Althölzern mit Naturverjüngung, wobei die Rotbuche deutlich dominiert und auch in Fichtenreinbestände einwandert. Der Waldumbau mit Förderung der Laubhölzer und der Weiß-Tanne muss fortgeführt werden. Die Abgrenzung des NSG ist überarbeitungsbedürftig.

Naturerfahrung: Das NSG ist von einem dichten Wegenetz durchzogen. Ein Teil des Zinzendorf-Lehrpfades führt durch das NSG. Am Stadtrand von Herrnhut östlich der B 178 bestehen Parkmöglichkeiten.

Literatur: 75, 132, 1545, 2005, 2051



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Im NSG Hengstberg dominieren Buchen-Mischwälder.

Schönbrunner Berg

D 25

Größe: 30,43 ha

Messtischblatt: 5054

Landkreis: Görlitz

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Östliche Oberlausitz

Lage: Das bewaldete NSG liegt ca. 2,3 km südöstlich von Großhennersdorf in einer Höhenlage von 350 – 428 m ü NN. Es umfasst eine markante Basaltkuppe.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung naturnaher und artenreicher Laubmischwälder als Beispiel für die potentielle natürliche Vegetation der Basaltkuppen in der südöstlichen Oberlausitz. Schutz der gebietstypischen Pflanzen- und Tierarten.

Natura 2000: Das NSG dient als Bestandteil des FFH-Gebietes 30 E „Basalt- und Phonolithkuppen der östlichen Oberlausitz“ v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 9130 Waldmeister-Buchenwälder, 9170 Labkraut-Eichen-Hainbuchen-Wälder und 9180* Schlucht- und Hangmischwälder sowie des Großen Mausohrs (*Myotis myotis*).

Geschichte: Der Schönbrunner Berg gehörte früher zum Großhennersdorfer Rittergut. 1587 wuchsen „auf dem Oberwald“ Bauholz (Fichte, Tanne), Brennholz (Buche, Eiche) und Bornholz (Kiefer). Für 1637 wurden Buche, Tanne, Fichte, Spitz-Ahorn und Erle angegeben. 1765 bestand der Oberwald aus Fichte mit Buche, Kiefer, Berg-Ulme, Berg- und Spitz-Ahorn, Kiefer und Linde, aber 1784 sind auch 90-jährige Tannen belegt. 1891 bestand der Oberwald, soweit nicht durch Hutungen devastiert, fast ausschließlich aus Fichte und Tanne mit kleinen Laubholzparzellen. Der Berggipfel ist unverbaut und unwegsam. 1945 brannte hier das mit einem Türmchen versehene Waldhaus ab. Zwei ehemalige Wiesen wurden nach 1945 aufgeforstet. Der einstweiligen Sicherung 1958 folgte 1961 die Festsetzung als NSG.

Geologie: Der Schönbrunner Berg ist wie seine Nachbarberge der Rest eines ehemals geschlossenen basaltischen Deckengusses (Olivin-Augit-Tephrit). Die oligozäne vulkanische Aktivität begann mit der Ablagerung von Basalttuffen über cadomischem Biotitgranit Typ Rumburk. Die Hänge und Mulden zwischen den Bergen sind mit Gehängelehm verhüllt, der in Richtung Gipfel immer stärker von Basaltschutt überrollt ist. Von hohem Interesse ist die als periglaziärer Frostschutt entstandene Blockhalde am Gipfel.

Böden: Der Tephrit verwittert tonig-schluffig mit hohem Stein- und Blockanteil. Entsprechend dominieren basenbegünstigte Pseudogley-Braunerden bis Humusbraunerden. Nur im engsten Gipfelbereich treten über Fels auf sehr flachgründigen Substraten Syroseme und Braunerde-Ranker auf. In der Blockschutthalde kommen Skeletthumusböden vor. An den Hängen erfolgt mit zunehmendem Lößlehmeinfluß ein Übergang zu Pseudogley-Parabraunerden und v. a. im W zu Parabraunerde-Pseudogleyen. Auch sie sind durch mitgeführte Tephritverwitterungsprodukte und aus den Tuffen zufließende Hangwässer basenbegünstigt.

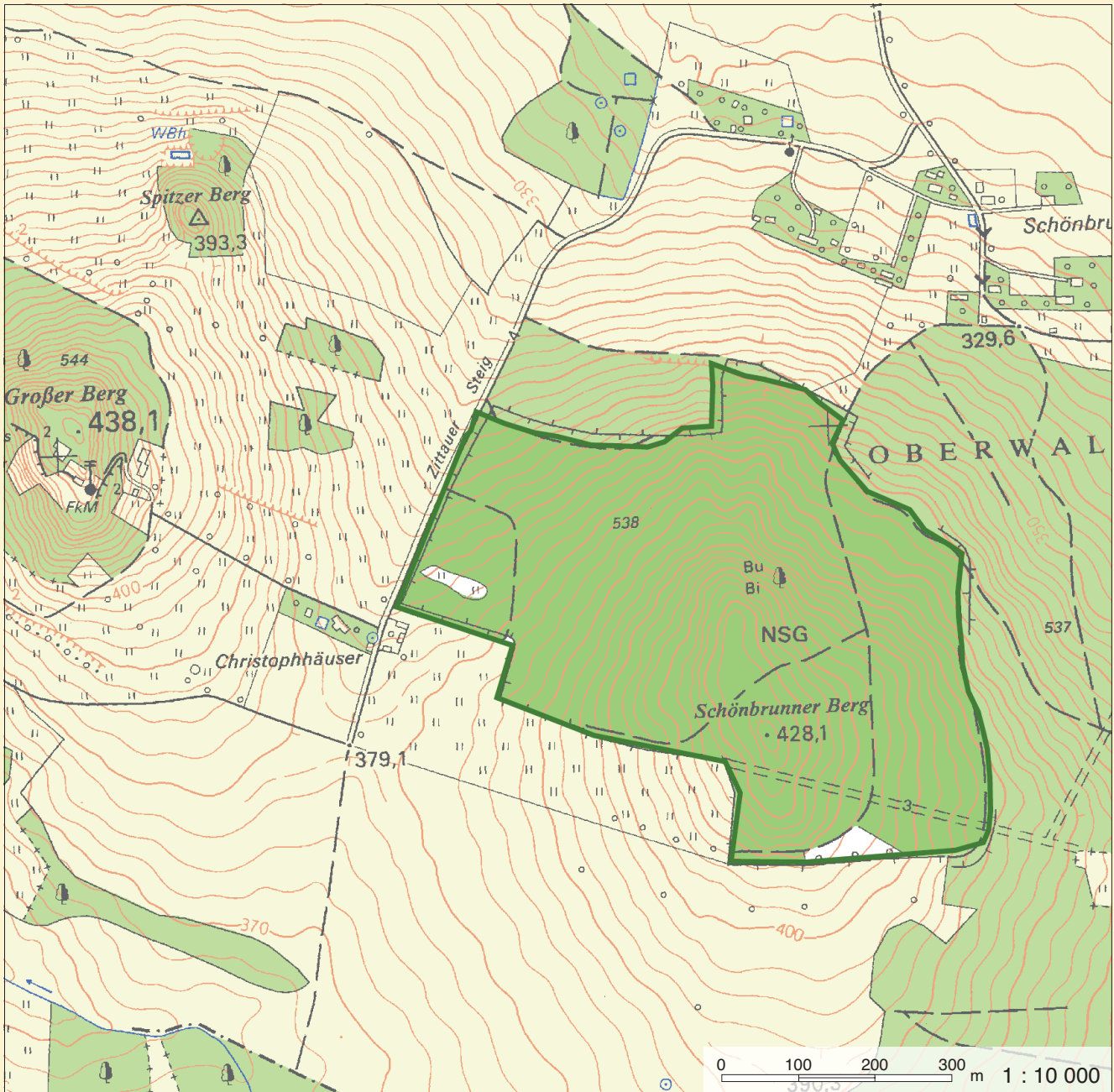
Vegetation, Pflanzenwelt: Im NSG überwiegt naturnaher und strukturreicher Waldmeister-Buchenwald (*Galio odorati-Fagetum*), der neben Rotbuche (*Fagus sylvatica*) v. a. Stiel-Eiche (*Quercus robur*) enthält. Die Weiß-Tanne (*Abies alba*) fehlt heute. Es bestehen Übergänge zum Waldlabkraut-Eichen-Hainbuchen-Wald (*Galio sylvatici-Carpinetum betuli*). Die Blockhalde am Gipfel ist von Eschen-Ahorn-Schatthangwald (*Fraxino-Acetum pseudoplatani*) bedeckt, hier fallen zahlreiche abgestorbene Berg-Ulmen auf. Am Westhang liegen Vorwälder aus Pioniergehölzen sowie Fichten- und Lärchenaufforstungen. Die Laubwälder enthalten zahlreiche Frühjahrsblüher wie Hohlen und Mittleren Lerchensporn (*Corydalis cava*, *C. intermedia*), Binkelkraut (*Mercurialis perennis*) und Waldmeister (*Galium odoratum*), vereinzelt auch Leberblümchen (*Hepatica nobilis*), Seidelbast (*Daphne mezereum*), Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus*), Lungenkraut (*Pulmonaria obscura*) und Schuppenwurz (*Lathraea squamaria*). Am Fuße der Blockhalde kommen Aronstab (*Arum maculatum*), Ähren-Christophskraut (*Actaea spicata*), Gelbes Windröschen (*Anemone ranunculoides*), Einbeere (*Paris quadrifolia*) und der in der Oberlausitz seltene Bär-Lauch (*Allium ursinum*) hinzu. Im Sommer fallen v. a. Gräser wie Einblütiges und Nickendes Perlgras (*Melica uniflora*, *M. nutans*), Wald-Schwingel (*Festuca altissima*), Wald-Flattergras (*Milium effusum*), Benekens Wald-Trespe (*Bromus benekenii*) und Waldgerste (*Hordelymus europaeus*) auf. Das Kleine Immergrün (*Vinca minor*) verdrängt stellenweise die typische Bodenvegetation. Als Besonderheit kommt der Violette Sitter (*Epipactis purpurata*) vor, während Preußisches Laserkraut (*Laserpitium prutenicum*) und Weidenblättriger Alant (*Inula salicina*) verschwanden. Das Blockmeer am Gipfel beherbergt typische Moose und Flechten, darunter *Barbilophozia barbata*, *Hedwigia ciliata*, *Racomitrium lanuginosum* und *Pterigynandrum filiforme*.

Tierwelt: Im NSG kommen u. a. Fransen- und Bartfledermaus (*Myotis nattereri*, *M. brandtii/mystacinus*) vor. Unter den 46 Brutvogelarten sind Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Hohltaube (*Columba oenas*) und Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*). Seit der Unterschutzstellung nehmen Halb- und Offenlandarten ab, die Altholz bewohnenden Arten sowie kleineren Höhlenbrüter dagegen zu. Seltene Insekten sind Lindensbock (*Oplosia fennica*) und Hainbuchen-Graueulchen (*Nola confusalis*). Unter der Weichtieren wurden Kleine Glattschnecke (*Cochlicopa lubricella*), Bergturmschnecke (*Ena montana*) und Keulige Schließmundschnecke (*Clausilia pumila*) nachgewiesen.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Gebietszustand ist gut. Die Altholzbestände befinden sich in einem Optimalzustand. Die übrigen Waldflächen im NSG sollen nach und nach in naturnahe Laubmischbestände überführt werden. Die nordöstliche Grenze des NSG bedarf der Überarbeitung.

Naturerfahrung: Das NSG ist abgelegen und kaum erschlossen. Wenige unbefestigte Waldwege bieten von Schönbrunn aus Einblick in die hallenartigen, störungsarmen Waldbestände.

Literatur: 3, 76, 132, 1492, 1493, 1987, 2020



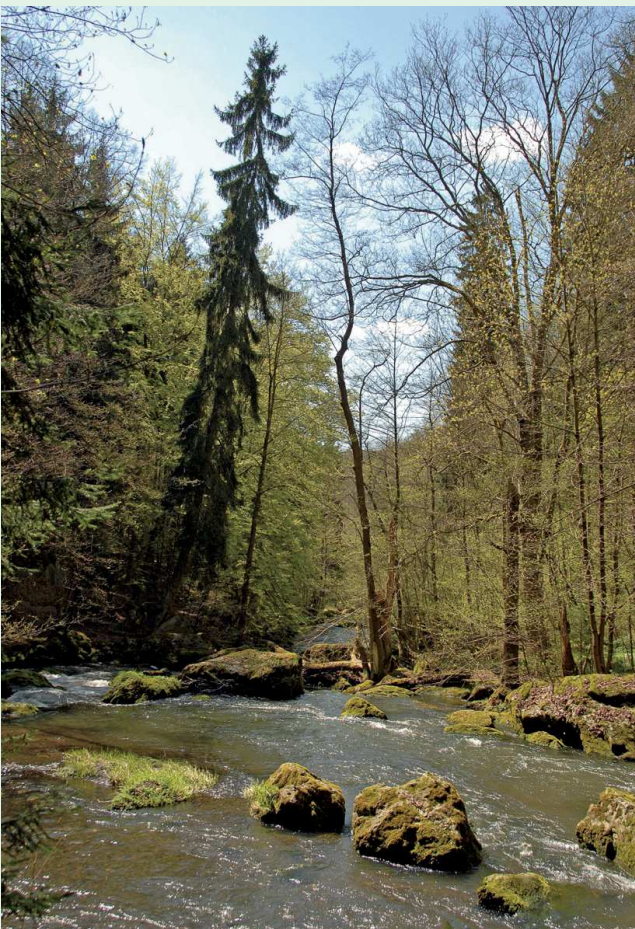
Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



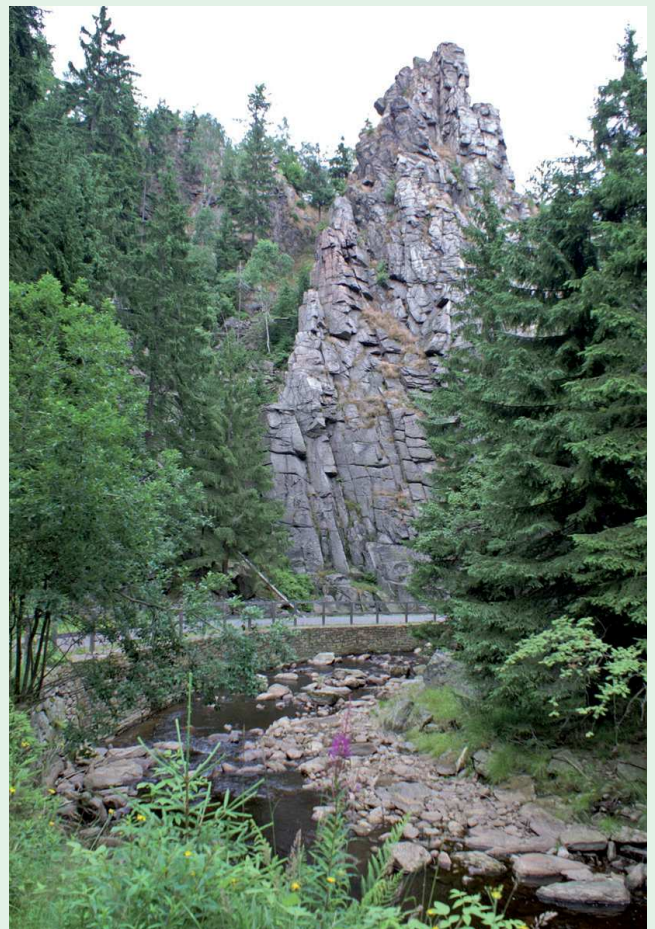
Herbstlicher Blick auf die Basaltkuppe des Schönbrunner Berges



Naturnahe Fichtenwälder wie im NSG Großer Kranichsee (C 48) sind für die Kammlagen des Erzgebirges typisch.



Flüsse und Bäche wie die Trieb (C 35) ...



... und das Schwarzwasser (C 12) sind Lebensadern.



Blick von der Kohlhaukuppe über die Stadt Geising auf den Geisingberg (D 98)

Sächsisches Bergland und Mittelgebirge

Das **Sächsische Bergland und Mittelgebirge** (5.649,09 km², davon 1,4 % NSG-Fläche: 95 Gebiete mit 8.133 ha) nimmt ein Drittel der sächsischen Landesfläche ein. Die Naturausstattung, maßgeblich bestimmt vom geologischen Untergrund und von der Höhenlage, ist außerordentlich abwechslungsreich. Die Kontinentalität des Klimas nimmt von W nach O zwar zu, wird jedoch durch Luv- und Lee-Effekte überlagert. Die relative Unschärfe der naturräumlichen Höhenstufen wird – abgesehen vom Klima – auch durch die jeweiligen Gesteine, das Relief und die Lockermaterialdecke bedingt: Während in den oberen Lagen Gesteinsverwitterungsböden vorherrschen, nimmt mit sinkender Meereshöhe der Anteil von Lößderivaten zu. Charakteristische Relieftypen stellen Hochflächen, teils tief eingeschnittene Täler, Bergrücken und Schwellen sowie als

markante Singularitäten Einzelberge (Kuppen-, Kegel- und Tafelberge) dar.

Unteres Berg- und Hügelland:

Im **Vogtland (VGT)**, 1.113,51 km², davon 1,5 % NSG-Fläche: 22 Gebiete mit 1.684 ha) sind Phyllite und Tonschiefer des variskischen Gebirges die häufigsten Gesteine. Eine Rolle spielen auch Diabase, die unzählige kleine Härtlingskuppen (Pöhle) mit teils bemerkenswerter Vegetation hervorbrachten, z. B. Fuchspöhl (C 65), Wartberg Thossen (C 38) und Brauhausepöhl (C 41). Die geringe Heraushebung des gegen N abgedachten niedrigeren Bindegliedes zwischen Thüringer Wald und Erzgebirge bedingt die Dominanz von Hochflächen mit eingestreuten flachen Schwellen und gesteinsbedingten Kleinkuppen-

landschaften sowie meist weitständigen, jäh und tief eingeschnittenen, bisweilen felsigen Haupttälern: NSG Triebtal (C 35), Steinicht (C 76), Elsterhänge bei Pirk (C 39) und Röttis (C 36), Unteres Kemnitztal (C 40). In den unteren Lagen fallen nur etwa 650 mm Niederschlag (weiter nördlich noch weniger), selbst in den mittelhohen Lagen werden 700 mm kaum überschritten. Die Bodengüte ist meist nur mäßig, der Anteil an stau- und grundvernässten Böden hoch. Walddurchsetzte Agrargebiete mit fast durchweg hohem Grünlandanteil herrschen vor, wobei auf armen oder stark vernässten Böden und unabhängig von der Höhenlage größere zusammenhängende Waldkomplexe (meist Fichtenforste) eingestreut sind. Wichtigste Einheit der pnV ist der Hainsimsen-Eichen-Buchenwald. Für die Hochflächen des Vogtlandes ist die Beimischung der Höhenkiefer sowohl zum Hainsimsen-Eichen-Buchenwald als auch zum Hainsimsen-(Tannen-Fichten-)Buchenwald charakteristisch. Die Unzugänglichkeit und geringe wirtschaftliche Nutzung des ehemaligen innerdeutschen Grenzstreifens hat Flora und Fauna sehr günstige Entwicklungsmöglichkeiten geboten, so dass hier, innerhalb des „Grünen Bandes“, nach 1990 zahlreiche Offenland-NSG eingerichtet werden konnten: Sachsenwiese (C 71), Pfarrwiese (C 69), Himmelreich (C 67), An der Ullitz (C 66), Feilebach (C 70), Fuchspöhl (C 65), Hasenreuth (C 68) und Dreiländereck (D 74). Als Besonderheiten stehen zwei ehemalige Militärgelände mit Offenlandflächen (NSG Großer Weidenteich, C 58, und Syrau-Kauschwitzer Heide, C 88) sowie mehrere Teiche unter Schutz: Vogelfreistätte Burgteich (C 37), Sandgrubenteich (C 75), Pausaer Weide (C 73) und Waschteich Reuth (C 3). Im S sind die Borstgrasrasen im NSG Zeidelweide und Pfaffenloh (C 56) bedeutsam.

Das Elbsandsteingebirge (Sächsisch-Böhmische Schweiz, davon **Sächsische Schweiz SSZ** 367,88 km² mit dem gleichnamigen Nationalpark: 9.350 ha und 2 NSG mit 48 ha, zusammen 25,5 % des Naturraumes) verdankt seinen durch die Vielfalt und Schroffheit der Felsformen bedingten, nahezu einzigartigen Charakter erodierten Sedimenten des Kreidemeeres. Steil aufstrebende Felswände, Felstürme, und -nadeln aus Sandstein, tief eingeschnittene Gründe sowie flachwellige, landwirtschaftlich genutzte Ebenheiten befinden sich eng beieinander. An der Formung der Felsenwelt durch fortschreitende Verwitterung sind Regenwasser, Frost, Sonneneinstrahlung und chemische Reaktionen beteiligt. In der Weichsel-Kaltzeit kam es zur Aufwehung einer relativ gleichmäßig verbreiteten Decke aus Lößderivaten, die auf den heute vorwiegend landwirtschaftlich genutzten Ebenheiten erhalten und im Mittel 2 – 3 m mächtig ist. Die vielgestaltige Morphologie zieht auch ein kleinflächig stark variierendes Geländeklima nach sich. Die Nachbarschaft von trockenen und extrem besonnten Felswänden und -platten mit strahlungsarmen, kühl-feuchten Schluchten auf kleinstem Raum ergibt oft krasse Unterschiede. Dieser morphologischen und klimatischen Kleingliederung folgt die Vegetationsdifferenzierung, deren herausragendes Phänomen die Umkehr (Inversion) der natürlichen Waldgesellschaften darstellt. Demzufolge nehmen die Pflanzengemeinschaften submontanen bis montanen Charakters die Unterhänge der Gründe und Schluchte ein, während der Trockenheit anzeigende Riff-Kiefernwald die obersten Felspartien besiedelt. Insgesamt ist der Waldanteil hoch, als pnV dominieren hochcolliner und submontaner Hainsimsen-Eichen-Buchenwald. Bedeutende Teile der einzigartigen, weitgehend naturnahen

Wald- und Felslandschaft der rechtselbischen Sächsischen Schweiz sowie der Böhmisches Schweiz sind großflächig als Nationalpark geschützt, ergänzt durch die NSG Pfaffenstein (D 92) und Wesenitzhang bei Zatzschke (D 63).

Das **Oberlausitzer Bergland (OLB)**, 397,82 km², davon 0,2 % NSG-Fläche: 3 Gebiete mit 89 ha), ein typisches Granit-Bergland, besteht größtenteils aus verschiedenen Granodioriten; örtlich treten Basalte und Phonolithe hinzu. Die vorwiegend mit Fichtenforsten fast geschlossen bewaldeten, klar west-östlich orientierten Bergrücken steigen aus dem lößbestimmten Hügelland entweder über eine Vorbergzone mehrerer gestaffelter Hügellücken auf oder sie erheben sich recht unvermittelt mit Höhendifferenzen von 200 – 250 m über ihr Vorland. Das Spreetal bildet eine zentrale Achse. Die Beeinflussung der Verwitterungsdecke durch Lößderivate reicht bis in die Gipfelbereiche (Einwehung bis in 450 m Höhe). Nach Süden stellt die als Lausitzer Störung bezeichnete Gesteinsgrenze zum Sandstein eine deutliche Trennlinie dar, während im Norden die Grenze zur Gefildezone mit dem Abtauchen des Granitsockels unter die mächtige Pleistozänbedeckung verbunden ist. Es fallen relativ hohe Jahresniederschläge, besonders im Westteil (950 – 1000 mm). Die Jahresmitteltemperaturen betragen ca. 7° C. Standortbedingungen collinen, submontanen und montanen Charakters sind mosaikartig verflochten. Verbreitetste Einheit der pnV ist ein submontaner Hainsimsen-Eichen-Buchenwald. Die drei im SW der Naturraumeinheit gelegenen NSG repräsentieren letzte Reste der ursprünglichen Bergmischwälder: Unger (D 54), Heilige Hallen (D 55) und Gimpelfang (D 56). Lößbestimmte Flachrücken, Platten und Plateaus unterliegen vorwiegend der landwirtschaftlichen Nutzung; die Talwannen sind dicht besiedelt.

Mittelgebirge:

Das **Elstergebirge (EGE)**, 67,57 km², davon 3,0 % NSG-Fläche: 2 Gebiete mit 205 ha: NSG Rauner- und Haarbachtal, C 90 und Hirschberg, C 81) ist die bis ca. 700 m ü NN aufragende Wasserscheide zum Becken von Cheb (Eger). Dieses Becken selbst ist Bestandteil des Lößgefildes und ragt um Schönberg nach Sachsen hinein, jedoch nur mit 3,56 km², so dass es hier dem Elstergebirge zugeschlagen wird. Im Elstergebirge dominieren Riedelgebiete, hinzu kommen Sohlentäler und einzelne Flachrücken. Der geologische Untergrund besteht vor allem aus tonschieferähnlichen Phylliten und Quarzphylliten. Deren Verwitterungsdecken liefern überwiegend ärmere Böden. Dies sowie ein stark bewegtes Relief und geringere klimatische Gunst sind die wesentlichsten Gründe für den hohen Waldanteil. PnV ist Hainsimsen-(Tannen-Fichten-)Buchenwald mit Höhenkiefer. Flachgründige, trockene und sehr nährstoffarme Böden, oft über schwer verwitterbarem Quarzit, besiedelt der Bodensaure Schneeheide-Kiefernwald (NSG Hirschberg, C 81). Im NSG Rauner- und Haarbachtal sind die Auen eines Fließgewässersystems geschützt.

Beim **Erzgebirge** handelt es sich um eine südseitig angehobene Pultscholle. Vom Kamm (800 – 1200 m ü NN) erstreckt sich deren Nordabdachung über 30 – 45 km. Als Grundgesteine überwiegen Para- und Orthogneise, Glimmerschiefer sowie Phyllite und Granite. Die Böden gehen überwiegend aus Gesteinsverwitterungsdecken hervor, nur am Nordrand treten noch lößartige Auflagen hinzu. Örtlich hat der Erzbergbau,

besonders in Form von Halden und Bingen (Einsturztrichter von Hohlräumen ehemaligen Bergbaus), beträchtliche Veränderungen von Relief und Bodendecke verursacht. Vor allem in den oberen Lagen sind, von O nach W zunehmend, Moorbildungen (Hochmoore) charakteristisch. Das Klima zeigt eine deutliche vertikale Differenzierung. Mit ansteigender Höhenlage sinken die Temperaturen, im Jahresmittel um ca. 0,6 K/100 m (untere Lagen: 7,0 – 7,6° C, mittlere Lagen: 7,0 – 5,5° C, obere Lagen: 5,5 – 4,3° C, Gipfellagen: 4,3 – 2,8° C) und die Niederschlagshöhen nehmen zu. Das heutige Offenlandverhältnis zeichnet einerseits naturräumliche Faktoren gut nach (Reliefgunst, Bodengüte, Klima), andererseits den Einfluss des mittelalterlichen Erzbergbaus. Als pnV tritt Wollreitgras-Fichtenwald – abgesehen von Frostwannen sowie organischen und mineralischen Nassstandorten – inselhaft in Kammlagen auf (fast ausschließlich im Westerzgebirge und im Fichtelberg-Gebiet), Wollreitgras-Fichten-Buchenwald und Hainsimsen-(Tannen-Fichten-)Buchenwald ist für die montanen Lagen typisch, submontaner Hainsimsen-Eichen-Buchenwald für die unteren Lagen – auf ziemlich armen Böden mit Heidelbeere, auf nährstoffreichen Standorten mit Wald-Flattergras.

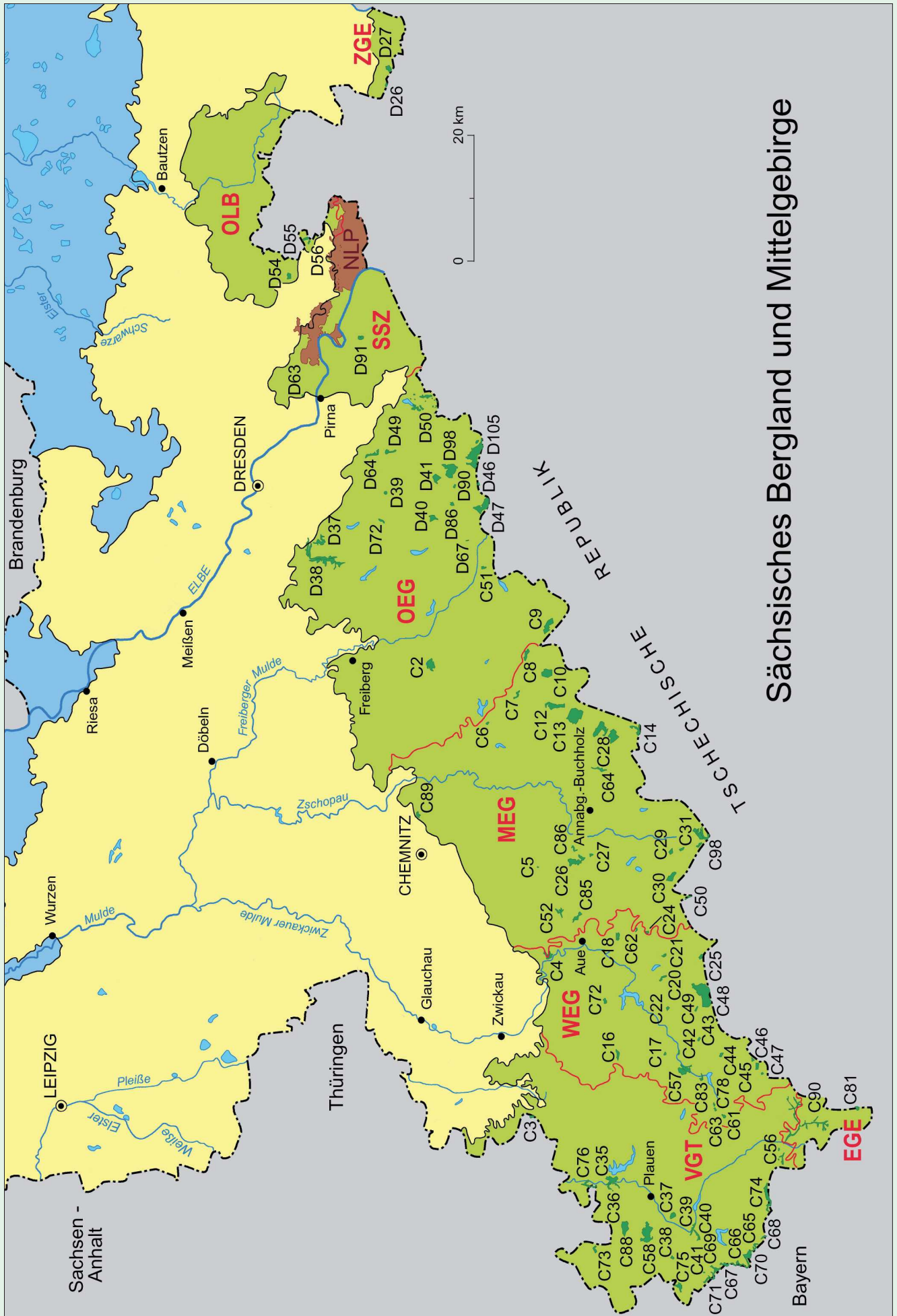
Das Erzgebirge besteht aus drei eigenständigen Naturräumen: Das größtenteils bewaldete **Westerzgebirge (WEG, 777,64 km², davon 1,7 % NSG-Fläche: 23 Gebiete mit 1.300 ha)** ist stark und tief zerschnitten (z. B. auffälliger Taltrakt der Zwickauer Mulde), Hochflächenanteile sind von untergeordneter Bedeutung. Die Gesteine (überwiegend Glimmerschiefer und Granite) sind nährstoffarm, der Anteil an Nassböden und Moorstandorten ist hoch. Klimatisch hat das Westerzgebirge innerhalb des Erzgebirges die stärkste maritime Tönung, es erhält großflächig die meisten staubedingten Niederschläge (über 1000 mm pro Jahr). Als NSG festgesetzt wurden die bedeutendsten Hochmoore: Großer und Kleiner Kranichsee (C 48, C 25), Friedrichsheider, Grünheider und Jägersgrüner Hochmoor (C 21, C 17, C 42) sowie das Torfstichgebiet Jahngrüner Hochmoor (C 72), außerdem mehrere Grünlandgebiete mit Bergwiesen: Muldenwiesen (C 83), Steinwiesen (C 61), Sohrwiesen (C 63), Zwiebrandwiesen (C 78) und die Wettertannenwiese (C 62). Zahlenmäßig überwiegen jedoch naturnahe Wälder: u. a. Am alten Floßgraben (C 57), Hartensteiner Wald (C 4), Steinberg (C 16), Hüttenbach (C 46), Conradswiese (C 18), Bockautal (C 20), Goldberg (C 44), Am Riedert (C 22), Gottesberg (C 43), Zauberswald (C 45), Dreibächel (C 49) und Landesgemeinde (C 47).

Das **Mittlere Erzgebirge (MEG, 1.383,26 km², davon 1,6 % NSG-Fläche: 22 Gebiete mit 2.254 ha)** zeichnet sich durch nach Osten breiter werdende, stellenweise vermoorte Kammhochflächen aus, denen im Westteil das um mehr als 200 m höhere Fichtelberg-Keilberg-Massiv aufsitzt. Die Nordabdachung erreicht mit 45 km Breite ihre größte Ausdehnung. Am geologischen Untergrund haben Gneise einen hohen Anteil. Lokale Besonderheiten sind Deckenreste des tertiären Basaltvulkanismus (Bärenstein, Pöhlberg, Scheibenberg). Im Vergleich zum Westerzgebirge fallen geringere Niederschlagsmengen, bei kleinräumiger Differenzierung durch lokale Luv- und Leegebiete. Auch hier stehen Moore unter Schutz, v. a. in den NSG Mothäuser Heide (C 13), Hermannsdorfer Wiesen (C 26), Schwarze Heide – Kriegswiese (C 14), Moor am Pfahlberg (C 31), an der Roten Pfütze (C 27) und Hormersdorfer

Hochmoor (C 5). Bergwiesen und Borstgrasrasen kommen v. a. in den NSG Hermannsdorfer Wiesen (C 26), Fichtelberg (C 98), Kuttenbach (C 85), Vordere Aue (C 52), Rauschenbachtal (C 64), Lohenbachtal (C 86) und Halbmeiler Wiesen (C 50) vor, in den unteren Lagen in Flachlandwiesen übergend: Vordere Aue (C 52), Um den Eibsee (C 89). Naturnahe Wälder prägen die NSG Rungstock (C 10), Steinbach (C 28), Zweibach (C 30), Bärenbach (C 8), Alte Leite (C 7), Schieferbach (C 24) und Rauenstein (C 6). Eine Besonderheit ist das tiefe felsige Durchbruchstal im NSG Schwarzwassertal (C 12).

Im **Osterzgebirge (OEG, 1.494,55 km², davon 1,7 % NSG-Fläche: 19 Gebiete mit 2.476 ha)** erreichen die Kammhöhen nur noch 800 – 880 m ü NN, überschreiten ganz sporadisch 900 m und gehen ostwärts von Zinnwald allmählich bis auf 600 m ü NN zurück. Große Anteile besitzen die Hochflächen. Unter den Gesteinen dominieren Gneise, hinzu kommen u. a. Porphyre bzw. Quarzporphyre, Phyllite, Glimmerschiefer, Granite, Basalte. Letztere bilden auffällige bewaldete Bergkuppen wie Geisingberg (NSG D 98), Luchberg (D 39), Landberg und Wilisch. Klimatisch ist das Osterzgebirge am stärksten kontinental beeinflusst, kenntlich an geringeren Niederschlagsmengen, früheren phänologischen Terminen sowie dem Auftreten südosteuropäischer Pflanzen- und Tierarten. Unter Schutz stehen Talabschnitte in den NSG Weißeritztalhänge (D 38), Rabenauer Grund (D 37) und Schwarzbachtal (D 72). Weitere Wälder sind v. a. in den NSG Hemmschuh (D 47), Hirschberg – Seiffener Grund (C 9), Oelsen (D 50), Weicholdswald (D 41), Müglitzhang bei Schlottwitz (D 64), Hofehübel Bärenfels (D 40), Trebnitzgrund (D 49) und Trostgrund (C 51) geschützt. Bedeutende Bergwiesen befinden sich in den NSG Grenzweisen Fürstenu und Fürstenuer Heide (D 105), Geisingberg (D 98), Oelsen (D 50), Weißeritzwiesen Schellerhau (D 86), Am Galgenteich Altenberg (D 90) und Gimmlitzwiesen (D 67). Als Besonderheit steht das NSG Großhartmannsdorfer Großteich (C 2) unter Schutz. Hier sowie im Georgenfelder Hochmoor (D 46) und in der Fürstenuer Heide (D 105) befinden sich auch die bedeutendsten Moore des Osterzgebirges.

Vom **Lausitzer Gebirge** liegt nur ein kleiner Teil auf sächsischem Territorium, das **Zittauer Gebirge (ZGE, 46,87 km², davon 1,6 % NSG-Fläche: 2 Gebiete mit 76 ha)**, der Hauptteil (Lužické hory) aber in der Tschechischen Republik. Von Norden her erscheint das Zittauer Gebirge als ein geschlossener, bewaldeter Gebirgszug, der sich 300 – 400 m über das vorgelegerte Zittauer Becken erhebt. Der Gebirgssockel besteht aus Seidenberger Granodiorit, der nur da und dort an die Oberfläche tritt. Für den Landschaftscharakter aber ist die Sandsteintafel wesentlich bedeutsamer. Zahlreiche Bergkuppen aus Phonolith (NSG Lausche, D 26) und Basalt überragen das zu teils bizarren Felsformen (NSG Jonsdorfer Felsenstadt, D 27) verwitterte Sandsteinmassiv um bis zu 150 m. Besonders um Lückendorf existieren Auflagen von geringmächtigen Lößderivaten auf größeren Verebnungsflächen. Das Zittauer Gebirge hat von allen Mittelgebirgen Sachsens den kontinentalsten Charakter. Mit zunehmender Höhenlage wächst die Niederschlagsmenge rasch an, von etwas über 700 mm (Stadt Zittau) auf ca. 1000 mm an den knapp 800 m hohen Bergkuppen. Als pnV sind artenarme saure Kiefern-Birken-Eichen-Mischwälder für die Sandsteintafel charakteristisch, ansonsten ist Hainsimsen-(Tannen-Fichten-)Buchenwald zutreffend.



Sächsisches Bergland und Mittelgebirge

NSG-Nr.	NSG	Seite
C 2	Großhartmannsdorfer Großteich	566
C 3	Waschteich Reuth	444
C 4	Hartensteiner Wald	506
C 5	Hormersdorfer Hochmoor	522
C 6	Rauenstein	558
C 7	Alte Leite	560
C 8	Bärenbach	564
C 9	Hirschberg - Seiffener Grund	570
C 10	Rungstock	562
C 12	Schwarzwassertal	554
C 13	Mothäuser Heide	550
C 14	Schwarze Heide - Kriegswiese	546
C 16	Steinberg	482
C 17	Grünheider Hochmoor	484
C 18	Conradswiese	508
C 20	Bockautal	500
C 21	Friedrichsheider Hochmoor	502
C 22	Am Riedert	490
C 24	Schieferbach	512
C 25	Kleiner Kranichsee	504
C 26	Hermannsdorfer Wiesen	524
C 27	Moor an der Roten Pfütze	528
C 28	Steinbach	544
C 29	Am Taufichtig	532
C 30	Zweibach	520
C 31	Moor am Pfahlberg	534
C 35	Triebtal	452
C 36	Elsterhang bei Röttis	450
C 37	Vogelfreistätte Burgteich	422
C 38	Wartberg Thossen	416
C 39	Elsterhang bei Pirk	420
C 40	Unteres Kemnitztal	418

NSG-Nr.	NSG	Seite
C 41	Brauhauspöhl	424
C 42	Jägersgrüner Hochmoor	486
C 43	Gottesberg	488
C 44	Goldberg	480
C 45	Zauberwald	478
C 46	Hüttenbach	476
C 47	Landesgemeinde	474
C 48	Großer Kranichsee	496
C 49	Dreibächel	494
C 50	Halbmeiler Wiesen	518
C 51	Trostgrund	572
C 52	Vordere Aue	514
C 56	Zeidelweide und Pfaffenloh	454
C 57	Am alten Floßgraben	472
C 58	Großer Weidenteich	406
C 61	Steinwiesen	464
C 62	Wettertannenwiese	510
C 63	Sohrwiesen	466
C 64	Rauschenbachtal	542
C 65	Fuchspöhl	436
C 66	An der Ullitz	432
C 67	Himmelreich	430
C 68	Hasenreuth	438
C 69	Pfarrwiese	428
C 70	Feilebach	434
C 71	Sachsenwiese	426
C 72	Jahnsgrüner Hochmoor	492
C 73	Pausaer Weide	404
C 74	Dreiländereck	440
C 75	Sandgrubenteich	414
C 76	Steinicht	446
C 78	Zwiebrandwiesen	468

NSG-Nr.	NSG	Seite
C 81	Hirschberg	462
C 83	Muldenwiesen	470
C 85	Kuttenbach	516
C 86	Lohenbachtal	530
C 88	Syrau-Kauschwitzer Heide	410
C 89	Um den Eibsee	540
C 90	Rauner- und Haarbachtal	458
C 98	Fichtelberg	536
D 26	Lausche	632
D 27	Jonsdorfer Felsenstadt	634
D 37	Rabenauer Grund	578
D 38	Weißeritztalhänge	574
D 39	Luchberg	590
D 40	Hofehübel Bärenfels	584
D 41	Weicholdswald	596
D 46	Georgenfelder Hochmoor	594
D 47	Hemmschuh	588
D 49	Trebnitzgrund	608
D 50	Oelsen	610
D 54	Unger	626
D 55	Heilige Hallen	630
D 56	Gimpelfang	628
D 63	Wesenitzhang bei Zatzschke	622
D 64	Müglitzhang bei Schlottwitz	606
D 67	Gimmlitzwiesen	580
D 72	Schwarzbachtal	582
D 86	Weißeritzwiesen Schellerhau	586
D 90	Am Galgenteich Altenberg	592
D 91	Pfaffenstein	624
D 98	Geisingberg	598
D 105	Grenzwiesen Fürstenau/Fürstenauer Heide	602
NLP	Nationalpark Sächsische Schweiz	614

Naturregion Sächsisches Bergland und Mittelgebirge

EGE Elstergebirge (incl. Becken von Cheb/Eger)

MEG Mittleres Erzgebirge

OEG Osterzgebirge

OLB Oberlausitzer Bergland

SSZ Sächsische Schweiz

VGT Vogtland

WEG Westerzgebirge

ZGE Zittauer Gebirge

Pausaer Weide

C 73

Größe: ca. 32,8 ha

Messtischblatt: 5438

Landkreis: Vogtlandkreis

Unterschutzstellung: 08.03.1996

Naturraum: Vogtland

Lage: Das NSG umfasst eine Teichgruppe und ihre Umgebung ca. 1,5 km südöstlich von Pausa am Oberlauf der Weida (450 – 473 m ü NN) an der Landesgrenze zu Thüringen.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung der Stillgewässer mit Verlandungszonen, Fließgewässer, Gräben, Feucht- und Nasswiesen, Säume, Feuchtgebüsche und Bruchwälder sowie ihrer Tier- und Pflanzenarten. Ruhe- und Rückzugsraum für Wasservögel. Entwicklung von Laubwäldern anstelle von Fichtenforsten.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebietes 296 „Nordwestvogtländische Teiche und Moor Oberlinda“. Es dient insbesondere dem Schutz der Lebensraumtypen 3150 Eutrophe Stillgewässer, 6510 Flachland-Mähwiesen und 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder sowie Lebensstätten von Kammolch (*Triturus cristatus*, sächsischer Vorkommensschwerpunkt), Schlammpeitzger (*Misgurnus fossilis*), Bitterling (*Rhodeus sericeus amarus*), Bechsteinfledermaus (*Myotis bechsteinii*), Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus*) und Dunklem Wiesenknopf-Ameisenbläuling (*Maculinea nausithous*).

Geschichte: Bereits im Mittelalter wurden im sumpfigen Wiesenterrain von Menschenhand Teiche angelegt. Verlandung und Neuanlage von Teichen führte bis in die heutige Zeit zu einer wechselnden Nutzungsintensität. Um 1912 veranlasste die Stadt Pausa wegen permanenter Holzknappheit die Aufforstung wesentlicher Wiesenanteile und auch aufgelassener Teichböden. Seither hat sich die Nutzung mit den Relikten der Streuwiesen und den verbliebenen Kleinteichen nicht mehr wesentlich verändert.

Geologie: Unterkarbone Ton- und Schluffschiefer mit Grauwackenlagen (Mehltheuer-Gruppe) grenzen im W an ordovizische dunkle Tonschiefer (Gräfenthal-Gruppe, Lederschiefer-Formation). Darauf ist eine Verwitterungsdecke („Hochflächen-lehm“, Tertiär oder älter) ausgebildet, z. T. mit quartären Deck-schichten, an der Weida holozäne Kolluvial- und Flusssedimente.

Wasserhaushalt, Klima: Die Weida durchfließt das NSG nur 1,1 km unterhalb ihrer Quelle. Sie gehört zum Einzugsgebiet der weißen Elster. Die jährliche Durchschnittstemperatur beträgt etwa 7° C. Im Jahresdurchschnitt fallen 655 mm Niederschlag (Station Mehltheuer). Durch die Lage des Gebietes in einer Flachmulde kommt es in Strahlungsnächten zu verstärkter Kaltluftansammlung. Es ist mit verzögerter Frühjahrserwärmung und Spätfrost zu rechnen.

Böden: Am Rand kommen auf Grus führenden Tonschluffen Pseudogley-Parabraunerden vor. Auf Abspül- und „Hochflächen-lehmen“ dominieren Pseudogleye bis Humuspseudogleye, die in Teichnähe von Gley-Pseudogleyen, Gleyen, örtlich Humus-gleyen begleitet sind. An der Weida treten auf schluffig-lehmigen Flusssubstraten v. a. Gleye, im SW Gley-Vegen auf.

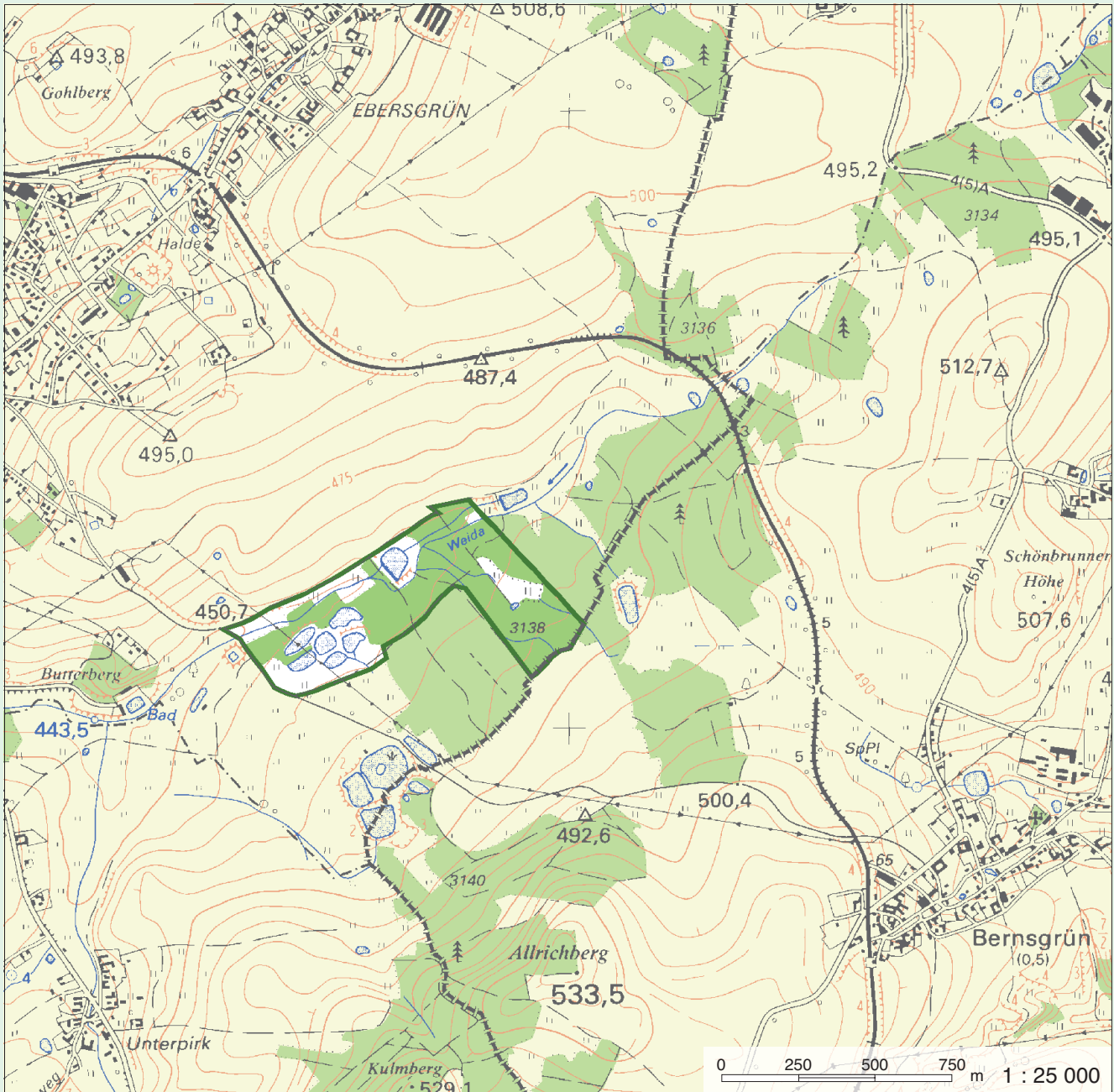
Vegetation, Pflanzenwelt: Kennzeichnend ist die enge Verzahnung verschiedener Pflanzengesellschaften. An offene Wasserflächen mit Schwimmblattgesellschaften (*Ranunculetum aquatilis*) schließt sich ein Röhricht vorwiegend aus Teich-Schachtelhalm (*Equisetum fluviatile*-Gesellschaft) an. Am Ufer wachsen Großseggenrieder (*Magnocaricion*), in denen das Sumpfblutauge (*Potentilla palustris*) ansehnliche Bestände aufweist. Die Flächen zwischen den sechs Teichen werden größtenteils von Feuchtgebüschen (*Salicion cinereae*) aus Grauweide (*Salix cinera*), Ohrweide (*S. aurita*) und Faulbaum (*Frangula alnus*) eingenommen. Nördlich der Teiche befinden sich Erlenbruchwälder (*Alnion glutinosae*) mit Bach-Nelkenwurz (*Geum rivale*) und Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*). Westlich und östlich der Teiche schließen sich Feuchtwiesen (*Calthion*) und wechselseuchte Magerrasen an, von denen eine größere Waldwiese besonders artenreich ist. Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) und Wald-Läusekraut (*Pedicularis sylvatica*) wurden schon 1889 hier festgestellt. Der Hain-Augentrost (*Euphrasia nemorosa*) wurde erst kürzlich aufgefunden. Untersuchungen zu Moosen und Flechten erbrachten u. a. den Nachweis von *Calliergon giganteum* und *Hypnum pratense*. Böschungen mit Schmalblättrigem Hohlzahn (*Galeopsis angustifolia*), Frühlings-Segge (*Carex caryophyllea*) und Stängelloser Kratzdistel (*Cirsium aucale*) sowie eine Pfeifengraswiese (*Molinion*) ergänzen das Biotopmosaik. Die Weida wird vom Bach-Quellkraut (*Montia fontana*) besiedelt. Das Zentrum des NSG ist mit Fichten (*Picea abies*) bestockt, die z. T. durch Nässe und Sturm sehr aufgelichtet sind. Dort entwickelt sich Erlenbruch und Moorbirkenwald. In den Kleingewässern kommen Armleuchteralgen vor, u. a. *Nitella syncarpa*.

Tierwelt: Brutvogelgemeinschaften der Teiche und Birken-Eichenwälder prägen die reichhaltige Brutvogelwelt. Das NSG ist bevorzugtes Nahrungshabitat des einzigen traditionellen Brutvorkommens des Weißstorches (*Ciconia ciconia*) im Vogtland (schon 1935). Für Kreuzotter (*Vipera berus*), Moorfrosch (*Rana arvalis*) und Knoblauchkröte (*Pelobates fuscus*) bilden die Vorkommen einen zentralen Teil der regionalen Population. Die Reproduktion der Bachforelle (*Salmo trutta fario*) wird durch Besatzmaßnahmen gestützt. Bedeutsam sind Wachtelweizen-Schneckenfalter (*Melitaea athalia*), Violetter Feuerfalter (*Lycaena alciphron*), die Sandbiene *Andrena clarkella* und die Mauerbiene *Osmia bicolor*. 17 Heuschreckenarten kommen im NSG vor. Das erst jüngst belegte individuenreiche Vorkommen der Wasserspinne (*Agyroneta aquatica*) ist das derzeit einzige aktuelle im sächsischen Vogtland.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Gebietszustand ist befriedigend. Eine extensive Teichbewirtschaftung wird in allen Teichen angestrebt. Teichentlandungsmaßnahmen sind vorerst weitestgehend abgeschlossen. Wichtig ist die Weiterführung der Pflegemahd auf artenreichen Wiesen nach fachlichen Vorgaben. Die Umwandlung der stark ausgelichteten Fichtenbestände findet gegenwärtig mit standortgerechten Gehölzarten statt.

Naturerfahrung: Zwei regionale Radwanderwege sowie zwei Gebietswanderwege berühren das NSG.

Literatur: 205, 207, 731, 1856, 2002



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Südosten auf das NSG Pausaer Weide

Großer Weidenteich

C 58

Größe: 334,92 ha **Messtischblätter:** 5438, 5538
Landkreis: Vogtlandkreis
Unterschutzstellung: 24.02.1994
Naturraum: Vogtland
Lage: Das NSG liegt ca. 4 km westlich von Plauen (373 – 494 m ü NN). Es umfasst größere Offenlandbereiche, im Randbereich auch waldbestockte Flächen und mehrere Stillgewässer auf einem ehemaligen Truppenübungsplatz.

Schutzzweck: Erhaltung einer großflächigen, ehemals militärisch genutzten, historisch alten Hutelandschaft mit artenreichen Ausbildungen der vogtländischen Diabasmagerweide, Magerrasen, Felsgrusgesellschaften und -heiden, Fettweiden, Nasswiesen, Flachmooren und zahlreichen eingestreuten Tümpeln sowie großen Stillgewässern als Lebensräume artenreicher Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren. Das Gebiet ist aufgrund seiner reichen Naturausstattung, insbesondere an seltenen und gefährdeten Arten von Vögeln und Wirbellosen überregional bedeutsam.

Natura 2000: Das NSG dient als FFH-Gebiet 19 „Großer Weidenteich“ v. a. dem Schutz der Lebensraumtypen 3150 Eutrophe Stillgewässer, 6110 Lückige basiphile Pionierrasen, 6210 Kalk-Trockenrasen (dominierend) und 8220/8230 Silikatfelsen mit Felsspalten- bzw. Pioniervegetation. Zugleich ist es Lebensstätte für Kammolch (*Triturus cristatus*) und Große Moosjungfer (*Leucorrhinia pectoralis*). Als Teil des EU-Vogelschutzgebietes 80 „Weidenteich und Syrau-Kauschwitzer Heide“ trägt das NSG Verantwortung für die Brutvögel Heide-lerche (*Lullula arborea*), Grauspecht (*Picus canus*), Neuntöter (*Lanius collurio*), Rohrweihe (*Circus aeruginosus*), Schilfrohsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*) und Wendehals (*Jynx torquilla*).

Geschichte: Das Gebiet gehörte vom 15. Jh. bis 1945 zum Rittergut (später Amtsvorwerk) Neundorf. Das zentrale Offenland des Gebiets ist seitdem als Schafhutungsfläche belegt. Deren Nutzung zur Schafwollerzeugung war einst eng mit der Tuchmacherei in Plauen verbunden. Der Große Weidenteich war schon 1506 der bedeutendste Karpenteich im Amt Plauen. Ab 1903 wurden Teile des Gebiets als Exerzierplatz, ab 1935 als Standortübungsplatz für Artillerie/Infanterie und 1945 – 1991 von der Roten Armee als Panzerübungsplatz genutzt. Ein kleiner Teil am Kuhberg war NVA-Übungsgelände. 1990 wurden Bereiche um den Großen und Kleinen Weidenteich als NSG einstweilig sichergestellt (ca. 65 ha), bevor 1994 die Unterschutzstellung in jetziger Größe erfolgte. Seit 1992 werden ca. 170 ha im NSG wieder mit Schafen und Ziegen beweidet. Bis zum Frühjahr 1996 war das NSG ein Landesschwerpunktprojekt des Naturschutzes.

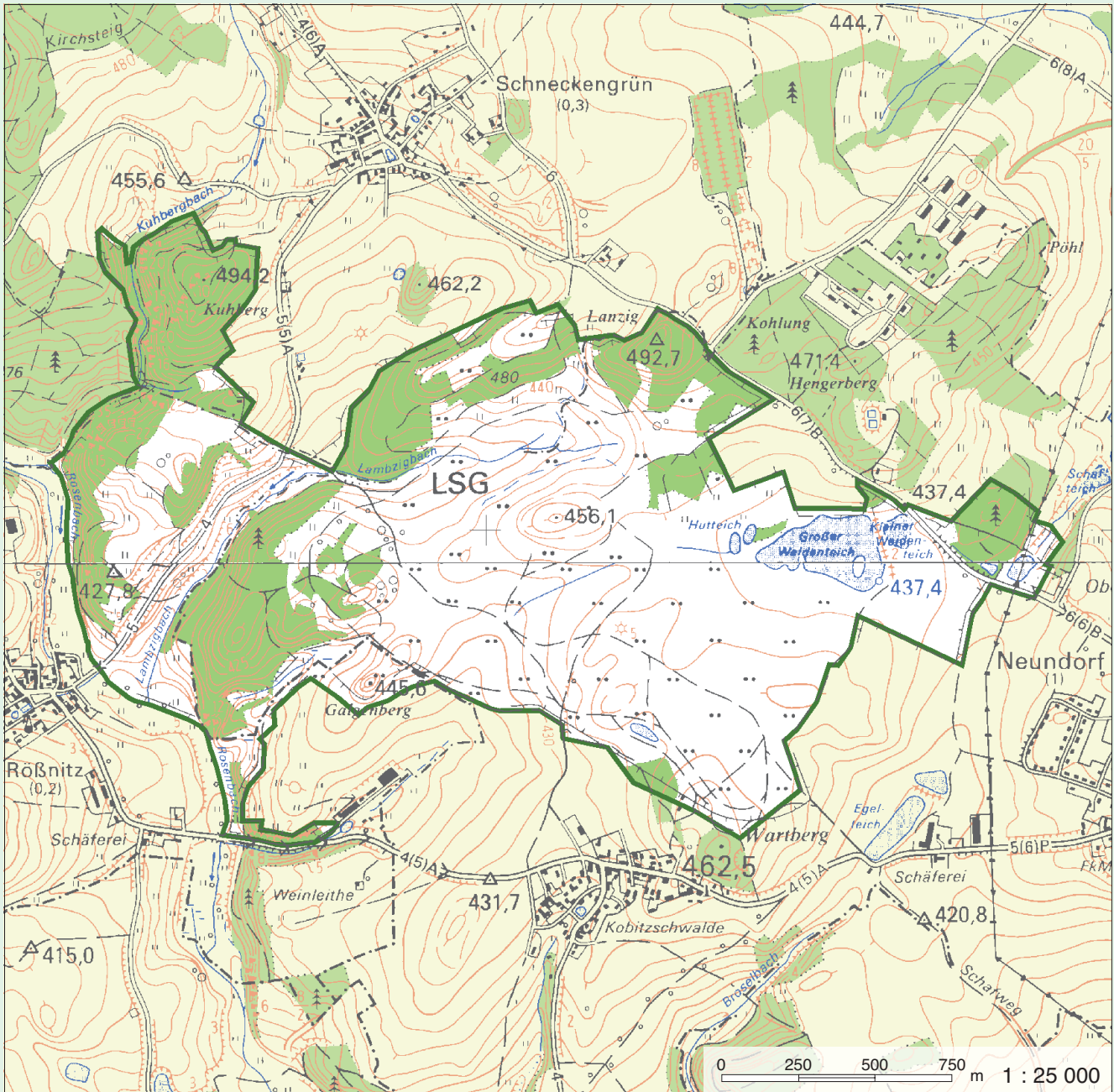
Geologie: Tektonik schuf engräumige Wechsel zwischen Gesteinen unterschiedlichen Alters und Entstehung. Es dominieren basische Vulkanite und Pyroklastite (Diabase, -brekzien, -mandelsteine, -tuffe), die als Härtlingskuppen bzw. -züge (Kuhberg, Lanzig, Trompeterhölzel, Lehmburg) das v. a. im W

bewegte Relief prägen. Devonische Schluff- und Tonschiefer, Grauwacken und „Diabaskonglomerate“ treten zwischen Galgenberg und Lanzig, unterkarbone Grauwacken, Kalke, Konglomerate und Sandsteine im Zentrum verstärkt auf. Kleinflächige Wechsel silurischer Schiefer mit devonischen Schiefen, Kalken und Kalknotenschiefern sind am Galgenberg (feldspatitporphyrischer Spilitmandelstein, „Variolit“) anzutreffen. Die Festgesteine sind SO vom Großen Weidenteich von frühpleistozänen Flussschottern, sonst v. a. von quartären Deckschichten überlagert. Holozäne Bach- und Tälchensedimente kleiden Hohlformen aus.

Wasserhaushalt, Klima: Das NSG gehört zum Einzugsgebiet der Weißen Elster. In ihm befinden sich die Quellgebiete des Lambzig- und Geilingsbaches sowie des Spornersgrabens. Letztere entwässern nach O zur Syra, der Lambzigbach nach SW zum Rosenbach. Der Quellbereich des Geilingsbaches ist zum Großen Weidenteich und Huteteich aufgestaut, bachabwärts folgen Kleiner Weidenteich, Stein- und Pechhütenteich. Kuhberg- und Rosenbach begrenzen das NSG im W. Daneben existiert eine Vielzahl von Klein- und Kleinstgewässern, die aufgrund ihrer ehemaligen Funktion (Schützenlöcher) mitunter recht tief sind. Das NSG liegt im Lee (Regenschatten) mehrerer Gebirge und ist durch das großflächige Offenland und die Plateaulage deutlich wärmebegünstigt. Die Jahresmittelwerte liegen bei über 7° C und ca. 600 mm Jahresniederschlag.

Böden: Die von Natur aus kleinflächig wechselnden Substrate und Böden wurden durch Verdichtungen, Abgrabungen und Aufschüttungen (militärische Nutzung) überprägt und durch Initial- und Rohböden weiter untergliedert. In Mulden dominieren Pseudogleye aus Abspüllehmen, um die Teiche begleitet von Gley-Pseudogleyen bis Humusgleyen. An Fließgewässern trifft man auf schluffig-lehmigen Kolluvial- und Flusssubstraten Gley-Kolluvisole und Gleye, am Rosen- und Lambzigbach bereits Gley-Vegen an. In höher gelegenen Bereichen sind auf Grus führenden Lehm- und Tonschluffen Pseudogley-Parabraunerden bis Parabraunerde-Pseudogleyen entwickelt, die an Diabaskuppen auf Schuttschluffen bis Lehmschutten in basenbegünstigte Braunerden, örtlich Humusbraunerden bis Pseudogley-Braunerden und an Felsen (z. B. am Kuhbergbach) in Braunerde-Ranker, Ranker und Syroseme übergehen.

Vegetation, Pflanzenwelt: Im Schutzgebiet kommen auf engstem Raum Fels- und Felsgrusgesellschaften, Mager- und Fettweiden, Borstgrasrasen, Frisch- und Nasswiesen, aber auch Stillgewässer mit Röhrichten und Seggenriede vor. Diese Vielfalt und die wärmebegünstigte Grenzlage zwischen Hügel- und Bergland ermöglichen das Vorkommen von Pflanzenarten verschiedenender Florenbezirke wie Arnika (*Arnica montana*) als Art mit Schwerpunkt im Bergland, aber auch das subatlantisch verbreitete Wald-Läusekraut (*Pedicularis sylvatica*) oder die subkontinentale Heide-Nelke (*Dianthus deltoides*) und das submediterrane verbreitete Kelch-Steinkraut (*Alyssum alyssoides*) kommen vor. Ein nordisches Florenelement ist das Schlammkraut (*Limosella aquatica*) mit mehreren Vorkommen in Tümpeln. Mit ca. 600 Arten besitzt das NSG eine außerordentliche Pflanzenvielfalt mit vielen hochgradig gefährdeten Arten: Gewöhnliches Katzenpfötchen (*Antennaria dioica*), Trauben-Gamander (*Teucrium botrys*), Schatten-Segge (*Carex umbrosa*) und Floh-Segge (*C. pulicaris*), Steinquendel (*Acinos*



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Süden auf die Grünlandflächen am Großen Weidenteich (rechts im Bild) bei Plauen

arvensis), Herbst-Zeitlose (*Colchicum autumnale*), Rundfrüchtiges Hungerblümchen (*Erophila verna* ssp. *spathulata*), Acker-Goldstern (*Gagea villosa*), Acker-Hohlzahn (*Galeopsis ladanum*), Echter Wiesenhafer (*Helictotrichon pratense*), Platterbensen-Wicke (*Vicia lathyroides*) und Berg-Hartheu (*Hypericum montanum*). Prägend für das Schutzgebiet sind magere, feinerdearme Silikatfelskuppen (Diabas) mit sprossendem Melkenköpfchen (*Petrorhagia prolifera*) oder ausdauerndem Knäuel (*Scleranthus perennis*) z. B. am Trompeterhölzel und am Galgenberg, die bei stärkerer Nährstoffanreicherung fließend zur sogenannten Vogtländischen Diabasmagerweide (Gentiano-Koelerietum *agrostetosum tenuis*) mit Großem Schillergras (*Koeleria macrantha*), Heilziest (*Betonica officinalis*), Stängelloser Kratzdistel (*Cirsium acaule*), Steifem Augentrost (*Euphrasia stricta*) u. a. überleiten. Insgesamt bezeichnend ist die Fülle von Magerkeitszeigern: Gemeines Kreuzblümchen (*Polygala vulgaris*), Teufelsabbiss (*Succisa pratensis*), Zittergras (*Briza media*) und die Rentierflechte *Cladonia arbuscula* ssp. *mitis* kommen vor. Große Flächen des NSG werden von Fettweiden (Lolio-Cynosuretum) bestimmt, die sowohl in der typischen als auch in einer mageren Ausbildung auftreten. In der Nähe der Gewässer und der Quellgebiete sind Feuchtwiesen (*Bistorta officinalis*-Calthion-Gesellschaft) ausgebildet, in denen Moor-Klee (*Trifolium spadiceum*), Sumpf-Dotterblume (*Caltha palustris*) und Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) vorkommen. An frischen Standorten gehen diese in Glatthaferwiesen (Arrhenatheretalia) mit Glatthafer (*Arrhenathera elatius*), Goldhafer (*Trisetum flavescens*) und Wiesen-Glockenblume (*Campanula patula*) über. Als verschollen gelten Sumpf-Sitter (*Epipactis palustris*), Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium*) und Schmalblättriger Hohlzahn (*Galeopsis angustifolia*). Wenig genutzte, dauerhaft durchfeuchtete Flächen sind der Mädesüß-Hochstaudenflur (Filipendulion ulmariae) und der Waldsimen-Flur (*Scirpus sylvaticus*-Calthion-Gesellschaft) zuzuordnen. Als Gewässerlebensräume sind v. a. der Große Weidenteich und der Hutteich von Bedeutung, die beide über eine gut strukturierte Verlandungsvegetation (Simen-, Seggen-, Ried- und Röhrichtgesellschaften) verfügen. Als Besonderheiten hervorzuheben sind die Schlankseggen-Gesellschaften (Caricetum gracilis) beider Teiche bzw. das Fuchsseggen-Ried (Caricetum vulpinae) am Großen Weidenteich. Für verschiedene Tümpel sind Vorkommen der Zypergras-Schlammling-Gesellschaft (Cypero fusci-Limoselletum aquaticae) erwähnenswert. Bemerkenswerte Moose sind *Calliergon giganteum*, *Neckera crispa* und *Sphagnum contortum*. Anspruchsvolle Waldlebensräume spielen im Gebiet eine untergeordnete Rolle, da vor allem in Steilhanglagen Fichtenforste überwiegen. Im Übergangsbereich zum Offenland existieren kleinflächig Birken-Kiefern-(Stieleichen-)Vorwälder. Charakteristisch sind auch landschaftsprägende Kiefern-Überhälter im Offenland. Bemerkenswert sind lediglich die sehr kleinflächigen, inselartig in die Fichtenforsten eingestreuten, felsdurchsetzten Ausbildungen von bodensauren Eichenmischwäldern (Luzulo-Quercetum petraeae) mit Schwärzendem Geißklee (*Cytisus nigricans*) in den Steilhanglagen am Kuhbach, z. B. um die Teufelskanzeln. An trockenen Geländestufen, Kuppen und Waldrändern treten vielfach Schlehengebüsche auf.

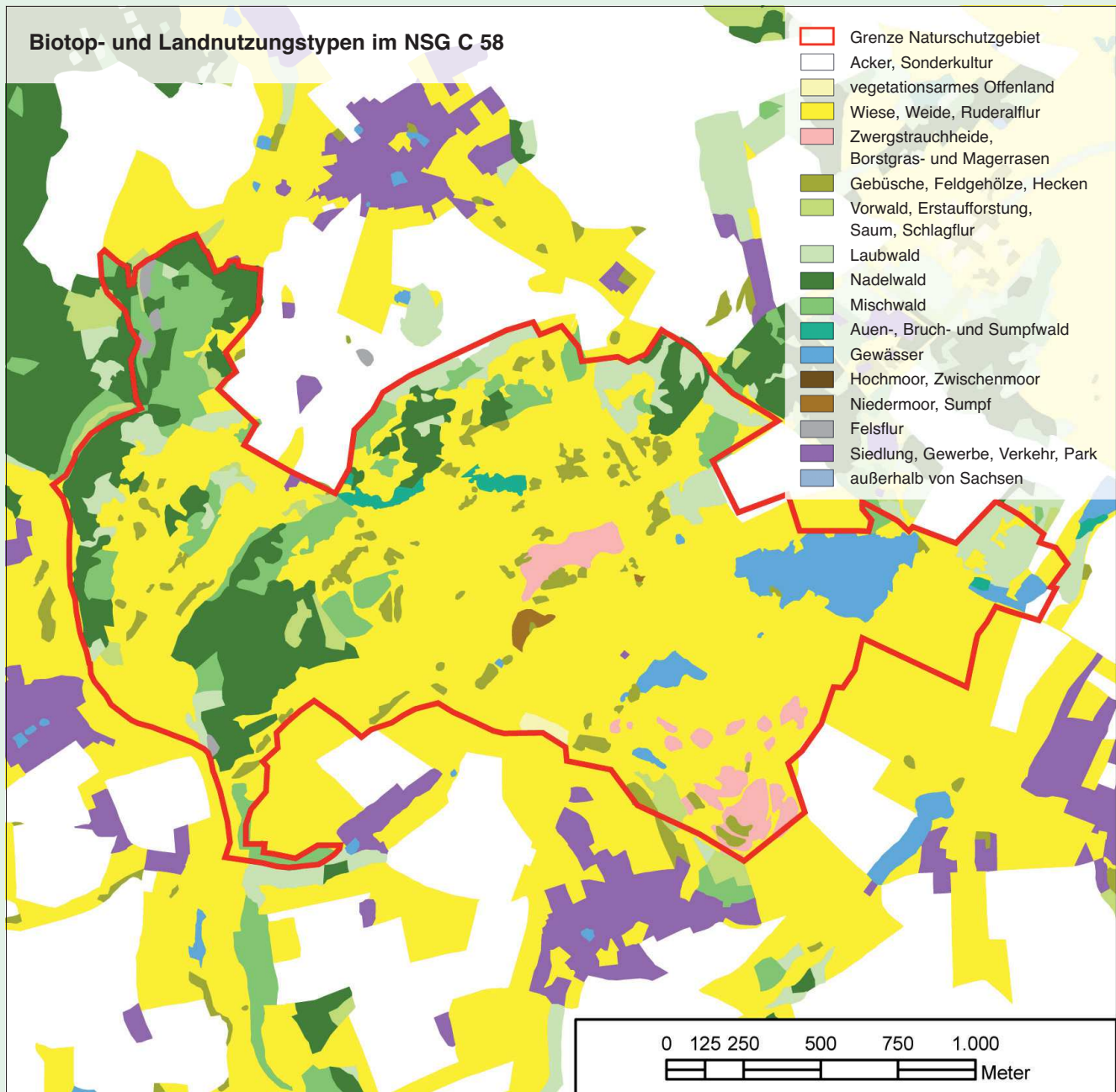
Tierwelt: Das NSG zeichnet sich durch eine große Artenfülle aus. Besondere Bedeutung für Vogelarten haben der Große

Weidenteich und die südlich sich anschließenden Offenländer des „Vogelbrutgebietes“. So nutzen Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) als Bodenbrüter und Dorngrasmücke (*Sylvia communis*) dieses offene, schwach strukturierte Grünland als Bruthabitat. Der Bluthänfling (*Carduelis cannabina*) brütet in den halboffenen Strukturen des ginsterbewachsenen Wartberges. Wertvolle Arten der Verlandungszone des Großen Weidenteiches sind Trauerseeschwalbe (*Chlidonias niger*), Krickente (*Anas crecca*), Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*), Schwarzhalstaucher (*Podiceps nigricollis*), Tüpfelsumpfhuhn (*Porzana porzana*) und Wasserralle (*Rallus aquaticus*). Für die waldbestockten, felsdurchsetzten Talhänge an der Teufelskanzeln und am „Hauer Stein“ ist der Rotmilan (*Milvus milvus*) als Brutvogel zu nennen. Bedeutsam sind neben der starken Kammolchpopulation die Nachweise von Kleinem Wasserfrosch (*Rana lessonae*) und Glattnatter (*Coronella austriaca*). Vorkommende Fledermausarten mit starker Gefährdung sind Große Bartfledermaus (*Myotis brandtii*), Fransenfledermaus (*M. nattereri*) und Nordfledermaus (*Eptesicus nilssonii*). Deutlich hebt sich die Artenfülle an Zikaden (123 Arten) und Schmetterlingen (693 Arten) heraus, wobei sich viele Arten auf die mageren, oft trockenwarmen Standorte konzentrieren, z. B. Thymian-Zirpe (*Goniagnathus brevis*), Zwerg-Spornzikade (*Jassidaeus lugubris*), Wolfsmilch-Schwärmer (*Hyles euphorbiae*), Bibernell-Widderchen (*Zygaena minos*), Wachtelweizenscheckenfalter (*Melitaea athalia*) und Rundaugen-Mohrenfalter (*Erebia medusa*). Gleiches gilt für die hochgradig gefährdeten Arten Rotflügelige Schnarrschrecke (*Psophus stridulus*) und Zweipunkt-Dornschröcke (*Tetrix bipunctata*) sowie für verschiedene Wespen- und Wildbienenarten, die zumindest bei den Nahrungshabitaten deutliche Bezüge zu mageren Trockenstandorten zeigen. Stellvertretend sei die Furchenbiene (*LasioGLOSSUM minutulum*) genannt. Bei den nachgewiesenen Spannern gehört der Schmuckspanner (*Scopula ornata*) zu den vom Aussterben bedrohten Arten. Unter den Libellen sind Kleine Binsenjungfer (*Lestes virens*) und Gemeine Winterlibelle (*Sympecma fusca*) von besonderem Interesse, unter den Käfern die Bockkäfer *Oberea erythrocephala* und *Phytoecia caerulea*, der Laufkäfer *Lebia cruxminor* und der Schwimmkäfer *Dytiscus circumcinctus*.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Gebietszustand ist insgesamt gut, der des trockenen Offenlandes stellenweise sehr gut (Zentralkuppe, Galgenberg). Die Schafhaltung soll fortgesetzt werden. Durch eine verstärkte Mahdnutzung ausgewählter Flächen kann das Artenspektrum noch erhöht bzw. differenziert werden. Die Fichtenforste sollten nach und nach in naturnahe Mischwälder umgewandelt werden. Lichte Kieferngehölze dürfen nicht durch Aufforstung verdichtet werden. Die vielen kleinen Tümpel drohen zu verlanden. Ein erhebliches Problem stellen frei laufende Hunde und ein Betreten des Schutzgebietes außerhalb dafür ausgewiesener Wege dar.

Naturerfahrung: Das NSG ist über einen ausgeschilderten Rundwanderweg, an den verschiedene Ortswanderwege anschließen, erschlossen. Außerdem führt durch das Gebiet der Vogtländische Panoramaweg. Der „Feldherrenhügel“ dient als Aussichtspunkt.

Literatur: 150, 173, 174, 257, 890, 972, 973, 1022, 1108, 1353, 1374, 1742, 1779, 1853, 2002



Ausgewählte wirbellose Tierarten der Sächsischen Roten Listen im NSG Großer Weidenteich:

Heuschrecken: Warzenbeißer (*Decticus verrucivorus*), Rotflügelige Schnarrschrecke (*Psophus stridulus*), Kleiner Heidegrashüpfer (*Stenobothrus stigmaticus*), Zweipunkt-Dornschröcke (*Tetrix bipunctata*).

Zikaden: *Goniagnathus brevis*, *Jassidaeus lugubris*, *Mocydiopsis attenuata*, *Sonronius binotatus*.

Hautflügler: *Andrena intermedia*, *A. pandellei*, *A. ruficrus*, *Cerceris quadricincta*, *Coelioxys afra*, *Crossocerus cinctus*, *Dufourea dentiventris*, *Hylaeus variegatus*, *Lasioglossum lativentre*, *L. minutulum*, *Nomada emarginata*, *N. roberjeotiana*, *N. zonata*, *Osmia mitis*, *Pamphilus aurantiacus*, *Stelis minima*, *S. signata*

Tagfalter: Rundaugen-Mohrenfalter (*Erebia medusa*), Komma-Dickkopffalter (*Hesperia comma*), Violetter Feuerfalter (*Lycaena alciphron*), Lilagold-Feuerfalter (*L. hippothoe*), Wachtelweizen-Schneckenfalter (*Melitaea athalia*)

Schwärmer: Wolfsmilchschwärmer (*Hyles euphorbiae*), Nachtkerzenschwärmer (*Proserpinus proserpina*)

Glucken: Blaubeerglücke (*Phyllodesma ilicifolia*), Eichenglücke (*Ph. tremulifolia*)

Widderchen: Bibernell-Widderchen (*Zygaena minos*)

Spanner: *Acasis viretata*, *Anticlea derivata*, *Ennomos quercinaria*, *Epirrhoe molluginata*, *Eupithecia abbreviata*, *Pareulype berberata*, *Pennithera firmata*, *Perizoma hydratum*, *Puengeleria capreolaria*, *Scopula ornata*, *Theria rupicaparia*

Eulenfalter: *Apamea furva*, *A. illyria*, *Bena prasinana*, *Cosmia affinis*, *Cryphia ereptricula*, *Hadena filigrana*, *Orthosia opima*, *Paradiarsia glareosa*, *Paradrina selini*, *Rhyacia lucipeta*, *Trisateles emortualis*

Syrau-Kauschwitzer Heide

C 88

Größe: ca. 187 ha

Messtischblatt: 5438

Landkreis: Vogtlandkreis

Unterschutzstellung: 16.07.1999

Naturraum: Vogtland

Lage: Das NSG liegt 5 km nordwestlich von Plauen (426 – 522 m ü NN) östlich des Mehltheurer Forstes.

Es umfasst ein ehemaliges Militärgelände (Schießplatz) am rechten Talhang der Syra, ist nach Osten geneigt und vorwiegend von Offenland geprägt.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung der großflächigen, un bebauten offenen Heiden und Magerweiden, Nasswiesen, Röhrichte, Bäche, Tümpel und Teiche, der Moorbereiche und Eichenmischwälder als Lebensraum zahlreicher Pflanzen- und Tierarten. Entwicklung bestimmter Vorwaldflächen zu mit Heidekraut flächig durchsetzten Höhenkiefern-Birken- und Eichenwäldern. Insbesondere hat das NSG eine überragende ornithologische Bedeutung. Das lückige und magere Offenland hat zudem als Lebensraum für Insekten einen sehr großen Wert.

Natura 2000: Das NSG dient als FFH-Gebiet 74 „Syrau-Kauschwitzer Heide“ v. a. dem Schutz des Lebensraumtyps 4030 Trockene Heiden in der Ausbildung als Bergheide. Bedeutsam sind weiterhin die Lebensraumtypen 3130 Oligo- bis mesotrophe Stillgewässer, 3150 Eutrophe Stillgewässer, 6210 Kalk-Trockenrasen und 6430 Feuchte Hochstaudenfluren. Als Teil des EU-Vogelschutzgebietes 80 „Weidenteich und Syrau-Kauschwitzer Heide“ ist das NSG v. a. für die regionale Repräsentanz der Brutvogelarten Heidelerche (*Lullula arborea*) und Neuntöter (*Lanius collurio*) bedeutsam.

Geschichte: Das NSG war vor seiner Rodung Teil des Mehltheurer Forstes und ursprünglich mit Tanne, Fichte und Rotbuche bestockt. Der „Forst“ war der Bauholzlieferant für die Stadt Plauen. Seit dem 19. Jahrhundert dominierten Fichtenforste, wie es Luftbildaufnahmen von 1928 belegen. Eine Rodung der Fläche erfolgte offensichtlich erst nach 1945 im Zuge der Einrichtung als Schießplatz, den die Westgruppe der sowjetischen Streitkräfte als Übungsgelände bis 1990 nutzte. Nach Auflassung des Schießplatzes befand sich die Fläche zunächst im Bundeseigentum, erst später erfolgte die Übertragung an den Freistaat Sachsen. Der größte Teil des Offenlandes fiel erst einmal brach und verbuschte. Nach der einstweiligen Sicherstellung als NSG 1994 konnte eine Schafbeweidung dauerhaft etabliert und begleitende, alternierend durchgeführte Pflegemaßnahmen (manuelle Entbuschung, Schlegelmähmahd) aufgenommen werden. Seit 1998 befindet sich das Schutzgebiet nahezu vollständig in Privateigentum. Die endgültige Festsetzung als NSG erfolgte 1999.

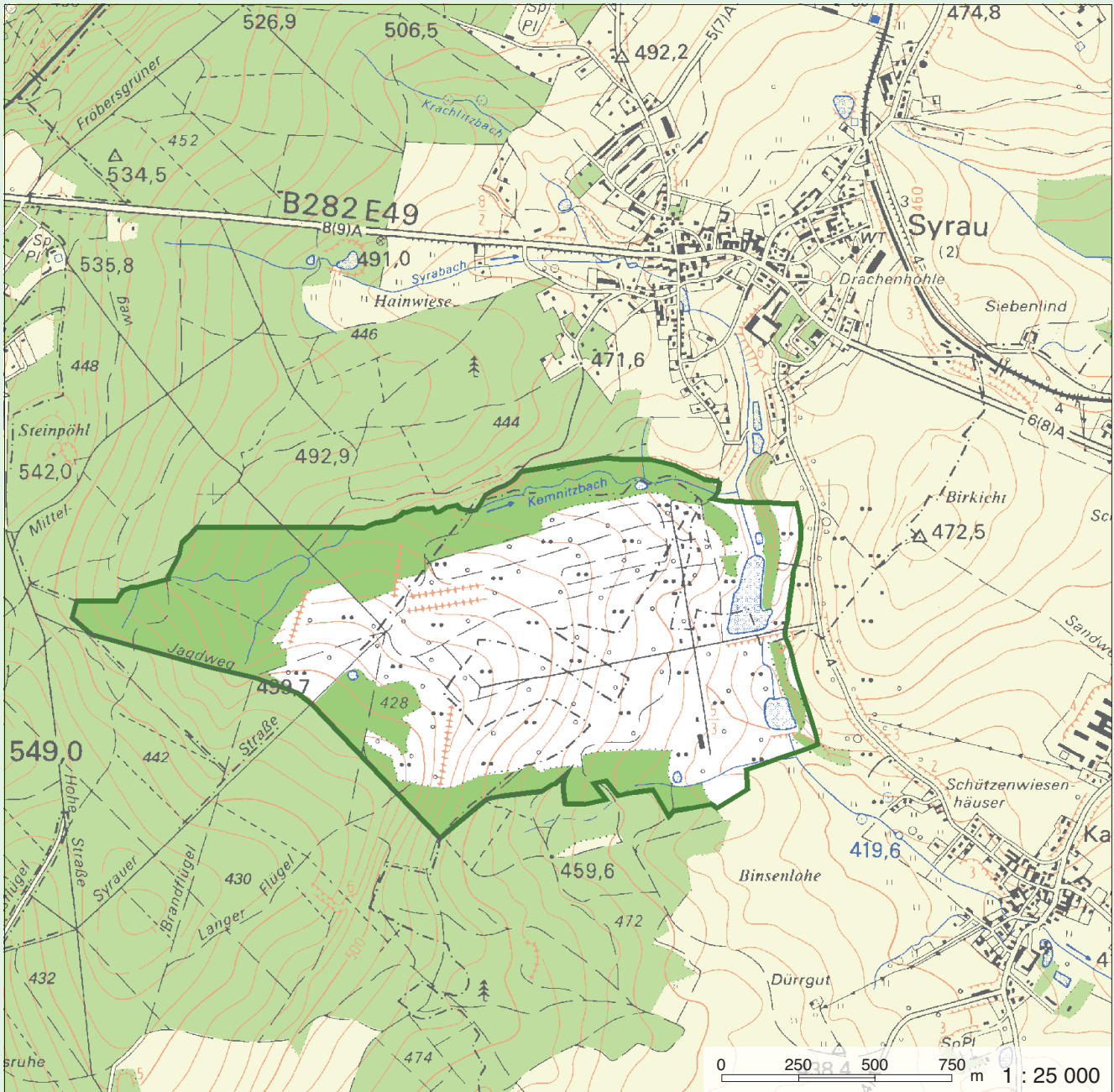
Geologie: Den Untergrund bildet eine Schichtenfolge aus schwach metamorphen bunten Ton- und Schluffschiefern mit Lagen von Grauwacken und Sandsteinen des Unterkarbon (Mehltheurer-Gruppe) der Mehltheurerer Synklinale („Mehltheurerer Kulmmulde“). Im äußersten Südosten reichen oberdevonische Sedimente und Pyroklastite (Tonschiefer, Quarzite, Diabastuffe) des Vogtländischen Synklinoriums (Vogtländi-

sche Mulde) bis ins Gebiet hinein. Kleinflächig sind auf den Festgesteinen Reste fossiler (Tertiär oder älter) Verwitterungsdecken („Hochflächenlehme“) erhalten geblieben. Drüber sind fast flächendeckend weichselkaltzeitliche Schuttdecken und Gehängelehme, die überwiegend einen hohen Lößlehmanteil aufweisen ausgebildet. Innerhalb der flachen Einmuldung des Nordwestteils gehen sie in (deluviale) Abspülmassen über. Die Tallagen sind durch holozäne schluffig-lehmige Kolluvial- und Flusssedimente geprägt.

Wasserhaushalt, Klima: Im NSG befindet sich das Quellgebiet des Kemnitzbaches, der als naturnahes Fließgewässer im Wesentlichen die nördliche Grenze des Schutzgebietes markiert. Wie der Forstbach im Süden mündet dieser in die Syra, die auf einer Länge von rund 850 m das NSG durchfließt. Die Syra speist drei größere Stillgewässer mit Verlandungsvegetation im Direktschluss (Sumpf-, Heide- und Neuteich), bevor sie in die Weiße Elster mündet. Außerdem existieren im Gebiet der von Schichten- und Regenwasser gespeiste Waldteich und zahlreiche kleine, im Gebiet verstreut liegende Tümpel, von denen nicht alle ständig Wasser führen. Die Jahresmitteltemperatur liegt bei etwa 7,2° C. Im Durchschnitt fallen im Jahr 628 mm Niederschlag (Messstelle Mehltheuer). Aufgrund der Grenzlage zwischen der wärmebegünstigten Plauener Binnenzone und der submontan getönten Nordwestvogtländischen Hochfläche vermischen sich die klimatischen Einflüsse.

Böden: Die größte Verbreitung besitzen auf Grus führenden Tonschluffen bis Lehmen wechselnder Mächtigkeit über Gruslehm entwickelte Pseudogley-Parabraunerden, welche über Abspül- oder „Hochflächenlehm“ von Pseudogleyen abgelöst werden. Entlang der Mulde des Kemnitzbaches im Nordwesten und Norden gehen sie in Humuspseudogleye bis Niederdermoorstagnogleye über. Entlang der Syra sind hingegen auf Auenlehmen, teilweise über Flusskiesen, bereits Gley-Vegen ausgebildet. Im Südosten trifft man auf Schuttlehmen über Diabastuffen meist Braunerden an. Im Rahmen der ehemaligen militärischen Nutzung wurden die Böden großflächig überprägt, besonders im Ostteil des Gebietes. Das Befahren führte zu Verdichtungen, die sekundäre Staunässemerkmale hervorrufen. Abgrabungen und Aufschüttungen stören die natürlichen Bodenfunktionen und bedingen das Entstehen anthropogener Initial-Rohböden.

Vegetation, Pflanzenwelt: Geprägt wird das Schutzgebiet von den großen zusammenhängenden, wenig bebuschten Offenlandflächen, die als Heidekraut-Bergheide (*Vaccinio-Callunetum*) verschiedener Altersstadien und als fragmentarische Ausbildung einer mageren, straußgrasreichen Fiederzwenkenweide (*Gentiano-Koelerietum agrostietosum*) auftreten. Für die Heideflächen sind Heidekraut (*Calluna vulgaris*), Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*), Preiselbeere (*V. vitis-idaea*), Aufrechtes Fingerkraut (*Potentilla erecta*) und eingestreut Hänge-Birke (*Betula pendula*) sowie Wald-Kiefer (*Pinus sylvestris*) kennzeichnend. An gefährdeten Arten gesellen sich Arnika (*Arnica montana*), Wald-Läusekraut (*Pedicularis sylvatica*), Frühlings-Segge (*Carex caryophyllea*), Quendel-Kreuzblümchen (*Polygala serpyllifolia*) und Keulen-Bärlapp (*Lycopodium clavatum*) hinzu. Charakteristische Pflanzen der Magerweiden sind Rotes Straußgras (*Agrostis capillaris*), Rot-Schwingel (*Festuca rubra*), Gemeines Ruchgras (*Anthoxanthum odoratum*), Heide-



Blick von Südosten auf die Syrau-Kauschwitzer Heide

Nelke (*Dianthus deltoides*), Frühlings-Fingerkraut (*Potentilla neumanniana*) sowie regelmäßige Vorkommen von Heidekraut. Wertvoll sind einige hier gehäuft vorkommende, gefährdete Arten wie Stängellose Kratzdistel (*Cirsium acaule*), Steifer Augentrost (*Euphrasia stricta*), Gemeines und Quendel-Kreuzblümchen (*Polygala vulgaris*, *P. serpyllifolia*) und Echtes Tausendgüldenkraut (*Centaureum erythraea*). Eingestreut treten darüber hinaus fragmentarisch ausgebildete Borstgrasrasen (Nardetalia) mit Vorkommen von Borstgras (*Nardus stricta*) und Steifem Augentrost auf. Nach Osten – Richtung Syra – schließen sich mesophile Grünländer an, die zum Großteil zu den Rotstraußgras-Wiesen (*Festuca rubra-Agrostis capillaris*-Arrhenatheretalia-Gesellschaft) und sehr kleinflächig zur Glatthafer-Wiese (Arrhenatheretum elatioris) gehören. Im südöstlichen Randbereich besteht des weiteren ein kleinerer Feuchtwiesenkomplex (Calthion) mit dominierenden Arten wie Wiesenknöterich (*Bistorta officinalis*), Sumpf-Schachtelhalm (*Equisetum palustre*), Kleinem Baldrian (*Valeriana dioica*), Sumpf-Dotterblume (*Caltha palustris*) sowie Goldschopf-Hahnenfuß (*Ranunculus auricomus* agg.).

Große Anteile der waldbestockten Flächen sind als Birken-Vorwälder ausgebildet, die sich aus Hänge-Birke, Wald-Kiefer, Espe (*Populus tremula*) und vereinzelt junger Stiel-Eiche (*Quercus robur*) zusammensetzen. Im Unterwuchs breiten sich nicht selten ausgedehnte Heidekrautbestände zusammen mit Heidel- und Preiselbeere aus, so dass sich auf diesen trockenen Flächen eine sukzessive Entwicklung zum beerkrautreichen Kiefernwald vollzieht. Für die Birken-Vorwälder im Quellbereich des Kemnitzbaches ist aufgrund des Vorkommens von Moor-Birke (*Betula pubescens*), Schmalblättrigem Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) und ausgedehnten Torfmoos-Polstern (*Sphagnum* spec.) eine Entwicklungstendenz zum Waldkiefern-Moorgehölz erkennbar.

Tierwelt: Überregionale Bedeutung hat das Gebiet als Nahrungshabitat für Waldwasserläufer (*Tringa ochropus*), Raubwürger (*Lanius excubitor*), Wachtel (*Coturnix coturnix*), Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*), Grauspecht (*Picus canus*), Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) und Rotmilan (*Milvus milvus*) sowie als Brutlebensraum für das Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*). Auch für die als Nahrungsgäste auftretenden Vogelarten und für Durchzügler wie Bekassine (*Gallinago gallinago*) und Kiebitz (*Vanellus vanellus*) hat das Gebiet einen hohen Wert. Für viele dieser Arten sind insbesondere die großflächigen Offenlandbereiche oder die großen Stillgewässer mit Verlandungsvegetation wichtig.

Besonders hervorzuheben ist der Wert der mageren Weiderrasen und der mit Borstgrasrasen und trockenrasenähnlichen Bereichen durchsetzten Heideflächen für artenreiche Insektengemeinschaften. So konnten 31 Tagfalterarten erfasst werden, darunter zahlreiche gefährdete Spezies, beispielsweise Wachtelweizen-Schreckenfalter (*Melitaea athalia*), Geißklee-Bläuling (*Plebeius argus*), Rostbraunes Wiesenvögelchen (*Coenonympha glycerion*), Dukaten- und Violetter Feuerfalter (*Lycaena virgaureae*, *L. alciphron*). Besondere Beachtung verdient auch das Auftreten von Bibernell- und Esparsetten-Widderchen (*Zygaena minos*, *Z. carniolica*), Braunwurz-Mönch (*Cucullia scrophulariae*), Sand-Glattfußläufer (*Olisthopus rotundatus*) und der spezialisierten Heidekraut-Sandbiene (*Andrena fuscipes*) samt ihres Parasiten, der Wespenbiene *Nomada rufipes*. Die parasitisch lebende Schmuckbiene *Epeoloides coecutiens*

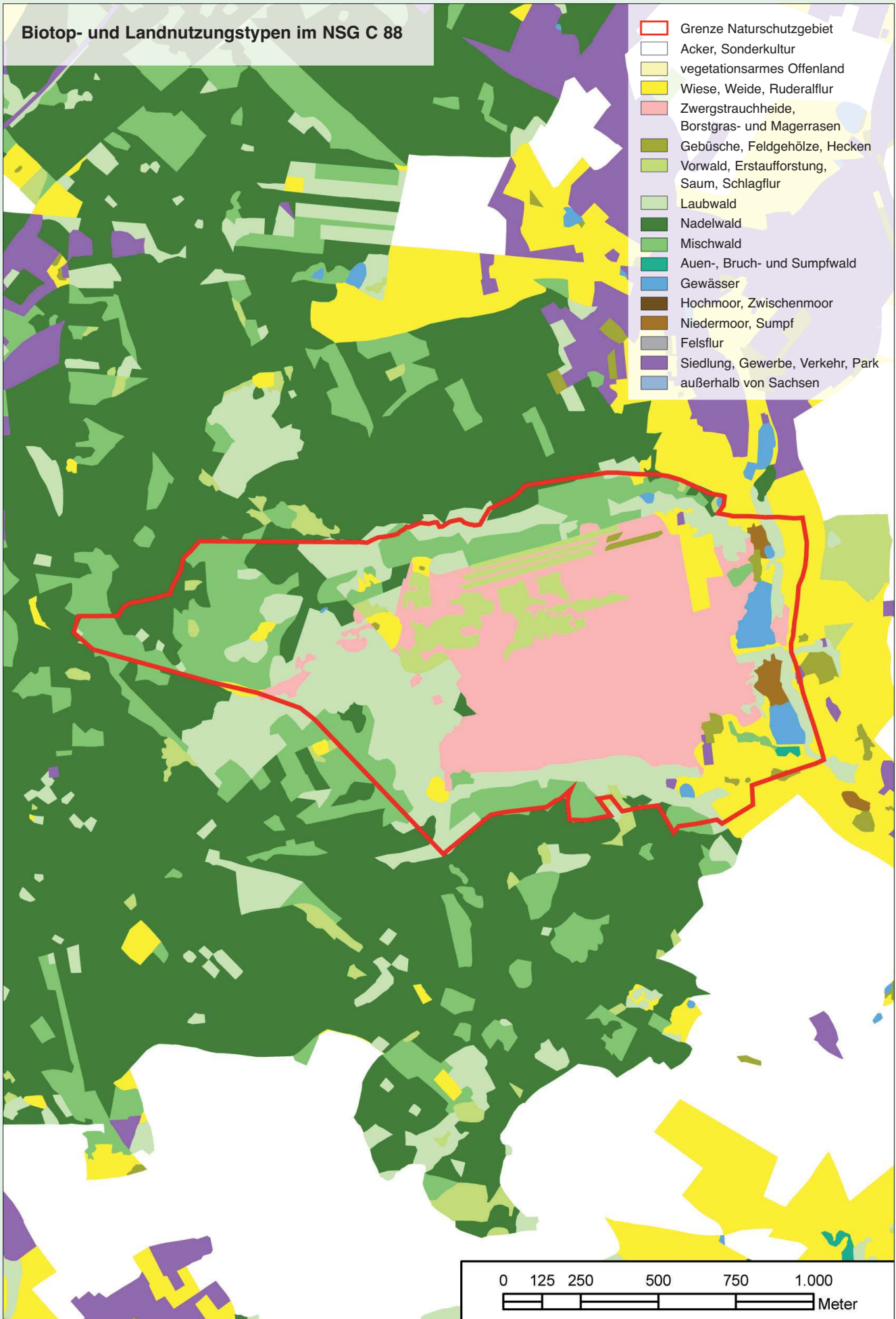
kommt im Schutzgebiet in einer überregional bedeutsamen Population vor. Weitere hochgradig gefährdete Vertreter dieser Tierklasse sind die Maskenbiene *Hylaeus variegatus*, die Schmalbienen *Lasioglossum lativentre* und *L. minutulum*, die Kegelbiene *Coelioxys inermis*, und die Dusterbiene *Stelis signata*. Hervorgehoben werden muss auch die Vollständigkeit des hier nachgewiesenen lebensraumtypischen Artenspektrums an Heuschrecken. Von den 15 insgesamt gefundenen Arten sind Heide- und Kleiner Heide-Grashüpfer (*Stenobothrus lineatus*, *S. stigmaticus*), Blauflügelige Ödlandschrecke (*Oedipoda caerulescens*) und Kurzflügelige Beißschrecke (*Metrioptera brachyptera*) erwähnenswert. Hohe Wertigkeit haben die reich strukturierten Heidebestände auch für die Webspinnenfauna (137 Arten), wobei weniger die Häufung gefährdeter Arten besticht, sondern eher die breite ökologische Amplitude der bisher nachgewiesenen Arten. Stellvertretend für die wärmegetönten, lichtexponierten Standorte sei die Körbchenspinne (*Agalenathea redii*) genannt. Nachweise mehrerer gefährdeter Libellenarten, die an nährstoffarme, oft leicht anmoorige Gewässer gebunden sind, liegen ebenfalls vor. Genannt seien Speer-Azurjungfer (*Coenagrion hastulatum*) und Kleine Moosjungfer (*Leucorrhinia dubia*). Im NSG vertreten sind auch Kreuzotter (*Vipera berus*) und Ringelnatter (*Natrix natrix*).

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Gebietszustand ist gut, da zur Verhinderung der Birkensukzession schon seit 15 Jahren eine Schaf- und Ziegenbeweidung mit jährlich 3 – 4 Weidegängen kontinuierlich durchgeführt wird und auch begleitende Pflegemaßnahmen wie Entbuschungen und Mahd mit Schlegelmäher zur Verjüngung der Heidebestände bisher im erforderlichen Maß umgesetzt werden konnten. Damit blieben großflächige Magerstandorte erhalten bzw. wurden neu geschaffen. Die größeren Gewässer des Schutzgebietes werden nicht bewirtschaftet und befinden sich aufgrund ihres Strukturreichtums ebenfalls in einem guten Zustand, wobei Störeinflüsse wegen der Straßen- und Wegnähe nicht zu verhindern sind. Die wertvollen Kleingewässer drohen allerdings teilweise zu verlanden. Ein großes Problem, insbesondere für Vögel, stellen frei laufende Hunde dar.

Naturerfahrung: Das NSG ist über einen ca. 2,5 km langen Rundwanderweg erschlossen, der eigens für die Bürgerinformation angelegt wurde. Nahe der Landstraße Kauschwitz-Syrau befindet sich eine Informationstafel mit Hinweisen zum Schutzzweck, zu vorkommenden Arten und Verhaltenshinweisen. Durch das Schutzgebiet führt außerdem der grün markierte Gebietswanderweg Zwoschwitz-Syrau.

Literatur: 150, 172, 203, 257, 907, 985, 1619, 2002, 2045

Biotop- und Landnutzungstypen im NSG C 88



Sandgrubenteich

C 75

Größe: ca. 48,7 ha

Messtischblatt: 5537

Landkreis: Vogtlandkreis

Unterschutzstellung: 21.05.1996

Naturraum: Vogtland

Lage: Das weitgehend bewaldete Gebiet um den Sandgrubenteich liegt ca. 2,5 km ostnordöstlich von Mißlareuth im Gebiet der Elster-Saale-Schwelle (553 – 586 m ü NN) an der Landesgrenze zu Thüringen.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung der Bruch- und Auwälder, der Flachmoorbereiche, des wechselfeuchten Magerrasens und der Stillgewässer mit ihren Verlandungszonen und charakteristischen Tier- und Pflanzenarten. Entwicklung standortgerechter Mischbestände anstelle naturferner Forsten.

Geschichte: Von 1446 bis 1945 gehörte das Gebiet zum Rittergut Mißlareuth und unterlag dessen Waldwirtschaft. Erhebliche Teile der Bachauen wurden noch bis ins 19. Jh. als Wiesen und Hutungen genutzt. Der namensgebende Sandgrubenteich existiert seit mindestens 1795, lag im 19. Jh. einige Jahre brach und wurde in den 1930er Jahren durch den Reichsarbeitsdienst rekonstruiert. Die Flurnamen „Sandgrubenwiese und -teich“, „Goldbrunnen“, „Goldbrüche“, „Grünehuth“ und „Ziegelhütte“ belegen die punktuelle Nutzung des anstehenden, durch Verwitterung mürben Gesteins. Die Gewinnung von Mörtelsand wird in der Literatur erwähnt. Im ehemals stark vernässten Grünlandgebiet wurden, bis auf einen kleinen feuchten Magerrasen als Relikt der „Sandgrubenwiese“, teilweise Erlen und randlich auch Fichten eingebracht. In den Jahren 1988/89 wurden zusätzlich Entwässerungsgräben angelegt. 1990 wurde das Gebiet als NSG einstweilig sichergestellt, bevor 1996 die Festsetzung folgte.

Geologie: Tektonische Störungen schufen ein Schollenmosaik unterdevoner Kieseliefer, oberdevoner Tonschiefer, Diabasbrekzien und -tuffe sowie unterkarboner Grauwacken. Die flache, nach N geöffnete Mulde liegt über fossilem Verwitterungsmaterial (Tertiär oder älter). Dessen Sande wurden zeitweise abgebaut (Name). Darüber lagern holozäne Schwemm- und Flusssedimente, kleinflächig auch Mudden und Torfe.

Wasserhaushalt, Klima: Die jährliche Durchschnittstemperatur beträgt etwa 6,5° C. Im Jahresdurchschnitt fallen 764 mm Niederschlag. Das NSG umfasst den Quellbereich des Schwarzbaches, der über die Wisenta in die Saale mündet. Die geringe Hangneigung und der lehmig-tonige Untergrund verursacht nahezu im gesamten Gebiet mehr oder weniger starke Stauässe.

Böden: In der Mulde dominieren Pseudogleye bis Stagnogleye auf mächtigen, Grus und Kies führenden Schwemm- und Abspültonschluffen bis -sandlehmen, in Quellmulden und an Bächen Gley-Pseudogleye, Gleye, Gley-Kolluvisole und Kolluvisole. Örtlich konnten sich Humus- und Niedermoorgleye sowie auf bis 1 m mächtigen Torfen Niedermoore entwickeln. Nur randlich kommen auf schluffig-lehmigen grobbodenreichen Substraten Braunerden und Pseudogley-Braunerden vor.

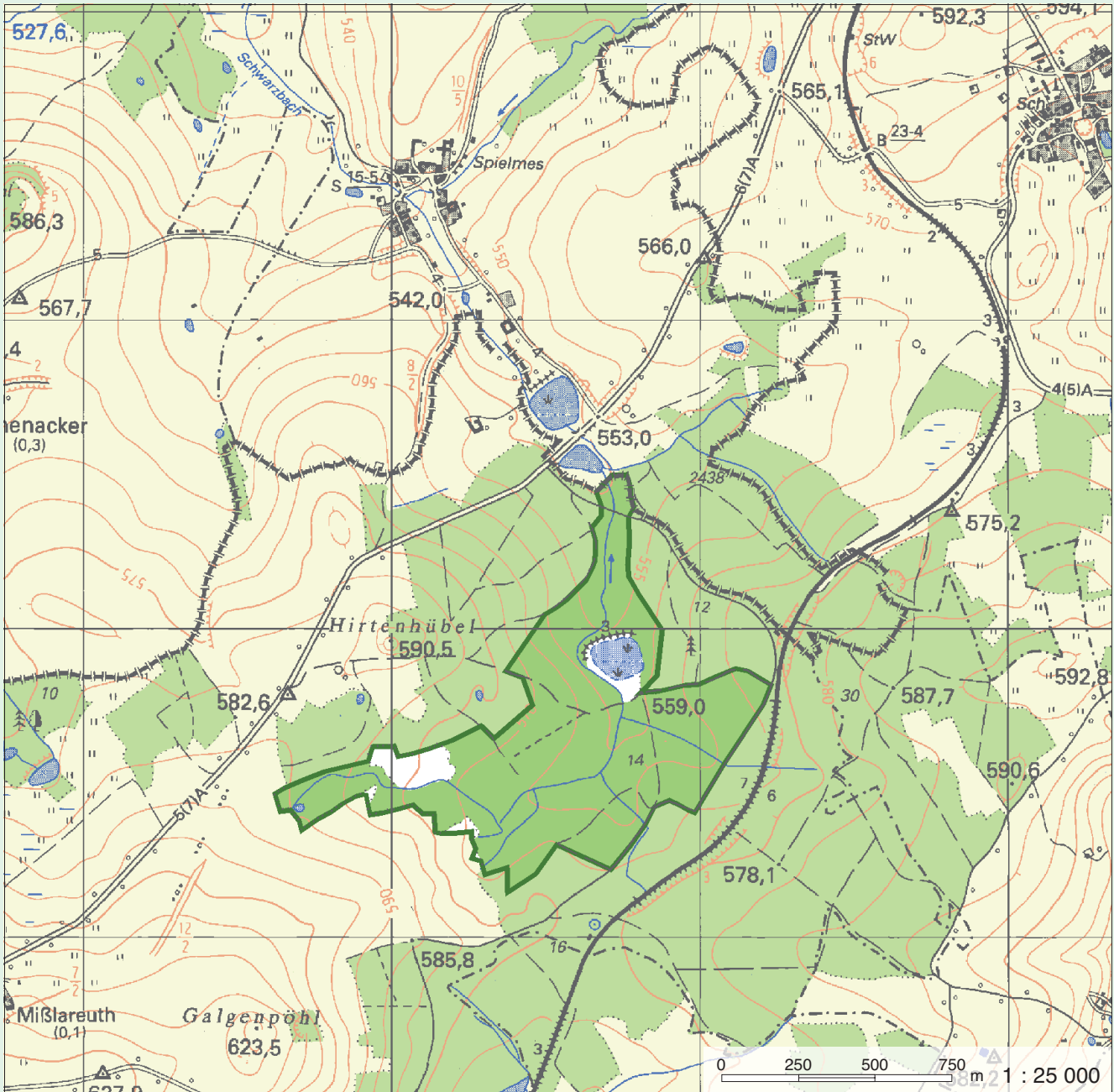
Vegetation, Pflanzenwelt: Die bis 125 m breite Aue des Schwarzbaches ist vorwiegend mit Schwarzerle (*Alnus glutinosa*) bestanden. Die meist dichte Krautschicht ist überwiegend aus feuchtigkeitsliebenden Hochstauden zusammengesetzt. Am klaren, langsam fließenden Bachlauf sind Bestände des Quellkrautes (*Montia fontana*) bemerkenswert. An die Aue schließen sich zu beiden Seiten Fichtenforste an. Diese frischen Standorte wurden einst von Tannen-Buchenwäldern (Luzulo-Fagetum) eingenommen. Zu den Besonderheiten des Gebietes zählen auch Reste wechselfeuchter Magerrasen mit typischen Arten, insbesondere Arnika (*Arnica montana*), Berg-Platterbse (*Lathyrus linifolius*), Wald-Läusekraut (*Pedicularis sylvatica*), Quendel-Kreuzblümchen (*Polygala serpyllifolia*), Gewöhnliches Kreuzblümchen (*P. vulgaris*) und Öhrchen-Habichtskraut (*Hieracium lactucella*). Eine regionale Besonderheit stellt die Kriech-Weide (*Salix repens*) dar, welche zwei Flächen von je etwa 60 m² Größe bedeckt. Kleinflächig ausgebildete brachliegende Nasswiesen besitzen noch das ursprüngliche Arteninventar, u. a. mit Bach-Nelkenwurz (*Geum rivale*) und Breitblättrigem Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*). Die Verlandungszone des Sandgrubenteiches wird vom Übergang zu flachmoorartigen Bildungen geprägt. In der Abfolge der flutenden Teichvegetation bis hin zum Flachmoor sind Kleiner und Südlicher Wasserschlauch (*Utricularia minor*, *U. australis*), Sumpflutauge (*Potentilla palustris*), Kleiner Baldrian (*Valeriana dioica*) und Schmalblättriges Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) als charakteristische Arten vertreten.

Tierwelt: Brutvogelgemeinschaften der Fichten- und Bachauenwälder prägen die Vogelwelt. Der störungsarme Feuchtwald ist Brutplatz des Schwarzstorches (*Ciconia nigra*). Die Bekassine (*Gallinago gallinago*) wird als Durchzügler festgestellt. Für den Raufußkauz (*Aegolius funereus*) besteht Brutverdacht. Bei Untersuchungen zur Wirbellosenfauna wurden Vorkommen der Gemeinen Smaragdlibelle (*Cordulia aenea*), des Sumpfgrashüpfers (*Chorthippus montanus*), der Nadelholz-Säbelschrecke (*Barbitistes constrictus*) und der Kurzflügeligen Beißschrecke (*Metriopectera brachyptera*) festgestellt. Diese Arten widerspiegeln die ökologischen Verhältnisse der Feuchtgebiete und Wälder. Als seltene Spinnenarten wurden u. a. *Entelecara congenera*, *Hilaira excisa* und *Peponocranium orbiculatum* gefunden. Bemerkenswerte Läuferkäfer sind *Acupalpus brunripes*, *Bembidion azurens*, *B. humerale*, *Trechus pilisensis* und *T. splendens*. Erwähnenswert sind auch die Vorkommen von Kreuzotter (*Vipera berus*) und Strunk-Ameise (*Formica truncorum*).

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Gesamtzustand ist noch befriedigend. Die vorherrschenden Fichtenkulturen sollen langfristig durch standortgemäße Mischbestände ersetzt werden. Intakte Auwaldgesellschaften im Kern des NSG bleiben unbewirtschaftet. Für die Erhaltung des wechselfeuchten Magerrasens ist die Weiterführung der Biotoppflege unabdingbar.

Naturerfahrung: Ein regionaler Gebietswanderweg („Kemnitztalweg“) berührt das NSG an seiner östlichen Flanke. Der idyllisch gelegene Sandgrubenteich ist von der Staatsstraße 287 aus über Forstwege zu erreichen.

Literatur: 1781, 1854, 1857



Blick von Südwesten auf den von Wald umgebenen Sandgrubenteich, das westlichste NSG Sachsens

Wartberg Thossen

C 38

Größe: 18,10 ha **Messtischblätter:** 5537, 5538
Landkreis: Vogtlandkreis
Unterschutzstellung: 11.09.1967
Naturraum: Vogtland
Lage: Das bewaldete NSG liegt am südlichen Ortsrand von Thossen am stark geneigten Nord- und Westhang des Wartberges (455 – 559 m ü NN). Es ist Bestandteil des Landschaftsschutzgebiets c 32 Burgsteinlandschaft.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung naturnaher submontaner Buchenwaldgesellschaften mit artenreichen Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 15 E „Vogtländische Pöhle“. Es dient insbesondere dem Schutz des Lebensraumtyps 9130 Waldmeister-Buchenwälder. Als Teil des EU-Vogelschutzgebiets 81 „Vogtländische Pöhle und Täler“ stärkt das NSG vor allem die regionale Repräsentanz des Schwarzspechts (*Dryocopus martius*). Die unmittelbar an das NSG angrenzenden Flächen des Wartberges gehören zum FFH-Gebiet 307 „Separate Fledermausquartiere und -habitate im Vogtland und Westerzgebirge“.

Geschichte: Thossen wurde 1328 erstmals urkundlich erwähnt. Zwei Mundlöcher, davon eines im Gebiet des NSG, Geröllablagerungen im Gebiet und Einbrüche in unmittelbarer Nähe des Wartberges weisen auf eine weit zurückliegende Bergbautätigkeit hin. Am Südosthang des Wartberges lag eine Eisengrube. Der Bergbau war mit einer regen Holznutzung verbunden, wofür sich der Wartberg mit seinen Buchen und Tannen gut eignete. Im 19. Jahrhundert wurden vor allem in Gipfelnähe Fichten gepflanzt. Dennoch überkamen naturnahe Bestandesteile. Als NSG wurde das Gebiet 1962 einstweilig gesichert und 1967 festgesetzt.

Geologie: Das NSG liegt am stark geneigten NW-Hang des Wartberges und fällt beiderseits einer flachen, gegen das Dorf zu schärfer werdenden Hangrippe nach W und N ein. Es stehen verschiedene oberdevonische basische Vulkanite und Pyroklastite (Diabasbrekzien, verschiedene Spilitmandelsteine, Aschen-, Lapilli- und Bombentuffe) der „Grauwacke-Eruptiv-Formation“ an. Teilweise mineralisierte tektonische Störungen verschiedener Richtungssysteme bewirken komplizierte Lagerungsverhältnisse der Gesteinstypen. Den Festgesteinen liegen quartäre Schuttdecken auf.

Wasserhaushalt und Klima: Im Jahresmittel fallen im Gebiet etwa 650 – 700 mm Niederschlag, niederschlagsreichster Monat ist der Juli. Das Jahresmittel der Lufttemperatur beträgt ca. 7,5° C. Die Diabasböden weisen nur ein geringes Wasserspeichervermögen auf. Das NSG entwässert über mehrere Bäche zur Weißen Elster.

Böden: Auf Schutt führenden Lehmschluffen bis Sandlehmschluffen sind überwiegend basenbegünstigte Braunerden bis Parabraunerde-Braunerden ausgebildet, welche am Unterhang in Pseudogley-Braunerden übergehen. Durch die momentan noch vorherrschende Bestockung mit Fichte ist auf einigen

Flächen eine dem natürlichen Standortpotential nicht entsprechende deutliche Rohhumusaufgabe vorhanden. Bergbaubedingt treten kleinflächig Regosole aus flachem Kipplehmsandgrus über Kippgrus auf.

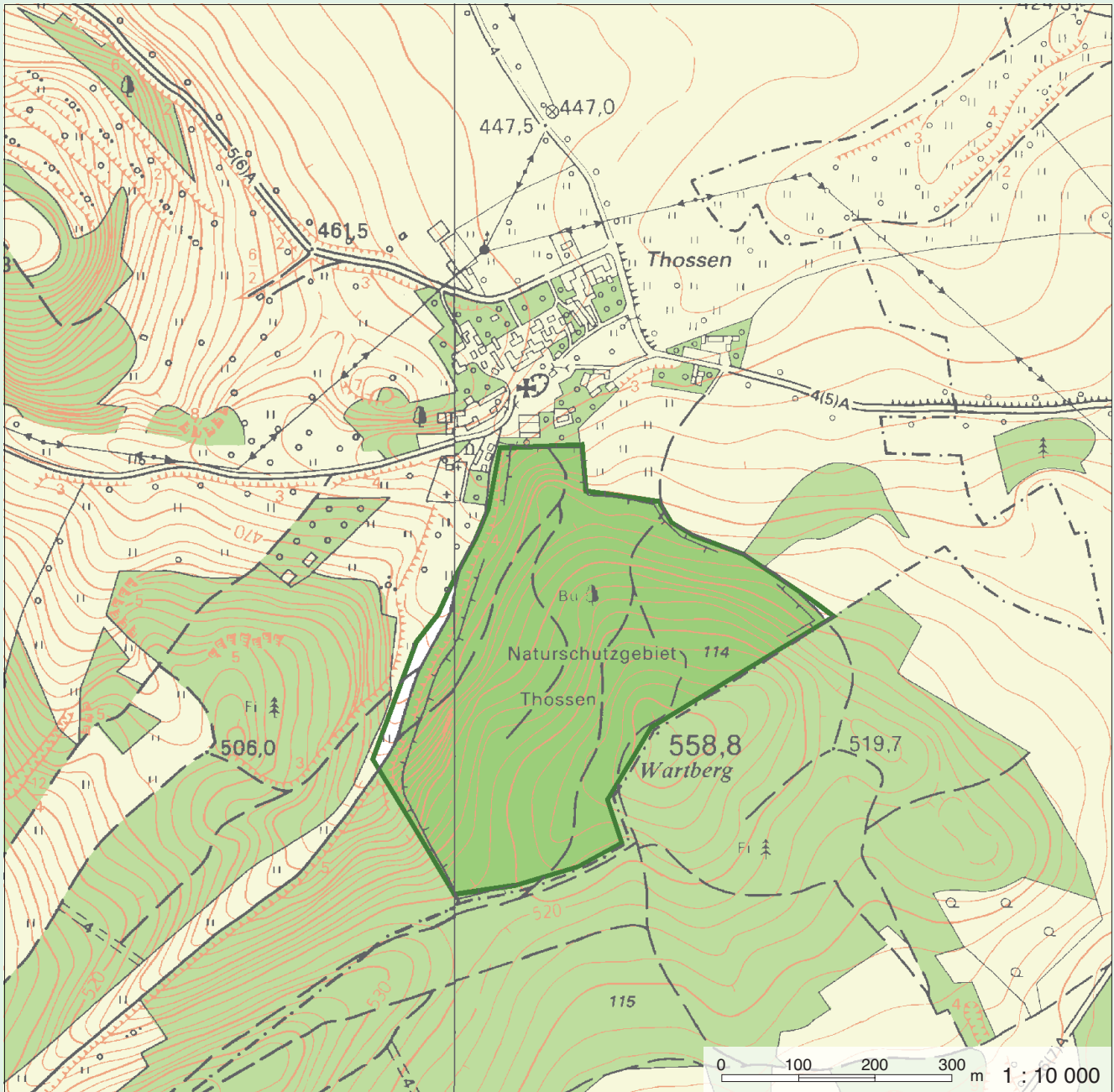
Vegetation und Pflanzenwelt: Das Kernstück des NSG Wartberg ist ein etwa 140 Jahre alter, an Baumhöhlen reicher Bestand der Rotbuche (*Fagus sylvatica*). Pflanzensoziologisch lässt sich dieser überwiegend dem Waldmeister-Buchenwald (Galio odorati-Fagetum) zuordnen. In ausgehagerten Bereichen deutet sich der Übergang zum Hainsimsen-Buchenwald (Luzulo-Fagetum) an. In der Nähe des Mittelhanges sind noch zwei Weiß-Tannen (*Abies alba*) vorhanden. Die Krautschicht ist relativ schwach ausgeprägt. Vertreten sind beispielsweise Waldmeister (*Galium odoratum*) bzw. Wald-Sauerklee (*Oxalis acetosella*). Als Indikator für den ehemals höheren Tannenanteil kann das Vorkommen des Rundblatt-Labkrautes (*Galium rotundifolium*) gelten. Am Oberhang sind vereinzelt Höhen-Kiefern (*Pinus sylvestris* var. *hercynica*) vorhanden. Edellaubhölzer wie Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Gemeine Esche (*Fraxinus excelsior*) verjüngen sich auf Entwicklungsflächen ausgesprochen rasant. Als Ersatz für die abgehende Fichte wurden Rotbuche und Esche auch künstlich eingebracht. Die Hänge-Birke (*Betula pendula*) siedelt bevorzugt im Bereich der lückigen, in Auflösung begriffenen Fichtenreinbestände. Neben wenigen alten Exemplaren der Trauben-Eiche (*Quercus petraea*) kommt in der Strauchschicht auch Stiel-Eiche (*Qu. robur*) vor. Vorwiegend montan verbreitete Arten wie Roter Holunder (*Sambucus racemosa*) und Fuchs-Greiskraut (*Senecio ovatus*) weisen auf den Übergangscharakter des Gebietes hin. In den Waldsaumgesellschaften treten andererseits noch wärmeliebende Pflanzen wie Pfirsichblättrige Glockenblume (*Campanula persicifolia*), Wirbeldost (*Clinopodium vulgare*), Zypressen-Wolfsmilch (*Euphorbia cyparissias*), Zimt-Erdbeere (*Fragaria moschata*) und Bärenschote (*Astragalus glycyphyllos*) auf. Weiße Waldhyazinthe (*Platanthera bifolia*) und Wiesen-Primel (*Primula veris*) sind verschollen.

Tierwelt: Besonders die als Biotop kartierte „Höhlenreiche Buchenaltholzinsel“ birgt ein reichhaltiges Brutvogelspektrum. Neben den üblichen Waldbesiedlern sind Grünspecht (*Picus viridis*), Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*), Waldlaubsänger (*Phylloscopus sibilatrix*), Dohle (*Corvus monedula*), Kolkrahe (*C. corax*), Rotmilan (*Milvus milvus*) und Waldkauz (*Strix aluco*) bemerkenswert. Der Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) besucht das Gebiet zur Nahrungsaufnahme.

Gebietszustand: Der Zustand des Gebietes ist befriedigend. Die Sicherung der Buchenbestände und die Walderneuerung durch Naturverjüngung bzw. An- und Voranbau mit Baumarten der natürlichen Waldgesellschaft werden fortgesetzt. Ein begrenzender Faktor des Waldumbaus, gerade mit natürlicher Verjüngung, ist der äußerst starke Verbiss durch Rehe und Mufflons, der effizientere Bejagung erfordert. Durch den zunehmenden Mangel an bodenverfügbarem Wasser werden die vorhandenen Fichtenreinbestände bis auf geringe Reste abgehen.

Naturerfahrung: Der mit Rotbuchen bestandene Hang des Wartberges ist bereits von der Ortslage Thossen aus gut sichtbar. Ein Wanderweg berührt das Gebiet an der Westseite und gestattet Einblicke ins NSG.

Literatur: 423, 1263, 1264, 1848, 2002



Anteil der Biotop- und Nutzungstypen



Blick von Osten auf Thossen (rechts) und den Wartberg (links)

Unteres Kemnitztal

C 40

Größe: 27,16 ha

Messtischblatt: 5538

Landkreis: Vogtlandkreis

Unterschutzstellung: 30.03.1961

Naturraum: Vogtland

Lage: Das bewaldete NSG nimmt den linken, südost-exponierten Steilhang des Kemnitzbaches zwischen Neu- und Pirkmühle sowie Teile des Fliegenbachtals zwischen Geilsdorf und der Neumühle ein (365 – 475 m ü NN). Es liegt im Landschaftsschutzgebiet c 32 Burgsteinlandschaft.

Schutzzweck: Erhaltung und Entwicklung der naturnahen Laubwälder, Blockschutthänge und Felsgebiete mit ihren artenreichen Lebensgemeinschaften von Pflanzen und Tieren.

Natura 2000: Das NSG ist Teil des FFH-Gebiets 77 E Kemnitztal. Es dient insbesondere dem Schutz der Lebensraumtypen 8150 Silikatschutthalden, 8220 Silikاتفelsen mit Felsspaltenvegetation, 8230 Silikاتفelskuppen mit Pioniervegetation, 9180* Schlucht- und Hangmischwälder sowie 91E0* Erlen-Eschen- und Weichholzaunenwälder. Im Vogelschutzgebiet 81 „Vogtländische Pöhle und Täler“ hat das NSG u. a. für die regionale Repräsentanz des Schwarzspechts (*Dryocopus martius*) Bedeutung.

Geschichte: 1591 sind für die zum Rittergut Geilsdorf gehörige Angerleite an der Kemnitz „ziemlich gut Stammholz von Fichte, Eiche und Kiefer“ angegeben. Auf Teilflächen ist eine frühere Niederwaldnutzung anzunehmen. Das Gebiet wurde 1958 vor allem wegen seiner Blockschutt- und Hangwälder als NSG einstweilig gesichert und 1961 festgesetzt. Seither wurden nur Einzelstämme entnommen.

Geologie: Die basischen Vulkanite und Pyroklastite des Oberdevon (Diabase, Diabas-Brekzien, Spilitmandelsteine, Aschen-, Lapilli- und Bombentuffe) sind sehr verwitterungsresistent. Im SW stehen Sedimentfolgen des Unter- bis Mitteldevon (Grauwacken, Schluffschiefer, Kalkstein) an. An den Talhängen lagern quartäre Schuttdecken und Gehängelehme. Die Talsohlen weisen jungpleistozäne und holozäne Flusssedimente auf.

Wasserhaushalt, Klima: Die blockreichen Hänge weisen eine hohe Wasserzügigkeit auf. Der auf ca. 600 m Länge zum NSG gehörige Fliegenbach entwässert in den außerhalb des NSG liegenden Kemnitzbach, der schließlich bei der Pirkmühle in die Weiße Elster mündet. Das relativ trocken-warme Klima der Umgebung von Pirk wird im NSG auf nach Süd(ost)en exponierten Hängen stellenweise verstärkt, in luftfeuchter Tallage dagegen abgemildert. Das Innenklima der Hangschuttwälder ist allgemein feucht und ausgeglichen.

Böden: Die Felsen tragen Felshumusböden, Syrosemi und Ranker, begleitende Schutte Skeletthumusböden. Am Hang dominieren basenbegünstigte Braunerden und Humusbraunerden, örtlich auch Hangpseudogleye und Pseudogleye-Braunerden. Kleinflächige Kippsubstrate (Erzbergbau) tragen Lockersyrosemi bis Regosole. Am Bach lagern auf kiesigen Schluffen bis Lehmen Gleye und Gley-Ramblas.

Vegetation, Pflanzenwelt: Entlang des Fliegenbaches befindet sich ein Erlen-Eschen-Bachauenwald (Stellario nemorum-Alnetum glutinosae). An feucht-humosen Unterhängen sind Eschen-Ahorn-Schatthangwälder (Fraxino-Aceretum pseudoplatani) angedeutet. Die frischen, block- und feinschuttreichen Hänge tragen noch Reste eines naturnahen und artenreichen Ahorn-Sommerlinden-Hangschuttwaldes (Aceri platanoidis-Tilietum platyphylli). In der Baumschicht dominieren Berg-Ahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Winter-Linde (*Tilia cordata*). Vertreten ist auch die Berg-Ulme (*Ulmus glabra*). Kennzeichnend sind weiterhin Roter Hartriegel (*Cornus sanguinea*), Pfaffenhütchen (*Evonymus europaea*) und Rote Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*). In der Krautschicht fallen zahlreiche anspruchsvolle Pflanzen wie Türkenbund-Lilie (*Lilium martagon*), Frühlings-Platterbse (*Lathyrus vernus*), Wald-Bingelkraut (*Mercurialis perennis*) und Leberblümchen (*Hepatica nobilis*) auf. An einem Hang mit Sickerwasseraustritt kommt das subatlantische Gegenblättrige Milzkraut (*Chrysosplenium oppositifolium*) vor. Trockenwarme Partien am Oberhang und an stärker mit Felsen durchsetzten Stellen werden von wärmeliebenden Eichenmischwäldern (Luzulo-Quercetum petraeae) eingenommen. In der Baumschicht dominieren Eichen (*Quercus robur*, *Q. petraea*). Als Arten der Krautschicht treten u. a. Schmalblättriger Hohlzahn (*Galeopsis angustifolia*), Frühlings-Segge (*Carex caryophylla*), Finger-Segge (*C. digitata*), Steinquendel (*Acinos arvensis*) und Berg-Hartheu (*Hypericum montanum*) in Erscheinung. Für die Felsspaltenengesellschaften (Asplenion septentrionalis) sind je nach Belichtung und Wasserhaushalt Gemeiner Tüpfelfarn (*Polypodium vulgare*), Nördlicher Streifenfarn (*Asplenium septentrionale*), Braunstieliger Streifenfarn (*A. trichomanes*) oder Deutscher Streifenfarn (*A. x alternifolium*) charakteristisch. Im Gebiet kommt auch das Rundblatt-Labkraut (*Galium rotundifolium*) vor. Nahe der Pirk- und Neumühle ist auf Diabasfelsen eine ombrophobe Flechtengesellschaft (Xanthorietum substellaris) bemerkenswert. Nachgewiesen werden konnten die Moose *Anomodon longifolius*, *Encalypta ciliata*, *Leucodon sciuroides*, *Rhynchostegiella tenella*, *Seligeria donniana* und *Zygodon rupestris*.

Tierwelt: Die Brutvogelwelt ist vielgestaltig, erwähnenswert ist insbesondere die Hohлтаube (*Columba oenas*). Am Kemnitzbach (außerhalb des NSG) kommen Eisvogel (*Alcedo atthis*) und Wasserramsel (*Cinclus cinclus*) vor. Der Nachweis gefährdeter Insekten bestätigt den Wert des Gebietes ebenfalls. Genannt seien z. B. die Schmetterlinge Kleiner Eisvogel (*Limenitis camilla*) und Großer Schillerfalter (*Apatura iris*). Bei früheren Untersuchungen konnten viele südliche Wanzenarten festgestellt werden. Die hohe Bedeutung des NSG wird weiterhin durch die Existenz hochspezialisierter Weichtiergemeinschaften unterstrichen. So treten beispielsweise als kennzeichnende Arten *Clausilia rugosa*, *Daudebardia rufa*, *Ena montana*, *Tandonia rustica* und *Vitrea subrimata* auf.

Gebietszustand und Maßnahmen: Der Zustand des Gebietes ist gut. Die naturnahen Schlucht- und Hangmischwälder unterhalb der Neumühle sollen auch zukünftig nicht bewirtschaftet werden. Die Fichtenbestände sind ohnehin abgängig. Schutzziele und Abgrenzung müssen aktualisiert werden.

Naturerfahrung: Die Steilhänge des Kemnitzbachtals sind von der Straße zwischen Pirkmühle und Geilsdorf aus besonders eindrucksvoll. Ein Wegesystem ist jedoch nicht vorhanden.

Literatur: 175, 250, 1104, 1263, 1264, 1490, 1848, 2002, 2046